ROMANISTISCHE ARBEITEN

HERAUSGEGEBEN VON KARL VORETZSCH

IX

HERZOG NAIMES IM ALTFRANZÖSISCHEN EPOS

VON

GERHARD MOLDENHAUER

HALLE (SAALE)
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1922

ROMANISTISCHE ARBEITEN

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. KARL VORETZSCH

O. PROFESSOR DER ROMANISCHEN PHILOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

IX

GERHARD MOLDENHAUER

HERZOG NAIMES IM ALTFRANZÖSISCHEN EPOS

HALLE (SAALE)
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1922

HERZOG NAIMES
IM ALTFRANZÖSISCHEN EPOS

VON

GERHARD MOLDENHAUER

HALLE (SAALE)
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1922

Meinem verehrten lehrer

herrn geh. regierungsrat

PROF. DR. VORETZSCH

in dankbarkeit

zugeeignet

Inhalt.

Seite

Benutzte Literatur.

A. Allgemeine Literatur.

1. Ph. A. Becker, Grundriß der altfranzösischen Literatur. Heidelberg 1907 = Becker.
2. J. Bédier, Les Légendes épiques, Paris I, II 1908, III 1912, IV 1913 = Lég. ép.
3. L. Gautier, Les Epopées françaises, Paris[2] I 1878, II 1892, III 1880, IV 1882 = Ep. frç.
4. G. Gröber, Französische Litteratur, im Grundriß der rom. Phil. II, 1. Abt. = Gröbers Grd.
5. Histoire littéraire de la France XXII. Paris 1852.
6. G. Paris, Histoire poétique de Charlemagne. Paris 1865 (Neudruck 1905).
7. H. Suchier und A. Birch-Hirschfeld, Geschichte der französischen Literatur. Leipzig u. Wien[2] 1912. Bd. I.
8. K. Voretzsch, Einführung in das Studium der altfrz. Literatur. Halle[2] 1913.

B. Textausgaben.

1. Sämtliche für Naimes von E. Langlois in Table des noms propres.. Paris 1904, S. 477—480, angeführten Texte. Abkürzungen nach Langlois.
2. Aspremont:
   a) Im. Bekker, Die Altfrz. Romane der St. Markus Bibliothek (Lat. et Ital. D. Marci biblioth. p. 257). Proben u. Auszüge, in Phil. und Hist. Abhandlungen der Kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1839, S. 252 ff. = Asprem. I.
   b) Im. Bekker, Der Roman von Fierabras (aus dem Agolant), prov. Berlin 1829, S. LIII ff. = Asprem. II.

c) Im. Bekker, Der Roman von Aspremont, altfrz., aus den Handschriften der Kgl. Bibliothek abgeschrieben. In Phil. und Hist. Abhandlungen der Kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1847. Berlin 1849, S. 1—48 = Asprem. III.

d) La Chanson d'Aspremont, éd. par Louis Brandin, tome I. Paris 1919 (Class. fr.).

3. Jean Bodels Saxenlied, hrsg. von F. Menzel und E. Stengel. AA 99—100. Marburg 1906 u. 1909 = Sa.
4. Deutsches Heldenbuch, Bd. 3 u. 4, hrsg. von Osk. Jänicke. Berlin 1870 u. 1873.
5. Die Karlamagnússaga. Ausgabe C. R. Unger (Kristiania 1860), Auszug von G. Paris, Bibl. Ec. Ch. XXV u. XXVI, Paris 1864 u. 1865.
6. Philippe Mousket, Chronique rimée p. p. le baron de Reiffenberg, 2 Bde. Brüssel 1836 u. 1838.
7. Les Narbonais, hrsg. von H. Suchier. 2 Bde., Paris 1898 (Sdat).
8. Das altfranzösische Rolandslied. Abdruck von E. Stengel (1878), G. Gröber (Straßburg) und E. Kölbing (1877). Texte, hrsg. von W. Foerster (1883 u. 1886), sämtlich in Heilbronn. Kritische Ausgabe von E. Stengel. Leipzig 1900.
9. Das Rolandslied, hrsg. von Karl Bartsch. Deutsche Dichtungen des Mittelalters III. Leipzig 1874.
10. Turpini historia Caroli Magni et Rotholandi, texte revu p. Ferd. Castets. Montpellier 1880.

C. Einzelliteratur.

1. Vicomte Ch. de La Lande de Calan, Les Personnages de l'Epopée romane. Redon 1900, S. 194—96, = La Lande de Calan.
2. S. Riezler, Naimes von Bayern und Ogier der Däne. In den Sitzungsberichten der philos.-philol. und hist. Klasse der kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften zu München. Jahrg. 1892, München 1893, S. 713—788 = Riezler.
3. B. Symons, Heldensage. In Pauls Grundriß der germ. Phil. III. Straßburg[2] 1900, S. 606—737.

Aufsätze, dissertationen, einzeluntersuchungen in und unter dem text. Siegel nach K. Voretzsch, Einführung in das Studium der altfrz. Literatur. Zahlen im text ohne weitere angabe bezeichnen stets den vers. Außer den erwähnten kehren folgende abkürzungen von epentiteln häufiger wieder:

AC = Anseïs de Carthage
Aq. = Aquin
CL = Couronnement de Louis
CN = Charroi de Nimes
DM = Doon de Maience
EO = Enfances Ogier
EV = Enfances Vivien
Fi. = Fierabras
FC = Foucon de Candie
Ga. = Gaufrey
Gal. = Galïen
Gay. = Gaydon
GB = Gui de Bourgogne
GN = Gui de Nanteuil
GV = Girart de Viane
HB = Huon de Bordeaux
KR = Karlsreise
Og. = Ogier
PO = Prise d'Orange
Rol. = Rolandslied
Ro.[1] = Texte CV_7
Ro.[2] = Texte PCaLT
RM = Renaut de Montauban

Einleitung.

---

a) Anlaß und aufgabe der gesamtuntersuchung.

Im jahre 1865 schrieb der junge gelehrte Gaston Paris in der „Préface“ zu der „Histoire Poétique de Charlemagne“ (s. IX): „Il serait à souhaiter que les principaux héros de notre cycle fussent l'objet de travaux spéciaux, qui seraient nécessairement moins étendus que celui-ci, et qui éclaireraient par divers côtés l'ensemble des traditions et des œuvres“. Arbeiten dieser art, die sich mit einer der bekannteren epischen gestalten beschäftigen und diese durch alle epen verfolgen, sind selten. Die „histoires poétiques“, die L. Gautier federgewandt zu jedem der bedeutenderen epenhelden schrieb, dürfen — an Gaston Paris' leistung gemessen — kaum anspruch auf eine derartige bezeichnung erheben. In Deutschland beschäftigte sich Klem. Brix (diss. Münster 1904) mit der unbedeutenderen gestalt Richards von der Normandie, während H. Wendt die Oliviersage im altfranzösischen epos verfolgte (diss. Kiel 1911).

Obwohl Gaston Paris Naimes sonderbarerweise zu den weniger bedeutenden personen (figures moins importantes s. 17) rechnet, J. Bédier ihn bezeichnenderweise fast völlig mit schweigen übergeht, ihn nur, wo unumgänglich notwendig, in inhaltsangaben erwähnt, wollen wir uns der eingehenden untersuchung seiner gestalt zuwenden, die bisherigen charakteristiken (z. b. Gaston Paris, a. a. o. s. 17; L. Gautier, Ep. frc. III, 171 ff.) und die bestehende auffassung an der hand sämtlicher erhaltener altfranzösischer epen prüfen und sehen, ob Naimes tatsächlich immer der greise, sich stets gleiche Bayernherzog ist.

Haben wir im verlauf dieser untersuchung Naimes' wesen erforscht, so werden von selbst ursprungsfragen an uns herantreten. Beides, Naimes' wesen und ursprung, so weit als

möglich mit sicherheit zu ergründen, soll die hauptaufgabe unserer untersuchung sein. Eine beschränkung des stoffes muß insofern eintreten, als allein die erhaltenen altfranzösischen epen, ausländische bearbeitungen[1]) nur im notfall als unerläßliche ergänzungen herangezogen werden.

b) Wege und ziele der teiluntersuchungen.

Wenn wir Naimes' wesen in den einzelnen epen feststellen wollen, soll es nicht darauf ankommen, eine ausgedehnte stoffsammlung zur kenntnis zu bringen — etwa in der art von Gautiers „histoires poétiques“; vielmehr soll der stoff sofort kritisch gesichtet aufgezeigt werden. In welcher eigenschaft, zu welchem zweck läßt der dichter Naimes auftreten? Ist er in dem jeweiligen epos einheitlich oder widerspruchsvoll gestaltet? Sind die ihm verliehenen züge neu oder entlehnt, aus der zeit des dichters oder aus der vergangenheit geschöpft, gut erdacht oder formelhaft angewandt? Wieweit bedeutet das ganze einen fortschritt in der charakterisierung, wann ist diese vollkommen erstarrt?

Die darstellung richtet sich ganz nach der art des zu behandelnden epos. Bei offensichtlichen oder angenommenen kompilationen schreitet sie schrittweise, möglichst nach den erschlossenen teilen vor. In epen mit guter episodischer gliederung folge ich dieser, in epen aus einem guß habe ich meist von vornherein das zusammengehörige zusammengestellt. Liegt schon eine analyse des epos vor, die Naimes ausreichend berücksichtigt, so wird auf diese verwiesen.

Durch ein derartiges verfahren wird beabsichtigt, die methode der untersuchung möglichst dem oft ungleichartigen stoff anzupassen, eine gewisse beweglichkeit zu erzielen, schematische behandlung zu vermeiden.

Indem nach diesen gesichtspunkten die epen möglichst chronologisch in sinngemäßer gruppierung durchgegangen werden, ergibt sich manche beobachtung, die sich auf die erkenntnis poetischer technik und darstellungskunst der „chansons de geste“ erstreckt, die zusammenhänge der einzelnen

---

[1]) Einen anregenden überblick über Naimes' auftreten in der abendländischen literatur vom 12.—16. jh. gibt Riezler (s. 714 ff.).

epen beleuchtet, zumal stets die entwicklungsgeschichtliche seite betont wird.

Um jedoch auf diesen wegen keine gefahr zu laufen, muß man sich zuvor grundsätzlich klar werden über das wesen der epischen darstellungsweise in den „chansons de geste“.[1]) Reden und taten charakterisieren deren helden, die sehr viele gemeinsame züge tragen. Ganz selten finden sich ausgesprochene schilderungen des charakters. Diesen zu finden, seinen eigenschaften den bezeichnenden namen zu geben, bleibt uns überlassen. Unter den dichtern sind bei weitem mehr nachahmer als originelle köpfe. Im ausdruck macht sich daher eine gewisse dürftigkeit geltend, die infolge sprichwörtlich gewordener epischer breite oft ermüdend in der ausführung wirkt. Ob und wie der mittelalterliche ependichter dennoch eine persönlichkeit kraftvoll gestalten kann, wollen wir zunächst untersuchen, danach den oder die grundtypen herausschälen, um dann ursprungsfragen des namens, der titel, der gestalt zu erörtern und nach quellen oder vorbildern in geschichte, sage oder dichtung umschau zu halten.

---

[1]) Vgl. A. Tobler, Über das volkstümliche Epos der Franzosen (1866), in Vermischte Beiträge V, 159 ff. Leipzig 1912 wieder abgedruckt. — J. Schuwerack, Charakteristik der Personen in der altfranzösischen Chançun de Guillelme, Romanistische arbeiten I, Halle 1913. Andere arbeiten werden später gelegentlich angeführt.

I. Hauptabschnitt: Naimes' wesen.

1. Kapitel.
Die älteste erhaltene epische form und ihre fortentwicklung.

Die älteste erhaltene epische form von Naimes' wesen findet sich im Rolandslied, dessen verschiedene bearbeitungen uns zugleich die fortentwicklung aufdecken.

Eine eingehendere charakteristik von Naimes auf grund der Rolandsliedbearbeitungen bringt Graevell.[1]) Im gegensatz zu ihm soll hier der genetische weg eingeschlagen, an der hand der quellen gezeigt werden, wie allmählich sein bild sich immer deutlicher gestaltet, Naimes trotz aller epischen typisierung sich zu einer bestimmten persönlichkeit entwickelt.

Mit kräftigen, knappen strichen erscheint Naimes' bild im Oxforder Rolandslied[2]) (= O) gezeichnet — so wie er jahrhundertelang im grunde seines wesens fortleben sollte —, als der ständige, treue begleiter Karls, gleichsam der flügeladjutant des kaisers, als der einflußreiche berater, dessen stimme stets gehört wird, dessen rat oft ausschlaggebend ist. Er ist die personifizierte vernunft, das gute gewissen Karls in menschengestalt. Dabei geht ihm als echtem epenhelden keine kriegerische tugend ab, er ist „proz“ (2423) und „savies“ (248) in einer person.

Im einzelnen tritt er bei folgenden gelegenheiten als ratgeber hervor (v. 230 - 51, 774—82, 1790—95, 2417—28):

---

[1]) A. Graevell, Die Charakteristik der Personen im Rolandslied. Heilbronn 1880.

[2]) Zitate und abkürzungen nach Stengels abdruck. — Die getrennte behandlung der einzelnen bearbeitungen erfolgt, um die ursprünglichste form zu gewinnen.

(230 ff.) Marsilie bietet durch Blancandrin seine unterwerfung und kriegsentschädigung an, wenn Karl sofort aus Spanien abzieht. Karl der Große stellt dies anerbieten zur beratung, um die meinung seiner barone zu hören. Roland spricht für glatte ablehnung, Ganelon für wohlwollende prüfung des anerbietens. Nach Ganelon tritt Naimes auf. Auf grund der günstigen kriegslage hält er Ganelons rat für unbedenklich und annehmbar:

234 „Saveir i ad, mais qu'il seit entenduz."

Beifällige zustimmung der Franzosen! Damit ist die annahme des angebotes entschieden. Kaiser Karl stellt die weitere frage: wer soll die friedensunterhandlungen mit Marsilie in Saragossa führen? Naimes entbietet sich sofort, doch sein gebieter erklärt ihn für unabkömmlich:

248 „Vos estes savies hom . . .
250 Vos n'irez pas uan de mei si luign."

Damit ist die straff geführte unterhaltung zwischen Karl und Naimes zu ende.

(774 ff.) Noch einmal führt Naimes bei einem schwanken seines herrn die entscheidung herbei. Ganelon hat Roland als führer der nachhut in vorschlag gebracht. Nach einem jähen wutausbruch gegen seinen stiefvater fordert Roland ungestüm das kommando. Der kaiser, in tiefer bewegung, ist unschlüssig. Naimes tritt zu ihm: keinen besseren vasallen als ihn hatte Karl an seinem hofe (775, vgl. 231). Der herzog ist dafür, daß Roland die nachhut führt. Wortlos folgt der kaiser seinem rat.

(1790 ff.) Als Roland in harter bedrängnis zum zweitenmal ins horn gestoßen hat, da begreift Naimes als erster mit untrüglicher sicherheit die unheilkündende bedeutung des hornrufs: Roland in kampfesnot! Und Ganelon, dieser schurke, weiß darum.

1793 „. . . Adubez vos, si crïez vostre enseigne,
Si sucurez vostre maisnee gente!
Asez öez que Rollanz se dementet"

schreit er. Der kaiser läßt unverzüglich die hörner blasen: Zurück! An den feind!

(2417 ff.) Ein neues bild! Karl in Roncevaux an Rolands leiche. Maßloser schmerz. Zwar empfindet Naimes großes mitleid (2423 d'iço ad fait que proz), doch er verliert nicht den klaren, ungetrübten blick für das zunächstliegende. „Tuz premereins" macht er den kaiser auf den staub der abziehenden feinde aufmerksam: „Nur zwei meilen von uns!

2428 ... Car chevalchez, vengez ceste dulor!

Schafft eurem schmerz in taten erleichterung!" Menschenklug und weitsichtig lenkt er den großen Karl von untätigem trauern ab.

Man sieht, wie der dichter herzog Naimes immer wieder als treibende kraft verwendet, um die handlung vorwärts zu bringen.

Nicht immer erfordert es die lage. Zuweilen begnügt sich der dichter, ihn namentlich aus dem gefolge Karls hervorzuheben, ohne ihn handelnd auftreten zu lassen (673, 1767, 3008, 3937). Wie vertraut kaiser und herzog sind, erkennt man aus v. 831 ff. Der kaiser zieht tieftraurig, unheilahnend mit seinem heer durch die engen. Der herzog sieht seinen kummer, wagt es den vor sich hinbrütenden, mühsam seine haltung wahrenden teilnehmend anzureden: „Was bedrückt euch?", worauf Karl nach anfänglich abwehrender bemerkung seinen befürchtungen ausdruck verleiht: „Ganelon wird alles verderben. Ich hab's geträumt." — Und als jener alles verdorben hat, trägt Naimes mit seinem kaiserlichen herrn tiefe trauer, ohne die fassung zu verlieren (2882).

Mit hilfe anderer getreuer hebt er den schwachen, soeben aus einer ohnmacht erwachten großen kaiser empor, richtet den oberkörper an einem baumstamm auf, sorgt wie ein bruder für ihn, der ihm die fürsorge in der Baligantschlacht vergilt, dadurch, daß er dem von Kanabeus verwundeten das leben rettet (3443 ff.) Seitdem sind die beiden unlöslich miteinander verbunden. Fast liebevoll zärtlich klingt uns diesmal die oft so formelhafte anrede: „Bel sire (Naimes)", dazu die aufforderung Karls:

3455 „... kar chevalcez od mei!"
3459 „Se jo vif alques, mult grant prod i avreiz"

verspricht Naimes dankend seinem lebensretter. Und wie sie beide „par amur et par feid" (3460) übers schlachtfeld weiter

reiten, so sind sie jahrhundertelang eng verbunden den ependichtern und einer lauschenden volksmenge erschienen: die beiden alten im weißen haar in unverbrüchlicher freundschaft. Doch diese idealisierung in den schmückenden beiworten vollendeten erst spätere dichter. O erzählt noch nichts von Naimes' würdiger erscheinung in weißem haupthaar und bart.

Doch noch ist die verwendung und damit die charakteristik Naimes' nicht erschöpft. Durch seinen mund kündet uns der dichter recht sinnfällig Karls gemütsverfassung, als er im trennungsschmerz um Roland heiße tränen vergießt und seinen weißen bart rauft:

2944 Et dist dus Naimes: „Or ad Charles grant ire".

Während dieser vers mehr des dichters poetische technik als Naimes selbst kennzeichnet, gibt der geistliche verfasser des Rolandsliedes unserem helden mit v. 3013 eine weitere tugend auf den lebensweg: die Gottesfurcht, die demut vor Gott. „Ohne ihn können wir nichts tun."

„E Deus le nos cunsente!"

antwortet er seinem herrn, als er voll stolz auf sein stattliches heer sich sehr siegesgewiß zu seiner umgebung äußert. In diesem zusammenhang, aus Naimes' mund mutet uns jener ausspruch nicht als gedankenlose äußerung an, auch wenn dies sonst als versfüllsel oft der fall sein mag.

Wie der herzog seinem himmlischen herrn die ehre gibt, so auch seinem irdischen. Als lehnsmann hält er ihm den steigbügel (3113) oder führt ihm im schlachtgewühl sein streitroß zu (3621), als er Baligant im harten zweikampf getötet hat. Mut und tapferkeit sind auch für ihn unerläßliche attribute. Nachdem er auf Karls geheiß, von Jozeran unterstützt, umsichtig die aufstellung der schlachtordnung geleitet hat (3023 ff.), beweist er seine rittertugend im kampf gegen Malprimes, Baligants sohn, den er tötet:

3423 Naimes li dux fierement le reguardet,
Voit le ferir cum hume vertudable.

Trotz der bevorzugten stellung zählt der dichter unseren helden nicht zu den zwölf pers — leicht erklärlich! Er sollte doch nicht mit Roland fallen, er gehört zum kaiser. Nur zu ihm wird er in beziehung gesetzt.

Mit Ogier wird er zweimal in einem atem genannt (3544, 3937), in späteren bearbeitungen noch häufiger; von einer verwandtschaft der beiden ist keine spur vorhanden, möglicherweise aber ist in dieser verbindung einer der keime zu suchen.

Wir haben bisher Naimes' bild dem dichter nachgezeichnet, wie es sich aus den handlungen oder reden ergibt. Ein blick auf die direkte schilderung durch substantive, adjektive, beiwörter oder beisätze zeigt eine ziemliche armut, die nicht einmal in dem formelhaften des epischen stils begründet liegt, doch dem Rolandsdichter[1]) im allgemeinen eigentümlich ist. Die direkte schilderung erschöpft sich in wenigen wendungen: hervorhebung Naimes' durch verneinung und vergleich: 231 „Meillor vassal n'aveit en la curt[2]) nul", ähnlich 775. Alle übrigen direkten aussagen (243, 2423, 3421) waren gelegentlich schon erwähnt — außer 3442: „li nobilies vassal" und dem stehenden titel „li dux". Das ist alles.

Daß wir mit den bisherigen feststellungen dem original am nächsten kommen, beweist ein blick in die O nahverwandten versionen[3]) des Rolandsliedes, wie sie sich in der Karlamagnussaga (= *n*) finden. Herzog Naimes erscheint als gut („der gute Herzog" *n* 4), klug (*n* 37), weise (*n* 41), fromm (*n* 5, 40), beredt (*n* 41). Der fortschritt gegenüber O ist wohl zumeist verdienst des altnordischen übersetzers oder bearbeiters. Naimes' geist ist sein geist. Man spürt den sittlichen ernst in seiner persönlichkeit. Den im schmerz zusammengebrochenen kaiser mahnt der herzog: „Nun wäre es ritterlicher . . ." (*n* 37). Fürsorglich besprengt er den ohnmächtigen mit wasser (*n* 39)[4]), spricht noch dringlicher: „Steh auf! Sei ein mann, die pflicht gegen den lebenden (d. h. gegen dich selbst) steht höher denn gegen den toten" (*n* 39). Diese ausgesprochene

---

[1]) F. Ziller, Der epische Stil des altfranzösischen Rolandsliedes. Schulprogramm Magdeburg 1883.

[2]) *curt* (*n* 5 = gefolge) ist schwerlich in verbindung mit anderen unsicheren anhaltspunkten (steigbügelhalten, heeraufstellen), dahin zu deuten, daß der dichter für Naimes an ein hofamt dachte (vgl. hinten II, 3).

[3]) Da die nordischen handschriften unter sich eine bestimmte entwicklung aufweisen, wurde versucht, nach möglichkeit die älteste form zu umschreiben — entweder nach a, B, b oder nur nach a, z. b. *n* 4.

[4]) Von *n* 39 = O 2892 gibt die Karlamagnussaga eine kürzere version.

trösterrolle des herzogs ist O noch fremd. Neu ist sein ausdrücklicher vorschlag, einen der barone als unterhändler zu Marsilie zu schicken (*n* 5, vgl. V_4 168, deshalb wohl ursprünglicher als O). O fremd, doch später Naimes' rolle entsprechend ist sein eingreifen in Ganelons prozeß (*n* 41): „da geschah es wie immer, daß der herzog Nemes in dieser großen versammlung auftritt und dann eine lange und außerordentlich kluge auseinandersetzung vortrug . . .“ [1]) Karl kennt seinen wert, läßt ihn nicht von sich: „. . . da es mir ein harter schlag ist, wenn dir etwas zum schaden geschieht.“ Naimes' frömmigkeit ist ausgeprägter (*n* 5, 40), die ausmalung unverkennbar.

Doch nirgends ist von seinem alter die rede. Bei aller gebundenheit des epischen stils hat diese tatsache für das original volle beweiskraft. Denn es ist kaum anzunehmen, daß zwei handschriften (*n* ersetzt uns nach K. Hofmann — neben O und V_4 — eine dritte handschrift) an zwei räumlich weit von einander getrennten stellen (230 a, 774 a) beidemal denselben vers unterdrücken, da O sonst nicht mit wiederholungen kargt (vgl. 231 und 775). Ottmann (diss. Marburg 1879) und Perschmann (A A III), welche die stellung von O und V_4 in der überlieferung des altfranzösischen Rolandsliedes behandeln, schweigen beide über den in frage stehenden vers (V_4 158: „Blanca oit la barba e li cevo tut canu,“ ähnlich 703).

Daß der herzog vom dichter des Rolandsliedes noch nicht als der alte im weißen haar gedacht ist, beweist — trotz aller tendenziösen bearbeitung gerade seiner gestalt — schließlich auch das Rolandslied des pfaffen Konrad, auf das sogleich zurückzukommen ist.

Der schritt, Naimes durch ein hohes alter ein besonderes ansehen zu verleihen, läßt nicht lange auf sich warten. Ob ihn schon andere dichter vor dem Rolandslieddichter und ohne sein wissen taten, ist nicht mehr zu entscheiden. Auch ohne diese gewißheit ist der schritt verständlich. Nachdem die charaktergestalt skizziert ist, schafft die dichtende volksphantasie weiter, d. h. schreiber, vortragende, hörer geben Naimes' bild farbe, bilden sich eine bestimmte gestalts-

---

[1]) Zitate nach Koschwitz' getreuer übersetzung, Boehmers Rom. Stud. III [1878] s. 295 ff.

vorstellung. Zur weisheit gehört weißheit. Nur Olivier macht eine ausnahme von der regél. Der vertraute und ratgeber des alten kaisers muß ebenfalls bejahrt sein. Daher werden die altersattribute Karls später auf Naimes übertragen und nun für beide als geflügelte worte stehend. Schon Blancandrin, dem gegenspieler Naimes' im feindlichen lager, gibt O einen lang herabwallenden bart (48) und „canud peil“ (503), wenn das letzte auch erst bei der letzten erwähnung und nur nebenbei geschieht, um die assonanz herauszubekommen. Kein wunder, wenn auf diesen und ähnlichen wegen der gereifte mann, als den wir uns Naimes nach O denken müssen, in V_4 als rüstiger greis erscheint. Dieser naheliegende schritt, die eigenschaft weisheit mit dem alter des trägers ausdrücklich zu verbinden, ist allerdings früh vollzogen, wie uns die Karlsreise (531 ff.) erkennen läßt.

Aus allen diesen erwägungen und beobachtungen heraus ist im vorliegenden falle O *n* (dR) gegenüber V_4 als ursprünglicher zu erklären. Wir haben dann nicht nötig, mit Graevell (s. 34) eine metamorphose Naimes'[1]) anzunehmen, sondern können an ihm in diesem frühen epos in der ältesten form einen einheitlichen zug feststellen, ohne auf diese organische einheit ein besonderes gewicht legen zu wollen. Nach unserer erklärung hätten die nach- und weiterdichter geschlafen, nicht der dichter des Rolandsliedes.

Nirgends in O und *n* wird Naimes der Bayernherzog genannt. Obwohl die Bayern die höchste anerkennung des dichters besitzen (O 3031), obschon diese tirade gleichsam dazu einladet, deutet kein wörtchen auf irgend eine beziehung zwischen dem herzog und den Bayern, die vielmehr Ogier in die schlacht führt. Naimes' platz ist an Karls seite.

Das ändert sich mit dem Ruolandes liet des pfaffen Konrad (= dR). Während sich Golther[2]) in seiner sonst gründlichen untersuchung mit verstreuten, nicht tief genug dringenden anmerkungen zu der behandlung Naimes' in dR

---

[1]) Bei einer derartigen behauptung muß man die Baligantepisode berücksichtigen und damit unter umständen den widerspruch lösen, der nach unserer erklärung nicht mehr besteht.

[2]) W. Golther, Das Rolandslied des Pfaffen Konrad. München 1887.

äußert, weist vor ihm Wald[1]) auf die tendenziöse behandlung des herzogs und der Bayern, um daraus allerdings allein den schluß zu ziehen, daß Konrad für einen Bayernherzog die übersetzung des französischen textes übernahm. Nicht frei von höfischer schmeichelei, ließ er sich bei seiner arbeit die gelegenheit nicht entgehen, wo es nur angebracht schien, das lob des Baierlandes zu heben. Dieses urteil ist durch eine weitere untersuchung Edw. Schröders[2]) bekräftigt worden, der eine absichtlich bajowarisierende behandlung der eigennamen, manche beziehung zur zeitgeschichte nachweist, ohne sich mit Naimes zu befassen.

Bei einer vergleichenden betrachtung der gestalt Naimes' in den vorliegenden altfranzösischen handschriften, selbst denen jüngeren ursprungs, mit der darstellung Konrads springt sofort in die augen, in welch' geradezu unglaublicher weise Konrad gegen seine beteuerung, gegenüber seiner vorlage nichts dazu gesetzt noch übergangen zu haben, verstoßen haben muß.

Dies beweist schon ein flüchtiger blick auf folgende übersicht der stellen, in denen Naimes in dR erscheint, mit den entsprechenden im altfranzösischen Rolandslied:

dR		O	dR		O
dR 1011—53	a)	O 230—51 (V_4 157—180)	dR 2923		—
1111	b)	—	6101—14	d)	O 1792 (V_4 1897)
1177		(*n* 4) c)	6983—86	e)	O 2424—28 (V_4 2617—21)
1597, 1604		—	7787—98	f)	— (C 278, 13)
2775		—	8285—8354	g)	O 3423—60 (V_4 3589—3628)
2809		—			

Hierzu ist noch folgendes zu bemerken:

a) dR das ganze gegenteil von O V_4. Der Stricker läßt im „Karl" (hrsg. von K. Bartsch. Quedlinburg-Leipzig 1857) die rede Naimes' ganz weg (V. 1671).

---

[1]) W. Wald, Über Konrad, den Dichter des deutschen Rolandsliedes. Gymn.-Programm Wandsbeck 1879.

[2]) ZfdA bd. 27 [1883], s. 70—82. Die Heimat des deutschen Rolandsliedes.

b) Vom Stricker ausgelassen.

c) *n* 4 entspricht an der fraglichen stelle streng genommen dR 115 ff., wo Naimes fehlt. In der Stengelschen ausgabe (Leipzig 1900) ist vers 169 a zu streichen, da er sich nur auf dR 1176 f. stützt.

d) dR schmückt hier frei aus.

e) Dies die einzige stelle, die man in bezug auf Naimes als übersetzung (noch dazu etwas verkürzt!) der französischen texte ansprechen darf.

f) Entfernte ähnlichkeit durch mißverständnis der vorlage mit C 278, 13. Hier ist Naimes mit Ogier führer des 3. treffens, das nach den anderen lesarten von Bayern gebildet wird. Ein zusammenhang zwischen dR und C besteht deshalb nicht.

g) Selbständige kürzende umarbeitung Konrads. Der Stricker kürzt seinerseits Naimes' und der Bayern lob (9873), vgl. a) und b). (Des Strickers liebling ist der von ihm eingeführte historische Gerold von Schwaben.)

Da es sich bei dR um eine nichtfranzösische bearbeitung handelt, die nur zur bestätigung und als wichtige ergänzung für die erklärung der herkunft des „Bayernherzogs" herangezogen wird, genügt eine kurze vergleichung unter weglassung alles dessen, was nicht diesem zweck dient: was machte Konrad aus Naimes?

Dem namen nach bleibt er einer der ratgeber (1013 thêre aller hêresten in theme hove, vgl. O 231 meillor vassal . . ., desgl. 8287). Die weisheit muß er Karl allein überlassen (1043, vgl. Golther s. 120). Sein rat ist nicht ausschlaggebend (1019 ff.). Ganz im gegensatz zu den französischen versionen traut er Marsilie nicht, rät zum schonungslosen bekehrungskrieg (kreuzzugsstimmung des pfaffen Konrad!). Aus dem ständigen begleiter Karls ist der getreue gefolgsmann geworden, der auf befehl mit seinen Bayern herbeizieht. Das kaiserliche gebot erfüllt er immer gern, der herrscher weiß alles am besten — echtgermanische lehnstreue. Als Ganelons verrat offenkundig ist, will er ihn in der ersten zornesaufwallung töten (6101 ff.). In der Baligantschlacht führt er sein bayrisches aufgebot, während Karl allein seine anordnungen trifft. Lediglich in dR trägt Naimes die unverkennbaren züge eines Bayern: kampfesfroh, fast rauflustig (1032), hitzig, doch von unbedingter ergebenheit gegen seinen herrn. Bei jeder gelegenheit zollt Konrad ihm und seinen Bayern hohes lob: vor seiner rede (1014 ff.), bei der einnahme von Cordres (1111—27), in sonstigen erwähnungen

(1597—1609, 2771—83, 2923—26, 7787—98, 8109—14, 8285 ff.). Alles soll dazu dienen, Naimes in den vordergrund zu stellen. In den französischen texten findet sich nichts entsprechendes. Als kampfesheld ist er Roland gleichwertig (1111 ff.); der kaiser hört ihn gern (2776). Dagegen fehlen bei Konrad — außer den in der übersicht erwähnten — alle übrigen stellen, ein verfahren, das z. t. durch die umgestaltung Naimes' (z. b. in der Baligantschlacht), z. t. durch die veränderte poetische technik (keine tiraden) bedingt ist.

Liegt bei einer derartigen sachlage irgendein grund vor, anzunehmen, daß Konrad Naimes bereits als Bayernherzog vorfand? Findet sich irgendeine spur, die zu dieser annahme berechtigt? Diese frage soll und kann an dieser stelle nur auf grund der überlieferten Rolandsliedtexte beantwortet werden. Obwohl wir — einer forderung Gröbers an Golther (Zs. f. rom. phil. 10 [1886], 320) nachgebend — die jüngeren redaktionen zur beantwortung heranziehen, die an und für sich sehr kritisch zu betrachten wären, müssen wir die frage verneinen. Solange die handschriften zusammen gehen, wenn auch mit gelegentlichen erweiterungen und größeren umschreibungen, findet sich Naimes nirgends als Bayernherzog — m. w. ein einwandfreier beweis für das original. Sobald die jüngeren bearbeitungen frei schaffen oder sich anderswo anlehnen können (d. h. nach der Baligantschlacht und der glücklichen beendigung des spanischen feldzuges), da taucht Naimes als Bayernherzog auf, so in V_4 in der Narbonne-episode, so in V_7 380, 14[1]): „Vgier apelle et Naimon de Baiuer (im reim!)“, während C 383, 14 richtiger „il en apelle e Naimon e Ogier“ und V_4 5226 „Carles apelle e Naimon e Oger“ gibt (desgl. P 310, 10: „Naymmon et Ogier“, T 285, 15 „Naimon et Ogier“). „De Baiuer“ ist ohne zweifel jüngste zutat, um den (ungrammatischen!) reim zu bekommen. Aus gleichem grunde heißt es: C 414, 2 „Ogier lo duc et Naymon lo Baiuer (= V_7 411, 2), dagegen T 313, 2 „et Naimes le fier“ (eine silbe zu wenig!). Und noch ein drittes mal stempelt reimbedürfnis Naimes zum Bayern: V_4 5959 „dist Naimon de Baiuer“, C 446, 1 „dist Neme li Baiuer (= V_7 343, 1 = T 347, 1),

[1]) Die jüngeren Rolandsliedsbearbeitungen werden nach laissen zitiert — nach Foersters zählung.

während L 209, 1 zeigt, wie man sich auch anders aus reimnöten helfen kann: „ce dist Naymes li ber". Irgendeine organische verknüpfung Naimes' mit Bayern im altfranzösischen Rolandslied wird niemand in diesen einzelstehenden fällen erkennen wollen. Es ist lose zutat epischer formelhaftigkeit aus einer zeit, wo „li Baiviers" oder „de Baiviere" stehendes episches gut als beliebte assonanz oder willkommenes reimfüllsel geworden war. Beweiskraft haben diese füllstücke nicht (wenn's hoch kommt 3 in einer handschrift, nur einmal in mehreren zugleich). O, *n*, alle handschriften in den älteren teilen kennen keinen Bayernherzog. In seiner vorlage wird ihn Konrad auch nicht gefunden haben. Ob er ihn aus anderen epen nahm, ist schwer zu sagen.

Einzelbemerkungen: 1. Golther behauptet (s. 35): Konrad verläßt mit seinem v. 8666 V_4 O und folgt der (!) reimredaktion, ohne daß er gründe für diese ansicht anführt. Welcher reimredaktion soll Konrad folgen? Wohl ist die folgende darstellung in d R eine ziemlich freie, aber auch zumeist abgekürzte, die O am nächsten kommt. Das zeigt Heiligbrodts konkordanztabelle (rein äußerlich betrachtet) und Stengels kritischer apparat, das zeigt vor allem die milde gesinnung der Karlinge gegen Ganelon, von der nur O und dR erzählen. Mit einigen umstellungen und geringfügigen änderungen folgt dR dem sinne nach O. Konrads vorlage wird von O nicht beträchtlich abgewichen sein. Nach dem heutigen stand der forschung ist manche behauptung Golthers in kap. IV (Über die stellung der vorlage in der überlieferung des altfranzösischen Rolandsliedes) einer bessernden durchsicht zu unterziehen. Einen einfluß der erwähnten reimredaktionen mit ihrem bayrischen Naimes auf d R wird demnach niemand unter beziehung auf Golther das wort reden können, von den abfassungszeiten ganz abgesehen.

2. Schröder behauptet (s. 72), daß Konrad Anseis erst mit v. 8286 als zweiten Bayernherzog einführt. Dem ist entgegenzuhalten: Anseis fällt in der Ronzevalschlacht (5301). Der v. 8286 genannte Bayernherzog Ansgis dürfte eher mit dem v. 1192 genannten Ansgîr zu identifizieren sein. Die lesart (1177) „von Beieren thie herzoge" (Bartsch, dagegen Grimm „der herzoge" nach A und S) ist schwer verständlich, da bald darauf (1191) Anseis, v. 1192 Ansgîr (nicht in O) genannt werden, Naimes nach der oben erwähnten bemerkung nicht mehr namentlich angeführt wird. Demnach wäre Ansgis zunächst als dritte person zu denken. Bartsch nennt Anseis wohl auf grund von v. 817 (Anseîs — Einnahme von Cordres, an der spitze der Bayern nach v. 1111 ff. Thiepolt ther marhgrave, laut Schröder ein historischer Bayer) und 8286 (Ansgis) einen bayrischen helden (s. namenverzeichnis). — Dieser etwas unklare fall läßt sich also nicht als beweis heranziehen, daß Konrad französische epenhelden zu Bayern stempelte.

Schon mehrfach mußten wir V_4[1]) zur kritik der älteren bearbeitungen heranziehen, wobei die eigentümliche stellung dieser handschrift als bekannt vorausgesetzt wurde. Solange die texte von O und V_4 einander entsprechen, kommen außer dem schon erwähnten zusatz (V_4 158, wiederholt in 703) für uns nur drei abweichungen in betracht. Wie in *n*, geht der vorschlag, einen gesandten zu Marsilie zu schicken, von Naimes aus (168). Infolgedessen ist hier *n* V_4 als ursprünglich anzusehen. Dagegen ist eine andere stelle leicht als jüngere, hier wenig angebrachte zutat[2]) zu erkennen: V_4 2576—2609, vgl. Stengels apparat zu O 2416. Sie zeigt uns einen schematischen nachdichter am werk, der Naimes als lückenbüßer verwendet.

Anstelle von „Gefrei d'Anjou“ (O 2945) bietet V_4 3128 „Naymes li pro“ — eine sonst nicht belegte änderung, während O durch P 182, 1 gestützt wird. Doch schon Graevell (s. 10) weist darauf hin, daß der rat, der hier von dem sonst stets stummen Gefrei erteilt wird, nur für Naimes paßt. Dieser wird in der tat im vorhergehenden vers am schluß einer tirade mit einem nachdenklichen ausspruch erwähnt, Gefrei dagegen am anfang der nächsten tirade, so daß ein schreiber oder spielmann sie leicht verwechseln konnte. Naimes' leiser tadel: „Questo dolor nol demené vu tro“ entspricht *n* 39; zu dem aufruf zur tat, zum gebot des augenblicks „Laßt die toten sammeln, um sie heimzuführen“ vergleiche man dem sinn nach O 2428. Ähnliche mahnungen aus Naimes' munde finden sich in jüngeren bearbeitungen z. b. C 389, 14, L 168, 1. Aus diesen gründen kann man der lesart V_4 den vorzug geben und die stelle Naimes zuerkennen. — Soviel über den älteren bestandteil von V_4!

Eine vergleichende betrachtung der jüngeren bearbeitungen[3]) (C V_7 P T L) lehrt, daß die beurteilung von V_4 158 und 703 gut zu halten ist. Solange die texte (O *n* V_4 C V_7 P T L) inhaltlich übereinstimmen, beschränken sich die jüngeren im wesentlichen auf eine ausmalung, ohne für Naimes

---

[1]) Zitate nach Kölbings abdruck mit auflösungen und wortabtrennungen.
[2]) So auch Golther s. 47, anm. 8.
[3]) Zitate nach Foersters ausgaben.

wirklich neues zu bringen. (Vgl. die charakteristik Gröbers im Grundriß II, 538, besonders die bemerkung über umänderung des ausdruckes oder der namen, welche die umreimung mit sich brachte!)

Die schildernden zusätze[1]) zu Naimes' gestalt haben nur sehr geringen wert und bedeutung für den einzelfall, charakterisieren mehr den dichter und die zuhörerschaft als Naimes. Sie lassen sich in zwei gruppen scheiden, die stets denselben gedanken abwandeln. Die einen drücken wertschätzung und hochachtung (a) aus, die anderen beziehen sich auf die äußere erscheinung seines hauptes (b).

a) „qui mot fist a loer" (CV_7 60, 5), „que li rois ama tant" (P 197, 28) und umgekehrt: (Naimes) „qui l'aime parfaitement" (T 174, 20, „l'" = Charlon), „en qi je (d. h. Karl) me fi tant" (C 278, 13), „qui molt fu gentiz hom" (P 195, 1) „li combatant (!)" (C 309, 15, V 304, 15), „preux et hardis" (T 157, 20).

b) „toz fu li poils (dont li poil fu) chenuz" (CV_7 16, 2), kurzweg „li chanuz" (C 16, 15), „(eut) tout le pel ferrant" (T 2, 2). — P 193, 3 schreibt: „qui le visage ot fier," obwohl hier „le Baivier" hineinzubringen wäre.

Man sieht, daß alle die ausdrücke aus dem gewohnheitsmäßigen zitatenschatz, aus dem gedächtnismäßig beherrschten reimlexikon des späteren ependichters stammen, der damit aus einem vers seiner vorlage zwei macht, worin meist seine ganze kunst besteht.

An änderungen des sinnes sind folgende fälle bemerkenswert: die verballhornung C 18, 3, wo ein schreiber infolge weglassens eines verses (V_7 18, 2) Roland gedankenlos durch Naimes ersetzt. Ähnliches läßt sich V_7 zu schulden kommen. Naimes' teilnehmende frage nach dem grunde von Karls trauer wird von diesem in plumper weise als „grant enfance" bezeichnet, die jener nach des dichters schilderung „sans nulle contenance" gestellt habe (V_7 7 I, 9). Fast dasselbe mangelnde verständnis für Naimes' schritt zeigt T (8, 9): hier redet er den kaiser „sans doubtance" an und zieht sich den tadel zu:

---

[1]) Gröber a. a. o. 464: Stehende beiwörter stützen die charakteristik und dienen dazu, das wesen einer person im gedächtnis festzuhalten.

„vous ditez grant folance“ — ein beweis, wie grob manche bearbeiter oder schreiber auf der reimsuche verfahren. — Eine weitere verwässerung leisten sich die bearbeiter (C 191—2, V_7 184—5, P 97, L 55) bei Rolands zweitem hornruf. An stelle des tatkräftigen beraters, der sofort die nötigen maßnahmen vorschlägt (vgl. O 1793), tritt ein seufzender greis vor uns, der unheil kündet und Karl das handeln überläßt — ähnlich wie vor der Baligantschlacht, wo ihn die bearbeiter beim ordnen des heeres herabdrücken und dem kaiser zumeist den bestimmenden anteil geben (P 187 ff., T 167 ff.). C 278, 13 und V_7 273, 13, das original vollends mißverstehend, machen ihn mit Ogier zum führer der dritten „eschiele“, wissen aber bald nichts mehr davon! — Einen interessanten lapsus leistet sich P 195, 15 f., wo „dus Thierris trestoute Argonne tient dou conte (!) Naymon,“ nach vorsichtiger wertung anscheinend eine ungewollte kreuzung mit dem stoff der Haimonskindersage.

Zum schluß dieser betrachtung eine bemerkung allgemeinerer art: auch beim verfolgen von Naimes' gestalt durch die Rolandsdichtung spürt man ein allmähliches auseinandergehen der texte, eine lockerung des zusammenhaltes — an Naimes etwa nach Rolands tod in erscheinung tretend. Sache des textkritikers ist es, dies bis in alle einzelheiten zu verfolgen.

Aus diesem grunde können wir uns bei behandlung der jüngeren teile kurz fassen, d. s. die erweiterte totenklage Karls, die ausgeschmückte Aldaepisode, Ganelons bestrafung mit ihren verschiedenen zwischenfällen. Da wir hier auf jungem epischen boden stehen, haben die dichter für Naimes häufig verwendung. Wesentlich neue züge erhält er nicht. Er bleibt seiner rolle getreu: begleiter — berater, gesteigert zum vertrauten[1]) und unermüdlichen tröster. Als ausgeprägte typfigur wird er nach bewährten mustern verwandt.

Als begleiter muß er wiederholt den ohnmächtigen oder vor schmerz um Roland fassungslosen kaiser stützen (C 331, 19; 332, 1; 337, 32; 351, 21; V_7 398, 4). Wenn er auch in gebührender weise mit seinem herrn trauert (C 335, 15), denkt

---

[1]) C 368, 25: qu'il tint por son privé.

er doch weiter und mahnt schließlich Karl: „Ermanne dich, laß ab von deinem schmerz. Begrab' die toten und lebe für dein volk. Was soll ohne dich aus ihm werden?“ (nach C 389, 14 ff., P 251, 93 ff., L 168, 1 ff.). So stützt er seinen herrn physisch und moralisch, der deshalb fortwährend „Naymon apele“. Als begleiter muß dieser ihm die steigbügel halten (C 330, 61, vgl. zuvor O 3113), urkunden ausfertigen (C 383, 14), befehle übermitteln (C 369, 1; 394, 8) — alles züge, die in anderen epen wiederkehren, ihn dann eher als obersten hofbeamten (primicerius) denn als lehnsfürsten charakterisieren, während die im Ganelonprozeß (C 446, 1 ff., V_7 443, 1 ff., T 347, 1 ff.) von ihm vorgeschlagene grausame todesstrafe für die blutrünstige phantasie eines französischen dichters bezeichnend ist.

An neuen beiwörtern finden sich: „li vaillanz (C 335, 15), de bon consel membré (C 368, 26), qi fu gentix et ber (C 424, 2), qui touz jors fu loiaus (P 250, 33), li preus dus (P 281, 6), a la barbe florie“ (C 331, 19, wohl von Karl auf ihn übertragen).

T 273, 1 ff. schwingt sich sogar zu folgender lobrede auf, die wohl aus der kenntnis anderer epen herrührt:

> Naimes s'en tourne qui molt est a prisier,
> soubz ciel n'a homme qui tant soit a amer
> ne qui proudomme sache miex conseiller.

Durch ein volles jahrhundert epischer dichtung oder bearbeitung eines und desselben stoffes haben wir Naimes begleitet. Die zeit ist auch an ihm nicht spurlos vorübergegangen. Er wurde alt, kam zu land und ehrenvollen attributen.

In diesem kapitel mag auch eine späte bearbeitung des Rolandstoffes, „Galiens li restorés“, betrachtet werden. Man kann von einer solchen bearbeitung im allgemeinen von vornherein nur epische gemeinplätze, gelegentlich wohl auch einen phantasievollen einfall, eine nachträgliche begründung oder verknüpfung erwarten. Anfangs ist es das alte lied: Naimes ist bei jeder beratung (187, 45), rät zur gesandschaft an Marsilie zwecks friedensschluß, erbietet sich selbst dazu (189, 35), wird von Karl für unentbehrlich erklärt. Dann kommt — für die Rolandsüberlieferung — etwas neues. Auf

dem heimmarsch erzählt kaiser Karl: „Mir träumte . . ., ich fürchte für Roland“. Und Naimes ist ebenfalls der sinn schwer und trüb: „Le ceur me siet si mal“ (197, 22), daß er kaum weiterreiten kann. In plötzlicher angst bittet er Karl, sich nicht weiter von der nachhut zu entfernen, worauf Karl — trotz Ganelons gegenrede — lagern! befiehlt (197, 27). — In den übrigen berichten von der Baligantschlacht rettet der kaiser seinem getreuen das leben. Hier bringt Naimes dem hartbedrängten Karl hilfe (255, 34, vgl. RM 290, EO 6023). Ein anderer alter epischer zug ist die entscheidung einer schlacht durch zweikampf der feindlichen führer. Als Baligant Karl zum zweikampf im angesicht beider heere fordert, rät ihm Naimes aus gründen der staatsräson ab (vgl. Asprem. III, s. 27). Im namen aller bittet er ihn, einen seiner barone für sich kämpfen zu lassen, da seine person unersetzlich, sein etwaiger tod für den französischen staat (li estat de France) ein vernichtender schlag wäre (259, 41). — Im verlauf der schlacht wird Naimes wiederholt als der tapfersten einer namentlich aus der menge der streiter hervorgehoben.

Im großen ganzen ist zu sagen, daß der Galiendichter Naimes verschiedentlich unterdrückt, dafür in anderen fällen ihn neu oder verändert wieder in die handlung einführt, zuweilen nicht ungeschickt. Dennoch ist die leistung des „dichters nach epischen gemeinplätzen“ gering anzuschlagen.

Am schluß des kapitels sei des Pseudoturpin gedacht, der Naimes sehr stiefväterlich behandelt, ihn nur zweimal (kap. XI und XXIX) in aufzählungen erwähnt. Im gegensatz zu aller epischer überlieferung zählt er Naimes zu den erschlagenen von Roncevaux; denn sein leichnam wird mit vielen anderen auf dem Aliscamp (kap. XXIX nach Castets' ausgabe) beigesetzt. Man könnte daraus folgern, daß Pseudoturpin ihn zu den zwölf pers rechnet (wie die Karlsreise), ihm also eine gewisse bedeutung einräumt, obwohl er es nicht ausdrücklich erwähnt. Doch man kann auch der gegenteiligen meinung sein und in Naimes einen unbequemen nebenbuhler Turpins sehen, der möglichst totgeschwiegen werden muß. (Ph. Mousket, der Pseudoturpin folgt, tauscht beider rollen.) Ebenso wahrscheinlich ist die dritte mögliche vermutung, daß Naimes zu Pseudoturpins zeiten noch nicht die ausgeprägte,

in der allgemeinen auffassung festgewurzelte charakterfigur war. Diese anschauung möchte ich im rahmen der gesamtbetrachtung für die wahrscheinlichste halten, da nach den erhaltenen texten an Naimes deutlich eine entwicklung wahrzunehmen ist.

---

2. Kapitel.

Epen unter höfischem einflufs.

Von den Karlsepen ist nächst dem Rolandslied „Aspremont“ dasjenige, auf das in der altfranzösischen heldenepik wohl am häufigsten angespielt wird — im zusammenhang mit unserem Naimes in Og. III, Aq., GN, FC. Mit der betrachtung der uns erhaltenen Aspremontdichtung treten wir frühzeitig an die gruppe der epen, die unter höfischem einfluß stehen. Die erwähnte bedeutung von „Aspremont“ rechtfertigt diese anordnung unseres stoffes.

a) Die Aspremontdichtnng.

Trotz seiner bedeutung hat die wissenschaftliche forschung das erhaltene Aspremontepos (= Asprem.) erst seit etwa 12 jahren zum gegenstand von teiluntersuchungen gemacht, ohne zu einem gesicherten gesamtergebnis zu gelangen. Der hauptgrund liegt in dem fehlen einer gesamtausgabe[1]).

„Aspremont“ und nach ihm „Aquin“ weisen unserem Naimes hauptrollen an. Tiradenlang nimmt er ungeschmälert das

[1]) Die seltene teilausgabe von Guessard-Gautier (Paris 1855) war mir nicht zugänglich. Das exemplar aus H. Suchiers nachlaß ging in hände über, die mir trotz aller nachforschungen unbekannt geblieben sind. — Eine zusammenstellung der handschriften und ihrer teilweisen veröffentlichungen findet sich in Fr. Roepkes „Studien zur Chanson d'Aspremont“, diss. Greifswald 1909, s. 1 ff. Der einheitlichkeit halber wird möglichst nach Im. Bekkers veröffentlichungen zitiert (in Asprem. I nach der vollständigeren handschrift V_2 [Bibl. Marc. ms. fr. Cod. VI], obwohl hier die zitiermethode oft umständlich sein mußte); denn L. Brandins ausgabe nach einer anderen handschrift lag mir noch nicht vollständig vor und ist in Deutschland zurzeit noch schwer zu haben. Schreibung und zeichensetzung wurde dem gegenwärtigen brauch angepaßt.

alleinige interesse in anspruch. Ganze episoden sind seiner verherrlichung gewidmet. Dieser umstand im verein mit der geringeren bearbeitung, die diese epen bisher in der gegenwart fanden[1]), rechtfertigt ein längeres verweilen bei ihnen, zumal Asprem. wie kaum eine zweite chanson de geste kulturhistorische beachtung verdient.

Der dichter mag wohl ritterlichen standes, aber arm an gut gewesen sein. Dafür spricht sein warmes eintreten für die armen ritter, den besitzlosen schwertadel, den er durch die freigebigkeit der fürsten versorgt wissen will (belegstelle u. a. Hist. litt. 22, s. 312). Die höheren kirchämter betrachtet er als versorgungsstellen für die nachgeborenen söhne des höheren, allenfalls des niederen adels (Rom. 19 [1890], s. 212, s. 214 f.). In diesem sinn soll der könig sein investiturrecht ausnützen. Förderung der ministerialen, kraftvolle beherrschung der kirche: das ist sein regierungsprogramm. Verschiedentlich macht sich der einfluß der kreuzzüge bemerkbar. Die Artusepik wirkt stark auf die gestaltung des stoffes (so schon Gröbers Grd. II, 540 und neuerdings J. Mayer, Weitere Beiträge zur Ch. d'A., diss. Greifswald 1910, s. 24. Gustav Engel, Die Einflüsse der Artusromane auf die Ch. d. g., diss. Halle 1910, hat sich dieses epos leider entgehen lassen).

Diese kurzen angaben mögen zur charakterisierung des dichters genügen. Von einer derartigen persönlichkeit, die in der altfranzösischen heldenepik z. t. seltene, selbständige ansichten verficht, können wir auch eine andersgeartete auffassung und darstellung unseres helden verstehen. Als ein kluger politiker und unerschrockener ritter tritt er vor uns. Bild auf bild zieht an uns vorüber. Von einer ausgesprochenen absicht des dichters, die Enfances Roland besingen zu wollen, ist während tausender von versen nichts zu spüren. Heaumont und Agolant, unser herzog, Karl und seine großen, Girart de Fratte werden ausführlich behandelt. Der mittelpunkt der dichtung ist der Aspremontfeldzug, um den dies alles gruppiert ist.

Mit der schilderung einer krönungsszene leitet die darstellung in V_2 von Agolant und Heaumont zu Karl über.

---

[1]) Von Asprem. gibt es z. b. nicht einmal eine ausführliche inhaltsangabe. Hist. litt., Ep. frc., Lég. ép. genügen für Naimes' rolle nicht.

(Diese szene findet sich nur in V_2! Also allem anschein nach eine interpolation — ob irgendwo entlehnt oder neu hinzugedichtet, braucht jetzt nicht entschieden zu werden. Wegen der führenden rolle des herzogs sei sie berücksichtigt.) Zur kaiserkrönung Karls sind weltliche und geistliche große am hofe zu Aachen versammelt. Der papst ist in eigener person zugegen — für die kirchlichen handlungen. Herzog Naimes und könig Gagifer bringen ihm die krone. Die angaben sind so dürftig, daß man nicht erkennen kann, ob der interpolator irgendeine bestimmte krönung (seiner zeit womöglich) im auge hat oder gar eine solche aus eigener anschauung kannte. Trotz mancher unklarheit, z. b. über kaiserliche und päpstliche gewalt, sind die richtlinien, die der herzog seinem kaiser für seine regierungspolitik gibt, anziehend und bezeichnend genug: keinen hochmut zeigen, lehen stets austun, die ungläubigen bekämpfen, wenig versprechen, um so mehr geben. Der papst billigt Naimes' vorschläge, der kaiser verspricht dem kirchenfürsten seine hilfe (s. 267).

Der sänger schöpft atem, kündigt neu eine „bone çançon vailant"[1]) von Karl, dem mächtigen könig(!) an (s. 268, z. 30 v. o.):

e de li duc Naimon che li rois ama tant

(vgl. Rol. P 197, 28). Ehe er in seiner ankündigung fortfährt, flicht er ein langes lob für Naimes ein (8 verse), ein zeichen jüngerer epik, die gleich dem höfischen roman zu charakterisieren versucht (s. 268 f.). „Einen solchen unbestechlichen ratgeber gab es keinen zweiten in Frankreich. Hoch und niedrig, witwen und waisen haben an ihm in gerechter sache den besten anwalt. Karl erkannte seinen wert, darum ehrte er ihn hoch — zeit seines lebens." Nachdem der „menestrel" alle zu behandelnden hauptpersonen angesagt hat, kehrt er mit der nächsten laisse zu Naimes zurück, spinnt dessen lob von neuem und reicher, schreibt ihm alle erfolge Karls zu: „Naimes ist es zu danken, weil er alle verräter oder lobhudler vom hofe entfernte, aus ihrem lehen vertrieb, sie durch treue

[1]) Vgl. die veröffentlichung Meyer-Lübkes ZrP 10 (1886) s. 22 ff. — nach P_2 und P_3 (bezeichnung nach Roepke). In der handlung keine abweichung. — Hier setzt auch L. Brandin (= W) ein.

mannen ersetzte". — Ein neues motiv, in der folgezeit oftmals aufgenommen und abgewandelt, klingt an: Naimes — der hort und vorkämpfer der guten an Karls königshof. „Durch Naimes' rat[1]) nächst Gottes güte wurde Karl so hoch gehoben. Hatte er anfangs nur seine Franken beherrscht, so konnte er jetzt dank der beratung durch Naimes auf sieben königreiche in seiner botmäßigkeit blicken." So malt der dichter die nationale vergangenheit seines volkes. Hoch klingt das lied vom braven mann, ein preislied auf den guten ratgeber, den der Aspremontdichter am schönsten verherrlicht hat.

Der vorspruch ist zu ende. Die handlung beginnt wieder (s. 269 f., W 39 ff.).

Karl hält pfingsten hof zu Aachen. Um ihn die großen seines reiches in angeregter unterhaltung. Zu des königs füßen sitzt unser herzog. Und das mit recht. Weise ratschläge für die innere politik des königs kommen aus seinem munde. In wirklichkeit erteilt sie der sängerdichter wohl seinen lauschenden fürstlichen zuhörern am ende des 12. jh. Deshalb hat er seinen sprecher zuvor so ausdrücklich gelobt und gepriesen, etwaigen vorwurf (losengier!) von vornherein im keim erstickt. Die ratschläge variieren immer wieder die erwähnten gedanken, empfehlen vor allem freigebigkeit. Die bedachten werden sich dafür vorm feinde in stücke schlagen lassen. „Ich will mit gutem beispiel vorangehen, von dem meinen geben, daß es dem armen weibe des bedürftigen besser gehe (dringt hier der notschrei des dichters zu uns?) Darum noch einmal: Gebt![2])

S. 270, z. 27 v. o. Car li vilains dit in sun reprocer:
N'en fu pas fol cel chi dona primer."

---

[1]) P_2 (= 25529) versteigt sich zu folgender lobeserhebung:

(s. 23) v. 34 Le conseil Nayme ne pot nus hom prisier:
Aprés le Dieu nul meillor ne vos quier.

[2]) Es ist schwer zu entscheiden, ob der dichter nur an die armen ritter denkt oder auch an niedriger stehende. Die texte widersprechen sich. So manchem armen spielmann wird Naimes aus dem herzen gesprochen haben, so daß er gerade diese verse leicht variierte und ergänzte. Eine kritische ausgabe wird uns etwas klarer sehen lassen. — In der hauptsache scheint der dichter an den niederen besitzlosen adel zu denken.

Mit einem sprichwort[1]) schließt der ratgeber seine rede. Zu didaktischem zweck steht es am abschluß einer tirade. Wir können darin wieder etwas Naimes eigentümliches erblicken. Ihm, dem meister der rede, werden sie am häufigsten in den mund gelegt.

Naimes' aufforderung ist auf fruchtbaren boden gefallen. Der kaiser segnet ihn. „Dein rat[2]) ist mir oft von nutzen gewesen. Als tapferer ritter hast du dich allzeit bewährt. Bevor du von dem deinen gibst, will ich alle reichlich bedenken." Hocherfreut wendet sich der herzog an die barone, preist Karl als den mächigsten herrn nach Gott (!), dem man freudig dient[3]).

Genug davon!, obwohl der dichter sich noch längst nicht zufrieden gibt, immer wieder freigebigkeit empfiehlt und schildert. Für den kulturhistoriker bietet sich noch mancher vers zur ausmalung der mittelalterlichen kreuzfahrerstimmung, zur erkenntnis der wirtschaftlichen lage des niederen adels. Uns genügt es, gezeigt zu haben, wie Naimes zum sprachrohr seiner wünsche gemacht wird, wie er dadurch zu einer beliebten gestalt werden muß, wie ausgeprägt seine ratgeberrolle geworden ist, auch wenn die kritik diesen oder jenen vers als späteren zusatz ausscheiden muß.

Als hoch und niedrig reich beschenkt ist, Karl Alexander, Konstantin und Artus an freigebigkeit weit übertroffen hat, erbieten sich die dankbaren lehnsträger durch ihre sprecher, herzog Naimes und zwei ungenannte fürsten, zum heereszug gegen die Sarazenen. Der kaiser dankt und verspricht ihnen, das eroberte land als lehen auszuteilen.

Kreuzfahrerstimmung[4]), kreuzfahrerkultur spricht allenthalben aus den versen — doch nicht in klerikalem sinn. Das

---

[1]) Vgl. E. Ebert, Die Sprichwörter in den altfrz. Karlsepen. A A 23, s. 49. (Marburg 1884): sprichwörter in der epik — ein junger zug.

[2]) Hier setzt die veröffentlichung von P_4 ein, s. Rom. 12 (1883) s. 446 ff. Keine wesentliche inhaltliche abweichung betr. Naimes.

[3]) Man sieht jetzt, woher der erwähnte interpolator von V_2 schöpfen konnte. Die krönungsszene ist letzten endes nur eine erweiterung der hofszene.

[4]) Man lese vergleichend die ersten 200 seiten von H. Prutz, Kulturgeschichte der Kreuzzüge. Berlin 1883. Über den einfluß der Chanson d'Antioche s. Jos. Mayer, s. 21.

zeigt sich wieder in der schilderung des edlen Sarazenen Balan[1]), der durchaus dem höfischen schönheits- und tapferkeitsideal entspricht. Ihm gegenüber lernen wir unseren herzog nicht als fanatiker, sondern als ritterlichen gastgeber kennen. Zuvor rettet er dem gesandten das leben[2]), das er wegen seiner drohbotschaft einbüßen soll — ein echt epischer zug, der schon dem hl. Faro angedichtet wird. In unserem epos ist das motiv der lebensrettung verdreifacht: erst schützt Naimes Balan gegen Karls bedrohung, dann Karl gegen Balans angriff, endlich rettet Balan an einem späteren zeitpunkt Naimes vor der wut der Sarazenen.

Ähnlich J. Bodel behandelt der Aspremontdichter seine typen etwas freier als der durchschnittliche ependichter. Er verleiht — realistisch — auch einmal dem unwillen des leidenschaftlich erregten Ogier ausdruck, der sich gegen das entschiedene eintreten unseres herzogs für die unverletzlichkeit selbst eines herausfordernden gesandten auflehnt (s. 284, z. 11 v. o., fehlt W):

„Trop voleç vos mauvaxité sauver.
Chi sa veniança tut iorn vol deveer,
ne deit in terra lungement durer.
. . . .
Trop estes lent de buen consil doner.
De malvas home ja n'iert buen reprocer."

Diese worte treffen unsern herzog nicht. Er tritt mit untrüglicher sicherheit allein für edle charaktere ein. Nach V_1 antwortet er würdig:

„Sempre devom l'onor de mon segnor garder."

Man geht zur festtafel. Der herzog kann sich Balan widmen und ihn zum bleiben nötigen (W 384 ff.). Nach anfänglicher schroffer ablehnung durch Balan entwaffnet der

---

[1]) Es ist bemerkenswert, daß er in V_1 (s. 276, z. 17 v. o.) Ballant li sasne, nach seiner taufe Guitequins genannt wird. V_2 (s. 274, z. 2 v. o.) nennt ihn li barbarin. Zum Turkopulen hat ihn wohl nur Gautier gemacht (Ep. frc. III, 77).

[2]) Pio Rajna, Le Origini dell' Epopea Francese, Florenz 1884, s. 259 f. — K. Voretzsch, Das Merowingerepos und die fränkische Heldensage, in Philologische Studien, Festgabe für E. Sievers, s. 100, Halle 1896. — Jos. Mayer s. 7 ff.

herzog durch seine ruhige freundlichkeit bald den argwöhnisch widerstrebenden und besorgt ihm bequeme kleidung und sitzgelegenheit. Nach der mahlzeit nimmt er ihn mit sich und setzt ihm zur „cene" die erlesensten früchte vor. Gemeinsam legen sie sich zur ruhe nieder. In wirklichkeit wird jetzt die idyllische stimmung abgelöst durch den kampf der geister. An dieser interessanten stelle versagt jedoch die kraft des dichters völlig (oder sein wissen). Die ganze nacht haben sie, Christ und Mohammedaner, hin und her geredet[1]). Der gespannte wissensdurstige zuhörer vernimmt aber aus Naimes' munde lediglich einen sehr äußerlich gehaltenen kurzen abriß der heilsgeschichte von Adam bis Christus. Der springende punkt seiner erzählung, seine behauptung (s. 289, z. 11 v. u., vgl. W 523):

> „Chi de batisme serra regeneré,
> au port d'infern mais n'en sera trové,"

dazu seine mahnung (s. 290, z. 1 v. o., vgl. W 534):

> „Or te porpensa, se çe ert verité"

kommt wenig zur geltung. Balan geht garnicht mit gegenreden darauf ein. Er hat es mit der abreise eilig. Naimes' gastgeschenke lehnt er ab, scheidet jedoch mit innerer hochachtung vor dem Christen.

Die reichlich lange exposition ist beendet. Kaiser Karl lagert endlich vor dem Aspremontgebirge[2]) und wünscht einen armen ritter (!) für einen erkundungsritt durch das gebirge gegen die Sarrazenen. Richard[3]), sohn des grafen Berengier, vetter des guten (!) königs Desier, bietet sich an. In Naimes' diensten hatte er sich den ritterschlag erworben. Der herzog sieht seinen jetzigen ritt sehr ungern, weil er „hardi com un lion" (183) ist, der auftrag aber „sens, mesure et reson" (185) erfordert. Sein einspruch ist jedoch vergebens.

Im kampf mit fabelhaften ungetümen und naturgewalten

---

[1]) Wirkliche disputationen im Pseudoturpin, kap. 12 und 17. Nach Prutz (s. 75) begann erst in der mitte des 12. jh. von Cluny aus die westeuropäische polemik gegen den Islam, beachtenswert für die frage nach datierung und entstehungsgegend des Pseudoturpin.

[2]) Zu J. Bekkers text (= Asprem. II) vgl. Mayers Textproben s. 27 ff.

[3]) Die Richardepisode fehlt in V_1, V_2, P_8 — s. Mayer s. 17. Vgl. ZrP 34 (1910) s. 3, anm. 1.

unterlegen, muß Richard tiefbeschämt zum herzog zurückkehren, der ihn mit hartem tadel empfängt. Unverzüglich übernimmt Naimes Richards auftrag — ohne Karl zu fragen (W 1900 ff. bietet eine wesentlich kürzere fassung). Gut gerüstet [1]) tritt er den nachmals berühmt gewordenen Aspremontritt an (vgl. die anspielung in GN s. 69, FC s. 37). Seine mannen läßt er in trauer, Karl in verzweiflung zurück. Ogier tröstet ihn mit worten voll des lobes über Naimes, die von seiner früheren beurteilung weit entfernt sind (v. 302 „en tot vostre ost n'a un mellior escu", fehlt W).

Außer diesem gelinden, begreiflichen widerspruch macht sich im verlauf der erzählung eine gewisse unklarheit in der auffassung geltend. Karl hatte zunächst einen kundschafter verlangt (zuvor hatten die Sarrazenen erst einen spion, dann einen gesandten abgeschickt). Allmählich wird dieser kundschafter fast unmerklich zu einem botschafter. Diese vereinigung ist zur not verständlich, so daß wir nicht überall interpolationen suchen wollen, die zweifellos — besonders im eingang — vorhanden sind. Für den fall, daß es eine ältere „chanson de geste" von Asprem. gegeben hat, wäre jedoch hier einzusetzen. — Die schilderung von Naimes' Aspremontritt ist voll von packenden, realistischen bildern; gegen ende verliert sie sich jedoch zu sehr in phantastischer übertreibung. Man reitet mit Naimes, fühlt mit ihm die unbilden der rauhen witterung, schnee und reif, ringt mit den eisigen wogen, sendet gleich ihm ein stoßgebet zum himmel: „Maria, hilf!" (331 ff.) Man kämpft mit ihm gegen die schwierigkeiten des geländes, gegen die tiere im gebirge. Einem Broiéfort oder Baiart gibt Morel nichts nach. Rührend weiß der dichter das verhältnis des reiters zu seinem roß zu schildern (496 ff., 535 ff., 595 ff.), wie er ihm gut zuredet gleich einem kameraden, es lobt oder ermuntert. Mit aller deutlichkeit sehen wir den „Schwarzen" klettern, im schnee aufs knie brechen (467), vor kälte oder anstrengung zittern (340). Als er in der nacht einen lichtschein bemerkt, scharrt er mit dem fuße (551) in

---

[1]) Sein roß Morel ist ebenfalls gepanzert. Eine derartige panzerung hatten die Franzosen von den Arabern im verlauf der kreuzzüge übernommen: Prutz, s. 184 f.

(vergeblicher) erwartung des futters. Sogar im kampf unterstützt er seinen herrn, tötet mit einem hufschlag einen leoparden (man lese die genaue schilderung des vorgangs 585). Man denkt an Baiart, der einen angeber tötet. (Motivzusammenstellung siehe A A 34, s. 78 f.). Ein braves roß — ein wackerer reiter!

Unter einem baum zwischen zwei felsen (502 ff.) bleibt er mit Morel in einem bärenlager, den schild als windschutz benutzend, eng in seinen mantel gehüllt. Mit Gottes hilfe übersteht er die lange, bange, bitterkalte nacht, fern von jeder menschlichen behausung. Stoßgebete, betrachtungen (529 ff.), in neuem beten zum ausdruck gebracht, halten ihn wach, ein wundertätig wärmender stein (545 ff.), das auge eines erlegten „serpent“, hält ihn am leben. Der held, der siegreich gegen drachen (361 ff.), greifen[1]) (417 ff.), bären (569 ff.), gekämpft hat, darf auch den naturgewalten nicht erliegen. Der morgen naht! Ohne den kampf mit drei löwen zu suchen (612 ff.), steigt der herzog vom gebirge herab nach Agolants zeltlager.

Sehen wir von allem phantastischen ab, so wird man leicht zugeben, daß hier der dichter wahrscheinlich eigene erlebnisse schildert: ein armer ritter etwa, von hof zu hof reitend, in der gefahr des erfrierens, wenn er nicht rechtzeitig einen unterschlupf findet. Aus eigenem erleben, eigenen gefühlen, eigenen genauen beobachtungen konnte er uns vielleicht Naimes' ritt so anschaulich schildern, so warm mitempfinden lassen. Daß wir uns dadurch von den stoffen des heldenepos weit entfernt haben, bedarf keines weiteren hinweises. Höfischer und abenteuerroman wirken, ein individueller dichter spricht, den eine scharfe beobachtungsgabe auszeichnet. Mag auch seine technik nicht allzu sehr entwickelt, der fluß der erzählung zuweilen stockend oder schleppend sein, mögen zu oft umschreibende „recommencements“ oder gar ganze wiederholungstiraden verwendet werden, der dichter weiß immer wieder zu fesseln — eben durch seine überraschenden naturgetreuen beobachtungen oder bemerkungen. Der Aspremont-

[1]) Der greif hebt roß und reiter in die luft. Naimes haut ihm eine klaue ab, die man z. zt. des dichters noch in Compiègne sehen konnte. Es ist sehr auffällig, daß Bédier hier nicht sofort eingesetzt hat, vielmehr dem epos ziemlich ratlos gegenübersteht.

ritt stellt vielleicht die höhe seines könnens dar — wie die schwersten lebensstunden unseres helden während dieser schreckensnacht; vor einer sicheren wertung der dichterischen leistung hat jedoch die textkritik ihre vorarbeit zu verrichten.

Neue bekümmernis beschleicht ihn. Er sieht Agolants ausgedehnte zeltstadt und hegt schwere befürchtungen für Karls schicksal (644 ff., 653 ff.).

Der dichter nimmt von neuem eine doppelung der motive vor. Wie Karl verlangt Agolant nach einem kundschafter. Nach einiger zeit hat sich der geeignete mann gefunden: Gorhan, Balans sohn (mit Richards entsendung in entfernte parallele zu stellen).

(W 2230 ff.) Gorhan und Naimes treffen vor dem lager zusammen. Köstlich versteht der dichter diese scene zu schildern, die beiden geschickt zu charakterisieren. Man verfolge die verschiedenen anreden, die wandlungen im auftreten, und man wird über die psychologischen feinheiten der darstellung erstaunt sein. Gorhan, beginnt herrisch mit „vassax" (859) und „tu", geht allmählich achtungsvoller zum „chevaliers sire" (880) über — zunächst noch mit ironischem anflug — um endlich nach eingehender musterung zu gestehen (899): „Crestïen sire, vos (so seit 883) me semblez preudon." Die umgekehrte entwicklung ist an Naimes zu beobachten. Nach geschickter anknüpfung des gesprächs gibt er mit gemessener höflichkeit über seine person und sache auskunft, wird immer kühler, schließlich unverhohlen spöttisch (besonders 955 ff.). Vom „biau sire" steigt er zum einfachen „sire", vom „vos" zum „tu" (878) herab. Gorhans ansinnen, Morel auszuliefern, seinen bekehrungsversuch weist er grob ab. Doch er ist „sages" (960). In dem unvermeidlichen ritterlichen zweikampf vermeidet er es, seinen gegner zu töten, um sich nicht jeglicher aussicht auf erfolg seiner botschaft zu begeben. Allgemeine ermüdung und Naimes' verhandlungsgabe beenden den kampf, mit dem ergebnis, daß Gorhan den „chevalier freire" (976) mit der größten zuvorkommenheit vor Agolant führt. Die szene Naimes-Gorhan ist beendet.[1]) Nicht nur als held im

[1]) Man beachte allenthalben (besonders 965) den starken ritterlichen einschlag. Wie ein held auf abenteurerfahrt besteht Naimes eine gefahr nach der anderen.

kampf mit berg- und tierwelt, sondern auch mit rittern ist unser herzog erprobt. Wie wird er sich als botschafter bewähren?

(W 2395 ff.) Vor Agolant lernen wir ihn als diplomaten kennen. Mit unerschütterlicher ruhe (1058 ff.), ironischen bemerkungen (1077) und steigender kühnheit (1103 ff.) tritt er ihm entgegen, um keine ausrede verlegen (1045 ff.), da er seinen wahren namen naturgemäß verschweigen will. Sein herr konnte sich keinen besseren vertreter seiner sache[1]) wünschen. Ohne dazu beauftragt zu sein, verabredet er mit Agolant: in drei tagen werden wir uns mit unseren heeren in blutiger feldschlacht messen.

Diese szene Naimes-Agolant wird etwas ungeschickt durch Balans dazwischentreten unterbrochen (1083 ff.). Daß Balan seinen ehemaligen wohltäter erkennt, ihm leise seine hilfe verspricht („com pere son effant“ 1091), würde uns nicht stören. Daß er ihn aber mitten in der gereizten unterredung vor dem könig entwaffnet und mit bequemer kleidung versieht, ist vielleicht nicht ganz am ort. Auch ohnehin hat er gelegenheit, seine dankesschuld abzutragen, als Naimes durch den Sarazenenspion Sorbrin (vgl. dieselbe gestalt Og. 997 ff.) in schwere bedrängnis (1173) gerät. Durch entschlossenes eingreifen bewahrt er ihn vor schmählichem, qualvollem ende und ehrt ihn danach in seinem zelte aufs höchste. Die szene Naimes-Balan wird bald durch eine botschaft der königin beendet (W 2615 ff.). Als wahrer ritter muß unser held auch deren herz im sturm erobern — ohne eigenes zutun, lediglich durch seine stattliche erscheinung. Gautier (Ep. frc. III, s. 173, siehe dagegen Roepke s. 11, anm. 2, zusatz) stellt dieses zwischenspiel mit der königin in einem sinn dar, den der dichter ihm schwerlich geben wollte. Auf die neugierigen fragen der königin antwortet der herzog „par grant humilité“ (1306):

---

[1]) Il (Naymes) dist au roi: „N'avez vos entendu?
Por coi avez Karlon sore coru?
1105 La terre est nostre juqu'as bonegnes Artu,
et or volez de lui avoir trëu?
Oï l'ai dire, et si est avenu:
Qui tot covoite, ce avon nos veu,
ne garde l'eure qu'il a tot perdu.“

1310 „Se j'ai mollier, ce m'avez demandé:
Nenil voir, dame, on ne l'oi em pensé;
car el servise mon seignor sui torné."

Gut, aber nicht abweisend gesagt! Ohne widerspruch läßt er sich einen wunderwirkenden ring an den finger stecken, hat nur eine verlegene redewendung zur erwiderung (1334):

„Dame", dist Naymes, „tant m'avez honoré,
1335 de vos respondre sui forment esgaré."

(Man sollte das von Naimes garnicht annehmen!) Mit tränen in den augen scheiden beide. L. Gautier schildert den herzog auch in dieser szene als würdigen greis; unser text nennt ihn jung und schön (u. a. v. 1297 oder W 2640), obwohl er — nach früheren angaben — Richard „norri" hat, seine „jugend" also nach unserer logik, an die ein altfranzösischer ependichter sich nicht immer kehrt, sich mindestens bis in die besten mannesjahre erstrecken muß. — G. Paris kennt auch den namen der königin (Hist. poét. s. 248, vgl. anm. 3): Anselise. Nach ihm wird sie zum schluß dem herzog angetraut — kein überraschender epischer ausgang. In den mir zugänglichen handschriftendrucken findet sich allerdings nichts derartiges.

(W 2679 ff.) Herzog Naimes kehrt heim — nicht zurück übers gebirge, sondern „par une tor que Agolant ferma" (Asprem. III s. 3, sp. I, z. 36). Weshalb hatte er als gesandter Karls nicht gleich diesen weg genommen? Weil der dichter seinen stoff unterbringen wollte, weil Naimes zugleich kundschafter war. — Wir rühren hier an interessante fragen, die eingehender behandelt werden müssen, als es hier der fall sein kann.

Balan gibt dem herzog das geleit bis vor das französische lager. Wie früher Balan lehnt Naimes gastgeschenke für seine person ab. Für Karl nimmt er ein weißes roß mit[1]). Bei dem herzlichen abschied gibt Naimes seinem gastfreund ein kreuz, das seinen träger hieb- und stichfest macht.

---

[1]) Daß Christen und Sarazenen geschenke tauschten, kam auf dem dritten kreuzzug vor, Prutz s. 68. — Alles dies beweise, daß der dichter die Sarazenen nicht nur durch die kirchliche brille als „pute gent" betrachtet.

Über Naimes' rückkehr ist keiner erfreuter als Karl. Liebevoll begrüßt, berichtet der herzog mit frische und kürze von seinen mannigfachen erlebnissen, wobei des greifen klaue berechtigtes stauhen hervorruft (s. 4).

Nach dem bericht setzen Karls fragen und Naimes' ratschläge ein. Absichtlich entwirft er ein günstigeres bild der sachlage, als er es sich selbst gibt. Verlockend malt er die aussicht auf beute, die manchen kreuzfahrer angespornt hat (s. 5).

Naimes und Ogier sind nun wieder die beiden guten kameraden. Der kaiser vertraut ihnen seine vorhut an. Es folgt der auf mißverständnis beruhende zusammenstoß mit den söhnen Girarts de Fratte, bis Ogier und vor allem Naimes den allgemeinen irrtum aufdecken (s. 19 f.).

In der schlacht gegen Heaumont führen Naimes und Ogier das dritte treffen (vgl. Rol. C 278, 13). Rücksichtslos setzen sie ihre eigene person allenthalben ein, bitten jedoch den kaiser (s. 27, sp. II, z. 41, vgl. W 4890):

„. . . Ne vos metez huimés si en avant.
Se vos perdons, trop remaindrons dolent.

Wir werden um so tapferer kämpfen." Der kaiser will jedoch davon nichts wissen. Die schlacht tobt weiter. Unser held ist überall, wo es etwas besonderes zu tun gibt, bis er von Heaumont vom pferde geworfen wird. Auf der erde findet sich bald danach auch Balan. Schon soll es zwischen den gastfreunden, die sich nicht erkennen, zum kampf auf leben und tod kommen, als Balan angesichts der übermacht — Ogier und andere helden kommen hinzu — seine ergebung anbietet, worauf ein freudiges erkennen folgt (s. 37 f.).

Währenddes hat sich Jung-Roland seines elenden kleppers entledigt und den reiterlosen Morel dafür eingetauscht. Auf fremden pferden müssen Naimes und Ogier ihren herrn suchen. Sie finden ihn und Roland neben Heaumonts leiche (vgl. Benary ZrP 34 [1910] v. 15 der Hs. C = P 5 nach Roepke). Der herzog macht ihm liebevolle, fast kindlich wirkende vorwürfe wegen der gefährlichkeit des kampfes mit Heaumont (vgl. Roepke, laisse 327, W 6101). Den tiefstand mittelalterlichen empfindens gegenüber toten Sarazenen verrät uns

eine äußerung Naimes' über Heaumont (Roepke, laisse 328, 11 ff.). — An Balans taufe hat Naimes tätigen anteil (Roepke 329 a).

Karl ist wegen der schweren verluste sehr niedergeschlagen. Naimes sucht ihn aufzurütteln, erinnert ihn daran, was er sich und seinen leuten schuldig ist: haltung! Roland führt neue mannen heran (s. 42). Doch der kaiser erwidert: „Nach dem tode meiner edelinge muß ich auf köche und kämmerer zurückgreifen." — Auf Naimes' fürsprache erhält Roland vom kaiser endlich den ersehnten ritterschlag, während Naimes ihm den steigbügel anlegt. — Im übrigen werden die erwähnungen des herzogs immer bedeutungsloser und spärlicher (vgl. K. Haase, Weitere Studien zur Chanson d'Apremont, diss. Greifswald 1917, laisse 452, 1 und 454, 6.)

Der schluß der dichtung (von P. Meyer in Rom. 19 [1890], s. 201 ff. nach einem fragment veröffentlicht = C) bringt außer einigen unbedeutenden erwähnungen (s. 206, v. 35; s. 210, v. 183 — neben Naimes Ogier als ratgeber genannt) die erzählung von Naimes' zusammentreffen mit der königin (v. 83 ff.). Er ist ihr beim absteigen behilflich, sie erkennt ihn, tauscht einige worte, redet aber nicht mehr von liebe und freundschaft.

Für ein bestimmtes abhängigkeitsverhältnis der dichtung hat sich im laufe unserer betrachtung kein sicherer anhaltspunkt ergeben. — In der ersten reimbearbeitung des Rolandsliedes wird (C laisse 370, v. 7, 18; laisse 417, v. 25) ein „bon quens Richer d'Aspremont" neben Ogier und Girart de Viane genannt. Bei der geschichtlichkeit derer von Aspremont[1]) (im späteren epos oft verräter) halte ich es für zu gewagt, zwischen dem „bon vassal Richier" (z. b. Asprem. III, s. 21) und dem „bon quens" von Ro[1] sichere beziehungen annehmen zu wollen. Dagegen kommt Droon le Poitevin nur in Asprem. und Og. I vor, desgleichen ein sarazenischer spion Sorbrin (Og. 997 ff.). In Og. III spielt Bertran auf seines vaters Aspremontritt an (4466). Zwischen Naimes' (Asprem.) und Bertrans (Og.) gesandschaftsritt lassen sich parallelen finden. Jeder ist mit abenteuern verknüpft; hier der vater, dort der sohn, der Asprem. unbekannt ist, an dessen stelle Richard steht. Zwischen beiden

---

[1]) Dict. top. Fr. 11, 6: schon 1060 belegt. Dép. Meuse.

epen bestehen verbindungen, doch so, daß Asprem. einzelne züge gibt, nicht nimmt (vgl. K. Voretzsch, Über die Sage von Ogier dem Dänen 82 f.).

Mangels eigener beobachtungen über ein bestimmtes weiterreichendes verhältnis zu erhaltenen heldenepen ist auf Jos. Mayers dissertation zu verweisen und hier kritik anzulegen. Seine gründe für eine priorität von J. Bodels Sachsenlied sind nicht überzeugend. Denn Bodel spielt auf Aspremont (laisse 193) an. G. Gröbers logik in dieser frage ist mir unklar geblieben (Grd. II, 541, vgl. s. 539). Enge verwandtschaftliche beziehungen zwischen beiden epen bestehen ohne zweifel. Daß der Aspremontdichter eine redaktion des Sachsenliedes kannte, wird zugegeben. Doch deren gab es mehrere. Aq., RM, die Karlamagnussaga erzählen je eine, die Bodels aber geben sie nicht wieder. Fragen der zeitlichen einordnung sind hier entscheidend.

Schöpften epen wie Aq., Og. und Sa. (Bodels) aus der uns erhaltenen Aspremontdichtung oder benutzten sie eine vorstufe? Die frage der vorstufe ist noch nicht endgültig geklärt und kann hier nicht entschieden werden. Für den fall, daß der Aspremontdichter den vorwurf zu seiner dichtung lediglich aus dem Pseudoturpin schöpfte, dazu das Rolandslied und die Chanson d'Antioche ausgiebig benutzte, müßte die dichtung mit rücksicht auf den Aquin zwischen 1180 und 1185 angesetzt werden. Bei einer derartig frühen abfassungszeit könnten wir für unsere zwecke auf eine vorstufe verzichten. Nach der bisherigen allgemeinen ansicht wird die erhaltene form jedoch zeitlich etwas später angesetzt. Ob wir dagegen Bodel so früh sein Sachsenlied singen lassen, erscheint mir sehr fraglich, da bei ihm spielraum bis 1202 (aussatz) bleibt.

Infolgedessen kommen wir vermutungsweise zu dem bedingten schlußergebnis: den ratgeber und tröster Naimes übernahm der dichter aus dem Rolandslied, den botschafter (keim im Rol. O 246) und höfischen ritter gestaltete er aus eigenem können und wissen. In dieser einteilung haben wir sogleich die beiden elemente[1]), die in einer Aspremontvorstufe nicht nebeneinander zu vermuten sind. Die verjüngung des

---

[1]) Dazu das ausgesponnene lob im eingang.

herzogs zum „kind“ in dichters zeit, die gestaltung nach höfischen idealen muß vom verfasser der erhaltenen chanson d'Aspremont vorgenommen sein. J. Bodel und Adenet traten in seine fußstapfen, in seinen schatten der Aquindichter.

Beiwörter oder -sätze gibt es trotz der häufigen erwähnung nicht viele: Naimes' titel oder stand wird mit „dus“ oder „sires“ bezeichnet (li sires de Baivier Asprem. II, 309, 1173). Für Karl ist er der „poinoior“ (III, s. 3), „conseilleor“ (mestre consellier II, 1196), „messagier“. Von seinem äußeren heißt es: „li barbés“ (II, 357), „au vis fier“ (III, s. 4). Vor der königin „fu biaus et out le cors membru (II, 1102, vgl. 1284 ff., eingehendere schilderung nach höfischem ideal). Nach seinen eigenschaften ist er „li bons dus“ (II, 339), „li frans hon (II, 469), „li frans dus naturax“ (II, 327, 430). Er ist „sages“ (II, 448, 960), „bons vassax proisiés“ (II, 287), „li ber“ (III, s. 5). Zusätze: „che li rois ama tant“ (I, s. 268, z. 30 v. o.), „chiel est li sun mester“ (I, s. 269, z. 3 v. o.), „chi parola primer“ (I, s. 269, z. 9 v. u.), „chi oit molt gran savoir“ (I, s. 272, z. 3 v. o.). Von den lobreden im eingang ist abgesehen. — Von den erwähnten adjectiven ist typischepisch das einmalig gebrauchte „li barbés“ (fehlt W, dagegen W 2640), das späterhin ihm unermüdlich beigelegt wird. Die Frankenfürsten in den kreuzfahrerstaaten ließen sich nach sarazenischem vorbild einen vollbart stehen (Prutz s. 411 f.). Ist diese widerspruchslose einfachheit der äußeren erscheinung auf kosten eines folgerichtig denkenden Aspremontdichters zu setzen oder dem einfluß des noch wenig „verbesserten“ Rolandsliedes (O) zuzuschreiben? Diese möglichkeit dürfen wir nicht ganz außer acht lassen, auch wenn der Bavier und ausgeprägte ratgeber ihr zu widersprechen scheinen. Vielleicht hat er nicht mehr über Naimes' vorleben und anderweitige schilderung gewußt?

Anmerkungsweise sei hier des braven Morel gedacht. Naimes reitet ihn in Asprem., Og. (2448, 5063, 5750, 6566, 10442), RM (s. 371), GN (s. 69). So allgemein diese bezeichnung „Schwarzer“ ist, in stehender verbindung mit Naimes gewinnt sie bedeutung für die verknüpfung der epen. GN spielt mit Morel direkt auf Asprem. an, die erwähnung in Og. möchte ich auf Asprem. zurückführen, RM wohl auf Og.

b) Aquin.

Gleich dem Rolandslied wird der herzog im „Aquin“ des öfteren dazu verwendet, die handlung vorwärts zu führen. In keinem dieser oder jener epen ist er der Fabius Cunctator (so Gautier, Ep. frc. III, 360), wenn es gilt die sache seines herrn zu fördern. Unverzüglich soll Karl seine absicht ausführen, die Sarazenen in der Bretagne zu besiegen (4). Nach der messe, beim verlassen der kirche geht der herzog an

seiner seite — eine häufig gemachte bemerkung. Dann bricht das heer auf, Naimes und Fagon[1]) (30) an seiner spitze in ermangelung von Roland und Olivier. Der herzog hat im bretonischen feldzug (vor Aspremont gedacht) viel zu tun; überall braucht ihn der dichter. Mit einem lächeln weiß er dem seufzenden gebieter seine eigene siegeszuversicht mitzuteilen, daß der ihm wünscht:

> 443 „. . . . vous saiez benëys
> Vous me donez bon conseil touz dis“

(vgl. Asprem. I, s. 270, z. 30 v. o.). Dann sprengt er zum ersten treffen mit dem feinde (457), in dem er wie jeder der conte seinen heiden tötet (480). Die Bretonen sind in der abteilung unseres helden (connestablie 553). Auf Naimes' zuruf läßt Karl zum angriff blasen (657). In der schlacht bringt der herzog unfehlbar den heiden tod und verderben (Nesmes ly roys [!] 723), eilt später mit anderen getreuen dem lebensgefährlich bedrohten gefolgsherrn zu hilfe (954), tröstet den tiefbetrübten (1009), hält ihm danach die steigbügel (1011) — ganz wie im Rol., nur alles viel kürzer geschildert. Reim oder phantasie des dichters reicht nicht weiter.

Nach dem gemetzel beklagt der kaiser die toten (1076), vgl. Rol. Schon wieder muß ihn Naimes trösten, aufrütteln:

> 1079 „En grant deul fere n'est nul bien recoupvré,“

den blick auf neue aufgaben, die eroberung der feste Quidalet (1097), lenken. Der kaiser befürchtet Aquins entweichen, teilt es seinem vertrauten mit. Dieser erbietet sich, die insel Cesambre vor der mündung der Rence zu besetzen, dadurch Quidalet von der seeseite zu blockieren. Schon sitzt er vor seinem zelt auf der insel, blickt bewundernd „vers la nostre (!?) Cité“.

> 1479 Mais ne sczoit pas la grant adversité,
> Que il aura avant troys jours passé;
> Point ne se garde le vasal honoré,

daß die Sarazenen die schlafenden Franzosen überfallen werden. Als diese mordend über sie hereinbrechen, rufen sie in ihrer not Jesu um hilfe an und wenden sich dann flehend an Naimes:

---

[1]) Vgl. Asprem. III, s. 27 u. ö.

1561 „Ou estez vous, gentil duc, souspoiant?

Helft uns doch!“ Naimes hört's schmerzzerissen, rafft sich auf, schreit: „Schlagt wacker drein!

1571 C'est tout pour [Dieu], le pere omnipotent,
Que nous soufron cest martire si grant.

Im paradies erwartet uns der herr, ich höre die engel, die uns holen wollen.“ (Wer denkt nicht an Roland?) Das stärkt seine mannen, jeder tut seine pflicht bis zum letzten atemzuge. Von einem wuchtigen beilhieb getroffen, stürzt „le bon duc“ (1596) zu boden, vor schmerz besinnungslos. Sein treuer waffengefährte Fagon gelobt ihn zu rächen, hält ihm gleich vor den feinden einen schmerzbewegten nachruf:

1611 „Tel conseiller ne fut onques vivant
Ne plus sage homme a mon escïent!“

Mit seinen worten hat noch mancher ependichter Naimes' lob einer lauschenden menge verkündet. Mit dem mute der verzweiflung kämpft ein jeder von den Angevin, Norment, Leharenc, Bauvier (!) usw. (stehende zusammenstellung) bis zum tode. Nur zwei entgehen dem blutbade: Fagon und Nesmes „le vaillant“, der nur eine gefährliche fleischwunde erhalten hat. Wie Fagon Naimes findet, wie dieser sogleich an seine mannen denkt, über die erfahrene wahrheit vom neuen in ohnmacht fällt, Fagon sich um ihn müht und schließlich noch zur rechten zeit vor einem zweiten erbarmungslosen feinde rettet, das mag man — um wiederholungen zu vermeiden — in Gautiers (Ep. frc. III, 363 f.) umschreibender schilderung nachlesen. Der dichter hebt sich hier zu wirklicher höhe, weil er bodenständiges, eigenes gibt. Da, als die not am höchsten, kommt Karl, von Fagon gerufen. Er reißt ihn aus den fluten, trägt den bewußtlosen aufs trockene land, klagt um ihn, als hätte er sein eigen fleisch und blut verloren. Doch Naimes kehrt ins leben zurück zur großen freude des kaisers. Eine sänfte bringt ihn zum lager, wo ihn der arzt bald heilt. Wie einst durch die Baligantschlacht ist jetzt die freundschaft nur umso fester geworden.

1829 Plusieurs gens dis[en]t qu'illec fut desvïé,
Mes non fut pas, ce dist l'auctorité,
Ains vesquit longuement par aé;

„Bloße stilistische wendung, um sein wissen an den mann zu bringen," meint der herausgeber gegenüber der Hist. litt. XXII, 409, die an die dichter (plusieurs gens) einer älteren version denkt. Wir schließen uns dem herausgeber an.

Naimes ist vorsichtiger geworden (1867), sucht Karl vor gefangenschaft zu bewahren. Quidalet wird schließlich ausgehungert. Doch Aquin entkommt. In der allgemeinen siegesfreude treibt Naimes schon wieder zu neuen taten, zur eroberung von Gardoyne (2373 ff.). Die motive müssen gedoppelt und variiert werden. „Wenn ich in einem monat nicht in die feste burg Dolet bei Gardoyne gelange, folgt mir mit eurem heere!" schlägt er dem könig vor. Er bittet sich Karls Oriflamme aus, verspricht seine heeresgruppe gut zu führen, führt sie gegen einen übermächtigen feind, den er erst nach einer ähnlichen ermunterungsrede an seine verzagten, kriegsmüden leute wie auf Cesambre diesmal siegreich schlägt (2460).

Noch immer will der sänger nicht zum ende, um trotz seiner mangelnden epischen breite in schlachtenschilderungen wenigstens das mindestmaß an versen zu erlangen. Die geschlagenen feinde verlangen vom sieger zum hohne tribut durch einen verwegenen abgesandten (2514). „Den sollt ihr bald haben," entgegnet Naimes, ruft ihnen die erfolge Karls, die flucht Aquins zu. Seine leute hauen danach die gesandtschaft zusammen, bis auf zwei, die ihrem herrn kunde bringen müssen. Der sofortige starke ausfall der heiden bringt die Franzosen in schwere bedrängnis, er hätte sie dem untergange geweiht, wenn nicht Karl in letzter stunde mit seinem heer gekommen wäre. Während die heiden sich entmutigt zur flucht wenden, geht Naimes zum könig, neigt sich grüßend vor ihm (encliné), berichtet und schließt:

2588 „Roys, requeron par force ça cité!"

Doch Karl wird verräterisch verwundet, beinahe gefangen. Da bittet er Gott die stadt zu vernichten, und auf sein gebet stürzt sie schließlich ein, vom meer verschlungen (vgl. Luiserne). Das unwetter, in dem Gott gericht hält, fügt auch den Franzosen schweren schaden zu, will nicht enden. Naimes hält dem erschreckten könig vor (2691), daß auf sein gebet all dies unglück gekommen sei, ist damit aber am ende seiner

weisheit. Auf des erzbischofs gebet stillt ein wunder endlich sturm und wetter. Doch schon nahen 10000 ritter, die Naimes „le sené“ — wie gewöhnlich — zuerst sieht und natürlich für feinde hält. Über diese neue gefahr vergießt er heiße tränen, behält noch soviel überlegung, daß er die kommenden zuerst einmal nach dem woher? und wohin? fragen läßt. Es sind päpstliche hilfstruppen, mit denen Karl Aquin weiter nachsetzt — bis zur vernichtung. Da er wegen seiner wunde nicht reiten kann, rät ihm Naimes zu einem wagen (2785), „pour plus souëff vous conduyre et mener“. Nach seinen plänen wird ein geschlossener wagen gebaut. Die bespannung besteht aus pferden und maultieren, kamelen und büffeln — nicht das einzige phantastische element in diesem epos. — Naimes leitet sorgsam seinen herrn — wie er ihn einst in der sänfte von Cesambre.

Vor Carchaix, Aquins zufluchtsort, kommt's zur schlacht. Aquin und Naimes treffen sich. Aquin will sich an dem rächen, der ihm am meisten geschadet. Nach einem stoßgebet des herzogs beginnt der zweikampf, regelrecht mit lanzen, wurfspieß, schwertern ausgetragen (vgl. als parallele den zweikampf mit Salori, Sa.). Mit Jesu beistand, den Naimes in seiner angst heiß erfleht, setzt er dem stärkeren Aquin so zu, daß ihn seine leute retten müssen. Fluchtartig verläßt er Carhaix, hinter ihm die schöne königin. Sie muß christin werden. Deshalb hat Naimes sie gefangen zu nehmen und ritterlich zu behandeln (2920). Der geflüchtete Aquin faßt von neuem fuß, obwohl der herzog ihm immer auf den fersen bleibt. Wiederum wird er aus seinem schlupfwinkel vertrieben. Mitten in einem kampf bricht das epos (vgl. Rom. 9 [1880], 456 f.) plötzlich ab: Naimes, „qui prange bonne fin“, tut den letzten schlag:

3087 Nesmez en fiert sus l'escu a or fin . . .

Wessen? ist nicht mit bestimmtheit zu sagen. Sicherlich hat er jedoch mittelbar oder unmittelbar Aquin noch zur strecke gebracht. Daß er auch zu der üblichen, glücklichen vermählung mit der königin gelangt, ist schwerlich anzunehmen. Vielleicht holte der dichter Salomon aus der versenkung (seit 747) mitsamt den Bretonen (nur bis 1344 als die tapfersten

gepriesen). Wie beim pfaffen Konrad erschöpfte sich zuletzt der lokalpatriotismus des dichters.

Eine gesamtbetrachtung des Aquin ergibt manche schwierigkeit. Der sehr klerikal gesinnte dichter der französischen Bretagne war ziemlich epenkundig: auf Rol.[1]) (709), Asprem. (1832), Guitalin (1425) und vielleicht auch auf den kampf[2]) zwischen Roland und Olivier (709 f.) spielt er an. Dadurch wird die zeitliche ansetzung schwierig. Dazu kommen motive, die in zeitlich späteren epen verwandt werden, u. a. die vertilgung einer stadt durch Gottes hand auf Karls gebet. (vgl. Pseudoturpin kap. 2, GB, AC). Nach dem herausgeber ist die versunkene stadt bretonisches element, unabhängig von GB (einleitung s. 36 ff.). Pseudoturpin war dem Aquin unbekannt (s. 53). Man könnte geneigt sein, die entstehung des epos im anfang des 13. jahrhunderts anzunehmen, wenn nicht schwerwiegende gründe dagegen sprächen, die den herausgeber (einleitung s. 36 ff.) dazu veranlaßten, als abfassungszeit den zeitraum zwischen 1170—90 zu betrachten. Selbst Bédier (Lég. ép. II, 98) steht auf diesem standpunkt. Dieser zeit fügt sich am bequemsten die tatsache ein, daß Naimes nie als Bayernherzog bezeichnet wird, obwohl die Bayern (1639) erwähnt werden. Zu den Bretonen steht er in keiner näheren beziehung, auch wenn sie einmal unter seinem und Fagons kommando (553), ein ander mal als tapfere männer nach ihm (713) erwähnt werden. Ihr maistre ist Ysoré (716), ihr zukünftiger könig Salomon (71 f., 747 f.).

Weshalb nennt der Aquindichter Naimes nie den Bayernherzog, da er doch die Bayern erwähnt? Dies ist doppelt auffällig, weil der verfasser öfters von „noz Franczoys“ spricht, ohne dialekteigentümlichkeiten dichtet, möglicherweise als geborener Franzose aus der Isle-de-France stammt (ähnlich Rom. 9 [1880], s. 453). Wie bemerkt, kannte er Pseudoturpin nicht, so daß allein die frage bliebe: kannte er denn nicht die uns erhaltene Aspremontdichtung? Bejahendenfalls wäre deren abfassungszeit in Philipps II. August anfangsjahre zu setzen, da der Aquin schwerlich über 1190 (trotz v. 709) herab-

---

[1]) Auch in der Bretagne war Karl 7 jahre.

[2]) Vgl. Rom. 9 (1880), s. 454.

zudrücken ist. Es muß jedoch auffallen, daß der Aquindichter in seinem Aspremontauszug (1832 ff.) Naimes' rolle (seinen ritt, seine botschaft) nicht anführt (vgl. dagegen Og. III), so daß immerhin die frage nach einer Aspremontvorstufe offen bleiben muß; denn der Aspremontritt erscheint mir als ein junges element in der „chanson de geste“ als solcher. Hat aber der dichter unseren Aspremont gekannt, so wußte er auch von Naimes als dem Bayernherzog, verschwieg ihn jedoch wie der spätere HB-dichter, vielleicht weil er ihm nicht traute als junges beiwerk, das er im Rolandslied nicht fand. Benutzte er eine Aspremontvorstufe, so besagt sein schweigen noch mehr.

Berater, tröster, heerführer sein — in diesen drei eigenschaften erschöpft sich Naimes' tätigkeit im Aquin. Berater und tröster war er schon im Rolandslied, das letzte besonders in den jüngeren Rolandsbearbeitungen, deren spuren nach Gröber hier schon bemerkbar sind. („La barbe flourie“ [2899] stammt wohl von dort — C 331, 12.) Neu ist uns der herzog als selbständiger heerführer. Roland in Roncevaux, Vivien auf dem Aliscans sollen ihr gegenstück in Naimes auf Cesambre erhalten, auch wenn die kraft des dichters nicht zu denselben packenden schlachtschilderungen reicht. Dafür entschädigt er uns mit eigenen heimischen erzählungen.

Der dichter hat Naimes' persönlichkeit sehr selbständig gesehen — wohl unter dem einfluß von Asprem., auch wenn er ihm anachronistisch „o la barbe flourie“ (2899) kämpfen läßt (vgl. Rom. 9 [1880], s. 454; sechssilbner — natürlich im reim!). Rolandslied und Aspremont veranlaßten den dichter, unsern herzog außer Fagon als einzigen bedeutenden nichtbretonischen helden in seine chanson de geste einzuführen und ihm eine sehr tatkräftige rolle zuzuweisen, ohne daß der erfolg immer auf seiner seite ist. Das unglück aber kettet Naimes und Karl nur immer fester zusammen. Nicht mit unrecht kann man das Aquinepos eine „geste de Naimes“ nennen, nur daß er weniger durch seine erste eigenschaft, die weisheit, sondern sinnfälliger durch kriegerische tüchtigkeit glänzt. — Die komposition des epos, die zuweilen realistische schilderung, der gelegentliche einfluß bretonischen elements wären einer eingehenderen untersuchung wert. Auf die häufige ver-

doppelung der motive wurde wiederholt hingewiesen. Der gesamteindruck großer teile ist allerdings der eines nachepos.

Beiwörter gibt es für Naimes nicht übermäßig viele. Neu sind uns: „ly potéis“ (1011, anläßlich des steigbügelhaltens gut gesagt), „li senés“ (1478, 1690, 2723, 2878, 2926, 2942 u. ö. — in gleicher weise Karl gegeben). Zusätze wie v. 480, 1777, 2796 finden sich in den reimbearbeitungen des Rol., bezw. v. 1777 in Pè v. 62.

c) J. Bodels Sachsenlied.

J. Bodels Sachsenlied (= Sa.) betrachten wir in zwei abschnitten: 1. Heruperepisode, 2. der eigentliche Sachsenkrieg. Die Heruperepisode haben wir als selbständiges ganzes herausgehoben, weil sie in beziehung mit den erzählungen zweier chroniken gesetzt werden muß (der Historia Regum Francorum MG. SS IX, 400 und der chronik in Ms. f. frc. 5003, vgl. Hist. poét. s. 329).

1. Die Heruperepisode.

Mit kurzer charakteristik führt Bodel unsern helden ein, so, wie er ihn sieht und verwenden will:

416 Li dus Naimmes parole qi le poil ot liart,
Vaillanz fu et prodom et molt de bone part,
Toz jors ama le roi sans branche de fausart.

Die nichtherupischen barone drohen, Karl die heerfolge zu verweigern, wenn die Heruper steuerfrei bleiben. Der papst tröstet Karl: „Gott wird dich beraten.“ Er tut es durch Naimes' mund: mit spruchweisheit leitet er seine ausführungen ein, singt das lob der Heruper, warnt ihre vorrechte aufzuheben, wendet sich überredend an die beschwerdeführer:

430 „Laissiez ester vostre ire qui vient de male part,
Si sivez vo signor, . . .“

Mit einem

434 „Amis, . . . Jhesus ton cors me gart!“

belohnt ihn der kaiser. Doch dabei bleibt der herzog nicht. Ohne ersichtlichen anderen grund als den plan oder die vorlage des dichters hält Naimes es doch für geraten, eine botschaft an die Heruper vorzuschlagen:

443 „Que treü vos anvoient a trestoute lor vie,“

doch — fügt er hinzu —

444 „Et que tex hom i voist qui sagement lor die!“

Allerdings sagt er denen, die diese tributforderung durchgedrückt hatten, nichts gutes voraus. In plötzlich ausbrechenden unmut wendet er sich an sie:

454 „Et por quoi le pensastes — Jhesus vos maleïe! —
Envers vo droit signor qui vos a em baillie? —“

Wie so oft muß Naimes die gesandten in vorschlag bringen. Bezeichnend ist sein schluß:

466 „Por lor bonté le di, ne nul mal n'i entant.“

Naimes bekommt etwas vom geschmeidigen hofmann.

Die Heruper nahen mit macht, den geforderten tribut auf die lanzenspitze geschmiedet. Als Karl durch abgesandte von ihrem unbändigen stolz hört, erläßt er ihnen den tribut. Auch Naimes lenkt ein: „Durch wackeres dreinschlagen in der schlacht werden die Heruper ihren tribut leisten;

948 Tel le demande Karles; car d'autre est il noien[t],“

was dieser bekräftigt: „bien vos en sui garanz.“ Hocherfreut darüber nahen die Heruper selbst. Ihr kommen verursacht große unruhe im herzen des kaisers. Ratsuchend wendet er sich an den herzog (993 ff.), „que bon conseil li doingne“, der ihm nach lage der dinge den unglaublichen rat gibt:

995 „Mais alons ancontr'aus, nou laissiez por vergoingne,
Toz nus piez et an langes faisons ceste besoingne!

Mit uns äbte und mönche, die hände gefaltet. Das wird jedem Heruper einen stich ins herz geben.

1001 Et s'il a vers vos ire, proiez qu'il vos pardoingne!

So gewinnt ihr euch seine hilfe für den Sachsenkrieg.“

Und so geschah's. Barfuß, im büßergewande gehen Karl, Naimes, Tierri zusammen mit papst, kardinälen und erzbischöfen den Herupern entgegen. Der erfolg bleibt nicht aus:

1032 Par ceste humilité vainqui ses anemis.

Mit unrecht macht L. Gautier (Ep. frc. III, 660) Bodel zum vorwurf, er habe die hauptschuld, daß Karl in der folgezeit so oft lächerlich behandelt würde. Nach meiner meinung hat sich Bodel alle mühe gegeben, Karl die maske des siegenden märtyrers zu geben. Fast gegen seinen willen kommt es zu der tribut-

forderung, er muß die schuld anderer ausbaden. Daß Bodel ihn so zeichnete, ist schuld seiner vorlage, deren motiv er vergebens ganz zum guten zu wenden suchte. Am meisten hat er sich dabei an Naimes vergriffen. Eine ursprünglichere fassung sehe ich in der erzählung der Hist. reg. Franc., die bisher wenig beachtung gefunden hat[1]).

Als Karl dank der tätigen unterstützung der Franken alle völker unterworfen hatte und in Aachen[2]) der ruhe pflag, da naht sich ihm die hybris. Albuin (dux Francorum) und Naimo (primicerius Wasconumque dux) entbietet er zu sich und eröffnet ihnen: „es scheint mir gut und recht, daß alle Franken mir tribut zahlen wie die unterworfenen völkerschaften.“ Darüber werden die „viri sapientes Albuinus atque Naimo“ und die übrigen anwesenden vornehmen traurig, machen in aller bescheidenheit einwände, erreichen aber das gegenteil. Der ob ihres einspruches erzürnte könig versteift sich nur noch mehr auf seinen steuerplan, will nur noch einen kurzen aufschub zugestehen.

Inzwischen setzt die hofintrigue ein. Naimo und Albuin beraten die großen gut und zetteln eine regelrechte verschwörung an. Sie befehlen, alle Franken sollten für einen zweijährigen kriegszug gerüstet vor dem könig erscheinen. So geschieht's. Boten melden plötzlich dem ahnungslosen könig, daß ein ungeheures heer gegen ihn heranrücke. Dieser ist darüber sehr bestürzt. Die großen, an ihrer spitze Albuin, haben leichtes spiel. Sie steigern zunächst seine verlegenheit, sie spotten: „Suscipe tributum Francorum.“ Und der dichter — ach nein, der geschichtsschreiber fährt fort: Quod ille (rex) audiens ait: „Deliqui; date consilium, quid agam?“ „Gesandte schicken, sie zufriedenstellen!“ ist ihre antwort. Die Franken aber sagen ihm: „Tui milites sumus; armati quocumque iusseris ibimus.“ Und er schickt sie mit seinem sohne Ludwig nach Waskonien, womit die Historia aus dem anekdotenhaften wieder in die geschichte einmündet.

---

[1]) G. Paris weist ohne weitere bemerkung in seinen „Notes additionelles“ darauf hin (in Hist. poét. s. 542).

[2]) Beachte in der Heruperepisode Bodels den plötlichen szenenwechsel: Laon — Aiz. Es ist Bodel nur notdürftig gelungen, einen einheitlichen zug in die episode im hinblick auf das gesamtepos zu bringen.

Die parallelen zur Heruperepisode Bodels liegen auf der hand. Im mittelpunkt steht die steuerfreiheit der Heruper. Die motivierung ist eine bessere. Der kaiser, den im alter übertriebene sparwut packt, wird durch eine geschickt inszenierte komödie davon geheilt. Naimes zeichnet als zweiter spielleiter, in der chronik vom ende des 14. jahrhunderts als der alleinige[1]), seiner späteren stellung angemessen. Diese erzählung sehe ich nicht nur als die älteste fassung der Herupersage an (deshalb in zukunft LH überschrift „Quomodo Franci cum Karlomanno rege voluerunt proeliare"), sondern auch als belegstellen dafür, daß man im anfang des 12. jahrhunderts nicht nur von dem erhabenen kaiser Karl des Rolandsliedes erzählte, sondern auch von einem mit menschlichen schwächen behafteten, daß wir die ersten spuren eines gewissen gegensatzes zwischen Naimes und Karl bis in diese zeit verfolgen können (nicht erst in RM). Naimes — der klügere, der zur list greift, um Karl eines besseren zu belehren. So ist er viel bodenständiger, echter als im spiegel Bodels, der ein schwankendes, unklares bild in seiner Heruperepisode entwirft — vielleicht in der guten absicht, seine ehre zu retten, ihn zu veredeln — genau so wie er Karl die verantwortung zu nehmen suchte.

Daß die Heruperepisode im Sachsenepos unorganisch ist, dafür spricht schließlich noch ihr fehlen in der Karlamagnussaga. Auffällig ist ferner die abwesenheit des Bayernherzogs. In mehr als 1000 versen hat Bodel von den Herupern gehandelt, Naimes eine bestimmende, aber schematische rolle zugewiesen, nie sein bayrisches herzogtum erwähnt. Beim beginn des Sachsenkrieges holt er das schleunigst nach (1119), wohl, weil er zuvor im bann seiner vorlage stand, die ihm nichts von Bayern berichtete, eher von der Gaskogne.

2. Der eigentliche Sachsenkrieg.

Den Sachsenkrieg behandeln wir abermals in zwei teilen, zunächst den teil, den die handschriften gemeinsam haben,

[1]) Ein Auboin, dus de Biaves, erscheint im Asprem. II, 135; die geschichtliche existenz des erwähnten Alboin ist sehr zweifelhaft, vgl. Riezler, s. 732.

dann denjenigen, in dem sie zuweilen stark voneinander abweichen. Diese äußere einteilung ist vorgenommen, weil in dem zweiten teil jüngere elemente auch für Naimes untergelaufen sein können, auch wenn sie nicht ins gewicht fallen. Mit E. Stengel setzen wir als endpunkt des ersten teiles vers 4355.

Erster teil.

Naimes ist die rechte hand Karls. Mit ihm zieht der kaiser in den krieg (1119, 1207), reitet ihm zur seite auf die jagd (1449) oder auf dem marsch (2086, 2208), zum kampf (1821, 1866, 4243), sitzt mit ihm zusammen in seinem zelt (1134, 2683) oder an der tafel (3663); auf ihn stützt er sich bei der befehlsausgabe (2054). Karl und Naimes — beide werden meist in einem atemzug, in einem vers genannt (1912, 1999, 2086, 2094, 2203). Karl ohne Naimes oder auch nur seinen rat ist gleichbedeutend mit reiter ohne kopf, sogar in den augen der Sachsen:

3334 „Donc ne vit mais dus N. par cui est consilliez?
Cest oirre n'a il pas ampris par son congié, ...“

Naimes ist der ratgeber — schlechthin, nicht nur für Karl, sondern auch für jedermann. Der dichter bemerkt einmal von dem tollkühnen Baudouin leicht tadelnd:

2990 ... il ne s'estoit mie consilliez a Naimmon.

Naimes ist die weisheit selbst, Karls erster minister und zugleich sogar generalstäbler, der alle maßnahmen vorzuschlagen hat, die Karl nur erfreut gutzuheißen braucht. Ist es einmal umgekehrt, so gibt Naimes wenigstens seine ausdrückliche billigung dazu (1355). Umsichtig weiß er den äußeren wie den inneren feind zu bekämpfen (1690 ff. die untreu gewordenen frauen in St. Herbert, desgl. 2044 ff. die abwehr eines zuvor verratenen überfalls). Als adjutant hat er die fragen Karls zu beantworten (3090). Mit scharfem auge, gepaart mit stark entwickeltem unterscheidungsvermögen des erfahrenen alters, erkennt er meist die ankommenden zuerst (1622), fällt aber doch zuweilen dem allgemeinen irrtum zum opfer, um den dichter nicht um den effekt zu bringen (2643). Das alter kann auch gütig sein und begütigend wirken — nicht nur

aus staatsmännischen rücksichten (2424), auch lediglich aus einer tieferen menschenkenntnis heraus (3146). Diese läßt es dem herzog geraten erscheinen, Karl mit reden zu verschonen, wenn dieser seinen schlechten tag hat (3284). Aus der kenntnis des charakters kann Naimes die handlungsweise voraussagen (1807).

Aus alle dem kann man erkennen, daß J. Bodel trotz vieler typischer episoden und epischer wendungen es zuweilen versteht, die darstellung unseres helden psychologisch zu vertiefen. Dazu tragen auch spruchweisheiten bei wie

2428 Car bien doit li uns l'autre servir et aaisier,

und in der Heruperepisode

420 Poi aime son signor — gel di de moie part —
Qui par fause oquison de son signor se part

und neugewählte zusätze wie (1119) „o le cuer anterin". Im übrigen sind die epitheta (vollständig in dem namenverzeichnis der Stengelschen ausgabe angeführt) die üblichen bei sparsamer, überlegter verwendung, ausgenommen den „Bayern" (siebenmal, davon fünfmal im reim), im Alexandriner nicht verwunderlich. Natürlich heißt er auch „li cortois" (1912, 2086) [Jean Bodel!].

Zweiter teil.

Wegen der teilweise beträchtlichen textlichen abweichungen der handschriften schlagen wir hier den analysierenden weg ein.

TL beginnen mit der schilderung eines pfingstfestes. Naimes befindet sich in Karls umgebung (4359). Dieselbe unbedeutende tatsache berichtet A 68 — ohne erwähnung des pfingstfestes.

Die Bayern, Alemannen, Lombarden und Burgunder erhalten befehl, holz für den Runebrückenbau zu schlagen, ziehen jedoch empört über eine solche zumutung geschlossen ab. Auf die nachricht von ihrer allgemeinen fahnenflucht (4490ff.) beruft Karl sofort seinen ratgeber Naimes und andere barone und sendet sie den heimziehenden nach mit dem befehl, sie zurückzuholen. Als sie die deutschen hilfstruppen erreicht

haben, ruft ihnen Naimes in ironischem tone zu: „Alez plus lent, baron!“ Dann setzt mit überlegener diplomatischer kunst eine strafpredigt ein — zunächst an einen ihrer führer, dann an die völker so drohend, befehlend und überredend, zugleich ans gewissen greifend, daß die dickköpfe sofort umkehren und nun willig die befohlene arbeit verrichten.

Daß — genau genommen — die eigenen landsleute des „duc de Baviere“ zu den empörern gehören, ist höchstens dem schreiber von T zum bewußtsein gekommen, der ihn — nach Stengels wiederherstellung — drohen läßt:

4519 „Que je por mes barons nel proieroie mie.“

Nach AR erreicht Karl die nachricht vom abzug der Bayern und Alemannen, als er mit Naimes seine morgenandacht verrichtet hat. Diesem allein befiehlt er, mit seinen mannen (212 „Commandés à vos homes ...“, dagegen R ... „as François“) den schurken nachzujagen, sie zur umkehr zu zwingen. (Nach TL läßt er sie durch drohungen zur rückkehr bewegen.)

Mit 20 000 rittern holt er die meuterer bald ein, fährt sie an:

227 „Retornez tost arriere, fol glouton parjuré,
Et revenez a K.' vostre droit avoé;“

und fügt spöttisch hinzu:

„Car le congié a prendre i avez oublié!“

Wie das vieh treibt er die erschreckten dann zurück.

Es verdient, festgehalten zu werden, daß J. Bodel seine nationale abneigung gegen die Deutschen nicht auf einen der ihren (Naimes) überträgt, ihn also mehr als Franzosen denn als Deutschen betrachtet.

Nicht alle beugen sich vor „le sens et la maistrie de N. de Baiviere“ (4652). Murrend lehnt der tollkühne Bauduin sich dagegen auf, als er ihn hinter einem befehl des kaisers vermutet:

4654 „Tout vieut faire par sen, non par chevalerie,
Trop fust bons sermoneres dedens une abaïe.“

(Fehlt AR). Doch Naimes' „sens“ führt zum erfolg. —

---

[1]) Vgl. Ogier in Asprem. I und Rol. in Fierabras.

Vor der entscheidenden schlacht nimmt Karl rücksprache mit Naimes „li chenus“,

4901 De son afaire anquiert, commant soit porseüz.

(Fehlt AR). In der schlacht stärkt den vor der übermacht der feinde verzagenden Karl die gewißheit, daß alle seine kämpen, voran Naimes (5442), ihn nicht im stich lassen werden. Nach der schlacht geht Naimes (5597) im kaiserlichen auftrag zum zelt der Sebille, um sie mit höfischer zuvorkommenheit vor Karl zu führen, der ihm über die geziemende rede der königin erstaunte blicke zuwirft (5672)[1].

Der feldzug ist beendigt. Ahnungsschwer wie einst von Spanien reitet Karl an Naimes' seite heim. (Nur AR 955, vgl. Rol.).

Ein neuer Sachsenaufstand gefährdet alles errungene. Auf die kunde davon ruft Karl schleunigst seine ratgeber, an die er sich klagend wendet. Energisch entgegnet ihm Naimes:

6456 „Nenil;“ ce dist dus N., „car nos le secorron,“

und entwickelt im nu den mobilmachungsplan, der sofort in die tat umgesetzt wird.

In der schlacht unter den mauern von Dortmund fällt zuerst Berart von Mondidier, der waffengefährte Bauduins. Karl beklagt ihn heiß, Berarts leute werden über seinem leichnam ohnmächtig, sie hätten sich dort zusammenhauen lassen, wenn nicht Naimes wie ein sturmwind über sie gekommen wäre.

6811 „. . . est ce vostre mestier“

herrscht er sie an,

„de plorer morte gent com dames en mostier?“

am feind sollen sie rache nehmen für ihren schmerz. Das hilft!

Dasselbe motiv wird gedoppelt, auch Bauduin fällt. In sinnlosem schmerz will Karl hand an sich legen. Schon ist Naimes da und packt ihn an der ehre:

---

[1]) Nach T legt Naimes ein gutes wort bei Karl für die zweite heirat Sebilles ein. Von alledem weiß AR nichts. Dagegen macht A unseren helden zu einem der paten Sebilles (864), R versehentlich an Milons stelle zum vater der Helissent (938). Handschrift A, die Naimes im zweiten teil wesentlich kürzer behandelt hat, bricht bald danach ab, R geht wieder mit TL.

> 7065 „Ne honissiez hui France ne vostre grant empire,"

mahnt eindringlich ernst, ja drohend:

> 7067 „Par cele bone foi que je vos doi porter,
> Se tantost ne laissiez ce duel a demener,
> Ja me verrez do champ a mil homes sevrer,"

macht ihn auf das vergebliche der klage um einen toten aufmerksam und sucht ihn mit dem hinweis auf die allgemeine vergänglichkeit zu trösten. „Drum auf, gegen den feind, Bauduins tod zu rächen. 'Par sens et par voidie' wollen wir der übermacht entgehen." Nur schwer kann sich Karl beruhigen. Naimes schneidet ihm seine klagen kurz ab: 7090 „ce covient oublïer. Wohl oder übel müssen wir die Sarazenen bestehen und schädigen."

Bodel arbeitet hier nach bekannten motiven: Naimes, der kraftvoll handelnde ratgeber, der mannhafte tröster. Die art und weise der ausführung verdient alles lob. Selten weiß ein dichter uns Naimes so plastisch und real hinzustellen wie hier Bodel.

Obwohl Karl unter den heiden wütet, vermag er ihre übermacht nicht zu brechen. Ein strategischer rückzug ist nötig. Wer hat ihn zuerst empfohlen? (7128.) Naymes de Baiviere (RL) oder Aienris de Baiviere (T), den RL überhaupt nicht kennen, Langlois nie belegt? T ist die weitaus beste handschrift, dem abschätzen der handschriften nach dem wert steht die zahl gegenüber. Eine entscheidung kann man nur aus dem zusammenhang heraus wagen. Unter diesem gesichtspunkt ließe sich sehr wohl eine lesart Naimes für das original annehmen (vgl. obige bemerkung 7080 „par sens et par voidie . . ."). In diesem fall wäre seine „histoire poétique" um eine dramatische episode bereichert. Er ist in wirklichkeit der einzige, der dem nie geflohenen Karl einen rückzug zumuten und mit allen gründen der vernunft dessen unbeugsames ehrgefühl besiegen kann (vgl. eine ähnliche szene in der Karlamagnússaga, H. Meyer, die Chanson des Saxons Johann Bodels in ihrem verhältnis zum Rolandliede und zur Karlamagnússaga AA 4, s. 20: Naimes rät zum rückzug). In seinen mund legt der vom höfischen roman beeinflußte dichter (s. oben und Asprem.) mit vorliebe sprichwörter (vgl. 7162).

Trotz der drängenden zustimmung Bernarts kann sich Karl nicht entschließen. Da nimmt kurz entschlossen Naimes — diesmal ist sein eingreifen nicht in zweifel zu ziehen — Karl die entscheidung aus der hand, indem er sein letztes bedenken hinwegräumt. Er gibt den bestimmten befehl, die leichen Bauduins und Berarts mitzunehmen.

7196 Ou ·K· voille ou non, do champ s'en est tornez.

Dieses entschiedene eingreifen Naimes' ist wiederum bezeichnend für die auffassung, die Bodel von ihm hatte: nicht nur ein mann des rates, sondern auch der tat.

Allerdings kommt dadurch die lesart Naimes für Aienris wieder ins schwanken. Langes zureden Aienris — entschlossenes handeln Naimes'. Eine zweifelsfreie entscheidung ist nicht zu treffen, da auch noch v. 7477 zu berücksichtigen ist.

Groß ist Sebillens schmerz (vgl. Alda). Naimes muß sie aus Karls gegenwart entfernen, damit er nicht wahnsinnig wird. Väterlich geleitet Naimes die trauernde in eine kammer (7250). — Nicht nur schwache frauen werden seiner obhut anvertraut, auch gefangene feinde werden ihm angelegentlich empfohlen, um sie durch freundlichkeit zu gewinnen (vgl. Balan), worauf er bereitwillig eingeht (7458, 7534).

Die zwölf pers sind tot, Bauduin und Berart sind gefallen, von den helden des engeren kreises ist Naimes als einziger übriggeblieben. In rat und geistiger tat hat er geglänzt. Nun muß er sich noch durch eine waffentat trotz seines alters als vollwertiger vollendeter ritter erweisen. Derjenige, der das gesamte epos hintereinander liest, sieht in dem zweikampf Naimes—Salori eine bloße neuauflage des zweikampfes Karl—Dialas (so Rohnström, Étude sur Jehan Bodel, Upsala 1900, s. 104.) So kurz wollen wir ihn nicht abtun, da er in der Naimesliteratur etwas dem dichter eigenes, in der dichtgattung aber typisches darstellt. Zum vergleich wäre auf Asprem. II und Aq. hinzuweisen, wo aber der kampf unter anderen umständen, bei anderer charakterisierung stattfindet.

Nachts ist's. Karl schläft in sicherer hut, hat die wache Naimes übertragen. Trotzdem träumt er beunruhigend. Auf der jagd im Ardennenwald wird er von einem eber angefallen; doch herzog Naimes erlegt seinen grimmigen gegner. Auftakt. Große ereignisse werfen ihre schatten voraus (7552).

Währenddes macht Naimes nächtlicherweile in der stadt Dortmund die runde und ermuntert die wachen, „la gent de son roion“ (also Bayern?).

Da erscheint plötzlich in der nacht vor einem stadttor Salori, Guiteclins bruder, der für seine getöteten oder gefangenen verwandten rache nehmen will. Mit lauter stimme fordert er Karl heraus.

Schon ist Naimes zur stelle. „Vassal, was wollt ihr, sagt es uns. Karl schläft und darf jetzt nicht gestört werden. Ich steh' an seiner stelle.“ Und nun folgt die ausführliche schilderung des zweikampfes, die in der hauptsache kulturhistorischen wert hat, uns Naimes, wie es die zeit verlangte, als tapferen ritter zeigt. Stichworte mögen zuweilen genügen. Frage Saloris nach name und stand, ob Naimes auch „satisfaktionsfähig“ sei. Umständliche antwort Naimes', wobei der bürgerliche dichter zum vorschein kommt (7611), bis er endlich sagt:

7620 „On m'apele a la cort duc ·N· de Baivier,
As consaus K. sui apelez premier,
N'a si haut home en France qui m'osast desjugier, ...
7626 Ja nel porrez savoir miex que par essaier.“

(Sprichwortartig, vgl. frühere bemerkungen.)

Der Sachse gesteht ihm zu:

7627 . . . „molt ies cortois et ber
Et sages de conseil, ç'ai oï recorder,“

wendet aber ein:

„Mais n'ies pas de parage, q'a moi doies jouster
N'em bataille arramie contre moi champeler.“

Mit gutmütigem spott schlägt er ihm vor:

7635 „Je te serai quintaine por ton cors esprover;

dann kannst du dich trollen und mir Karl herschicken.“ Naimes will von seinem angebot gebrauch machen, fordert ihn aber zuvor in aller form heraus und gibt dem erstaunten Salori die stolze antwort:

7652 „Se je faz mon pooir de mon signor salver,
Ne vos ne autre prince ne m'en devez blamer.“

Über diesen reden ist die nacht vergangen. Die schilderung des zusammentreffens mündet jetzt in das übliche schema ein, was den hergang anbetrifft. Die flüssige form und an-

schaulichkeit der darstellung steht über dem durchschnitt. Bodel weiß immer wieder eigenes in der auffassung zu geben (vgl. die einleitung).

Lanzenkampf; Naimes schwankt, Salori stürzt. Über ihn und sein pferd gießt Naimes jetzt seinerseits die schale seines scharfen spottes (7678 spruch), großmütig wartet er, bis sein gegner wieder zu pferd gestiegen, aus ehrenhaftigkeit. Wortgeplänkel, schwerterkampf. Lange zeit unentschieden, bis Naimes' pferd geköpft zu boden stürzt. Bekehrungsversuch von seiten Saloris, der vor seinem gegner hohe achtung bekommen hat.

Karl erwacht von dem kampfeslärm, erinnert sich sofort seines traumes, als er die näheren umstände erfährt. Er eilt zum tor und tadelt seine leute, die ihm den kampf solange verheimlicht haben. (Lebenswahre beobachtung!)

Naimes erblickt den könig, ihn schmerzt der verlust seines pferdes:

7776 D'ire et de maltalent li double sa vertu,

packt seinen schild fester, greift zu fuß den Sachsen so stürmisch an, schlägt so wuchtig auf ihn los, daß er zu tode getroffen vom pferde sinkt. Der mittelalterliche mensch reflektiert dazu:

7784 „Outre cuvers“, dist ·N· „maleoiz soies tu!
Se creüsses an Deu, ja ne fusses vaincu
Ne par moi ne par autre, bien l'ai aperceü.“

Mit raschem griff in die mähne des Sachsenpferdes springt er in den sattel wie ein jugendlicher held, reitet grüßend seinem herrn entgegen, der ihn liebevoll scheltend empfängt, weil er allein es mit dem Sachsen aufgenommen hatte. „Dank Jesu erbarmen bin ich gesund und munter, der Sachse aber tot. Gott sei dank!“ erwidert Naimes. Mit dem schwerte des erschlagenen kehrt er in die stadt zurück und läßt sich entwaffnen, während die blicke der Franken ihm bewundernd folgen. Das schwert schenkte er später dem bekehrten Dialas (7868).

Auf Bodels darstellungskunst ist wiederholt hingewiesen worden. Es erübrigt sich, noch einmal auszuführen, wie einheitlich und abgerundet — jedoch mit ausnahme der Heruper-

episode — er Naimes zu schildern weiß, vielleicht neben Aspremont am besten von allen ependichtern. Anklänge an Aspremont finden sich überall, viel zahlreicher als J. Mayer sie anführt (vgl. J. Mayer, s. 11 ff.). Naimes führt ein reales, kein schattendasein, überragt zuweilen Karl an schärfe des verstandes und an tatkraft.

Irgend ein grund, Bodels Saisnes zeitlich vor Aspremont zu setzen, ergab sich nicht mit zwingender notwendigkeit (laisse 193). Von welcher bedeutung die endgültige entscheidung der frage nach der priorität von Aspremont oder Saisnes ist, liegt auf der hand. Ist Bodel derjenige, der höfische kunst und geist in die „chanson de geste“ trug, oder war er nur nachtreter? Bisher galt er als der führer. Leider kann die frage hier nur angeschnitten werden.

---

3. Kapitel.

Die volkstümliche auffassung in der blütezeit des heldenepos.

Die volkstümliche auffassung von Naimes zur zeit der blüte des heldenepos ist in den älteren teilen der Ogier- und Renautgeste zu finden. Unter ihrem unmittelbaren einfluß stehen die Nanteuil- und Huongeste, die deshalb hier ihren platz finden mögen.

a) Die Ogiergeste.

Gleich wie RM trägt die dichtung „Ogier de Danemarche“ keinen einheitlichen charakter. Eine gliederung nach alter und wert der verschiedenen bestandteile gab K. Voretzsch[1]). Wir folgen der von ihm gegebenen einteilung des epos (s. 36 f.).

I. Ogiers jugendtaten (= Og. I).

Die geisel Ogier ist mit dem tode bedroht; um fürsprache wendet sich Ogier an Karls große, unter ihnen Naimes (128).

---

[1]) Über die Sage von Ogier dem Dänen. Halle 1891.

Sie tun es, ohne daß Naimes dabei hervortritt. Seine stunde ist noch nicht gekommen. Ganz plötzlich schlägt sie — in Sutri. Der kaiser hat soeben befehle für sein heer ausgegeben, da muß ihm Naimes mit einem in anbetracht der näheren umstände ziemlich unwichtigen anliegen kommen (346 ff.): „Gebt mir Ogier zur aufheiterung für meinen neffen, der an kopfweh leidet!" Karl kann sich schwer dazu entschließen. Erst als sich Naimes mit seinem herzogtum und allen seinen lehen für Ogier verbürgt und alles mögliche beteuert, zeigt der kaiser sich geneigt. Von diesem augenblick ist der neffe vergessen. Naimes denkt nur daran, Ogier aufzumuntern (366), und erntet heißen dank.

Diese art und weise, Ogier die bewegungsfreiheit wiederzugeben, ist ziemlich ungeschickt. Ein ausweg in der verlegenheit, der dem Enfances-dichter vielleicht selbst kopfweh bereitet hat, bis er ihn leidlich eingefügt glaubte[1]).

Des feindes nähe wird gemeldet. Während der kaiser noch beraten will (429 „Porrai m'i jo conbatre a salveté?"), drängt Naimes — ohne gefragt zu sein — in stürmischem angriffsgeist 'ran an den feind — er, der sonst so überlegt handelt:

430 „. . . du cevalcer pensés:
Ou les querons, quant les avons trovés?
Qui les premiers porroit desbareter,
Jamais les autres ne roveroit douter,
Ains s'enfuiroient parmi le aute mer."

Damit ist der angriff ohne weiteres beschlossene sache. Naimes hat wieder einmal die handlung vorwärtsgerissen, Karl dadurch im verlauf der geschehnisse nach dem willen des dichters

---

[1]) Wenn man will, kann man hier flickwerk vermuten, v. 346—384 herausnehmen, wodurch der gang der erzählung keine störung erleidet. Ogiers gebet, zuvor das eingreifen Naimes' wären gegen schluß der 3. laisse (endet mit v. 194) besser angebracht, zumal da die assonanz die gleiche ist, Naimes vertrauenswürdiger als der sonst gänzlich unbekannte Hues de Nantes. Doch wir wollen dem dichter keine vorschriften machen, nach Barrois' unzulänglicher ausgabe versatzstücke und interpolationen feststellen, sondern uns mit der kritik seiner leistung begnügen, die schuld auf ihn, nicht auf Naimes legen. Für eine etwaige beurteilung ist v. 288 ff. heranzuziehen, desgl. die handschriftliche (hs. B) teilung der 9. laisse (nach Barrois' ausgabe bei v. 383/84) zu beachten.

in eine lage gebracht, aus der ihn Naimes mit weisheit nicht mehr retten kann. Er gerät vielmehr selbst in gefangenschaft (504), aus der ihn Karl mit seinen klagen nicht befreit (519, 607, 614). Naimes ergeht es unterdes ziemlich übel. Unter mißhandlungen wird er abgeführt, von einem Sarazenen erkannt (in Asprem. II ähnliches erkennen), von Danemont mit martervollem tod bedroht. (Angabe des grundes 641: „Icil t'a mort mult de ton parenté.“ Aus demselben grunde soll Naimes' enkel Vivien den tod erleiden — EVB 62, 203f., 231 ff.). Alles, um Ogiers jugendtaten im hellsten licht erstrahlen zu lassen. Wie der sturmwind kommt er verheerend über die Sarazenen, befreit „le bon vassal Namon“,

666 Le plus prodome qui soit en tot le mont,

und rettet den sieg für Karls fahne.

In der folgezeit tritt Naimes mehr zurück. Daß er dem feigen Alori sein drohendes los vorher kundtut (875), mit den anderen stets auf der hut ist (1096), will nicht viel über ihn aussagen. Wenn aber Karl von seinem sohn, von Naimes und Ogier träumt (1162, 1168), so sieht man daraus das enge verhältnis zwischen Karl und Naimes.

Doch der dichter des Og. I ist im großen ganzen ein nachdichter. Er kopiert als solcher gern — ohne rücksicht auf die einheitlichkeit des ganzen. Er kannte Naimes aus anderen darstellungen als einen der großen des reiches, die eine sehr beachtenswerte macht darstellten und dem kaiser unliebsame schranken setzen konnten (nach Spätkarolinger- und Kapetingerbegriffen, vgl. RM). Dies kommt hier zum vorschein, als Karaheu den kaiser auf das ungebührliche benehmen seines sohnes aufmerksam macht. „Ydles[1]) e Namles de Baivier (1510) e li barnages des barons chevaliers“ stimmen ihm bei, reden sehr ernst mit ihrem kaiser, drohen geschlossen abzuziehen, wenn Karl sie, vor allem Ogier, nicht gegen die schmähungen seines sohnes schützt. Ihr protest hat erfolg.

[1]) Ydelon erscheint nur in Og. I, wird weder als verwandter Naimes' noch unzweideutig ausdrücklich als Bayer bezeichnet, aber fast stets mit Naimes im selben vers genannt (128, 519, 607, 614, 1096, 1510, 2435, im folgenden vers nach Naimes: 2449. Nur in v. 668 hat er keine verbindung mit Naimes.) Daher ist — sprachlich — analogiewirkung möglich (Yd*les*, Nam*les*), episch — baldige verwandtschaft.

Im übrigen bietet uns der I. teil (Og. I) kaum noch neues. Naimes sorgt für Ogiers wappnung (1744). Im kampf mit Karaheu führt Ogier das schwert, das ihm Naimes gab (1882). [Später schenkt ihm Karaheu das berühmte schwert Cortain (2701)]. Karaheus rat, die Sarazenen anzugreifen, bis sie Ogier herausgeben, wird vom herzog entschieden unterstützt (2213). Er beteiligt sich am angriff (2435), nimmt energisch die verfolgung auf (2448). Ogier bietet seinen beschützer als einen seiner eideshelfer an, ein zeichen für seine bedeutung (2587). Nach Brunamonts tod ist dem herzog die ehre vorbehalten, den emir mit gewaltigem hieb töten zu dürfen (3031).

Unser urteil über den dichter haben wir bei einzelnen gelegenheiten schon abgegeben. Manches gerät ihm, manches gelingt ihm vorbei — wie es dem epigonendichter so oft geht, dem Naimes zuweilen zum lückenbüßer, zum bequemen handwerkzeug wird. So zeugt es gerade nicht von tief eindringendem verständnis des dichters, wenn er Naimes in der jugendzeit Ogiers als „viels canus barbés“ schildert (2213)[1].

II. Das schachspiel (= Og. II).

In der Balduinepisode wird Naimes nur einmal als einer der verfolger Ogiers genannt (3312).

III. Der Langobardenkrieg (= Og. III).

Der Langobardenkrieg enthält nach Voretzsch die ältesten motive des haders zwischen Karl und Ogier. Die erzählung beginnt mit der schilderung eines glanzvollen osterfestes zu Paris. In einem gemütvoll-friedlichen idyll erscheint Naimes zuerst. Der kaiser kommt aus der ostermesse:

3498 Ensanlle od lui dux Namles a la barbe,
3500 Kalles sa main li tint desus l'espaule;
Namles tint lui par le mantel de paile;
Sa volenté disoit li uns a l'autre:
Tant ont alé qu'il vinrent en la sale.

---

[1]) Der beiwörterschatz ist nicht reich, altbekannt: „senés, vaillanz, floris, a la barbe florie“, am häufigsten „li barbés“, sämtliche bezeichnungen im hauptteil vorhanden.

Doch die osterfreude ist nicht tief in Karls seele eingedrungen. Zu sehr ist sein geist mit dem gedanken der rache an Ogier beschäftigt. Durch boten will er seine auslieferung von Desier verlangen. Hohe versprechungen macht er dem, der diese gesandtschaft übernehmen will (mit Asprem. II in parallele zu stellen). Allgemeines betretenes schweigen.

Mit tiefer bekümmernis sieht es Naimes.

3572 Em piés se drece voiant tot le barné,
Vius fu e frailes et canus et barbés,
Blance ot-la barbe dusqu'au neu du baldrier.

Mit wenig worten bietet er sich als gesandter an:

3579 „Encor puis ben chevalcher et errer:
Icest message doi-je ben aciever."

Doch Karl lehnt ihn ab:

3584 „Ne voil pas perdre mon consiller privé."

(Vgl. Rol. 246 ff.).

Da tritt Naimes vor seinen sohn Bertran (nach Og. der einzige!), richtet eine väterliche ansprache an ihn —

. . . . a loi d'home sené,
3588 Come li hom qui maint en loialté.

Ernsten tones beginnt er:

„Bertran, biaus fix, . . . entendés;
3590 Dreciés le cief et si me regardés:
Moi devés vos et cierir et amer,
Et sor tos homes e croire et honorer."

Nach diesen eindringlichen worten hat er wohl atem geschöpft; in erzählendem tone fährt er dann fort, schildert, wie er als junger knappe seinem herrn pflichttreu gedient, auf diese weise seine güter (hérités) erworben hat:

„Dont aprés moi serés sire clamés.
3600 Ma grant proëce si m'a fait amonter."

(Von Bayern ist nicht die rede, man glaubt einen fränkischen großen, keinen bayrischen kronvasallen zu hören.) Jetzt aber ist er alt und grau, zu schwach für den dienst mit der waffe hoch zu roß; er muß der ruhe pflegen, gott um vergebung seiner sünden bitten.

Und nun stellt er seinen sohn zur rede: hielt ihn feigheit oder trägheit ab, sich freiwillig zu erbieten? Sein verhalten

hat den vater sehr verstimmt. „Ich will dir jetzt nicht alle meine gedanken sagen. Auf! Du mußt nach Pavia!“ Er ruft ihm die vorgeschichte des auslieferungsbegehrens ins gedächtnis (geiselschaft). Dann hämmert er ihm noch einmal ein:

3634 „Gardés, Bertran, qu'il n'i ait lasquetés,

mach' mir keine schande oder bei St. Paul, meinem schutzpatron, ich enterbe dich.“ (Dasselbe ehrgefühl Naimes' in Asprem. II gegenüber Richard.) Vierhundert Franken stimmen ihm laut zu. Der kaiser ergreift das wort zu einer ähnlichen, Bertran an der ehre packenden ansprache:

3649[1]) „Vos estes fix Namon mon consellier;
Ainc de sa part n'oi malvais reprovier.

Meine völker sehen heute auf euch, dem diese botschaft anvertraut ist.“ Doch nur, weil Naimes ihn dazu bestimmt hat und für ihn als bürge zurückbleibt, geht Bertran.

Voretzsch (s. 53) hält das anerbieten des alten Naimes für jüngere zutat, analog Rol. 244 ff. (vgl. Lgr P 16 [1895], s. 404). Man kann dazu auch die nachahmung von Asprem. II in parallele stellen. Tätsächlich besteht ein logischer widerspruch zwischen dem anerbieten und der ansprache, in der Naimes ausdrücklich erklärt:

3602 „Ne puis mais preu chevalcher ne errer.“

Um nach Pavia zu gelangen, muß man schon „preu chevalcher et errer“ können. Dieses beispiel charakterisiert die gedankenlose art des kompilierens oder die sorglose des dichtens, das diesen inneren widerspruch um des leuchtenden gegensatzes willen mit in kauf nimmt. Sehen wir von dieser störenden einzelheit ab, so müssen wir gestehen, daß uns hier ein packendes, wirkungsvolles bild gezeigt wird: der alte, der die jungen beschämt, antritt, wo sie ihm zuvorkommen müßten; der greise vater, dessen worte wuchtig und schwer fallen, die den sohn auf kindespflicht zu weisen, am ehrgefühl zu rühren wissen. Zweifellos erlebt er hier einen der höhepunkte in seinem epischen dasein, sieht ihn der dichter in der szene zwischen vater und sohn mit hoher, lebendiger anschaulichkeit,

[1]) Zählung nach Barrois, obwohl er hier zwei verse überschlägt (zwischen 3645 und 3650).

auch wenn er sich in dichterischem schwung und begeisterung für die schlichte größe des würdigen greises hinreißen läßt zu leichtfertigen übertreibungen und später — immer vorausgesetzt, daß es derselbe dichter ist und niemand ihm in sein werk hineinpfuscht — nur mit mühe durch das wunder der verjüngung den weg zurück zum tapferen streiter Karls findet und nicht mit ihm ins kloster geht, wie man nach v. 3605 erwarten könnte, wo ihn Bédier vielleicht auch noch entdeckt (etwa in Compiègne [Asprem. II] oder in Solignac, s. II, 2). Des vaters[1]) gute taten begleiten den sohn auf seinem gefährlichen ritt (3698); am anfang geleitet er ihn noch selbst. Groß ist sein trennungsschmerz, mit seinem segen entläßt er ihn: „Jesus geleite dich“ (3719 ff.). Wieder hat man den eindruck, daß aus Naimes eine wirkliche, tiefe religiosität spricht (vgl. Rol., Fi.). Dann kehrt er heim — nach Mont-Loon (vgl. Voretzsch, s. 51).

Bertran aber reitet nach süden, mit ihm sein knappe Ponchonet, der sich seinen „cosin“ nennt. Bemerkenswert ist, daß beim zusammenstoß mit herzog Robert von Dijon, nach RM. s. 186 der sohn Auberis von Burgund, keinerlei auch noch so entfernter verwandschaftlicher bande zwischen Bertran und Robert gedacht werden. Den Auberi führte erst eine spätere zeit nach Bayern.

Bertran trägt Desier seine botschaft vor, indem er voller stolz ständig den einfluß und die bedeutung von „Namles mes peres“ hervorzuheben weiß (4105, 4135, 4230, 4341)[2]). Allein um dieses vaters willen (vgl. 4082) schont ihn Ogier. Selbst in zorneswut erinnert er sich an:

4359 Le gentil duc, le vaillant consillier
Ki tantes fois li a ëu mestier

---

[1]) Der klang seines namens beendigt das abenteuer von Dijon (3972 f.).

[2]) Bertran erweist sich als guter kenner der epischen lebensgeschichte seines vaters, wenn er sich rühmt:

4465 „Ains sui fix Namle de Baivier le baron
Qui Agolant requist en Aspremont,
Le blanc cheval conquist au pavillon . . .“

Ob wir hier eine andere Aspremontversion haben? Nach der überlieferten erhält Naimes das weiße roß von Balan für Karl als geschenk.

(vgl. 4393). Welche gelegenheiten der dichter im auge hat, wird leider nicht näher angedeutet. Die dürftigen mitteilungen von Og. I reichen kaum zur erklärung aus, sind — in der erhaltenen form — erzeugnisse der verlegenheit. Außer diesen können wir noch auf das zusammenhalten Naimes' und Ogiers in den anderen epen verweisen. Trotzdem erscheint mir das alles unzulänglich für eine befriedigende erklärung, selbst dichterische übertreibung in abzug gebracht.

Gesund und munter erhält Naimes seinen sohn zurück. Um seinetwillen ging er; „por soie amor" (4395) kehrte er heil heim, unterläßt er nicht, in seinem berichte zu betonen (4787).

„Was empfehlt ihr mir?" wendet sich darauf Karl fragend an den gefeierten vater. Von dessen hohem verantwortungsgefühl zeugt es, wenn er jetzt zum guten, zum frieden, zur versöhnung mit Ogier rät — mit überraschender begründung. Während bisher Naimes oder Bertran stets von dem schuldigen tribut redeten (vgl. Voretzsch s. 46 ff.), scheint er jetzt allein Charlots jähzornstat als friedenshindernis zu kennen. Ohne scheu spricht er von Charlots schuld, von den schweren bußen, die Ogier um seinetwillen auferlegt seien: verbannung, einziehung seiner lehen und ehrenstellen (honors). „Erstattet sie ihm wieder, verständigt euch!" — Mit edlem anstand liegt Naimes seiner stets heiklen vermittlerrolle ob.

Karls antwort hält nur mühsam schweren groll zurück. Naimes allein durfte ihm ungestraft an leib und gut einen solchen vorschlag machen. Ogier gegenüber kennt der kaiser kein erbarmen. Sieben jahre gefängnis (!) soll die geringste strafe sein.

„So bleibt nichts anderes übrig als der kampf. Bietet euer heer auf!" ist Naimes' entgegnung (4830). Bald kann er seinem gebieter die namen der einzelnen anrückenden heerführer nennen (4862, 4873).

Vor der großen entscheidungsschlacht auf lombardischem boden teilt Karl der Große sein heer in dreizehn abteilungen (vgl. die Baligant- und Aspremontschlacht). Die erste führt Naimes, die zweite Bertran, die dreizehnte kaiser Karl in eigener person. Bei dieser gelegenheit zeigt sich der alte herzog als tapferer held, der es jedem jungen gleich tut, nun

nicht mehr der gebrechliche greis ist. Eine bogenschußweite vor seiner „eschiele“ sprengt er auf Morel gegen den feind — sehr zu Ogiers leidwesen, der sich vornimmt, nie gegen ihn die lanze zu kehren:

5068 „Par tantes fois m'avés honor portee,
Et si m'avés garni a recelee —“

wiederum scheint der dichter hier mehr über ein engeres verhältnis Naimes—Ogier zu wissen oder zu wissen vorzugeben, als uns überliefert ist. Auf eine verwandtschaft läßt kein wort der dichtung schließen. Diese zu erfinden, blieb Adenet vorbehalten.

Naimes muß es erleben, daß die Franzosen vor Ogier zurückweichen:

5102 ... la color a muee,

doch den mut verliert er nicht:

5103 Bavier escrie et poinst lance levee,

und streckt einen Lombarden zu boden — ganz der typische epenheld. Längere zeit läßt er nichts von sich hören. V. 5319 taucht er in Karls umgebung auf, wird v. 5352 wieder unter den tapferen genannt. Im weiteren verlauf der schlacht trauert er um den erschlagenen Richard von der Normandie (5415), bedrängt dann mit vielen anderen den sich tapfer wehrenden Ogier (5479), wird aber von diesem aus dem sattel gehoben (5492, entgegen 5070).

Dazu muß unserm helden noch der tiefe schmerz widerfahren, daß Ogier ihm seinen einzigen sohn Bertran tötet, weil dieser des Dänen gefährten Berron erschlagen hat. In den schmerzerfüllten ausruf des vereinsamten vaters weiß der dichter gut die tragik zu legen, die in diesem fall liegt:

5753 „Ahi, Ogier! c'as ëu en pensé?
Ja t'ai je tant envers Kallon tensé,
Mult me penoie de ton cors acorder,
Et or m'as fait de mon fil desevrer,
Qui tant avoit proëce et loialté.“
Lors se pasma, ne se pot contrester —

was ihm sonst selten widerfährt. L. Gautier (Petit de Jve. I, 132) behauptet um einer gesuchten antithese willen, „sa (d. h. des Ogierdichters) psychologie est rudimentaire, pas de lutte morale, pas d'hésitations, pas de déchirements, pas de drame

intime." Hier können wir u. a. die probe auf jene behauptung machen: Ogiers „lutte morale" und „hésitations", Naimes' „déchirements" und „drame intime". Wiederholt können wir gerade an Naimes' gestalt gelungene ansätze psychologischer vertiefung beobachten. Man darf die heldenepen nur nicht mit nationalem oder moralischen vorurteil betrachten, z. b. im Ogierepos die typisch germanische brutalität (Ep. frç. III, 245) entdecken wollen oder als sittenrichter J. Bodels Sachsenlied verdammen.

Daß der schwer getroffene alte vater jetzt zu den eifrigsten verfolgern des Dänen gehört, auf ihn einhaut, sobald er ihn erreicht (5802), kann man verstehen, zeigt ihn wiederum nicht als tatenlosen greis[1]).

IV. Die belagerung von Castelfort (=Og. IV).

Die wechselfälle einer langwierigen belagerung stellen den herzog vor die verschiedenartigsten aufgaben. Mehr und mehr tritt er vor den übrigen baronen fast allein handelnd oder ratend in den vordergrund, ohne daß wir dadurch einen neuen wichtigen zug für sein bild gewinnen. Alles ist nur kleinmalerei in ermangelung größerer szenen. An seines kaisers seite wird der ratgeber Ogiers gefürchteter gegner (s. früher 4075). Doch ihn treibt nicht haß, von dem Karl beseelt ist, obwohl auch er den tod seines sohnes (Karl den seines neffen und den tributverlust) zu beklagen hat.

Naimes muß den angriffsplan gegen den ersten zufluchtsort Ogiers entwerfen (6119). Seine belagerungskunst[2]) ist sehr einfach. Nach vollendung der von ihm empfohlenen vorbereitungen wird der angriff angesetzt, muß aber am abend infolge gewitters abgeblasen werden. Naimes sucht dem

---

[1]) In den beiwörtern begegnen einige abwandlungen: statt des häufigen „(a la barbe) florie — mellee" (5067), später auch (im 5. teil) viele jahre später mit feiner beobachtung (?) „canue (10205, 10349), ferrant" (10800), während er noch „le poil ot mellé" (10774). Im übrigen ist Naimes „li kenus (5319), li fiers (4081), l'alosés (5726), li gentils dus (4359)" [vgl. Asprem.], „od le viaire cler" (4862). Der „maistre" (4105), oder „vaillanz consilliers" (4359) wird im 4. teil Karls „drus" (6507).

[2]) Vgl. dagegen Malrins belagerungstechnik (einfluß der kreuzzüge), dem mittelalterlichen menschen noch etwas unheimlich (6694 ff.).

kaiser den rückzug durch siegesgewisse versprechungen zu erleichtern (vgl. die behandlung desselben motivs in Sa. II). Für die nacht empfiehlt er gute wacht, während deren er dem könig (6226) gesellschaft leistet. Trotz ihrer vorsichtsmaßregeln und ihrer sofortigen gegenwirkung (6328) gelingt Ogier der durchbruch. Der Däne wirft sich nach Castelfort. Auf der verfolgung (6447) und im kampf (6507, 6547), bei Ogiers ausfällen (6812, 6863, 7015, 7046) und beim lagern (7238, 7252), stets wird Naimes genannt — meist gleich nach dem kaiser. Verschiedentlich kommt die tatkräftige ader des alten zum vorschein. Während Karl sich bei einem überraschenden ausfall Ogiers noch wundert oder ein stoßgebet zum himmel schickt, fordert er zu unverzüglichem dreinschlagen auf (6547, 7448) oder eilt auf Morel seinem bedrängten herrn zu hilfe (6601). Wenn es verlangt wird, weiß er auch im handumdrehen 380 zimmerleute zu beschaffen (6723).

Die schilderung von Ludwigs ritterschlag unterbricht für kurze zeit in wohltuender weise den kriegslärm. Naimes legt ihm die sporen an (vgl. Rolands ritterschlag in Asprem., Renauts in RM I). Als ein ritter hoch zu roß kehrt er zu Naimes zurück:

7325 Urte du conte duc Namon le flori,
Si que por poi qe il ne l'abati:
„Sire viellars, vos remanrés o mi;
De ma maisnie soiés, je vous em pri."
. . . . „Sire, vostre merchi,
7330 Par tel convent que ferés mon plaisir (!);"

entgegnet ihm der greis und knüpft daran die üblichen ermahnungen:

7331 „Or vos convient des esperons ferir,
Et ben requerre vos morteus anemis,
Et alever et parens et amis,
Et honorer vos chevaliers de pris.
7335 Donés as poures et le vair et le gris,
Que d'une cose vos acoins et devis:
Nus avers princes ne puet monter en pris."

Wir fühlen den echtmittelalterlichen geist (um 1200), denken an Asprem.: Naimes — der fürstenspiegel.

Die belagerung geht weiter. Wo es etwas zu tun gibt, ist der herzog unter den wackeren kämpen (7461, 7490, 7508).

Dem tapferen feind versagt er seine anerkennung nicht (7502, 7593 ff.). Mehr als durch die tat schädigt er ihn durch seinen rat (7612, 7865), auch wenn seine pläne infolge Ogiers tapferkeit nie voll gelingen. Der schluß des Og. IV bringt stehende wendungen, die nichts neues oder wesentliches bieten.

Wie man sieht, erhält Naimes in Og. IV seine bevorzugtere stellung weniger um seiner selbst willen, um seine bedeutung bewußt hervorzuheben, sondern um die handlung in veräußerlichter auffassung[1]) vorwärts zu bringen oder zu beleben — nach den einfällen des dichters. Im kampf zwischen dem verfolgten, regsamen Dänen und dem in seinem haß verbissenen, dabei oft rat- und hilflosen kaiser muß Naimes nach möglichkeit alle schwächen seines herrn auszugleichen suchen, um ihn vor ernsthaften schaden zu bewahren. Karls blinder haß ist die treibende kraft, Naimes sein vernunftbegabtes werkzeug.

V. Der Sachsenkrieg (= Og. V).

Beim ersten auftreten finden wir Naimes in einer im Ogierepos ganz ungewöhnlichen umgebung (9509). Ein dichter oder interpolator führt plötzlich die 12 pers in die handlung ein, darunter männer, die nur in dieser szene erwähnt werden. (Aymes und Girart de Rossilon; Doon de Nanteuil wird einmal in Og. I genannt [667]. Girart gehört nach Rol. zu den zwölfen.)

Neun der pers, mit Turpin zehn, werden mit Namen genannt, die beiden anderen (doch wohl Roland und Olivier) aus guten gründen verschwiegen. An dieser für die kritik bemerkenswerten stelle haben wir eine anspielung auf die Haimonskindersage (9512 ff.), während RM seinerseits häufig

[1]) In solchen fällen veräußerlichter darstellung, der im zug der zeit des nachdichtens liegt, sucht der mittelalterliche ependichter die — mangelnde — anschaulichkeit durch häufige verwendung schildernder beiwörter zu erhöhen, besonders in aufzählungen, als wollte er dadurch größere lebendigkeit erzielen. Oft genug erhöht er damit aber die eintönigkeit, weil er immer wieder zu abgegriffenen redensarten zurückkehrt. So wird in Og. IV Naimes siebenmal „li floris" genannt, zur abwechslung zweimal „li cortois" (6812, 6863) oder „li ferranz" (7920, 7971). Mit einem gelegentlichen „canus" oder „barbés (barbus)" oder „senés", „li ber" oder „drus" ist dann der ganze bedarf gedeckt!

kenntnis der erzählungen von Ogier verrät (s. Jordan, s. 105 ff.). Ein einfluß von RM auf diese Ogierszene ist anzunehmen. Karl kann seine absicht, Ogier zu hängen, gegen den willen der pers nicht durchführen, auch wenn hier der gegensatz zwischen den beiden mächten (kaiser und vasallen) nicht so scharf wie in RM hervortritt. Ein Naimes in der art von RM, der drohend gegen seinen herrn auftritt, ist der eigentlichen Ogierdichtung (von den jugendtaten abgesehen, s. v. 1510) wesensfremd. Wenn Naimes anderer meinung als Karl ist, spricht er sie offen aus, ordnet sie aber dann dem kaiserlichen willen unter, sobald er damit nicht durchdringt. Seine lehnstreue ist bedingunslos. Jetzt bringt Og. V eine leichte abweichung.

Brehier und Sachsen bringen Frankreich in große gefahr. Ogier fehlt! Er würde die lage retten. Niemand darf — bei todesstrafe — den kaiser an ihn erinnern. (Ähnliche drohung in RM wegen Renauts). Trotzdem geschieht es — auf anstiften der räte „desor tos dus Namles de Bavier“ (10083, nach Barrois nur in A). Zuletzt wagt Naimes ein offenes wort:

10155 „Puisque li fols a dite sa folie
Or est bien drois que li sages le die;“

seine ausführungen gipfeln in dem schluß: Ogier wäre der geeignete mann, Brehier im kampf zu bestehen. Doch Karl glaubt Ogier tot, bereut jetzt vergangene unbarmherzigkeit, wünscht ihn sich herbei. Jetzt ist der augenblick gekommen, wo der ratgeber dem fürsten reinen wein einschenken kann: Ogier lebt! Laßt ihn holen! (10186 „Sachiés s'(!)Ogiers a vie retenue!“). Dramatisch bewegt klingen seine worte in wuchtiger gegenüberstellung:

10188 „Et s'il est mors, tote France est vencue,
Crestïentés est a un mot perdue,
Et se il vit, ele estra secorue,
Et dolce France salvee et maintenue.“

Ein menschenkundiger dichter schuf diese szene zwischen fürst und ratgeber. Die taktik in der behandlung des oberen ist sehr geschickt in wirkungsvoller steigerung bis zum erfolg durchgeführt. Die höhe der auffassung von Naimes bleibt auch weiterhin bestehen. Durchdrungen von sittlich-religiösem

ernst (10351 con hon ou est mesure), gewinnt der unbeeinflußbare ratgeber es über sich, dem kaiser die auslieferung seines sohnes Charlot an den rachsüchtigen, unerbittlichen vasallen Ogier zu empfehlen, allerdings in der hoffnung: Gott wird helfen (10355). Die sache der christenheit, d. h. das staatsinteresse, verlangt gebieterisch dieses opfer. Ein motiv ist erklungen, das zunächst nicht wieder aufgenommen wird, dann aber um so gewaltiger erbrausen soll.

Ein pferd muß für Ogier beschafft werden. Naimes soll dazu helfen. Seinen verwundeten Morel kann er nicht leihen, aber er verspricht Ogier bestimmt ein passendes pferd: Penevaire, das roß, das seinen sohn einst nach Pavia trug. Und dabei kommt ihm die schmerzvolle erinnerung. Großmütig verzeiht er Ogier den tod seines sohnes, zumal ihn dieser um verzeihung bittet. Dieser übergang vom roß zum reiter ist — besonders für den mittelalterlichen menschen — naheliegend, der ganze zug bleibt dennoch eine geschickte erfindung. Eine solche aussprache Naimes - Ogier erforderte die poetische gerechtigkeit.

Broiefort wird im Farokloster zu Meaux gefunden. Naimes ist, zusammen mit Turpin, der geeignete mann für eine diplomatische gesandtschaft, tritt als laie jedoch mehr in den hintergrund (10637). Daß er Broiefort zuerst bemerkt (10558), daß nur ihn Ogier bei der rückkehr stürmisch begrüßt (10657), sind kleine lebenswahre züge, die dem dichter wohl unbewußt gelungen sind, weil er sie Naimes, nicht Turpin zuwies. Turpin führt die unterhandlungen mit dem abt, Naimes berichtet dem kaiser von ihrem ergebnis (10672).

Die retardierenden elemente sind erschöpft, die eingeschobene pferdeprobe glücklich beendigt.

Ogier besteht unversöhnlich auf Charlots auslieferung. Kaiser Karl ist in furchtbarer lage. Die barone sprechen für die preisgabe seines sohnes. Für Naimes ist wieder ein großer augenblick gekommen. Mit klarem, durchdringendem verstande legt er dar, was das gebot der stunde, die staatsräson, die sache des glaubens verlangt. Anschaulich und eindrucksvoll schildert er die große gefahr, kennzeichnet Charlots schuld, heischt ohne rücksicht auf person und stand gerechtes urteil von dem, der hüter der gerechtigkeit sein

5*

soll. Während Naimes auf diese weise den zögernden vater mit schwerwiegenden gründen zur auslieferung seines sohnes drängt, gibt er ihm zugleich einen schwachen trost, um ihm die entscheidung zu erleichtern: „andere kinder können euch erstehen.“ Ludwig, dessen ritterschlag in Og. IV erzählt wurde, hat er anscheinend ganz vergessen!!

Karls qual ist unendlich. Der kaiser und vater in ihm stehen gegeneinander. Doch unbarmherzig bearbeitet ihn Naimes, malt ihm die grausamen verwüstungen des feindes im lande, die not des volkes und der kirche, erinnert ihn schließlich daran: ich verzeihe den tod meines lieben sohnes! Dies vorbild wirkt, der familienvater gibt dem vater des vaterlandes nach. (Vgl. das s. 62f. gegen Gautiers behauptung gesagte zu diesem fall.)

Noch ein zweites herz gilt es zu erweichen: das Ogiers. Charlots versprechungen ändern sein vorhaben nicht. Die großen tuen einen fußfall, Naimes beschwört ihn. Mit kundiger hand weiß er an die verschiedenen saiten der menschenbrust zu rühren (10920): „höre meine und aller flehentliche bitten! Tu honis Kalle voiant tote sa gent!“ Er geht noch weiter, bietet sich als sein lehnsmann an (10927), warnt ihn vor der göttlichen strafe, vor dem haß der Franzosen; erinnert ihn an das vorbild, das er ihm gab, als er ihm den tod seines sohnes verzieh, und schließt mit einem hinweis auf Jesu erlösertod (hier fehlt jedoch die durchführung des vergleichs):

10948 „Vos requier jou de boin cuer vraiement
Ke pardonés Charlot vo maltalent.“

Doch Ogier hat nur ein hartes nein. Gott selbst muß eingreifen und ihm einhalt gebieten.

„Or sont ami“ (11085). Naimes hilft seinem freunde beim wappnen, hält ihm sogar den steigbügel (11099). Herzlich verabschiedet sich Ogier von ihm,

11136 C'est l'om en mont ke il avoit plus chier;
Soventes fois li a ëu mestier.

(Vgl. zu diesem vers die verse 4360 und 4394 in Og. III.) An ihn denkt Ogier, als er Angarts tochter zu Karl um hilfe schickt — nach A, variante zu v. 12357.

Unterdessen träumt kaiser Karl beunruhigend, ruft wie üblich Naimes und erzählt ihm seinen traum. Dieser kann darin lediglich drohendes unheil vermuten, dem er mit sofortigen maßnahmen zu steuern sucht (12455). Auf dem vormarsch zu dem bedrängten Ogier trägt er anscheinend die Oriflamme — nach handschrift A, variante zu v. 12516 und 12522, während in der folgenden schlacht Ogier dieser ehre teilhaftig wird (12641). Nach A (zu 12641) führt er das zweite der dreizehn treffen (vgl. 5008 und die bemerkungen dazu: dort stellt Karl das heer auf, hier Naimes und Ogier [12633], im Rol. Naimes und Jozerans). Daß unser held im kampf seinen mannn stellt (12811, 12881), kräftig „Baiviere“ schreit (12692), ist selbstverständlich. Doch der tapferste der tapferen ist Ogier. Beglückt können die beiden alten, Karl und Naimes, ihre bemerkungen über seine taten austauschen, sein lob verkünden (12763, 12851). Alles wendet sich zum guten. — Nach der schlacht hat der alte herzog diesmal keine königin, sondern 60 vornehme Türkinnen in empfang zu nehmen[1]).

Die Chevalerie Ogier ist trotz gelegentlicher höfischer beeinflussung wie kaum ein zweites epos ganz dazu angetan, uns die volkstümlich echte auffassung von held Naimes in der blütezeit zu vermitteln. Erstaunlich ist die vielseitigkeit der großen und kleinen aufgaben, die ihm die ependichter zu stellen wissen und lösen lassen. Vieles kann darin nicht ursprünglich sein. Der vorbilder oder parallelen finden sich manche, z. b.: in Og. I ähnlichkeit, wenn nicht abhängigkeit von Asprem. und RM (herübernahme der gestalt Ydelons?); in Og. III anspielung an Asprem. II; in einer szene von Og. V erinnerung an die Haimonskindersage.

Die höhen Naimes' liegen in Og. III und Og. V. Hier steigt der held zu einer idealen größe als sittliche persönlichkeit, wie sie selten wieder erreicht ist. Naimes — der gewaltige redner, in Og. III ein leuchtendes vorbild der königstreue für die jugend, in Og. V der gefühlskühle kämpfer für das wohl des staates. Man könnte enge beziehungen, etwa denselben dichter großer teile darin sehen wollen. Dieser

---

[1]) Der feinen abtönung der schildernden adjektiva war schon gedacht. Hinzuzufügen ist allein v. 10829 „au corage vaillant“.

vermutung ist jedoch der hinweis auf die verschiedene motivierung entgegen zu halten. In der rede an Bertran nennt Naimes als schuld am kriege den hinterzogenen tribut, in den reden an Karl (4805 ff. und in Og. V) den totschlag durch Charlots jähzorn. Dort Ogier der Däne — hier fränkischer großer (4817 ff.). Im übrigen zeigt der dichter des Og. V viel „esprit de suite" in der auffassung Naimes' als charakterfigur, durch die anspielung auf Pennevaire (4623, 10455), erwähnung gleicher seltener namen z. b. Gilimer, Otoer usw. (vgl. nach Langlois' Table).

In Og. IV ist Naimes' auftreten meist durch epische technik bedingt, die überlegungen und pläne nicht im innern des einzelnen menschen, im monolog reifen läßt, sondern um der anschaulichkeit willen im dialog. Karl fragt — Naimes hat die antwort, die jener sich auch oft genug selbst geben könnte.

Der unterschied zwischen Og. III/V und Og. IV läßt sich ganz kurz dahin formulieren: in Og. III/V sieht man Naimes, in Og. IV hört man von ihm.

Neben Og. I empfiehlt es sich Adenets „Enfances Ogier" zum vergleich zu stellen.

Adenet wird die unausgeglichenheit in Naimes' wesen nach Og. I gefühlt haben. Er vermeidet die fehler seines vorgängers, schafft auf grund seiner angaben ein phantasievoll erweitertes bild. Der schritt, den herzog zum onkel Ogiers zu machen, dadurch seine anteilnahme für ihn besser zu begründen, lag nach der häufigen erwähnung des kameradschaftlichen verhältnisses zwischen beiden in den verschiedensten epen nahe („Et Naimes et Ogiers" ist sehr oft nachzuweisen, vgl. Naimes und Huidelon). Adenet brauchte es nur etwas weiter auszuspinnen, Ogiers vater mit Naimes zu verschwägern und Ogier noch eine schwester zu geben; dann konnte Naimes nicht nur als liebevoll sorgender onkel für seinen neffen eintreten, seinetwegen — je nach dem wechselnden schicksal — bald stolz, bald betrübt sein, sondern auch noch seine schwester glücklich verheiraten, der gute geist für alle seine verwandten sein, der alles zum besten wendet — für Gottfried, Ogier und Flandrine. Und dennoch versündigt sich Adenet an dem geist des guten Naimes — genau so wie der dichter des assonierenden „Gaydon" vor ihm. Er schildert ihn — im zeit-

geschmack — zu rührselig und empfindsam, für unsere begriffe zuweilen unmännlich, was dem mittelalterlichen epenhelden nichts verschlug. Er brachte Naimes aber dadurch in widerspruch zu seiner epischen vergangenheit. Oft genug hat er zuvor scharfe worte gegen Karls klagen gebraucht, anläßlich Bertrans tod sich alsbald mannhaft im schmerz gezeigt. Nun bewegt er sich selbst zwischen den extremen, weint wie ein kind vor freude (1162) oder schmerz (3046), ist die zärtlichkeit selbst (1322), obwohl er noch nicht, wie in Og. I, im weißen haupthaar erscheint. (Soviel überlegung hatte Adenet.)

Das verhältnis Naimes' zu Ogier nimmt einen breiten teil der epischen schilderung ein. Adenets verdienst ist es, selbständig eine natürlichere motivierung der handlungen Naimes' gegeben zu haben: verwandtschaftliche, nicht nur allgemein menschliche gefühle bewegen und leiten ihn.

Daneben erscheint er als der unzertrennliche, alterprobte vertraute und berater des kaisers. Gelegentlich rät er allerdings in kluger menschenbehandlung zu halben entscheidungen: vgl. die fürsprache für Gottfried (190 ff.), für Ogier (422 ff.), für Alori (1351) mit der scherzhaften wendung:

1356 „... Cuers li failli, ne le pot amender,
On ne puet mie autrui cuer enprunter" —

und Alori ist gerettet. Oder er fädelt ohne Karls wissen die sachen so ein, wie er sie behandelt wissen will. So hilft er Gottfried (116) und später Ogier (422). Nur Naimes zuliebe geht Karl zuweilen von seinen ursprünglichen absichten ab.

Nicht nur durch die stärke seines gefühls und seines geistes ist Naimes ausgezeichnet, sondern auch als tapferer ritter, der wie in Og. I zum sofortigen angriff rät (976, 5266), im kampf dem tapfersten der tapferen kaum etwas nachgibt (5622 ff. u. ö.). Als treuer gefolgsmann harrt er bis zum tode getreu an der seite seines kaisers aus (6032 ff.). Als dessen adjutant gibt es für ihn die übliche vielseitige beschäftigung und verwendung: als abgesandter (6831, 6967), befehlsübermittler (739), damengeleiter (8145), Sarazenenwirt (3221 ff. Karaheu, vgl. Balan).

Selbst ein held im kampf kann er Ogier aus eigener erfahrung ratschläge geben. Seine ansprache gipfelt in der

mahnung: nie den mut verlieren! (2527). Doch nicht allein auf die eigene kraft baut er, über sich kennt, fühlt und ehrt er eine höhere macht (2510, 5971, von den üblichen anrufungen abgesehen).

Kein wunder, wenn Naimes' lob allenthalben ertönt — sogar aus feindes mund (3610, 4666). Ogiers und Naimes' verherrlichung dient Adenet in seinem ganzen 8229 verse langen epos. Er war einer der letzten vollender, die Naimes' gestalt plastisch schauten und schufen — allerdings in höfischem sinne nach seiner eigenen phantasie[1]).

In „Doon de Maience“ (Ogiers ahn; = DM) wird Naimes im epischen namenverzeichnis geführt, weil er zu den 12 pers gehört. Als er einmal ganz richtig verrat wittert und zur vorsicht (s. 329, 1092 ff.) mahnt, wird er von dem ungeschlachten Robastre sehr unehrbietig zur ruhe gewiesen, so daß der große redner als der klügere fast immer schweigend auftritt.

Im „Gaufrey“ (=Ga.), einem der jüngsten epen, das Naimes noch verwendet, hat er wie im „Gaydon“ einen schweren stand gegen die verräter. Es ist die tragik seines langen epischen lebens, sich gegen ende seiner laufbahn aus der wohlerworbenen, alleinigen, ausschlaggebenden beraterstellung verdrängt zu sehen — noch dazu durch verräter, wenngleich ihm am schluß stets die genugtuung zu teil wird, als der einzig treue, selbstlose berater in seinem wahren wert erkannt und gepriesen zu werden (vgl. Gay., Macaire). Ein alter ursprünglicher gegensatz zwischen gutem und bösem ratgeber ist in dieser späten gegenüberstellung nicht zu sehen. Dazu fehlt auf der gegenseite der typische verräterratgeber, sind diese fälle zu wenig und spät bezeugt.

Trotz der abhängigkeit von HB (vgl. Rolf Seyfang, Quellen und Vorbilder des Epos Gaufrey, diss. Tübingen 1908, s. 45) ist die szene zwischen dem unbestechlichen Naimes und dem verräter Griffon vom dichter ziemlich selbständig behandelt

---

[1]) Daß der verskünstler Adenet in der auswahl seiner beiwörter geschickt verfuhr, wenn er sie überhaupt verwandte, bedarf wohl keines weiteren nachweises. Die erzählungen Girarts d'Amiens im vergleich zu Adenet siehe in der Greifswalder dissertation von W. Granzow (1908): s. 15 f., 19, 22, 26, 28, 30. Vgl. das namenverzeichnis.

(s. 153 ff.). Prachtvoll, wie er den schurken sofort durchschaut und lügen straft. Mit würde trägt er als treuer diener seines herrn die zurückweisung seiner warnung und behält von nun an seine eigene meinung für sich.

In der „Fierabras“ nachgeahmten szene (s. 185, 6121) wird er im Sarazenenkerker wiederholt philologisch genau von den übrigen 11 pers genannt, ohne selbst aufzutreten (s. 211, 7027).

Zum schluß wird sein epischer verwandtschaftskreis erweitert. War ihm schon im anfang ein neuer „cousin germain Henri“ zugewiesen, von dem zwei töchter an zwei brüder Gottfrieds verheiratet wurden (s. 140), so werden jetzt die bande noch enger geknüpft. Gottfried heiratet Passerose, Naimes cousine. Beider sohn wurde Ogier (s. 218, 7242). Naimes ist also nicht sein onkel ersten grades, wie uns Adenet glauben machen wollte!

Mit einer glänzenden rechtfertigung (s. 315, 10483) von Naimes' weitsicht und einer überleitung zu den „enfanchez d'Ogier“ schließt das epos — nicht mit einer lösung, sondern mit einem neugeschürzten knoten.

b) Die Renautgeste.

Mit der Ogiergeste traten wir in die reihe der vasallenepen. In den älteren teilen des Ogierepos war Naimes' haltung durchaus eindeutig — trotz seines äußerlich angehefteten herzogtums mehr ein unbedingt kaisertreuer vasallitischer hofbeamter als ein mächtiger kronvasall. Für die redewendung von dem „sich stets gleichen“ herzog ist es wesentliches erfordernis, daß die vasallenepen keinen umgestaltenden einfluß auf sein wesen ausüben, daß er auf jeden fall zu seinem kaiser steht.

In „Renaut de Montauban“ trägt Naimes nach Michelants ausgabe zwei titel: „dus de Baiviere“ und „dus de France“. Untersucht man die verwendung dieser bezeichnungen, so kann man allein nach Langlois feststellen, daß der „dus de France“ sich nie mit dem „dus de Baiviere“ mischt, sondern den mittleren teil des epos einnimmt, der „dus

de Baiviere“ sich auf anfang und ende beschränkt. Infolgedessen ist schon aus diesem grunde eine untersuchung des epos nach den durch die verschiedene bezeichnung gegebenen teilen nötig. Da sie mit den nach anderen gesichtspunkten aufgestellten teilen Michelants[1]), Zwicks[2]), Jordans[3]) und Ph. A. Beckers[4]) zusammenfallen, können wir deren einteilung unbedenklich folgen. Teil I und IV kennt nur einen „dus de Baiviere“, teil II und III lediglich einen „dus de France“. Unsere aufgabe wird es sein, zu untersuchen, ob im zusammenhang mit der verschiedenen titelgebung auch unterschiede im charakter der beiden gleichnamigen herzöge bestehen, an Naimes sich eine schichtenbildung nachweisen läßt. Die identität der beiden herzöge ist nicht gut in zweifel zu ziehen. Allein der besseren übersicht halber folgen wir von vornherein der gliederung des dichtwerkes[5]), wie sie Jordan (s. 27) am ausführlichsten gibt.

---

[1]) In der ausgabe.

[2]) R. Zwick, Über die Sprache des Renaut de Montauban, diss. Halle 1884, s. 11 ff.

[3]) L. Jordan, Die Sage von den vier Haimonskindern. Erlangen 1905.

[4]) LgrP 27 [1906], s. 190 f.

[5]) Hier müssen einige bemerkungen über die verschiedenen handschriften eingeflochten werden. Sie weichen zum teil stark voneinander ab, lassen zumindest für den ersten teil verschiedene redaktionen erkennen. Den methodischen arbeiten der Stengelschen schule ist es zu danken, daß wir endlich wenigstens über die einleitung von RM klar sehen. Trotz der verschiedenen komposition werden handschriftliche abweichungen im folgenden nur dann angegeben, wenn sie Naimes in ausgesprochenem gegensatz zueinander behandeln. Ohne diese beschränkung würden wir uns in ungezählten einzelheiten verlieren. Deshalb folgen wir gewöhnlich Michelants ausgabe und verweisen die kritiker für die einzelheiten auf die veröffentlichungen von Castets (Rdlr 52 [1909]) und der Stengelschen schüler, die E. Korte in seiner Greifswalder dissertation (1914 „Zum Handschriftenverhältnis der Chanson de Renaut de Montauban“) unter „Literaturangaben“ zusammenstellt. Aus diesen sei die inhaltsübersicht aller handschriften für den „Bues d'Aigremont“ (= RM Ia) in der Greifswalder dissertation von K. Kaiser („Der 1. Teil des Buef d'Aigremont“, s. 16 ff., nr. 4, 7, 20, 54, 95) besonders hervorgehoben. — Die beste handschrift für RM I ist Mz, nicht die von Michelant veröffentlichte L. Berücksichtigen wir dies, so können wir für eine literarhistorische betrachtung wie die unsere trotzdem unbedenklich — in ermanglung einer besseren gesamtausgabe (die Castetssche ist keine kritische) — der von Michelant folgen.

Ia. Bues d'Aigremont[1]).

Beraten, trösten, vermitteln, etwas kriegsdienst tun — das ist Naimes' tätigkeit. — Bues d'Aigremont verharrt in offener unbotmäßigkeit gegen seinen lehnsherrn, der aus diesem anlaß dessen brüder Aymes de Dordon und Doon de Nanteuil von seinem hof weist (s. 3 ff.). Die reihen der kaisertreuen sind licht geworden. Rat heischend wendet sich der große Karl an Naimes, der in langen ausführungen für einen friedlichen schlichtungsversuch durch einen gesandten an Bues eintritt. Auch den boten muß er ihm noch namhaft machen. Erst nach dem scheitern dieses versuches soll mit aller schärfe durchgegriffen werden. Als leiche wird der abgesandte heimgebracht. Den betrübten kaiser muß Naimes mit besserem rat trösten. Eine zweite gesandtschaft soll Bues ein scharfes ultimatum stellen. Da keiner sich dazu freiwillig erbietet, schlägt der herzog Karls sohn Lohier als geeigneten führer vor, den dieser schweren herzens ziehen läßt, um ihn nur tot wiederzusehen. Der vater weiß in seinem schmerz nicht, was er tun soll. Sein ratgeber ordnet die trauerfeierlichkeiten (s. 22, 26) und beisetzung. Willenlos heißt Karl alles gut; da er sich nicht von dem leichnam trennen kann, trösten und ermahnen ihn seine barone, Naimes an der spitze (s. 24), nun unverzüglich rache zu nehmen. „Das muß euer einziger gedanke sein!

s. 24, 25 Ne soiés mie dame qui ait grant duel."

Wie Jordan schon ohne kenntnis des handschriftenverhältnisses sah, ist die zweifache gesandtschaft etwas unursprüngliches (s. Kaiser, s. 16, nr. 8—19). In der tat kann man darin keinen besonders klugen rat Naimes' sehen, obwohl eine steigerung zweifellos dadurch erreicht wird — allerdings nicht zu gunsten der weisheit Naimes' — (vgl. Gautier, Ep. frç. III, 192; Gautier sieht unseren helden stets etwas einseitig, vgl. 360.) Dafür erreicht der nachdichter wohl ohne seine bestimmte absicht etwas anderes: Naimes ist **der** ratgeber Karls, von ihm kommt jede anregung; dem kaiser fehlt jede initiative, er heißt gut, was Naimes ihm vorschlägt. Wir

---

[1]) Genauere inhaltsangabe siehe stets bei Jordan, für Ia. s. 154.

sehen hier den endpunkt einer entwickelung, die wir schon in Og. IV beobachten konnten: zunehmende veräußerlichung durch schematisches dichten. Die handschriften MMz[1]) APD mildern die ungünstige stellung Karls. Er ist in seinen entschlüssen selbständiger, während Naimes an würde der erscheinung gewinnt (v. 105 ff., s. Kaiser s. 36). Diese auffassung entspricht der älteren am meisten.

Der rachezug wird unternommen. Naimes ist einer der heerführer und nimmt als solcher am kampfe tätigen anteil (s. 26, 34). Als die empörer um waffenstillstand bitten, wird er auf sein anraten gewährt. (Nach MMz bauen die empörer von vornherein auf ihn, v. 1809 ff., 1864 ff.). Seiner wiederholten fürsprache (s. 37, 34: „Car pardonés la mort, por Deu le roi amant") gelingt es, den aufrührern einen erträglichen frieden auszuwirken, als sie als büßer vor ihrem lehnsherrn erscheinen. Naimes erkennt sie zuerst, mit Naimes geht Karl ihnen entgegen (s. 38), Naimes ist ständig in seiner nächsten nähe, ist ganz erstarrter typ, selten individuell behandelt. Die vermittlungstätigkeit des ratgebers ist vom dichter verschiedenen vorbildern (vgl. Rol., LH, Og. III — hier die ansätze) entlehnt. Er wird als augenblicksmensch geschildert: nach Lohiers tod predigt er erbarmungslose rache, beim nahen des büßenden mörders milde versöhnung — ohne ausreichende motivierung des baldigen gesinnungswechsels. Seiner charaktervollen eigenart in den guten alten epen bringt der nachdichter kein verständnis, keine schonung entgegen. Er behandelt ihn, wie es ihm gerade paßt. Naimes' haltung wird zweideutig: in der persönlichen fehde zwischen Karl und Bues fesselt ihn seine stellung an Karl, während er im geheimen mit Bues leicht sympathisiert. Ein vergleich mit Og. zeigt den gegensatz der dichterischen auffassung.

Ib. Ardennensage.

Das bild verschiebt sich nicht. Fast überall begegnen wir in der Ardennensage poetischen gemeinplätzen. Der kaiser schlägt Renaut zum ritter (s. 48), Ogier gürtet ihm

---

[1]) E. Geipel, Der zweite Teil des Buef d'Aigremont . . . nach den Hss. MzM . . . diss. Greifswald 1913. Belegstellen im namenverzeichnis, s. XIX.

das schwert um, Naimes befestigt ihm die sporen (vgl. Asprem. III, Og. IV). Daß gerade Naimes dies immer wieder tut, weist — für den anfang wenigstens — mit gewisser wahrscheinlichkeit auf eine gemeinsame quelle; später mag es dem spielmann geläufig gewesen sein. Ähnlich ist es mit dem steigbügelhalten (s. 58, 2; s. 76, 34), das uns zuerst in Rol. (3113) begegnete. Den erlaß eines heerbannes rechnet Jordan ebenfalls zu den typischen episoden. Wenn gerade Naimes mit der übermittlung derartiger befehle für das heer beauftragt wird (s. 58, 16), ist das wiederum für den begleiter naheliegend. Derartige erwähnungen werden in späterer zeit nicht nur aus dem gedächtnis des dichtenden, sondern auch aus der allgemeinen auffassung des epos über Naimes' stellung und deren übertragung auf die oder aus den sitten der zeit entsprungen sein. Als kriterium für die beeinflussung der epen untereinander kommen sie deshalb erst in zweiter linie in betracht.

Wie üblich begleitet unser held seinen herrn auf jedem zug — natürlich auch gegen schloß Montessor, den zufluchtsort der Haimonskinder (s. 53, 31). Er antwortet meistens, wenn der kaiser seine barone anredet, auch wenn es nur einem bloßen „zu befehl“ oder „jawohl“ gleichkommt (s. 53, 35; s. 58, 8).

Auf dem verhandlungswege hofft Naimes schneller zum ziel zu kommen als Karl mit kriegerischen mitteln (s. 58, 30). Mit einem „Gott behüte euch!“ entläßt ihn Karl:

s. 59, 5 „Car ainc ne me faillistes, quant j'oi de vos mestier.“

(vgl. Rol., Og.). Vor Renaut entledigt er sich mit wohltuender kürze seines auftrages. Er läßt es nicht an schroffheit fehlen, verweigert den gruß und redet zunächst Renaut in der 2. person einzahl an. Sein auftreten scheint bestimmt („lai ester ce noisier“ — s. 59, 21) und überlegt, ohne übertreibung, durchaus seiner und seines herrn würdig (vgl. dazu die zuvorgehenden worte an Aalart, s. 59, 11 ff.). In wirklichkeit liegt dem dichter wohl weniger daran, Naimes ins rechte licht zu rücken, als vielmehr Renaut gut zu beleuchten. Da ihn Naimes nicht maßlos herausgefordert und beleidigt hat, entläßt er ihn großmütig aus achtung vor der person der beiden

gesandten, mit spöttischer antwort für den absender, die diesem sehr nahe geht.

Während der langwierigen belagerung hindert Naimes sein militärischer posten (s. 60, 6) nicht, mit seinem herrn unmut (s. 66, 34) und zorn (s. 73, 31) zu teilen. Sein rat und ansehen ist stets ausschlaggebend (s. 68, 19; s. 77, 31; s. 78, 22).

Alle diese verschiedenen vorfälle geben Naimes manchen kleinen lebenswahren zug, ohne das urteil von Ia wesentlich zu ändern. Auch hier — nachdichtung mit viel kleinmalerei und unnötiger bemühung Naimes'.

Ic. Übergang nach Montauban.

Von einer pilgerfahrt zum hl. Jakob ist Karl, in seiner begleitung Naimes (s. 115, 1), mit sehr rachsüchtigen gefühlen heimgekehrt. Er hat bei dieser gelegenheit Renaut in Montauban entdeckt. Was tun? wendet er sich fragend an seine barone. Ihr sprecher (natürlich unser herzog) tritt — entgegen dem kaiserlichen wunsch — für eine einjährige waffenruhe ein, um nach des dichters absicht den jetzt auf dem schauplatz erscheinenden Roland gelegenheit und zeit zu seinen jugendtaten gegen die Sachsen zu geben (nicht gegen die Sarazenen!). Auf diesem zug begleitet ihn Naimes, ohne daß der dichter es motiviert. Gründe sind leicht zu finden. Er hat den gefangenen Sachsenkönig zu verwahren (s. 122, 1). Ganz wie der alte kaiser legt sein neffe wichtige entscheidungen in Naimes' hand (s. 122, 20). Beim siegesmahl in Paris kann er dafür Rolands lob singen (s. 123, 13), als einer, der dabei war.

Wie in Og. V ist der alte herzog der geeignete mann, Roland ein tüchtiges roß zu beschaffen. Der kaiser soll ein rennen am fuße des Monmartre ausschreiben (s. 123, 26), dem dichter gelegenheit geben, eine im heldenepos originelle episode einzuschieben. Während des wettbewerbes hat der herzog mit anderen auf dem rennplatz die ordnungspolizei auszuüben (s. 129, 27) — ähnlich wie des öfteren beim gottesgerichtlichen zweikampf. Wieder ein kriterium, wie die früher erwähnten sehr mit vorsicht zu benutzen, jedenfalls ein gemeinplatz in Naimes' leben.

In den meisten handschriften (außer LM!) ist kurz zuvor eine nette kleine episode eingeschoben, die den herzog in humorvoller weise von neuem zum gegenspieler Renauts macht (Rdlr 50 [1907], 497 ff., anm. zu v. 4815).

Naimes und Ogier sollen die straße von Orléans bewachen — so will's der kaiser, aus furcht vor Renaut. Feldwache in kalter nacht ist Naimes zu ungemütlich, zumal sich niemand blicken läßt. Sehr respektwidrig und pflichtvergessen äußert sich Naimes zu Ogier zuerst, wie es so oft seine art ist:

s. 498, 21 „Charlemaignes de France nous tient en grant vilté
Qui nous fait ci gaster de froit et de lasté.
De grant ribauderie nous a araisonné.“

Ogier stimmt ihm aus tiefstem herzen zu. Auf eigene faust kehren sie nach Paris zurück. Plötzlich bemerken sie Renaut. Naimes glaubt Baiart trotz aller veränderung zu erkennen. Fragend wendet er sich an dessen begleiter Maugis, der um keine antwort verlegen ist. Als er Renaut auf den zahn fühlen will, radebrecht dieser in einer ganz unpassenden antwort bretonisch, so daß der weise herzog laut lacht — mit ihm sicherlich die zuhörer. Hier steckt wirklicher humor, reiner als im „Fierabras“.

Renaut wird mit Baiart sieger im wettrennen, entflieht zu Karls größtem ärger mit dessen krone, dem siegespreis des rennens. Und dazu hatte ihm sein ratgeber geraten! Nie kehrt Karl in solchen fällen des mißgeschicks seinen unmut gegen Naimes. Seinen helfer läßt der dichter nicht im stich, vielmehr fordert er jetzt durch seinen mund den kaiser in etwas umständlicher rede (ob des „schlechten“ gewissens?) zum sofortigen feldzug gegen Renaut auf, wofür er gleich sieben (epische) jahre ansetzt. Karl der Große ist natürlich sofort damit einverstanden, und Naimes muß die branche mit seinem selbstlob beschließen:

s. 135, 22 „Qui tel consel vos done, bien doit [cel] estre en pris“

nach unseren begriffen — ein fehlgriff, was aber nichts an dem gesamteindruck von Ic ändert: wir können uns Naimes gefallen lassen. Der dichter findet oder verwendet ihn in altem epischen gut (Sachsenkrieg), in volkstümlichem er-

zählungsstoff (wettrennen). In solcher umgebung suchen wir ihn in diesem kapitel.

II. Verknotung der intrigue. Exposition.

In der exposition ist Naimes' bild sehr blaß, um im III. teil deutlicher, gegen I sichtlich verändert zu erscheinen. Selten tritt der „dus de France" als chorführer der barone mehr als körperlich anwesend in erscheinung, um kaiser Karl zuzustimmen (s. 138, 38) oder etwas zu versichern (s. 141, 37).

Die gegensätzlichkeit in der zweimaligen schilderung des Sachsenkrieges (in Ic gegenüber dem anfang des II. teiles) braucht hier nicht nachgewiesen zu werden. Die fürsten führen dem kaiser ihre scharen zu.

> s. 143, 9 Et Naimes a la barbe ramena son enpire;
> Huidelon ensement a mult rice mainie.

Aus dieser stelle — im zusammenhang betrachtet — kann man nicht folgern, daß Naimes in II dem dichter als Bayer bekannt war. Wohl wird Huidelon im II. und III. teil etwa ein dutzendmal „der Bayer" genannt, bemerkenswert aber ist, daß er im I. teil dreimal, darunter einmal als Bayer, im IV. teil überhaupt nicht, im II. und III. teil dagegen an die 30 mal erwähnt wird. Nie aber wird er in irgend eine ausgesprochene verwandtschaftliche beziehung zu Naimes gestellt, der — wie erwähnt — im II. und III. teil allein als „dus de France" bezeichnet wird (vgl. nach Langlois). —

Immer wieder wird Naimes im chor der barone genannt (s. 144, 7; s. 146, 24), und als er endlich einmal zu sprechen anhebt (s. 148, 27), da kommt aus seinem mund nur müde klage, während der kaiser jetzt bestimmend in der handlung erscheint, ohne zuvor Naimes um rat zu fragen: kurzerhand schickt er ihn mit zwei begleitern nach Monbendel hinein, das seinen weg sperrt. „Dus Naimes, vos irés ... (s. 148, 37), um Monbendel — unter schweren drohungen für den weigerungsfall — zur sofortigen übergabe aufzufordern!" Naimes' überredende aufforderung hat erfolg (s. 149, 16). Befriedigt kann sich Karl der Große zu Naimes äußern (s. 150, 20). Die beiden nächsten erwähnungen (s. 151, 9; s. 170, 37) des herzogs besagen nichts anderes als der ganze II. teil: Naimes zählt zu

den großen kaiser Karls. Damit zeigt uns dieser teil ein anderes bild als I. Karl befiehlt, Naimes führt aus, während in I Naimes anregt, Karl gutheißt.

Allerdings findet sich nach Castets' mitteilung (Rdlr 52 [1909], s. 381) in den handschriften BCVAP eine lesart, die nicht in den rahmen dieses teils von L paßt. (Von Mz ist leider nicht festzustellen, ob es den „dus de France" kennt.) Dort erscheint er als Bayernherzog, darf allein von den baronen ein wort wagen, als Karl sie um rat fragt wegen des angriffs auf Montauban:

458 Mal seroit de chelui qui ait ·I· mot sonné,
Fors seulement dus Naymes de Baviere le ber.
460 Ch'est li plus sages hons que on peüst trouver
En toute paiennie ne en crestienté;
Et li conte et li prinche, li demaine et li per
Li ont par desseur tous donnée dinité.
Trestout vienent a lui pour conseil demander.

Über die bedeutung dieser stelle kann ich mich vorläufig nur vermutungen hingeben, da mir zur zeit eine vergleichende einsicht der handschriften unmöglich, hinreichende veröffentlichungen nicht vorhanden sind. Die tragweite dieser abweichung ist für meine behauptungen und deren kritik nicht zu unterschätzen. Da L trotz der jüngeren redaktion in I anscheinend die ältesterhaltene handschrift ist, BC nachgewiesenermaßen jüngere elemente enthält (siehe den schluß), sehe ich in der stelle vorläufig aus den inneren gründen der veränderten, I angeglichenen auffassung von Naimes eine stütze der ansicht: der „dus de France" ist älter als der „dus de Baiviere" in der sage von den Haimonskindern. Später ist er nach bewährten anderweitigen vorbildern umgetauft und umgemodelt worden, was im folgenden noch nachzuweisen ist.

III. Kämpfe um Valcolor und um Montauban.

Die auffassung von Naimes ändert sich im III. teil gegenüber dem II. zunächst nicht. Dauernd wird er erwähnt — als einer unter denen, die einer namentlichen erwähnung wert sind. Zumeist geschieht dies zwar an erster stelle, aber das ist auch alles (s. 215, 37, wo Naimes und andere den streitenden Ogier und Roland trennen; s. 231, 26; s. 254, 36; s. 255, 27;

s. 261, 30). Erst als fast alle pers unter protest das kaiserliche zelt verlassen haben, weil jeder sich weigert, den gefangenen Richart zu hängen, und dafür kränkungen von seiten Karls zu erwarten hat, da wendet sich Karl der Große ziemlich kläglich an den herzog: „u sunt mi per alé?" (s. 268, 8) und gibt ihm gelegenheit zur rede. Dieser stellt lediglich die eben erwähnte sachlage fest, färbt sie eher noch schwärzer zu Karls ungunsten. Als auch der einzige, mit Naimes zurückgebliebene per nur bis zu einem gewissen grade dem kaiser gehorsam sein will, wendet sich der verlassene lehnsherr an Naimes: „quel conseil me donrés?" und erhält die müde antwort:

s. 268, 34 „Quel conseil demendés?
Vos demendés conseil et croire nel volés.

Gegen Franzosen wird ein langwieriger und verlustreicher krieg geführt. Schließt frieden mit den Haimonskindern zu eurem eigenen vorteil!" Das ist sein dringender rat, den er tauben ohren predigt, er, der nach Ia Karl selbst unglaubliches zumuten darf. Seit wann ist er so in ungnade gefallen, so zur bedeutungslosigkeit für Karls handlungen herabgedrückt? Wer hat ihn verdrängt? Kein böser ratgeber, lediglich die veränderte dichterische auffassung.

Trotzdem erneuert er seine bemühungen, um der vernunft zum siege zu verhelfen: Richards tod am galgen wird Karl und den pers (s. 269, 15 „qui ci sunt assemblé" — schon wieder!?) zur schande gereichen. Man soll ihn lieber im kerker verhungern lassen (vgl. Ogier). So sucht er zeit für den gefangenen zu gewinnen. Trotz der grausigen schilderung des allmähligen sterbens im verließ, die einem rachsüchtigen gemüt genug befriedigung verleihen könnte, lehnt der kaiser diesen rat ab: „or m'avés vos gabé" (s. 269, 24) — unter hinweis auf den zauberkundigen Maugis, der den gefangenen bald befreien würde. Da reißt Ogier die geduld: genug des redens! Unter drohung verläßt er mit Estout und anderen großen Karls zelt, aus dem er schon einmal (in derselben laisse!) hinausgegangen war!

Diese szene ist recht geeignet, um die vollkommene änderung gegenüber I zu erkennen. Karl — ein eigensinniger

herrscher, Naimes — ein großer, der weise mäßigung vertritt, hier aber zur einflußlosigkeit verurteilt ist — wiederum ein grund, seine gestalt liebenswert und volkstümlich zu machen. Nach solchen fällen erscheint uns das lob, wie es Naimes z. b. in Asprem. gezollt wird, vollauf berechtigt. Der herzog gehört zu den nicht alltäglichen männern, die — nur das interesse des staates im auge — auch vor königsthronen aufrecht stehen.

Die schon öfter charakterisierte linie wird auch weiterhin innegehalten: Naimes wird mit vorliebe unter den fürsten genannt, welche die sache der verfolgten Haimonskinder vertreten (s. 270, 20; s. 273, 20) und der rachsucht des kaisers wehren, der sie an seinem verhaßtesten gegner, dem gefangenen Maugis, auslassen will (s. 302 ff.). Gelegentlich wird ihm auch eine spöttische bemerkung in den mund gelegt (s. 272, 26). Wenn Karl aber in not ist, ruft er doch wieder nach ihm unter berufung auf seine liebe (s. 290, 23), worauf sich dieser nicht zweimal bitten läßt (s. 290, 26). Bald danach bekommt er jedoch zusammen mit den fürsten heftige vorwürfe zu hören (s. 296, 35), als das blatt sich gewendet hat.

Maugis wird nicht zuletzt infolge von Naimes' beherztem eintreten gerettet. Das nachspiel, das Maugis' entweichung zur folge hat, führt Naimes mit Ogier als gesandtschaftsführer zu den Haimonskindern, von denen er die höchste ehrung erfährt (s. 313 f.). Plötzlich überschreiten Ogier und Naimes unmotiviert ihren auftrag. Sie veranlassen Renaut, ihnen zum kaiser zu folgen, verbürgen sich für seine sicherheit (s. 314).

Daraus entsteht ein schwerer widerstreit, den der dichter wirkungsvoll zu steigern weiß — in folgerichtiger ausnützung des charakters von Naimes, den ihm die dichterische auffassung dieser teile gegeben hat, der im hellen licht erstrahlt. Um sein gegebenes wort zu halten (s. 315 ff.), scheut er, der getreue, nicht vor offenem gegensatz zu seinem herrn zurück, der die versprechungen seiner gesandten nicht anerkennen will und Renaut verhaften läßt. Naimes ist unerschütterlich. (Die von Castets veröffentlichten lesarten der handschriften Mz und M, Rdlr 51 [1908], s. 425, v. 12030—66, vervollständigen das bild noch etwas). Umsonst bittet Naimes:

s. 317, 1 „Ne faites mie honte ceus qui la sunt alé."

Als alle friedliche und besonnene haltung vergebens ist, droht er (nach Mz), seinem lehnsherrn den gehorsam aufzukünden und mit der waffe ihm entgegenzutreten (s. 317, 19). Seine ehre, das recht ist verletzt, es muß unverzüglich wieder gut gemacht werden. „Qui ci vos (d. h. Renaut) amena, bien vos doit remener“ (s. 318, 21), betont Naimes, der in III übrigens nie ausdrücklich als der alte bezeichnet wird. Geschickt weiß die dichtung Naimes die einlösung seines ehrenwortes zu ermöglichen — allerdings nicht als folge seiner vorstellungen. Um sich für den gottesgerichtlichen zweikampf mit Roland zu rüsten, darf Renaut nach Montauban zurückkehren; mit ihm geht Naimes, der mit dieser lösung nicht ganz einverstanden ist. Nach dem unentschiedenen ausgang des kampfes schickt Roland Naimes, Ogier und Turpin zum kaiser mit der bitte, frieden zu schließen. Naimes ist anfangs unschlüssig, ob er gehen soll, geht, weil ihn der kaiser nicht haßt(!), wie man ihm sagt. Doch sein gang ist erfolglos (s. 328, 30): „voidiez me tost mon tré“, ist Karls antwort. Der herzog muß seinen auftraggebern auf ihre frage: „que avés vos trové?“ entgegnen „orguel et ireté“ (s. 329, 1).

Mit solch kurzen treffenden worten erscheint er zum letzten mal in III. Für die fortführung der handlung ist er trotz häufiger erwähnung nicht in derselben weise wie in I verwandt, von der veränderten stellung ganz abgesehen. Wichtig sind lediglich: sein vergeblicher einspruch gegen Richards hinrichtung und Renauts gefangensetzung — beide szenen genügen, ihn in seinem verhältnis zum kaiser scharf zu charakterisieren, dazu der von ihm nicht allein erlangte aufschub der hinrichtung Maugis'. Alles andere, besonders die ehrung in Montauban, dient lediglich behaglicher epischer ausmalung.

IVa. Übergang von Montauban nach Dortmund.

Naimes wird gesprächiger — das ist der erste eindruck, den man bald aus der lektüre des folgenden teiles gewinnt. Immer und immer wieder rät er zum frieden, sucht eine versöhnlichere stimmung in Karl dem Großen zu erzeugen — trotz aller mißerfolge oder wechselfälle seiner bemühungen. Doch endlich im letzten augenblick, mit dem äußersten mittel

gelingt ihm das endgültige versöhnungswerk. Renaut hat nicht vergebens auf „Naimles li adroiz“ (s. 332, 24) gehofft.

Trotz aller weisheit ist Naimes ein kind seiner zeit. Über Karls gefangennahme durch den zauberer Maugis kann er sich nicht genug verwundern (s. 333, 28). Mit Roland dringt er darauf, daß Maugis den kaiser aus seinem zauberschlaf erwecke. Mit Ogier und Renaut schützt er den schlafenden vor der wut seines einstigen gefangenen Richard, dem sie vereint gut zureden: „cosinz Richars“ — wobei zweifelhaft bleibt, ob der dichter ihn auch zu der weitverzweigten verwandtschaft der Haimonskinder rechnet, da zwei zu gleicher zeit reden, Ogier als deren verwandter gilt (s. 335, 20; vgl. dazu s. 311, 5). Auf derartige allgemein gehaltene epische angaben ist nicht allzuviel zu bauen. Nach II und III bilden die pers insgesamt eine sippschaft.

Angesichts des verzaubert schlafenden kaisers ist Naimes am ende seiner weisheit (s. 335, 28). Als der kaiser von selbst erwacht ist, setzen sofort seine friedensbemühungen ein. Nach Renaut kniet auch er entblößten hauptes vor Karl und spricht mit erhobener stimme (s. 338, 11) für eine schiedlich-friedliche lösung des streites, schließt:

s. 338, 16 „Si prenez jor d'acorde, ainz que li malz plus monte,“

womit er die begeisterte zustimmung der Franken auslöst. Doch Karl bleibt starrsinnig, so daß Renaut glaubt, in rhetorischer anwandlung seine politik der zukunft vor Naimes und Roland rechtfertigen zu müssen (s. 338, 30). Naimes' unverhohlener hochachtung und bewunderung kann er sicher sein (s. 339, 4; s. 340, 38).

Edelmütig entläßt er seinen unversöhnlichen gegner, nach ihm die pers. Naimes glaubt Renaut bei Karl weit mehr nützen zu können (s. 341, 6). Herzlich verabschiedet Renauts gattin die pers — mit der bitte um weitere unterstützung, die ihr unser herzog mit aller bestimmtheit zusagt (s. 341, 23): „In drei tagen habt ihr frieden!“

Vorm kaiser werfen sie sich auf die knie,

s. 342, 1 Naimes parla premiers, li bons rois de Castaigne[1]).

---

[1]) So nach L; M „o bon roi Charlemagne“. Castets bessert anscheinend auf eigene Faust „Castaigne“ in „Allemaigne“. Bedeutung ist diesem alleinstehenden beleg nicht zuzumessen. Z. 5 kehrt „castaigne“ als reimwort wieder.

Der inhalt seiner rede überrascht. Nichts von friedensvermittlung. Glatte verleugnung Renauts, reumütige rückkehr zu Karl, dem unbarmherzige beihilfe gegen Renaut zugesichert wird.

Man ist erstaunt. Kann ein und derselbe dichter so schlafen, daß er Naimes erst ganz bestimmte zusicherungen den friedensschluß betreffend machen und in der nächsten laisse zum rücksichtslosen krieg auffordern läßt — gegen denjenigen, dessen frau er die versprechungen machte? Es ist kaum glaublich, daß ein und derselbe mann so widerspruchsvoll dichten kann, im handumdrehen das bild eines sonst aufrechten helden verzeichnet. Oder glaubt er diese doppelzüngigkeit Naimes' durch diplomatische rücksichtnahme entschuldigen zu können? „Naimes mußte sich erst wieder in das vertrauen des kaisers einschmeicheln." — Ein sehr verfehltes beginnen, das wir als einen fehlgriff des dichters bezeichnen müssen, auch wenn alle barone dem kaiser empfehlen:

> s. 342, 14 „Sire, mult dit bien Naimes et mult bien vos ensegne,
> Car creez son consel, n'a tel prince en vo regne."

Der das sang oder reimte, war kein charakter, seine ehrenrettung wird kaum gelingen, die volkstümliche auffassung von Naimes' klugheit traf er nicht. Listige verschlagenheit blieb Naimes gegenüber seinem kaiser zeit seines lebens fremd. (In LH tritt er nicht genug hervor.)

Die anderen redaktionen schwächen diese inkonsequenz etwas ab, „indem sie wenigstens die bitten der grafen für Renaut wiedergeben" (L. Seeger, der Anfang des Teiles IV der Chanson von „Renaut de Montauban" nach den hss. ABC VPD ... diss. Greifswald 1913, s. 23, vgl. anm. 1, dazu tirade 28 f.).

In gnaden nimmt Karl der Große seine pers wieder an, hebt höchst eigenhändig Naimes auf, danach die anderen. Noch eine vermahnung — und die geschichte ist vergessen.

Im übrigen bleibt Naimes in der folgezeit seinem wesen treu. Bei jeder gelegenheit muß er die friedensschalmei blasen (s. 368, 11) oder zur mäßigung (s. 343, 21) rufen, wobei er allerdings meistens den kürzeren zieht (s. 347, 32; s. 370, 18). Lediglich seine fürsprache für den alten Aymes (s. 358, 4)

hat erfolg. Weil er gleichsam den urteilsspruch der pers verkündet, ist sein wort diesmal so gewichtig, daß Karl es zum ersten mal — seit langer zeit — anerkennt und notgedrungen danach handelt. Auch dann leiht er dem herzog („que Diex gart de pesance“ s. 365, 7, d. h. von der leiter) sein ohr, wenn dieser ihm mit der miene des wissenden zur aufklärung lokale ortssagen erzählt, wie sie sich das volk zuraunt (s. 365, 26). Ist der friedensfreund verstummt, so tut er, in der schlacht die Oriflamme tragend, als ritter ohne furcht und tadel auf Morel seine pflicht und schuldigkeit (s. 371, 25.)

Das letzte schwere, schier endlose ringen[1]) naht. Es gilt die rettung des gefangenen Richard von der Normandie, durch den Renaut zum frieden gelangen will. Dabei tritt Naimes mit einer kühnheit der sprache vor seinem herrn auf, die ihresgleichen sucht (s. 382, 28, vgl. die bemerkung Castets' Rdlr 52 [1909], s. 136). Allein die furcht vor der strafe des himmels, nicht lehnstreue hält ihn noch bei seinem lehnseid! — Turpin stimmt seinen reden zu. Der kaiser seufzt und will von sich aus den weg zu friedensverhandlungen beschreiten. Naimes soll sein unterhändler sein. Als er ihn auf das widersinnige der friedensbedingungen hinweist, wird er mit einem „taisiez vos, alez i!“ (s. 383, 18), zur ruhe gewiesen. Schweren herzens macht er sich auf den weg und erhält trotz großer versprechungen für den fall des friedensschlusses (s. 384) eine schroffe abfertigung von seiten Renauts — in entschiedenem widerspruch zu früheren gesandtschaften (vgl. Jordan, s. 124).

Realistisch schildert der dichter Karls grimm ob Naimes' bericht und dessen kluges benehmen, das Karls ratlosigkeit nur steigert (s. 386). Als der kaiser trotz aller bitten, beschwörungen, ja drohungen seiner pers selbst einen letzten hilferuf Richards mit starrem „nein“ beantwortet, drohen ihn alle zu verlassen (s. 395, 12). Vergebens sucht Karl sie zu beschwichtigen. Sie kennen nur noch ein entweder — oder. Unbarmherzig hält Naimes — „a la barbe chenue“ — abrechnung mit seinem herrn vor der umgebung:

[1]) In BC ganz wesentlich unter starker zurückdrängung von Naimes verkürzt.

s. 395, 24 „Tot jorz atant li fols que la tortue corre.
28 La male mors me fiere, se ge plus i demore.“

Und dann geht er, mit ihm die zwölf pers, (obwohl dieser zahlenmäßige ausdruck, 12, unscharf ist, denn Naimes gehört hier zu den zwölfen; doch das verschlägt dem epensänger nichts, „li XII per“ sind für ihn stehende redefigur). Das zusammengehörigkeitsgefühl der großen hat über die lehnstreue gesiegt.

Jetzt erst gibt Karl der Große nach. Durch boten läßt er zu Naimes' großer freude die abziehenden zurückrufen. Unser herzog überbringt Renaut neue friedensbedingungen. Der künftige heilige nimmt ihn diesmal freundlich auf und liefert ihm schweren herzens das treue roß Baiart aus (s. 399, 15).

IVc. Gottesgericht.

Nach diesen ereignissen könnte das epos bald schließen. Der sänger ist jedoch noch längst nicht am ende. Anläßlich eines gottesgerichtlichen zweikampfes führt er auch herzog Naimes noch einmal in die handlung ein. Es liegen davon zwei lesarten gedruckt vor. Castets gibt die alte handschrift L, Michelant folgt plötzlich der handschrift B.

Nach L nimmt sich der herzog der söhne Renauts bei hofe liebevoll an (16737), bewillkommt auch ihren vater, als er von Jerusalem zurückkehrt (16976). Vor dem gottesgerichtlichen zweikampf bestimmt der kaiser auf Naimes' anfrage diesen dazu (16998), die bedingungen festzusetzen:

17003 „Dus Naimes“ dist li rois „de vos l'estuet venir.
Vos consels en iert fais, ge n'en veul pas issir.“

Der friede zwischen kaiser und herzog, damit das alte verhältnis ist also wieder vollkommen hergestellt. Umsichtig trifft Naimes seine anordnungen, verbürgt sich (17087), „que ja nus n'i fera vilenie ne lait,“ bekräftigt diesen grundsatz noch einmal in v. 17212.

Anders die im allgemeinen kürzere handschrift B. Gleich L bietet Naimes sich u. a. als bürgen für Renauts söhne an (s. 424, 6 = 16857), wird ihm nebst anderen der schutz des kampfplatzes übertragen (s. 424, 22 = 17056). Nach diesen gleichheiten aber weicht B ganz beträchtlich von L ab. Daß unser herzog nach B mit Renaut dessen sohn Aymonet

rüstet (s. 425, 2 anlegen der sporen), will nicht viel sagen, mehr jedoch, wenn er auf Karls befehl (s. 427, 9) die vereidigung der zweikämpfer mit hilfe der reliquien vornimmt, was nach L Turpin tut. Nach B vereidigt der herzog in direkter rede erst den verräter Rohart, dann seinen gegner Aymonet, während beide zugleich vor ihm knieen, die hand auf den reliquien. Danach kommt in derselben reihenfolge das zweite kämpferpaar an die reihe. Ein jeder beschwört seine behauptung so, wie sie ihm Naimes formuliert vorspricht. In L ist der vorgang viel kürzer geschildert — in anderer reihenfolge, ohne direkte rede. Turpin als priester ist in dieser szene der gegebene — daher wohl als ältere figur anzusprechen. (Handschrift L ist außerdem beträchtlich älter als B.) Die vertauschung war in anbetracht der stellung des herzogs leicht möglich. [Schon nach L segnen Karl, Turpin und Naymons (17319) die kinder Renauts.] Die rolle unseres helden bei gottesgerichtlichen zweikämpfen soll später im zusammenhang besprochen werden, um die beziehungen zwischen den epen zu suchen. — Bei der auskämpfung des gottesgerichtes hat der herzog nach B (s. 428, 34; s. 429, 38) in weit höherem maße als in L die kampfesleitung.

Daß das epos von den Haimonskindern das werk mehrerer hände ist, gibt selbst Bédier zu (Lég. ép. IV, 210). Die vorstehende ausführliche analyse hat uns genügend widersprüche enthüllt, eine verschiedenartige behandlung unseres helden gezeigt. Es entsteht die frage: können wir mit hilfe unserer gestalt dazu beitragen, die verschiedenen hände zu charakterisieren und vor allem relativ chronologisch zu ordnen? Als kriterium bot sich für uns von vornherein der „dus de France“ neben dem „dus de Baiviere“. Welchen wert hat der erste titel als unterscheidungsmerkmal? Kann man damit Beckers meinung von einer sukzessiven dichtung des epos stützen, seine bewertung der einzelnen dichter auch für Naimes gestaltung annehmen?

Vergegenwärtigen wir uns dazu noch einmal die anordnung der hauptereignisse! Zunächst haben wir zu scheiden: Naimes — des kaisers freund, und Naimes — der fränkische große. Als freund beherrscht in wirklichkeit der gefolgsmann den gefolgsherrn in I und IVc. Davon sehen wir als dem

bisher üblichen jetzt ab. Als großer steht er anläßlich Karls kampf gegen einen seinesgleichen in stillem gegensatz zu seinem lehnsherrn in teil II bis IVa. Karl — im kampfe mit offenen (Renaut) und geheimen (pers, nicht verräter!) gegnern — zeigt uns einen bisher nicht dagewesenen vorwurf. Auf der einen seite hat der große zu gehorchen, als gesandter zu gehen, wohin ihn sein gebieter schickt: nach Monbendel (II) — nach Montauban wegen Maugis' diebstahl, freundliche aufnahme (III) — ebendorthin wegen Richards von der Normandie, grobe abfertigung (IV), vgl. dazu in I nach Montessor, wegen Guicharts auslieferung, schonende behandlung. Auf der anderen seite sucht er seine eigene bessere meinung zur geltung zu bringen durch mehr oder minder offenes eintreten für Richard, Maugis, Renaut (III), für Aymes und Richard von der Normandie. Von II bis IV a kann man von einer sukzessiven dichtung sprechen, soweit wir Naimes' gestalt betrachten. Vom einfacheren, unbedeutenderen, älteren geht das epos zum ausgeschmückteren, entwickelteren, jüngeren, verwendet Naimes fast im takt als gesandten oder als fürsprecher. Immer mehr schiebt es ihn in den vordergrund. Die kämpfe der pers für Richard von der Normandie (IVa) kann man als wirkungsvolle neuauflage des eintretens für Richard, den Haimonssohn (III), ansehen. Hier wie dort die kraftprobe mit dem vollendeten abzug der pers. Bei diesen anlässen kann man das wachsen unseres helden verfolgen — von müder klage (III) zu entschiedenem auftreten (IVa). Der dichter, der Naimes so sah (wie IVa), war nicht — wie Becker will — der schwächste, den maßstab immer von Naimes' darstellung her genommen, obwohl im anfang von IV eine entgleisung festzustellen war, jedoch mit wesentlicher abstufung in den verschiedenen handschriften[1]). Das auftreten von Naimes gegen seinen herrn in IV a ist in dem eintreten für Renaut (III) vorgezeichnet. Nehmen wir also für II bis IVa sukzessive dichtung an, so können wir sie doch nicht ohne weiteres in einem engen zeitraum zusammenrücken. Zuvor müssen wir den „dus de France“ berücksichtigen.

---

[1]) In dem Seegerschen abdruck werden die krassen widersprüche nicht in Naimes' mund gelegt, vgl. tirade 29.

II und III kannten schwerlich (im original!) den Bayernherzog, IVa nennt ihn einmal so, I und IVc war er geläufig. Der „dus de France“ erscheint sehr formelhaft. Meist heißt der vers: „Et dus Naimes de France et Torpins l'ordenés.“ Weshalb nicht „et Naimes de Baiviere“ oder „dus Naimes de Baviere“? Die vershälfte wäre ganz in ordnung. Auf die verschiedenen erkennbaren schreiber[1]) von L ist er nicht abzuwälzen. Ob er dagegen allein L eigentümlich ist, kann ich zur zeit nicht feststellen. Bleiben logische überlegungen.

Ist es extravaganz eines dichters, einen „dus de France“ anstelle des „dus de Baiviere“ zu setzen? Eine solche liebte das mittelalterliche publikum an seinen epenhelden nicht, lag nicht in der psyche des ependichters. Er hätte sich mit recht den tadel seiner standesgenossen, den unwillen der zuhörer zugezogen. „De France“ hießen nur Merovinger oder Karolinger in den chansons de geste (abgesehen von Aiol, Elie, St. Denis, vgl. darüber abschnitt II, kap. 2). Wir kommen kaum um die annahme herum: der „dus de France“ weist uns in eine zeit, wo man noch nach einem titel für Naimes suchte, der Bayernherzog, wenn schon vorhanden, doch noch nicht allgemein bekannt und anerkannt war. Daß wir damit nicht allzuweit in der zeit zurückzugehen brauchen, beweist der „Aquin“. Die 60er, 70er, ja 80er jahre des 12. jahrhunderts lassen den „dus de France“ zu, besonders wenn ein epos nicht in der Isle de France gedichtet wurde.

In II und III ist Naimes fränkischer großer, als solcher im epos am ursprünglichsten, infolgedessen am ältesten. Darin eine sukzessive dichtung zu I sehen zu wollen, kann ich mich nicht entschließen. Der sprung von dem beherrschenden berater, der bereits schematisch erstarrt verwandt wird, zu dem durch seine bloße weisheit einflußlosen großen leuchtet mir nicht ein. Umgekehrt läuft der gewöhnliche weg, zumal in II/III jede anspielung auf den einstigen einfluß fehlt.

Einen grund für das größere alter von II/III gegenüber I/IV sehe ich auch in den leidigen beiwörtern. Von dem „dus de France“ wird außer dem einmaligen „li cortois“, s. 311,

[1]) Von ihnen nannte einer ihn „le Baivier“ — versehentlich, weil er ihn schon als solchen kannte, in der folgenden verszeile Ydelon de Baivier stand (L 11474 — nach Castets, CB hat „le bon duc Namelon“).

24, nichts weiter ausgesagt, als daß er bärtig ist („li barbés" — sieben mal, „a la barbe" — vier mal, „a la barbe meslee" — zwei mal, und zwar beidemal in II, dies die einzige alterserscheinung und -bezeichnung an ihm). Dagegen verfügen I und IV über einen reichlicheren variantenapparat — mit auswahl benutzt: I. s. 4, 38 „ki fu de bone foi", s. 9, 14 „li riches dus floris", s. 37, 9 „li ferranz", s. 53, 35 „au vis fier", s. 58, 16 „. . . (ses) conselliers", s. 59, 20 „qui mult fist a proisier", s. 60, 6 „li chenus", s. 68, 19 „qui le poil ot mellé", s. 76, 34 „li barbés", s. 135, 22 „li viels et li floris". Von „li Baivier" ganz abgesehen! IV. s. 332, 24 „li adroiz", s. 340, 23 „(ses) drus", s. 341, 12 „li feeil" (!), s. 358, 14 „li rices dus flori" (!), s. 383, 4 „li hardis", s. 398, 24 „li consillers vaillans", um nur Michelants ausgabe zu zitieren.

Endlich sei auf eine epenverwandtschaft hingewiesen. In II/III kommen anspielungen auf Ogier vor (s. Jordan, s. 105 f.). Og. V kennt umgekehrt wenigstens in einer episode die hauptpersonen von RM. Daher ist eine beziehung in der weise anzunehmen, daß Ogiererzählungen[1]), wie sie uns in Og. III/IV erhalten sind, RM II/III bekannt waren, während umgekehrt der stoff von RM auf die erwähnte szene in Og. V wirkte, wofern nicht auch zwischen Naimes, der seinen herrn bearbeitet, in RM IV und dem in Og. V zusammenhänge bestehen. An die teile der dichtungen genau in der form, wie sie uns überliefert sind, braucht man nicht zu denken, da sowohl die „Chevalerie Ogier" wie „Renaut de Montauban" kompilationen darstellen, von denen „Ogier" Naimes poetischer gestaltet als „Renaut", der uns dafür interessante entwicklungsgänge aufweist, die für I dank der arbeiten der Stengelschen schule textkritisch klarliegen.

Von unserem beobachtungspunkt aus können wir Jordan insoweit zustimmen, daß wir in II/III eine ältere version, in IVa eine fortsetzung in ähnlichem stil dazu sehen, während I und IVc von späteren andersgerichteten dichtern herrühren, zumindest I mehrfach redigiert wurde. — Eine weitere differenzierung der mannigfachen versionen wird die vollständige veröffentlichung des handschriftenmaterials herbeiführen.

---

[1]) Vgl. die bekannte stelle des Pseudoturpin (kap. XI): „De hoc canitur in cantilena . . ." (d. h. von Ogier).

Die nachdichtung „Maugis d'Aigremont" soll uns nicht lange fesseln. Die auffassung von Naimes ist leicht geändert. Er ist ganz diplomat. Hernaut de Montcler gegenüber verficht er unbedingte unterordnung unter den könig (6931). Diesen, der ohne ihn überhaupt nicht auskommen kann (u. a. 6670 ff.), weiß er ebenso geschickt zur erkenntnis seines unrechts zu bringen (7038). Seine strafpredigt wird willig hingenommen. Seinen bemühungen gelingt es, den frieden zu vermitteln, so, daß die königliche würde durchaus gewahrt wird, trotz Karls schuld Hernaut sich unterwirft. — Die abhängigkeit von RM braucht wohl kaum durch anspielungen (6788 f.) und parallelen (Naimes — der gesandte und friedensvermittler) im einzelnen nachgewiesen zu werden. Dieselben personennamen der haupthelden sagen schon alles.

Was in RM nicht klar genug ausgesprochen wurde, wird hier endlich nachgeholt. Naimes ist mit der Doonssippe (von Nanteuil) irgendwie verwandt (6761). Man beeilt sich, ihn auch hier hinein zu bringen. Mit seinem weißen feldzeichen (7435) ist er den sippengenossen wohlbekannt.

Als opfer unfreiwilliger komik muß der herzog gegen schluß in einer spukszene dienen (8144). Teufel entführen ihn und Ogier in die luft, lassen an ihnen ihre wut aus, während sie die übrigen barone in große aufregung versetzen. (8155 „Ogier, aprenez a voler?") Bestürzt und gestürzt spüren sie am eigenen leibe die realität des nächtlichen teufelsspuks.

„La Mort de Maugis" spricht von Naimes als von Karls tischnachbar, der zusammen mit Ogier den kaiser — wie so oft — an einer jähzornstat hindert (479).

c) Die Nanteuilgeste.

In der „Geste de Nanteuil" steht Naimes allem anschein nach auf jungem literarischen boden.

In „Aye d'Avignon" (= AA) tritt Naimes als begleiter und stummer ratgeber Karls auf. Als begleiter hört er das geständnis des verräters Berenger mit an, nachdem dieser im gottesgerichtlichen zweikampf unterlegen ist (s. 22, 678). Auf Karls befehl sollen neben den ratgeber zwei andere treten, die geehrt werden sollen (s. 24, 772). Daß Naimes trotz

Alexandriner (siehe Fi.) und ier-tirade nicht als Bayernherzog bekannt ist, soll aus dem schweigen des epos bei zweimaliger erwähnung des namens nicht gefolgert werden.

Der Naimes des „Gui de Nanteuil“ (= GN) trägt unverkennbar züge aus RM. Als bürge springt er für Gui ein (s. 13, 391), sucht ihm in versteckter parteinahme zu nützen (s. 47, 1469). Als Karl ihn um rat angeht, erhält er dieselbe antwort wie einst vor Montauban:

s. 90, 2846 „Pour quoi querés conseil, quant croire nel voulés?“

Trotzdem tut er mit Ogier seine pflicht im kampf (s. 91, 2875). Doch das heil für Karl sieht und sucht er im frieden mit Gui. Mit Ogier zu ihm gesandt, von ihm gut aufgenommen (vgl. RM), bringt er bald die beiden gegner zur verständigung. Die anspielung auf Renaut (s. 22, 378 f. — anscheinend auf ein verlorenes epos, das kämpfe vor Nanteuil behandelt), die parteinahme für Gui, das verhalten gegenüber Karl lassen den einfluß von RM gesichert erscheinen.

Daß der dichter außerdem „Aspremont“ anscheinend in der überlieferten form kannte, erhellt aus einer szene, die den verlust Morels erwähnt, den der herzog unklug und seinen grundsätzen untreu einem verräter geliehen hatte (s. 69, 2171 ff.).

Aus den fragmenten des „Doon de Nanteuil“ können wir nach den notizen Fauchets — in der annahme, daß diese aus dem ihm bekannten epos stammen — die mitteilung entnehmen, daß Naimes' sohn Bertran Karls schwester Olive heiratet — wohl ein sehr junger zug (Rom. 13 [1884], s. 22, 171—172).

d) Die Huongeste.

Die „Huongeste“ bringt Naimes als volkstümliche charaktergestalt in ihrem stammepos „Huon de Bordeaux“ (= HB).

K. Voretzsch hat in den „Epischen Studien“ (Halle 1900) eingehend den dichter des „Huon de Bordeaux“ und seine darstellungskunst gewürdigt, dabei den vergleich mit der bühne[1]) gezogen (s. 71). Im einzelnen kann man ihn auch in

[1]) Im 16. jahrh. wurde tatsächlich ein spiel von Huon de Bordeaux aufgeführt (s. Ausgabe, Préface XXIX).

unserem falle durchführen. Zeitweilig glaubt man einen charakter Molières vor sich zu haben — mit solch ursprünglicher frische und selbständigkeit weiß der dichter trotz aller entlehnungen unseren Naimes auftreten zu lassen.

Szene reiht sich zwanglos an szene. Der altersschwache kaiser bittet seine barone, noch bei seinen lebzeiten einen könig zu „machen" (vgl. G. Paris, Hist. poét. s. 456 f.). Mag der gedanke dieser szene[1]) auch aus dem „Couronnement de Louis" stammen, dennoch gibt sie uns ein wertvolles symptom für die erkenntnis an die hand, welche vorstellungen, welche verfassungsrechtlichen auffassungen von einer thronerhebung z. zt. Karls im kopfe eines jongleurs in der ersten hälfte des 13. jahrhunderts herrschten.

Naimes muß versuchen, den fürsten (s. 3—7) von seinem vorhaben abzubringen. Keinen dualismus! Mit Karls gefürchtetem namen wollen die großen für ihn die regierung führen. Doch Karl erneuert seine bitte, so daß Naimes nach seinem vorschlag fragt (s. 3, 80). Obwohl der königssohn Charlot nach des vaters eigener beurteilung nichts taugt, bittet Karl, ihn als seinen erben zum könig zu machen (s. 7, 194). Auf Naimes' aufforderung[2]) verpflichtet ihn der vater in feierlicher ansprache.

Naimes' stellung ist gekennzeichnet. Naimes — der sehr selbständige führer und sprecher mächtiger kronvasallen, die den neuen könig „machen" auf grund des königlichen vorschlags, der von ihnen genehmigt wird, wobei der könig stets die tendenz nach erblichkeit (s. 7, 194) verfolgt. Naimes — nicht die stütze, sondern der gegenspieler seines herrn.

Die intrigue setzt ein. Der verräter Amauri sucht Karl gegen die söhne Segwins von Bordeaux, Huon und Gerart aufzustacheln. Schon glaubt er gewonnenes spiel zu haben, als unser herzog eingreift (s. 8, 245): „Sire, . . . mal dites et pecié." So kühn, wie ihn der Huondichter zu Karl sprechen

---

[1]) Diese szene kann allein aus der tradition geschöpft sein. Seit 1179 fand nie mehr eine erhebung eines prinzen zum könig bei lebzeiten des vaters statt. Vgl. H. Schreuer, Die rechtlichen Grundgedanken der französischen Königskrönung. Weimar 1911.

[2]) S. 7, 196: „S'il veut le tere recevoir et le f i e f (!!)." Doch assonanzenzwang berücksichtigen!

läßt, so kühn und rücksichtslos trat er selten in den früheren epen auf. Mit Karl hat auch er sich geändert. Ähnliche beispiele für eine derartige auffassung sahen wir in RM II/III — von der lateinischen Heruperepisode ganz abgesehen. Karl — der zänkische eigenwillige und dabei ziemlich schwache kaiser, an den sich mehr und mehr einflußreiche verräter herandrängen, Naimes — der durch macht einflußreiche vasall, der offen — wie hier — oder versteckt gegen seinen herrn arbeitet, um ihn zur besseren einsicht zu führen, staatsinteressen, nie die eigenen zu fördern.

Beredt weiß er diesmal den lehnsherrn umzustimmen (s. 8) — begütigend, entschuldigend, lobend. Nach seinem vorschlag sollen die söhne des vortrefflichen Segwin, seine neffen, an den hof kommen. Zur großen enttäuschung Amauris verspricht Karl den Bordelesen seine königliche huld und sendet Naimes genehme boten ab.

In Bordeaux hat man von Naimes eine gute meinung (s. 11, 347), die durch die kunde von seinem warmen eintreten für die söhne Segwins noch gesteigert wird:

s. 12, 376 „Molt est preudom dus Nales al vis fier [1])
Malvais consel ne vot ains otroiier,
Li dus Sewins l'avoit moult forment chier,
Cousin estoient li nobile guerrier."

Huon zieht nach Paris, tötet in der notwehr Charlot vor den toren der stadt. In seiner begrüßungsrede wünscht er Gottes segen auf Naimes, seinen fluch auf Karl. Ihm zu dienen kam er nach Paris und wurde dabei überfallen.

Und nun setzt die große szene zwischen Naimes und Karl ein, so daß man stellenweise ein drama, nicht ein epos zu hören glaubt. Der erschlagene wird mit geschrei gebracht. Ahnungsschwer schickt der vater unsern herzog, zu sehen, was es gibt. Naimes geht, sieht, fällt gemäß epischem brauch dreimal in ohnmacht. Geleitet dann mit Amauri den leichnam vor den vater. Jetzt ist er nur noch kühle vernunft. Er führt die handlung, predigt Karl zunächst haltung „a loi

---

[1]) Warum nicht li Baiviers? Im ganzen epos unbekannt oder doch ungenannt.

d'omme jentil" (s. 38, 1264; s. 39, 1289; s. 40, 1302)[1]), dann feststellung des tatbestandes: wer hat Charlot getötet? Folgsam stellt Karl die verlangte frage. Amauri zeigt auf Huon. Mit einem tafelmesser will ihn der könig — außer sich — erstechen. (Diese handlung liegt nahe. Auf den ähnlichen fall in Asprem. — Balan — sei hingewiesen.) Naimes reißt es ihm aus den händen:

s. 39, 1278 Sire, ... as tu (!) le sens mari?

Er ruft ihm die freundliche aufnahme Huons kurze zeit zuvor ins gedächtnis: „Und jetzt willst du ihn ermorden?" — worauf Karl in große trauer versinkt. Statt zu tadeln sucht der herzog nun wieder achtungsvoller (2. person plural) zur haltung zu mahnen. Er erinnert an das beispiel, das er ihm gegeben hat, als Ogier seinen sohn erschlug. „Durch trauern und durch klagen ruft man keinen toten ins leben zurück" (s. 39 f.).

Noch einmal muß Naimes dem sinnlos wütenden das messer aus den händen nehmen — mit ähnlichen redewendungen wie zuvor. Die ermordung Huons würde „dir große schande bringen."

Jetzt erst ergreift Huon das wort zur verteidigung. Er stellt sich dem „jugement de France". Fragend wendet sich der könig an den herzog, der sogleich an den kernpunkt der schuldfrage geht: warum ging Charlot schwer gerüstet in den wald vor Paris? Amauris behauptung steht wider Huons darstellung. Ein gottesgerichtlicher zweikampf soll die wahrheit offenbaren (s. 44 ff.).

Auf des königs befehl wird herzog Naimes mit 100 gerüsteten rittern die beiden zum kampfplatz führen, als unparteiischer dessen schutz übernehmen, den ordnungsgemäßen hergang des kampfes überwachen.

Schon drängt der herzog zum kampf, als der könig die kämpfer noch einmal zurückruft und die bedingungen des kampfes ungebührlich verschärft — trotz Naimes' lebhaftem einspruch. Der zweifel an der gerechten entscheidung eines gottesrichterlichen zweikampfes scheint bereits zu nagen.

---

[1]) Die tröstungsversuche vgl. mit RM, am besten in hs. A (Rdlr 52 [1909], 400 f., v. 36, 80), ebenso Sa. 6812.

Darauf läßt Naimes die kämpfer aufstellung nehmen und macht sie noch einmal auf das schicksal des unterliegenden aufmerksam. Los! Amauri wird schwer verwundet, gesteht seine schuld, ohne daß — wie ausbedungen — der herzog Naimes es hören kann! Infolge neuer verräterei schlägt Huon ihm den kopf ab. Den sieger geleitet Naimes zur stadt zurück — mit der versicherung:

s. 64, 2140 „... N'i arés mal sans mi;
Mes cousins estes, bien vous tieng a ami."

Doch könig Karl versteift sich auf den buchstaben seiner früheren bedingungen: nicht einmal der kampfleiter hat Amauris geständnis gehört, folglich ist Huons schuldlosigkeit nicht erwiesen. Auf lebenszeit soll er aus Frankreich verbannt sein. — Alles bitten Huons ist vergebens. Zuletzt wendet er sich unter berufung auf seine perswürde um fürbitte an die barone.

Von neuem setzt ein ringen zwischen könig und herzog ein. Der große verteidigt seinesgleichen gegen einen eigensinnigen herrscher. Mit ihm bitten kniefällig die anderen pers. Umsonst! Da vergißt Naimes alle rücksichtnahme auf seinen lehnsherrn. Er schreit ihn erregt an:

s. 66, 2199 „Hé! empereres, as tu le sens mari?
Por coi pers tu te part de paradis?"

Warnend weist er ihn auf die hl. schrift:

2201 „En vielle loi, en novele est escrit
Qui desirete droit oir de son païs,
Il en pert Dieu, saciés le tot de fi."

Der kaiser sucht ihn etwas zu beruhigen: „Ore oiiés •/• petit" (2204); er will den schein des rechtes wahren.

Sich beherrschend verlegt sich Naimes noch einmal aufs bitten (s. 67, 2226), führt die „öffentliche" meinung ins treffen, fürchtet für das königliche ansehn. Doch Karl verschwört sich: kein erbarmen für Huon (s. 67, 2242)! „... Certes ce poise mi" — damit setzt Naimes zur erwiderung an. Als aber der letzte annehmbare vermittlungsvorschlag an der starren unnachgiebigkeit Karls gescheitert ist, da kocht es in Naimes („si fu tous abosmés" s. 68, 2262). „Bei Gott, ist das euer letztes wort?" „Jawohl." „Ce poise moi, ... en non Dé!"

Nach sovielen vergeblichen bemühungen kennt der herzog nur noch ein mittel: den appell an die macht.

Er fordert die pers zum sofortigen verlassen des hofes auf — als deutlichen protest gegen das himmelschreiende unrecht, das einem ihrer standesgenossen zugefügt wird. Die selbsterhaltung, der selbstschutz zwingt sie zu diesem gemeinsamen handeln. Seinen worten folgt sofort die tat. Die demonstration (milde bezeichnet!) hat erfolg. Der verlassene kaiser ist zum einlenken gezwungen. Er ruft die pers zurück und stellt Huon die bekannte aufgabe. Von Naimes reichlich ausgestattet (s. 72) und 3 tage lang begleitet, tritt Huon seine abenteuerreiche fahrt an. (Vgl. als parallele aus Og. III: Naimes begleitet Bertran. Schmerzlicher abschied. — Das begleiten entsprach rittersitte.)

Die exposition ist beendet. Wir stehen an einem wendepunkt. In dem Huondichter lernen wir einen entschiedenen nachdichter kennen — derart, daß er aus den verschiedensten elementen mit viel geschick ein neues epos verfaßt. Er ist wohl kein umdichter — wie etwa Bodel und Adenet, die lediglich eine vorhandene vorlage modernisierten und nach ihrer meinung verbesserten; auch dichtete er nicht ganz in der art des Fierabras- (II. teil) oder des Aquindichters, die mit einigen entlehnten motiven ihren bedarf deckten, obwohl er ihnen am nächsten steht. Der Huondichter arbeitete großzügiger, weit ausgreifend. Der spielmann von St. Omer nahm das gute, wo er es fand, — ein kleiner Molière des mittelalters. Er entlehnte in freier, meist glücklicher umgestaltung gleich ganze szenen und tat sie zu seinen kernsagen.

Für „Ogier" und andere epen hat es Voretzsch nachgewiesen. Ogier wurde auch von Naimes erwähnt (anspielung auf Bertrans tod). Naimes der redner stammt von dort. Und woher Naimes — der große?

Schon Voretzsch (s. 197) wies auf die anklänge an RM hin. Nach der gegebenen analyse, nach einem vergleich mit RM IV wird es kaum noch einem zweifel unterliegen, daß wir hier dieselbe szene haben: Naimes ringt mit karl um den frieden, dort für Renaut, hier für Huon. In beiden fällen kommt es nach dem abzug der pers (RM IV, vgl. RM II — ohne Naimes' führende anteilnahme) zum vergleich: Renaut geht

nach Jerusalem, Huon nach Babylon. Die frage nach der quelle oder dem vorbild ist leicht beantwortet: die priorität RM's ergibt sich aus überlegungen, ohne daß man auf den äußeren grund der bisher allgemein angenommenen absoluten chronologie zurückzugreifen braucht. Der Huondichter hat eine für die einheit des interesses glückliche vereinfachung durchführen können. Der heftige Roland und der Naimes des RM sind zu einer gestalt verschmolzen: Naimes — den er aus Og. III, V als einflußreichen ratgeber kannte, dessen kühne sprache von RM er durch die verschmelzung mit der Rolands steigerte. („Huon" ist nach Roncevaux gedacht, s. 171, 5715.) Die friedensbedingungen hat er wesentlich verschärft — um des endziels und seines stoffvorrats willen.

Zur unterstützung dieser ansicht kommen noch andere gründe. Auf die pfingstversammlung, den boten Enguerran hat Voretzsch schon hingewiesen. Zwei andere momente sehe ich in folgendem: einmal im gottesrichterlichen zweikampf, wie er sich vor allem in hs. B findet. Doch auch nach hs. L gehört Naimes zu den kampfwärtern, an deren spitze wir ihn jetzt sehen, da in HB die anderen pers zurücktreten. Die verwundung Roharts, das drängen auf geständnis, die verweigerung, das hintreten vor Karl bieten genug vergleichsmomente. Ebenso können Naimes' tröstungsversuche in RM I bei Lohiers tod — so natürlich sie in beiden fällen auch sind — mit HB in parallele gestellt werden, da sie in Og. II anläßlich Bertolais tod (allerdings neffe, nicht sohn des kaisers!) ganz fehlen.

Sodann die tatsache, daß Naimes im ganzen epos nie Bayernherzog genannt wird. Dieses schweigen kann verschiedene ursachen haben: „dus de France" hieß Naimes in RM II/III, „dus de Baviere" nur einmal in RM IV a, öfter in den gleichfalls benutzten RM I/IVc und Og. Es ist möglich, wenn auch nicht wahrscheinlich, daß dem spielmanndichter dieser unterschied auffiel. Vielleicht folgte er einer älteren verlorenen vorlage, in der diese bezeichnung fehlte, verfuhr wie z. b. die jüngeren Rolandsliedbearbeitungen. Vielleicht hatte er schon ein gewisses alter, hatte das aufkommen des Bayernherzogtitels erlebt. Kurz und gut, was auch immer die gründe gewesen sein mögen, jede länderbezeichnung fehlt,

ist vermieden. („Chauvinismus" ist kaum anzunehmen. So krankhaft war man damals noch nicht, da man sich sonst nie daran stößt — selbst Bodel nicht.)

Möglicherweise haben wir doch einen leisen anhalt. Naimes nennt Huon seinen neffen (höchstens 2. grades), einmal seinen „cousin" (über verwandschaftsbezeichnungen siehe J. W. Determann, diss. Göttingen 1887, s. 11 f.), was nicht wörtlich in unserer bedeutung zu nehmen ist[1]; denn Huons mutter nennt Naimes ausdrücklich „cousin" ihres gatten, herzog Segwins von Bordeaux. Segwin ist ein historischer name, wird selbst von Bédier zugegeben. Will es nun allein der blinde zufall, daß zur selben zeit ein Haimo graf in seiner nähe war? Karl der Große setzte 778 in Aquitanien neue grafen ein: einen Haimo in Albi, einen Segwin in Bordeaux. Zur zeit Karls des Kahlen ein ähnliches verhältnis: ein Haimo, graf von Périgord, dessen sohn später herzog der Gaskogne wurde, ein Segwin in Bordeaux. Und hier im „Huon" behauptet ein herzog Naimo (Nales ist nur dialektische form), „cousin" von einem herzog Segwin zu sein. Die lücken liegen auf der hand. Wir wissen nicht, ob jene zeitgenossen verwandtschaftliche bande verbanden, ob Naimo, „Wasconum dux", von jenem Haimo von Périgord herzuleiten ist. Willkür konnte den spielmann veranlassen, aus Naimes und Huon verwandte zu machen, wie nach ihm Adenet aus Naimes und Ogier, um dadurch Naimes' eintreten für den unschuldig verfolgten aus verwandtschaftlichen gefühlen heraus erklärlicher zu machen.

Wie dem auch sein mag, angesichts des äußerst dürftigen quellenmaterials und des zuges der zeit auf epische verwandtschaften hin mag der hinweis auf dieses auffällige zusammentreffen genügen. Sollte hier eine entlehnung bzw. übertragung historischer namen stattgefunden haben, so kann man sich diese so äußerlich wie nur irgend möglich denken. Es müßte indes eine ursprüngliche oder nachträgliche identifizierung von Haimo und Naimo stattgefunden haben.

---

[1]) Bemerkenswert ist, daß das verwandtschaftsverhältnis der Alexandrinerversion (P) und dem niederländischen Volksbuch unbekannt ist, wie überhaupt P tendenziös manches in hs. T (s. o.) für Naimes charakteristische verschweigt. Vgl. H. Briesemeister, diss. Greifswald 1902, s. 7.

Man kann sich fragen: weshalb benutzte der dichter gerade Og. und RM so ausgiebig? Der hauptgrund ist natürlich im behandelten stoff zu suchen: Ogier, Renaut, Huon wurden ohne eigentliche schuld vom kaiser verfolgt. Ein anderer grund ist wahrscheinlich in den dialektischen eigentümlichkeiten Og.'s und RM's zu sehen. Zum mindesten die handschriften waren zum teil pikardisch, wenn nicht ihre dichter, die epen also dort im umlauf. Wieweit das eingewirkt hat, zeigt sich sogar in der namensform: Nales < Namles in Og. A und RM III L. Ob die lage der pikardie an der peripherie Frankreichs im 12. jhh., die entfernung von der königsgewalt in Francien die bekannte ungünstige schilderung könig Karls mit bedingte und brachte, soll für diesmal nur aufgeworfene frage bleiben.

Nach dieser einreihung HB's, nach diesem quellennachweis können wir uns mit der wiedergabe der weiteren darstellung von Naimes kürzer fassen, sofern uns nicht die volkstümliche erzählungskunst des dichters fesselt. — Naimes' gutes andenken lebt sogar im fernen Asien — bei einem alten waffengefährten (s. 73, 2416). Fast 7000 verse lang hören wir nichts von ihm. Dann ist er wieder da, als es gilt, einen verräter, den ungetreuen Bruder Huons, Gerart, unschädlich zu machen, zu entlarven.

Naimes ist der einzige ehrenmann, dem Gerart überhaupt keine „schmiergelder" anzubieten wagt (fehlt P; vgl. Gay., Ga). Gerarts langschweifige ausführungen sucht er mit einem energischen zwischenruf: zur sache! abzukürzen (s. 281, 9454). Von neuem unterbricht er dessen umständlichen bericht (technik! gute charakterisierung des schlechten gewissens) und gibt seiner freude über die rückkehr seines alten waffengefährten ausdruck. Endlich kommt Gerart damit heraus: er hat seinen bruder Huon eingekerkert, weil er angeblich unverrichteter sache heimgekehrt sei. Die barone sind über diese handlungsweise Gerarts empört; Naimes sagt ihm auf den kopf verräterei zu — unbeirrt durch alle einwände (s. 283). In ganz prachtvoller weise schildert der dichter diese szene: Naimes — Gerart, bald sarkastisch, bald mit tiefer sittlicher entrüstung, als Naimes die handlungsweise brandmarkt, dessen schwarze absichten enthüllt. Da er Karl nicht davon über-

zeugt, fordert er zur reise einer „gerichtskommission“ unter Karls persönlicher führung nach Bordeaux auf, um Huon dort zu vernehmen (s. 285, 9572, nach P macht Karl den vorschlag). Der verräter fühlt die schlinge, die Naimes ihm um den hals legt. Vergebens sucht er dreimal sie abzustreifen (v. 9555, 9601, 9620). Naimes vereitelt es immer wieder. Als Gerart Karl glücklich an reichlicher tafel beim Bordeauxwein hat, dieser nicht an Huons vernehmung denkt, da stößt Naimes in seinem unmut so heftig an die tafel, daß alle trinkgefäße umfallen (fehlt P). „Sind wir nach Bordeaux gekommen, um wein zu trinken? Voll des berauschenden getränks wollen wir dann über tod und leben eines mannes richten? Wer noch weiter trinkt, verscherzt sich meine freundschaft!“ (s. 287, 9639 ff.). Das wirkt!

Huon wird geholt, spricht, oft von zustimmenden äußerungen Naimes unterbrochen. (Technik! Viermal eingeleitet mit „par foi“.) Wieder ist es Huon unmöglich, den wahrheitsbeweis für seine behauptungen zu erbringen. Wieder springt Naimes dem gequälten bei, sucht zunächst mitleid in Karl zu erwecken. Dieser überweist die angelegenheit dem persgericht (vgl. die schilderung bei Voretzsch, s. 86). Dessen urteil wird schließlich bedingungslos dem scharfsinn Naimes' überlassen, der diesmal auf eine juristische spitzfindigkeit verfällt, um zeit zu gewinnen (s. 299, 10061). Der könig will sich darauf nicht einlassen, sondern Huon noch vor dem essen hängen lassen. Doch er hat seine rechnung ohne den wirt gemacht. Auberon — mächtiger als Maugis — hilft. Nur der untadelige Naimes vermag aus dem gereichten becher zu trinken (fehlt P) und darf dafür hochgeehrt und bedankt an Auberons seite sitzen (s. 305, 10239).

Die bösen bestraft, die guten belohnt — dank dem eingreifen einer höheren macht, so endet Huons Odyssee zu Naimes' größter freude (s. 310, 10429).

Die geschickte ausschöpfung von Og. und RM für Naimes, seine lebendige, realistisch geschaute gestalt soll noch einmal rühmend hervorgehoben werden, auch wenn er sich von dem alten ideal entfernt und spuren des verfalls zeigt. Auch HB zeigt die fest eingewurzelte volkstümlichkeit des

herzogs[1]) und hat zu seiner beliebtheit und verbreitung beigetragen.

Die erinnerung an Naimes erhielt sich auch unter Huons nachkommen. Yde rühmt sich seiner verwandschaft (Yde et Olive, v. 6821).

---

4. Kapitel.

Epen unter spielmannseinflufs.

Der „Huon von Bordeaux" ist ein ausgesprochenes spielmannsepos. Naimes' darstellung weicht darin beträchtlich von dem ideal des Rolandsliedes, der epen unter höfischem einfluß und der Chevalerie Ogier ab. Es frägt sich, ob wir noch andere epen mit einer derartigen abweichung haben.

„Karlsreise" (= KR) und „Fierabras" (= Fi.) verleihen Naimes einen zug, der sich in den übrigen epen selten wiederfindet: derbe komik, in Fi. weit mehr als in KR (vgl. die wachszene in RM Ic). Effekthascherei, anpassen an den geschmack des „lieben" publikums auf den jahrmärkten, ein wenig „esprit gallois", wenn man will, bewirkten diese neuausschmückung, die beide epen für uns zu einer besonderen gruppe vereinigt. Die komische behandlung des alten enthüllt uns zugleich von neuem die volkstümlichkeit und beliebtheit unseres helden.

An Karls des Großen reise nach Jerusalem und Konstantinopel nimmt als einer der zwölf pers auch Naimes „l'adurez" teil (62). Als die helden in Konstantinopel in reckenspäßen ihre stärke dartun, vermißt sich der alte herzog (531 ff.), mit dem panzer des könig Hugo angetan, diesen so zu schütteln (escorre), daß die ringe (mailles) wie strohhalme (festuz) zu boden rasseln.

538 „Par Deu," co dist l'escolte, „vielz estes et chenuz!
Tot avez le peil blanc, molt avez les ners durs."

---

[1]) An beiwörtern nichts neues. Gewöhnlich abwechseld „al vis fier" und „li floris"; am schluß „li barbés"; einmal: „li vaillanz dus" (s. 283, 9508), „qui le poil ot cangié" (s. 11, 348), „li gentis" (s. 67, 2226).

(Über diese art von zufälliger, nicht ausgeklügelter kontrastkomik siehe H. Morf, Rom. 13 [1884], s. 202f.)

Ein blick auf die von Koschwitz veröffentlichten bearbeitungen zeigt neben vielen belanglosen erwähnungen manche bezeichnende erweiterung. Die Pariser Arsenalhandschrift B.L.F. 226 (vgl. Boehmers Rom. Stud. II, 6f. und 22ff.) kennt auch seinen sohn Bertran[1]) (s. 55). Diese handschrift und der „Galien Rethoré" nennen ihn den Bayern (s. 46; s. 103). Daß jeder bearbeiter den gab nach seinem geschmack verstärkt oder gänzlich verändert (z. b. s. 56), das alter des herzogs noch weiter heraufrückt, können wir verstehen (s. 87 u. ö.).

Dagegen steht dem alten ein hier neuverliehener, uns schon bekannter zug gut: auf der heimreise von Jerusalem werden die pilger von den Sarazenen überfallen. Während die jüngeren pers sich allein auf ihr gutes schwert verlassen und auf den kampf brennen, nimmt Naimes seine zuflucht zum höchsten. Und siehe da! Während die heißsporne sich auf die feinde stürzen, werden diese infolge des gebets von Karl und Naimes plötzlich zu stein. Ein beispiel für die übertragung einer lokal- oder pilgersage (gleichgültig, ob schon vorhanden oder erst erdichtet) auf Karl und seine pers. Diese erzählung ist in poesie und prosa überliefert (Koschwitz s. 46f., s. 77, „Galiëns li restorés" [Stengel] 170, 21 ff.).

Der bericht[2]) der Karlamagnússaga, der gewöhnlich auf ein verlorenes älteres epos zurückgeführt wird, beweist nichts gegen unsere ansicht, daß Naimes im anfang des 12. jahrhunderts noch nicht als Bayernherzog eingeführt war, auch wenn er hier als der sohn des Bayernherzogs Huidelon bezeichnet wird. Nie ist dies in der erhaltenen altfranzösischen epik der fall. Erst im 13. jahrhundert wird Huidelon in einem epos (AC) zu Naimes' bruder gemacht. Nichts nötigt uns zu der annahme, daß das erwähnte verwandtschaftsverhältnis schon in der verlorenen vorlage stand; denn branche I der Karlamagnússaga ist eine kompilation aus

[1]) In KR noch der neffe Ernalts von Gironde.

[2]) Vgl. die übertragung aus dem altnordischen bei J. Coulet, Études sur l'ancien poème français du Voyage de Charlemagne en Orient, Montpellier 1907, s. 131ff.

älteren und jüngeren quellen, Huidelon war schon u. a. kap. 4 genannt als vater des Naimes. Dieses verhältnis ist vielleicht erst auf kosten des kompilators zu setzen, der in seinem übrigen quellen Huidelon und Naimes als Bayern fand. „Auberi“ und „Berte de li gran pié“ nennen andere väter Naimes'. (Vgl. H. Morf, Rom. 13 [1884], s. 213, und Coulet, s. 138 ff., dessen ausführungen in diesem punkte meiner anschauung entsprechen.)

Im „Fierabras“ tritt die komik erst in dem rein literarischen zweiten teil hervor. Im älteren ist Naimes wie in der „Destruction de Rome“ (= DR) in der unmittelbaren umgebung des kaisers gedacht (Fi., s. 9, 257). Während er in DR nur zweimal als stumme person genannt wird (245, 1423), tut er in Fi. I zweimal den mund auf, um Karls aufregung zu besänftigen (s. 7, 194; s. 28, 891). In beiden fällen tritt der umschwung sofort ein.

Soweit ist Naimes der alte — das gewissen Karls, das zur ruhe und besonnenheit mahnt.

Der zweite neuere teil des Fierabras schildert heroisch-galante abenteuer der pers, die eine gesandtschaft in die hände der Sarazenen liefert. Unser herzog gehört wie in KR, RM, HB u. a. zu den pers.

Roland allein bekommt zunächst den auftrag. Dieser fürchtet, nicht wieder zu kehren. Naimes unterstützt seine bitte, ihn nicht zu schicken (s. 69, 2278), unterstreicht seine befürchtung, sucht an gefühle des onkels zu rühren, um ihn milder zu stimmen. Das gegenteil ist der fall. Karl ist nicht nur der heldenkaiser, er kann auch ein eigenwilliger greis sein (vgl. RM). „Avoec irés!“ ist seine antwort. So geht es den übrigen 5 pers (die anderen 5 pers sind in sarazenischer gefangenschaft), die fürsprache einlegen wollen. — H. Theodor, der im übrigen die komischen elemente in Fi. ziemlich vollständig behandelt (B ZrP 48 [1913], siehe für Naimes die stellen im namenverzeichnis), hat sich diese art kontrastkomik entgehen lassen.

Die gesandten sind bestimmt. Naimes bittet als sprecher um urlaub und als guter Christ um vergebung (s. 71, 2322), wenn sie jemand durch üble nachrede oder törichte redeweise gekränkt hätten — ein seltener ausdruck religiöser gesinnung im heldenepos, den C. Jos. Merk in seiner arbeit vermerken

konnte (Anschauungen über die lehre und das leben der kirche im afrz. heldenepos B ZrP 41 [1914]). Weinen, händeringen, haarausraufen der barone rührt jedoch den kaiser nicht. Es bleibt beim ersten wort[1]).

Die gesandten brechen auf, treffen unterwegs 15 Sarazenen, die der emir Balan seinerseits zu Karl schickt. Naimes als der aufmerksamste bemerkt sie zuerst (s. 72, 2375). Obwohl der kaiser eigentlich Roland mit der botschaft betraut hat, macht der dichter stillschweigend mit dem recht des alters den herzog als den klügsten zum sprecher und führer der sieben. Würdevoll und wohlgesetzt weiß er dem „heidenführer" zu entgegnen; sogar im zweikampf will er ihn bestehen, wird aber als zu alt zurückgewiesen. Roland erschlägt erzürnt den großsprecherischen „heiden". Nach seinem tod entsteht ein allgemeiner kampf. Ein Sarazene entgeht dem gemetzel. Die sieger lagern sich auf der wahlstatt. Naimes rät zur rückkehr, die unter diesen umständen nicht tadelnswert sei. Roland dagegen will die köpfe der erschlagenen dem emir als geschenk mitnehmen. Vergeblich ist der einspruch Naimes' (s. 75, 2453), der ob dieses wahnsinns den sicheren tod voraussagt. Der wahnsinn siegt — so will's der spielmann, der seinen zuhörern nicht derb und roh genug auftragen kann.

Wieder übernimmt Naimes die spitze (s. 75, 2459), erblickt die stark gesicherte brücke Mautrible. Richard will den übergang mit waffengewalt erzwingen. Doch diesmal bringt der herzog die vernunft zum sieg — zur abwechslung! Laßt sehen, wie der alte lügen kann!

s. 76, 2498 „Se Dieus plaist et saint Piere, qui de Dieu a les clés (!),
Tant lor dirai mençoignes, bien i porrai passer."

(Mittelalterliche denkungsart!) Der weise Nestor, der uns oft durch sein mannhaftes, unerschrockenes auftreten erfreut, wird

[1]) Der provenzalische Fierabras kürzt diese szene wesentlich ab. Roland erhält den auftrag, den er mit sechs gefährten überbringen soll. Gui sieht darin den gewissen tod, worauf ihm Naimes das klagen verweist (2212) und entgegenhält: „Zum sterben sind wir geboren. Wir werden die botschaft ausführen — wie befohlen." Danach fügt er die bitte um vergebung jeder kränkung an. Daß diese kürzere fassung nicht ursprünglich ist, beweist ein blick auf die gute hs. E (Eberts jahrbuch bd. 9 [1868], s. 59).

zum verschlagenen Odysseus, übertölpelt durch plumpe versprechungen den heidnischen portier. (Näheres siehe bei Theodor, s. 45.) Sie können passieren. Roland lacht sich ins fäustchen, stößt aus übermut einen der sarazenischen brückenwächter in den fluß. Als Naimes ihn dort „paddeln" (pesteler) sieht, erteilt er Roland von neuem eine scharfe rüge — wohl immer in besorgtem, fast ängstlichen ton. Dieser unverbesserliche recke macht ihm gleich danach nochmals das leben schwer, indem er der anordnung des herzogs widerspricht. Auch der tollkühne will vor dem emir sprechen, was Naimes — nichts gutes ahnend — verhindern möchte:

s. 78, 2563 „. . . li briés me soit donnés;
Je parlerai premiers, et vous m'escouterés." —

V. Friedel (Rom. 24 [1895], s. 40) nennt Naimes' auftreten auf diesem gesandtschaftsritt „timide, découragé". Die ganze gestalt könnte also gegenstand der komik werden. Ob man sich über Naimes lustig machte, hing ganz von dem vortragenden spielmann ab. Gewiß ist er in gegensatz zu dem tollkühnen Roland gestellt. Trotzdem braucht man in seinem verhalten nur die mit vollem recht und allem nachdruck ernstmahnende vernunft und einsicht des erfahrenen alten zu sehen, nichts lächerliches oder nachteiliges, da jede anzüglichkeit, jeder offene spott wegen dieser eigenschaften im text über ihn fehlt. Das kann jedoch alles durch die subjektive auffassung des sängers oder hörers (oder lesers der gegenwart) hineingetragen werden.

Die gesandten treten vor den emir, sprechen einer nach dem anderen — gegen die vereinbarung. Der dichter kann sich nicht genug tun an den üblichen epischen drohreden herausfordernd auftretender gesandten. Bevor Naimes als erster sich seines auftrages entledigt, flicht er nach dem üblichen segenswunsch für Karl und seine pers den uns überraschenden fluch auf den emir mit der begründung ein (2575): „Car moult a malement son païs aquité. 15 räuber überfielen uns. Doch Gott sei dank, es ist ihnen teuer zu stehen gekommen. Seht hier ihre köpfe." Ein gewagtes spiel, das er sogleich verliert. Der entkommene Sarazene entlarvt die sieben. Doch noch müssen sie ihre botschaft ausrichten:

„Heraus mit den gefangenen und den passionsreliquien!“ Für den weigerungsfall droht Naimes Balan ein schimpfliches ende an: tod durch eine art „seidene schnur“, an der ihn kaiser Karl wie einen koppelhund führen wird, und was dergleichen mehr an ausgeburt wahnwitziger phantasie ist. Der schwer erzürnte emir schwört, nichts zu essen, solange die gesandten noch leben, worauf ihm Naimes unverzagt kaltblütig erwidert:

s. 79, 2602 „Se Dex plaist, ... assés jëunerés.“

Wir sehen nichts mehr von heroischer größe an den pers. Der spielmann macht sie schlagfertig — im wortgefecht.

Die pers scheinen verloren. Ein weib muß sie retten, Floripas, die emirstochter. Der spielmann modelt Naimes weiterhin nach seinem geschmack, stellt herzog und „königstochter“ gegenüber. Staunend betrachtet er ihre schönheit, weshalb ihn Roland als verliebten alten verspottet — eine stelle, die Theodor unter seiner rubrik „spott unter freunden“ einfügen könnte (s. 100 ff.):

s. 84, 2757 „Sire“ ce dist dus Namles „je fui ja bacelers.“

(P 2589: „joves fuy per amar“).

Nachdem Floripas und pers ihren pakt abgeschlossen haben, stellt sich Naimes auf ihren wunsch vor:

s. 84, 2776 „On m'apele Namlon, de Baiviere fui nés,
Et sui home Karlemaine, ses consillier privés.“

Da haben wir die übliche formel aus dem rollenverzeichnis des epischen sängers. Nach diesem schema ist er von den meisten jüngeren dichtern zu verwenden und tatsächlich verwandt worden.

Der spielmann wird nicht müde. Immer neue szenen, die gelächter hervorrufen, weiß er zu schildern: vom alten Naimes und dem ungeschlachten riesenhaften heiden Lucifer. An den „grenons“ zieht dieser den greis zu sich empor, fragt ihn nach seiner herkunft. Naimes' art zu sprechen gefällt ihm. Wie dieser sein gelehriger schüler und baldiger meister im „souffler le grant carbon“ wird, ist bei Theodor (s. 16) nachzulesen —

ein roher reckenspaß für das behagen der masse, der — wohl bezeichnenderweise — im provenzalischen Fierabras[1]) fehlt.

Ein neues altbekanntes motiv: der held oder die helden im turm belagert. Ein ausfall wegen lebensmittelmangel wird beschlossen. Held Roland hat jetzt das kommando. Naimes soll mit Tieri als torwächter zurückbleiben. Doch er erhebt lebhaften einspruch:

s. 97, 3210 „... dont ai je mal dehé,
Se je suis vos portiers entrestout mon aé."

Er fürchtet die „male chançon". (Ogier wird in Og. als portier verspottet.) Trotz seines alters ist er noch kräftig genug. Er darf am ausfall teilnehmen, muß jedoch auf dem heimweg ebenso wie beim zweiten ausfall die erbeuteten saumtiere, mit fleisch und wein beladen, führen.

Die not steigt. Der sänger wird ernst. Naimes hat seinen grimmigen humor verloren (s. 118, 3908). Pessimistisch gestimmt glaubt er nicht an die möglichkeit, den kaiser durch boten um ersatz angehen zu können. „Ohne Gottes hilfe sind wir verloren." Das bittere ende vor augen hindert er dennoch aus diplomatischen rücksichten die rachsucht der Floripas an ihrem gefangenen vetter (s. 119, 3931). — Die übrigen pers erwägen noch immer die benachrichtigung ihres gefolgsherrn. Roland erbietet sich zu dem gefährlichen gang, doch Naimes erklärt ihn für unabkömmlich in der burg (s. 119, 3946). Richard[2]) fordert für sich die sendung unter hinweis auf seine ihm von Karl verliehenen rechte, die — typischerweise — unser alter herzog bestätigen muß und kann (s. 120, 3973). Als später Richards lediges pferd zurückkommt, widmet Naimes dem totgeglaubten einen nachruf (s. 127, 4214).

Die burg steht vor dem fall. Da denkt Floripas an die reliquien und teilt es Naimes mit:

s. 158, 5231 „Pour ce que le voit sage et de plus grant aé"

---

[1]) Nach kurzer wechselrede streckt dort Naimes den heiden zu boden (2693 ff.). E hat die episode. — In dem folgenden gefecht mit dem heiden nennt das Metzer fragment Naimes zweimal mehr gegenüber unserer ausgabe, stellen, die nur textkritischen wert haben.

[2]) Nach P wirft Naimes, nicht Roland zuerst die frage auf, wie Richard durch die feindlichen linien gelangen kann (3480 ff.). Desgl. anscheinend in E.

(fehlt P). Gegen das versprechen, ihr zu dienen, bringt sie die passionsreliquien herbei. Der herzog ist entzückt, erprobt sogleich ihre kraft. (Nach E küßt er sie in großer rührung. Jahrbuch 9, s. 71, nach v. 5249). 1000 Sarazenen haben fast die mauer erstiegen — wie einst die Gallier das Kapitol. Naimes hält ihnen die reliquien entgegen. Sogleich stürzen sie in die tiefe. Nun ist die feste uneinnehmbar, wenn auch der entsatz noch lange auf sich warten läßt. Als er endlich naht, ist es wiederum der erfahrene alte mit dem falkenauge, der ihn zuerst erblickt, den herannahenden Ganelon erkennt (s. 162, 5374; s. 166, 5508).

Die rettung ist da. — Als der kaiser nach einem monat heimkehren will, träumt er in der nacht von dem kommenden spanischen feldzug. Naimes, „ses consilliers", muß vor ihm erscheinen, um den schrecklichen traum zu deuten (s. 186, 6151). (Einzelheiten siehe R. Mentz, Die Träume in den altfranzösischen Karls- und Artusepen. Marburg 1888. AA 73, s. 88, vgl. Og. [I] V).

Wir haben dieses szenisch gut gegliederte epos so eingehend gewürdigt, weil es in Naimes' verwendung in szenen des 2. teiles, des GB und Gay. neben KR eine gattung für sich bildet, weil es ferner nach G. Paris und J. Bédier unter den für diese arbeit in betracht kommenden epen zeitlich (etwa 1172) ziemlich hoch stehen soll (vgl. Becker s. 70). Infolge seiner beliebtheit hätte es demnach wesentlich zur volkstümlichen verbreitung von Naimes' gestalt beigetragen, auch wenn sie wenig in dieser art weitergebildet wurde. Mit dem epos wurde der Alexandriner für das heldenepos immer gebräuchlicher, deshalb bedeutsam, weil er sich für die verbreitung und häufige nennung des Bayernherzogs etwas besser eignet als der zehnsilbner. („Dus Naimes de Baiviere" — weiblicher sechssilbner, im Alexandriner in der ersten und zweiten vershälfte verwendbar, im zehnsilbner nur nach der cäsur.) Daß er erst im 2. jungen teil als solcher bezeichnet wird, mag bemerkt werden, so daß man fehlen in der vorlage des 1. teils vermuten könnte. Die vorliebe für diese bezeichnung (8 mal in der ersten vershälfte, einmal in der zweiten ie-assonanz) muß betont werden, weil sie nach obigen forschern zeitlich nach Pseudoturpin und der ersten jungen Rolandsliedbearbeitung

(CV_7), vielleicht auch nach den „Enfances Vivien“, zum ersten mal häufiger aufträte. Ähnlich ginge es auch „Rennier de Gennes“ (v. 332 Gennles), „Richart de Normandie“, „Gui de Bourgogne“, „Tierri d'Ardane“, die seit dieser zeit mit ihrer stadt bzw. ihrem land häufig genannt werden — ein zeichen jüngerer epik. Nach dem gesamteindruck würde ich Fi. allerdings nach den großen epen Asprem., Og. setzen. Die gestalt des Naimes[1]) ist hier schon zu ausgeprägt, als daß der dichter ihn nicht schon so aus anderen epen kannte (vgl. J. Bédiers untersuchung, Rom. 17 [1888], s. 22 ff.).

---

5. Kapitel.

Rein literarische nachdichtungen.

Schon mehrfach begegneten uns literarische weiterbildungen eines früher schon behandelten stoffes (vgl. u. a. HB, Fi. II). Nachweisbar hatten sie aus erhaltenen werken geschöpft. Ihnen können wir noch eine reihe anderer dichtungen an die seite stellen.

a) Königsgeste.

Eine charakteristik Naimes' im „Gui de Bourgogne“ (= GB) hat Frz. Mauß gegeben. (Die charakteristik der in der afrz. ch. de g. Gui de Bourgogne auftretenden personen, diss.

---

[1]) Der mangel an beiwörtern ist auffällig: Einmal „li flouris“ (v. 1701 nach c), dreimal „li barbés“ (1879, 3422, 3707), v. 2505 „. . . qui le poil ot mellé“, von „de Baiviere“ abgesehen (s. o.).

[2]) In den szenen des provenzalischen Fierabras, in denen Naimes auftritt, finden sich — wie allenthalben — kleine änderungen des wortlautes, die oft durch den reim bedingt werden. Die kürzungen gegenüber unserem text sind oft zum vorteil des ganzen ausgefallen, die handlung wird dadurch etwas straffer geführt. Wessen verdienst es ist (ob schon zumeist in E?), ist z. Zt. mangels genügender veröffentlichungen nicht festzustellen. Bekanntlich hat P eine ausführlichere einleitung. In ihr erscheint der herzog (außer v. 188) mit Roland als führer der heeresabteilung, die den bedrängten Olivier mit seiner vorhut entsetzt (455). — Das wesentliche an P ist, das dadurch spätestens und mindesten Naimes im süden Frankreichs bekannt wurde, auf solchem wege er dem verfasser und den übersetzern der Gesta Karoli Magni ad Carcassonam zukommen konnte.

Münster 1885, s. 51 ff.). Ein hinweis auf die strenggegliederte darstellung möge genügen und uns eine wiederholung, wenn auch nach anderen gesichtspunkten, ersparen. Zur ergänzung mögen verschiedene hinweise dienen: GB ist zeitlich eins der ersten epen, die uns Naimes im harten kampfe mit verrätern zeigen. Dem verfasser von GB sind diese beiden auftritte — Naimes im scharfen gegensatz zu Ganelon — sehr gut gelungen. Anläßlich der verteilung der lebensmittel zeigt der herzog seine rechtliche, soziale denkungsart, die ihn zu einer ungewöhnlich scharfen redeweise (s. 35, 1123 ff.) veranlaßt. In dem anderen falle (s. 117, 3872) offenbart er seinen unerschrockenen mannesmut und seine soldatische auffassung gegenüber den feigen verrätern. Ruhig und umsichtig gibt er seine ratschläge, die in wirklichkeit befehle für den leichtverzagten, ratlosen kaiser sind. Dopplung der motive, darin besteht vor allem die kunst des dichters: das zweimalige zusammenprallen Naimes' mit Ganelon; Bertran — das getreue ebenbild des vaters in derselben einflußreichen stellung bei dem jungen könig, mit allen tugenden (kluger rat, tapfere tat) seines vaters ausgestattet; die korrespondierenden gesandtschaften: Bertran zu Karl, Naimes zu Gui; Gui hält Naimes für den feind, Karl den Gui. In den szenen zwischen alt und jung ist ein leichter anflug von komik (s. 29, 45) spürbar (vgl. Theodor, BZrP 48, s. 75). Dabei entwickelt Naimes gelegentlich eine neugier, die ihm sonst nicht zu eigen ist (s. 89, 2914), während sein salomonisches urteil als ehrenschiedsrichter — im grunde genommen ein überflüssiges verfahren — ihm alle ehre macht (s. 91, 2985). Die malerisch-anschauliche schilderung von Naimes' erscheinung (s. 35, 1118 ff.) ist kulturhistorisch bemerkenswert. — Über das abhängigkeitsverhältnis[1]) des GB lassen sich von unserem standpunkt aus wenige anhaltspunkte finden. Die häufige enge verbindung „et Naimes et Ogier“ (6 silben) ist meines erachtens auf das Rolandslied und seine bearbeitungen zurückzuführen, während der bote und sohn Bertran aus Og. stammt.

---

[1]) Der untergang Luisernes (vgl. Pseudoturpin) erinnert an den „Aquin“, wo des weiteren herannahende unterstützung einen ähnlichen schrecken einjagt, Naimes aber sich anders benimmt.

Nach Gröber kannte der dichter des „Anseis de Cartage" (= AC) GB nicht. Er streicht an Naimes mehr seine hervorragende tapferkeit (10300 ff.) als seine weisheit heraus, wohl in nachahmung der Baligantschlacht; nachdem er zwei Sarazenenfürsten getötet hat, stellt er die schlacht wieder her. „Par le conseil Namlon" (11143) wird nur formelhaft als bequemer sechssilbner geführt. Die demselben grunde entspringende nennung mit Ogier weist zunächst auf die Rolandsliedbearbeitungen hin. Wenn Huidelon, der führer der „Tiois", endlich als Naimes' bruder auftaucht, überrascht es uns nicht mehr. — Fi. I war dem dichter bekannt. Weshalb gerade Naimes Fierabras' schwert führt, ist schwer zu sagen. An Og. I erinnert die bitte um fürsprache, die der heldenmütige knabe der Letise an die barone, darunter Naimes, richtet — ein naheliegender ausweg. Die bemerkung, daß Naimes bald nach Karls tode gestorben ist, erlaubte dem Anseisdichter nach 11605 versen ein ausklingen seiner „canchon".

Im „Otinel" spielt Naimes eine sehr episodische rolle. Als er die maßlos herausfordernden reden Otinels mit einer stolzen frage abschneiden will (s. 7, 179), gibt ihm dieser eine höhnische antwort und den rat, wegen seines alters vom kampfe fern zu bleiben.

s. 8, 204 „Ja mes pucelle n'avra de vos envie,
Ainz garderez ceste herbergerie."

Naimes fühlt sich davon so betroffen, daß er nur wütend an seinem bart zieht und einen zornesroten kopf bekommt, die zurechtweisung Otinels aber Roland überläßt. Diese szene erinnert an Fi. (z. t. Lucifers, z. t. Rolands reden). In seinem ersten teil mag er als vorbild gedient haben. Trotzdem wird Otinel Ogiers und Naimes' besonderem schutze anvertraut (s. 10, 254), die beide zu den pers gehören (s. 25, 699). Im übrigen tritt er wenig hervor aus der üblichen rolle des geleiters (Otinels, s. 14, 390; Karls tochter, s. 73, 2088), begleiters und vertrauten Karls (s. 26, 719; s. 46, 1311; s. 47, 1338). In der schlacht vertraut ihm Karl sein banner an (vgl. Og. VA, RM IV), gibt ihm dazu sein roß Volant und fünf burgen, wobei der dichter nicht an Morel gedacht hat, obwohl ihm Aspremont — nach Gröber — bekannt war.

In engem zusammenhang mit Gui de Bourgogne ist „Gaydon" (= Gay.) zu betrachten. An dem abhängigkeitsverhältnis des Gay. von GB kann kaum ein zweifel bestehen — trotz aller abschwächungsversuche W. Reimanns (s. 80 f.), auf dessen gründliche untersuchungen verwiesen sei. (Die Chanson de Gaydon, ihre Quellen ... AA 3 [1881], s. 52 ff.) Nach ihm beschäftigte sich Alfr. Krehl literarästhetisch mit dem epos (der Dichter des Gaydonepos, diss. Tübingen 1909) und gab eine gute schilderung Naimes' (s. 31—34). Sie sei mit wenigen betrachtungen über unseren herzog in Gay. im rahmen der gesamtuntersuchung ergänzt.

In dem assonierenden ersten teil ist Naimes nicht günstig getroffen: beim geringsten anlaß bangend und betend — man erkennt ihn kaum wieder. Er, der sonst stets zur haltung und fassung mahnt, — nun selbst ein weinerlicher alter, dessen ehrenstandpunkt und aufrichtiger schmerz allerdings achtung abnötigt und versöhnt (s. 43, 1413).

Die komik in der szene zwischen Karl — Naimes und dessen söhnen ist von H. Theodor (s. 74 f.) gewürdigt. Naimes' lügen erinnern an Fi.

Damit sind wir zu den quellen Gay.'s gekommen, die zahlreich zu sein scheinen: aus GB ist das wandlungsfähige motiv von „väter und söhne" entlehnt, dazu wohl die spionage Karls, an der diesmal Naimes teilnimmt. Naimes und Ogier sind die hauptfeinde der Ganeloniden[1]), die ihnen den tod geschworen haben (s. 3, 59; s. 4, 109, vgl. GB s. 36, 1154). Ihr geheimes einverständnis (s. 292, 9593; s. 293, 9725) bestand schon in GB (s. 34, 1091). Hier wie dort ist es erfrischend zu hören, wie der herzog gelegentlich unter die verräter fährt (s. 40, 1284; s. 112, 3703). Allerdings ist in GB vieles oft nur angedeutet oder gemildert. Während GB in Naimes' sohn Bertran eine parallelgestalt des vaters schafft, tut es der

[1]) Die verräter verfolgen auch Naimes' söhne mit ihrem haß. Das erfahren wir aus der verlorenen „chanson de Richer" (Inhaltsangabe bei Reimann, s. 106 f.). Ob sie tatsächlich die vorlage Gay.s bildet, kann man ebenso stark bezweifeln, als Reimann es behauptet. Der doppelzweikampf ist anscheinend RM nachgebildet, dessen kenntnis vor allem im eingang stark hervortritt. Wegen der zahlreichen verwandtschaft unseres herzogs war die chanson meiner meinung nach eine nachdichtung jüngeren ursprungs.

Gaydondichter in der person Riols von Mans, der kaum einen zug trägt, der nicht irgendwo an Naimes in seiner „histoire poétique“ nachzuweisen ist. Diese beobachtung muß als mahnung zur vorsicht dienen. Wir sehen daraus, wie ein dichter auf grund der kenntnis einiger epen und vor allem des wirklichen lebens eines fürsten imstande ist, die lebenswahre gestalt eines alten, erfahrenen ratgebers zu schaffen — allerdings mit dem wesentlichen unterschied, daß er hier an die seite eines jungen fürsten gestellt ist, während Naimes neben einem alten herrn steht. Die tatsache soll insofern als mahnung zur vorsicht dienen, als nicht überall bei ähnlichkeit auch verwandtschaft anzunehmen ist.

An GV erinnert Karls gefangenschaft, die auch in RM III (s. 9, 272 wird Aymon de Dordon genannt) eintritt. Auf eine bekanntschaft mit diesem epos weist möglicherweise die erwähnung Huidelons (s. Langlois), der weder Naimes' bruder noch Bayer ist. Dafür erhält Naimes einen anderen bruder in Bueve „sans barbe“ (RM s. 22; in Sa. halber rebell). Wahrscheinlicher wird die kenntnis RM's durch das zusammentreffen mehrerer motive:

In RM wie in Gay. kommt es im kampf zur begegnung zwischen vater und sohn (dort Aymes-Renaut — hier Naimes-Bertran), zu bekehrungsversuchen, zur mahnung Karls: mannestreue geht über verwandtenliebe (s. 162, 5367). Vergeblich unternimmt Naimes sogar während einer kampfpause einen vermittlungsversuch (s. 162, 5375); warm tritt er für den gefangenen Ferrant ein (s. 171, 5659).

Am meisten aber gibt der zweite gottesgerichtliche zweikampf zu denken. Dieses in RM, GN, HB, Gay., M mit irgend einer beteiligung Naimes' erscheinende motiv soll hier im zusammenhang untersucht werden. Wohl meint Reimann (s. 72), die berichte von RM und M ständen allein. Von M ist das zuzugeben, nicht aber von RM. Der umstand, daß hier zwei kämpferpaare[1]) zu gleicher zeit antreten, fällt nicht allzu erschwerend ins gewicht, sobald momente nach-

---

[1]) Man denke an die Horatier und Kuriatier. — Über einen geplanten viererkampf zur zeit Philipps II. August siehe A. Cartellieri, Philipp II. August. Leipzig — Paris 1900, s. 283. Ebendort anmerkungsweise eine

zuweisen sind, die nur selten auftreten, infolge ihrer eigenart nicht auf zufall beruhen können. Dem dichter von RM IVc mögen mehrere wirkliche oder literarische beispiele aus dem Rolandslied oder Crestiens romanen bekannt gewesen sein. Durch die zweizahl wollte er vielleicht originell sein. (Vgl. M. Pfeffer, die Formalitäten des gottesgerichtlichen Zweikampfes, ZrP 9 [1885], 1 ff.)

Was Naimes' rolle anbelangt, müssen wir 2 versionen von RM IVc unterscheiden: die von hs. L, von Castets veröffentlicht, und die von hs. B in Michelants ausgabe. Dadurch entsteht eine gewisse schwierigkeit. Wann ist die version B (+ C) zeitlich anzusetzen? Castets gibt keine bestimmte antwort (vgl. Rdlr 49 [1906], 372 ff.; 50 [1907], 161 f.; 52 [1909], 409 f.), er sagt nur: es ist nicht bewiesen, daß sie nicht ebenso alt als L ist. Infolgedessen bleibt für uns nur die innere kritik über die priorität von RMB (hs. ende des 13. jhh.) oder Gay. II, die beide eine auffällige übereinstimmung bezüglich Naimes' zeigen.

Wie wir sahen, bestimmt Naimes in RML die kampfbedingungen (vgl. M, ohne natürlich kausalen zusammenhang behaupten zu wollen), er ist bürge und zugleich einer der kampfwärter[1]). Nach hs. B kommt außer der hilfe beim rüsten eine priesterlich-juristische dazu: die vereidigung der kämpfer auf die reliquien (nach L durch Turpin, einzelheiten s. s. 88 f.). Der herzog spricht jedem der kämpfer die schwurformel vor. Dieser fall ereignet sich ein zweites mal allein in Gay. II (s. 197, 6532 ff.). Hier ist er gleichfalls bürge, hilfe beim anlegen der rüstung, kampfleiter, vereidiger, außerdem begleiter zur messe. Ein vergleich der formeln zeigt eine größere ausführlichkeit Gay.'s II, im übrigen aber eine übereinstimmung zug um zug. Mögen immerhin die formalitäten eines gottesrichterlichen zweikampfes ganz genau festgestanden haben, die tatsache, daß gerade Naimes in zwei verschiedenen epen die schwurformel spricht, dürfte schwerlich

---

zusammenstellung über zweikämpfe von fürsten zur entscheidung einer streitigkeit. — Mit Ausnahme von Gay. I und M lautet die von verrätern erhobene anklage auf mord, der vom beschuldigten als in notwehr geschehen bezeichnet wird.

[1]) Dieses unschöne wort wurde nicht von mir geprägt, sondern aus der literatur übernommen.

mit „zufall unter gleichen bedingungen“ abgetan werden; das vorbild ist wohl in der ersten reimbearbeitung des Rolandsliedes zu suchen, wo Salomon die vereidigung vornimmt. Nach meiner meinung bieten diese gemeinsamen züge zwischen RMB und Gay. einen hohen grad von wahrscheinlichkeit, daß zwischen beiden bearbeitungen desselben motivs beziehungen bestehen. Und da RMB in dem bericht kürzer ist (ein Renaut mit Naimes in Gay. bürge ist), kann man RMB als ursprünglicher, Gay. II als den entlehner ansehen.

Für das abhängigkeitsverhältnis des Gay. von HB läßt sich vielleicht nicht derselbe grad der wahrscheinlichkeit erreichen wie für RM — Gay.. K. Voretzsch wies bereits auf die zweifelhaften beziehungen hin (Epische Studien, s. 174 ff.). Die anzuführenden vergleichspunkte besitzen für mich keine starke überzeugungskraft. Amauri und Thibaut lassen sich schwer in parallele stellen. Thibaut ist zielbewußt, Amauri paßt seine kampfesweise und ziele stets der augenblicklichen lage an. Die absicht, später den kaiser zu beseitigen, erscheint mir ziemlich außer zusammenhang mit seiner ursprünglichen handlungsweise (die Segwinskinder zu verderben). Er ist die böse kraft, die stets das böse schaffen will. — Reimann hält Thibauts vergiftungsversuche für primär (s. 70), ebenso kann sein streben nach dem thron eigentum des dichters sein, wenn eine kenntnis von CL nicht anzunehmen ist. — Die rettung kurz vor dem erhängen ist in RM vorgezeichnet (Richard). — Bleibt der gottesgerichtliche zweikampf als beweismittel (in Gay. der erste = Gay. I). In beiden epen betet der onkel des kämpfenden, in HB der abt von Cluny, in Gay. Naimes. Ein vergleich des gebetsinhaltes zeigt die verschiedenen auffassungen, verschiedene charaktere. Der abt, der mit Gott rechnet (vgl. dazu gebete Karls während entscheidender zweikämpfe in CL, GV usw.), Naimes, der vor kummer vergehen möchte. Der Gaydondichter offenbart anläßlich des zweikampfes und seiner vorgeschichte eine größere kunst in der schilderung menschlicher seelenzustände. — Das straucheln des verräters, seine vergebliche anstrengung die reliquien zu küssen, ist fast allen epen[1]) gemeinsam (Ro.[1], RML [nach dem

[1]) Die beziehungen zwischen den einzelnen zweikämpfen glaube ich folgendermaßen erkennen zu können: wohl in anlehnung an Ro.[1] wurde

küssen straucheln 17302 ff.] RMB, Gay. I und II, dazu HB.) Nicht nur in Gay. findet sich das drängen nach einem schuldbekenntnis (vgl. Voretzsch, s. 175, anm.). Auch RMB hat es — sogar mit negativen erfolg (s. 439, 16 ff., 26 ff.; vgl. L 17741, [50]). Obwohl der ausgang des zweikampfes nach der allgemeinen anschauung dem recht unfehlbar zum sieg verhilft, wünscht das beleidigte rechtsgefühl des zuhörers oder zuschauers, möglichst noch ein geständnis als bestätigung.

Bisher haben wir keinen völlig einwandfreien anhaltspunkt für ein abhängigkeitsverhältnis Gay.'s von HB gefunden. Es handelte sich stets um anderweitig nachzuweisende epische geschehnisse. Am bemerkenswertesten ist das beten der beiden onkel — trotz des unterschiedes der charakterzeichnung: Naimes ist Huons onkel 2. grades, Gaydons onkel 1. grades, — ob aus rücksicht auf die spätere unterstützung durch Naimes' söhne? — In beiden epen will Karl zum messer greifen, dort, um Huon zu erdolchen, hier, um es nach dem gesandten Ferrant zu werfen — ein alter epischer zug. Naimes und Ogier hindern ihn unter hinweis auf die unverletzlichkeit des gesandten (vgl. Asprem., auf das s. 26, 832 f. angespielt wird. Von dort, nicht aus der „chanson de Richer“ wird Naimes' zweiter sohn Richard in Gay. stammen. Vgl. Reimann,

---

nach ersetzung Salomons durch den geeigneteren, würdigeren Naimes RMB gedichtet, im engen anschluß daran Gay. II. Durch eine version wie RML (oder auch B) wurde Naimes als einer der kampfwärter eingeführt, worauf ihn der aus RM schöpfende HB-dichter auch hier in den vordergrund rückte. Gay. I mag an HB oder an GN (in allen drei Naimes als bürge) angelehnt sein. GN war seinerseits durch RM beeinflußt. Gay. I und II haben Naimes als bürgen und hilfe beim rüsten gemeinsam. Zum vergleich gebe ich eine übersicht nach Pfeffers punkten. Beteiligung von Naimes ist durch (><) liegendes kreuz angemerkt.

RML	b	><c					><ha	i	k	
RMB	b	><c	><ca		><g		><ha	i	k	
GN	b	><c		d	g			i	k	
HB	b	c		e	g	h	><ha	i	k	
Gay. I	b	><c	><ca	e	g			i	k	l
Gay. II	b	><c	><ca	><e	><g	h	><ha	i		
Mac.	a					h		i	k	

><ca = rüstung mit Naimes' hilfe. ><ha = Naimes kampfwärter. b, i, k geht nur die kämpfer an. Man vergleiche RMB und Gay. II, danach HB und Gay. I.

s. 80). Trotz alledem ist eine kenntnis HB's durch den verfasser des Gay. natürlich nicht aus dem bereich der möglichkeiten zu weisen. Wieweit die kenntnis ging, wieweit die bewußte oder unbewußte entlehnung, ist kaum mit sicherheit abzugrenzen.

Die parallelen zwischen Gay. und GN behandelt Reimann (s. 85—88, vgl. Voretzsch, s. 177, anm.). Besteht das bisher angenommene abhängigkeitsverhältnis zu recht — von unserer betrachtungsweise aus ließ sich kein sicheres kriterium finden, — so mag dem einfluß von GN (außer RM IV c und HB) die wesentliche stärkung der verrätersippe in Gay. gegenüber GB zuzuschreiben sein. Anstelle des kampfes gegen offene äußere feinde tritt damit für Naimes in seinem epischen alter das erbitterte ringen mit versteckten inneren feinden. Der zunehmende einfluß der verräter auf kaiser Karl, Naimes' zurückdrängung, ist ebenfalls ein kriterium für die relative einordnung der epen inbezug auf unseren herzog.

b) Der erweiterte Wilhelmszyklus.

Im erweiterten Wilhelmszyklus wird Naimes am häufigsten und vielleicht am ersten in einer „Enfancesdichtung" („Enfances Vivien" = EV) genannt — was schon verdächtig ist. Als großvater Viviens ist Naimes von Bayern „der uranlaß des auf ihn vererbten hasses des heiden Mirados" (Becker, ZrP 22 [1898], s. 130 — nur in hs. B erhalten v. 56, 204, vgl. Og. I). Naimes hat Mirados' vater getötet, wann und wo wird nicht gesagt. Mirados will ihn dafür in seinen nachkommen treffen, in Vivien. Immer wieder ist von Naimes die rede, ohne daß er selbst auftritt. Als dies endlich geschieht, erkennen wir ihn — trotz der veränderten umgebung — an Ludwigs hof und im kreis der Wilhelmiden sofort wieder. Den zorn der Wilhelmiden weiß er sofort zu dämpfen („no seignor est" — B 3236). Für den schwächlichen Ludwig ist Naimes' wunsch sein wille (3263). Vermöge Naimes' einfluß leistet der tätlich gewordene Wilhelmide Bertran demütig abbitte. An Ludwigs seite kann der herzog nun zur befreiung Viviens ausziehen; noch öfter wird Naimes in aufzählungen genannt, auch zur führung eines treffens ernannt, ohne weiter hervorzutreten.

Anläßlich der aufzählung der truppen, die er aufbieten will, bemerkt Ludwig stolz: „K. mes peres ne mena ost greignor" (D 3271). Von Naimes heißt es darauf: „N. l'entent, si dolans ne fu hons," wobei es allerdings zweifelhaft bleibt, ob aus trauer um seinen alten herrn oder wegen der demütigung, die er gleich darauf Bertran (s. o.) zumuten muß, oder gar nur wegen dessen tat. Die EV bieten wegen der erwähnung Naimes' von Bayern eine gewisse schwierigkeit wegen der auch noch neuerdings angenommenen ursprungszeit des epos zwischen 1165 und 1170. Naimes — an und für sich betrachtet — erscheint als ausgeprägter typ, von einem einfluß, wie er ihm gewöhnlich erst in späteren epen zugeschrieben wird. Ich halte seine herübernahme in den Wilhelmskreis für jung, vielleicht erst von dem EV-dichter vorgenommen. Auffällig bleibt weiterhin der Bayernherzogtitel, der nach meinen feststellungen erst nach 1150 – 60 in Frankreich aufkommt. Die erwähnung Naimes zwischen 1165—70, also nach der benutzten (?) sogenannten ersten reimredaktion des Rolandsliedes (1165) würde auf eine reichhaltige „epische rüstkammer" bezüglich Naimes zu dieser zeit weisen, obwohl wir ihn vor 1165 nur in Rol. und KR erwähnt finden (vgl. dazu LH).

Von anders gearteten vermutungen auf grund des schwierigen und lückenhaft erhaltenen handschriftenmaterials will ich als zu unsicher und leicht begründet absehen. (Wer kühn genug ist, kann vielleicht mit ausscheidungen und remaniements die spätere einführung des Bayern behaupten.)

In „Foulque de Candie" (= FC) wird von Foulques gefährten behauptet, daß selbst das schlechteste ihrer pferde besser als Naimes' Morel war,

s. 37, 2 Quant il porta le message Charlon,
Quant il vit l'ost Agolant et Hiaumont —

ein beweis, wie diese erzählung von Naimes die gemüter bewegte. Ein weiteres zeichen seiner beliebtheit und bekanntheit ist darin zu sehen, daß er in FC genau so an Ludwigs seite gedacht ist, wie sonst an der Karls (s. 73, 24).

In der „Prise de Cordres" (= PC) zeigt er einmal seinen scharfsinn (1670), hält einen ritter für einen erkundigungsritt

geeignet (1686), muß zwei sich unbekannt bekämpfende verwandte ziemlich grob auseinanderbringen (1903), ohne daß der dichter anscheinend die verwandtschaft (nach EV) Naimes' mit Vivien kennt oder wenigstens betont. Als höfisch gewandter mann geleitet er einen könig (2520).

Die herübernahme Naimes' in den erweiterten Wilhelmszyklus unter Ludwig (in EV, FC, PC) ist eine künstliche, kommt einer entwurzelung gleich. Heimisch ist er in dem neuen kreis neben Wilhelms überragender gestalt nie geworden. Eine entwicklung ist nicht erkennbar. Möglich, daß der ursprung schon in KR zu suchen ist (Wilhelm und Naimes unter den pers).

c) Der Aimerizyklus.

Bertran von Bar-sur-Aube hat nicht nur epischen stoff, sondern auch geschick für technische form. Er bemüht unsern herzog im „Girart de Viane“ (= GV) nicht so und so oft als statisten in aufzählungen und aufzügen (wie etwa Og. IV), sondern weiß ihn auch zur rechten zeit am rechten ort den mund auftun zu lassen. Infolgedessen muß er mit seiner verwendung sparsam sein, ohne dadurch seinen wert zu mindern. Naimes' rolle ist daher sehr episodisch. Szene grenzt sich klar von szene ab. Bei dem erregten streit zwischen dem beleidigten Girart und Karl ist er der berufene vermittler (s. 62. f.), der einmal seinem herrn zur seite stehen muß, andererseits genugtuung zu geben willens ist. Während Girart den tod der königin verlangt, glaubt der ratgeber ihm soweit entgegen kommen zu müssen, daß er eine schimpfliche öffentliche bußleistung der königin in vorschlag bringt, ein sehr wunderlicher mittelweg in unseren augen, den aber — zum glück für das königliche ansehen — der auf seiner forderung beharrende Girart nicht beschreitet.

Sieben jahre wird Viane belagert. Im siebenten jahre wünscht Roland zur abwechslung des belagerungslebens eine „quintaine“. Als sich zuletzt auch Naimes seinen bitten angeschlossen, seinen einfluß (s. 83) ausgeübt hat, gewährt es der kaiser. Unerkannt hat Olivier daran teilgenommen (vgl. im motiv Renauts teilnahme am pferderennen). An der verfolgung des erkannten beteiligt sich auch unser held: „fiert

lui a guise d'ome fier", ohne daß einer der tapferen schaden erleidet (s. 89).

Kaiser Karl läßt stürmen. Selbst die frauen nehmen an der verteidigung Vianes teil. Naimes als der einsichtige muß den kaiser auf das vergebliche seiner bemühungen aufmerksam machen (s. 120, 19 „vos pansés grant folie"), zum regelrechten belagerungskrieg mit mauerbrechern raten (erinnert an Og. IV). Karl verschließt seine ohren gegen die stimme der vernunft. Sein angriff wird abgeschlagen. Der zweikampf Olivier-Roland ist durch göttlichen eingriff mit einem freundschaftsbund beendet. Karl hält Roland für einen verräter, weil er mit Olivier nach Viane gegangen ist (vgl. in RM den zweikampf Renaut-Roland). Ganelon bestärkt seinen argwohn. Rolands anwalt wird Naimes:

s. 156, 20 En haut parlat; si que bien fust oï.

Felsenfest von Rolands unschuld überzeugt, bietet er gottesgerichtliche entscheidung an. Dieses ritterliche eintreten charakterisiert ihn ausgezeichnet.

Der kaiser ist verschollen. Mit knapp bemessenen worten weiß der herzog den tatbestand zu schildern. Am anderen morgen macht er sich mit Roland und zahlreichen leuten auf die suche. Girart kommt ihm entgegen, wie Naimes glaubt, in feindlicher absicht. Das mißverständnis klärt sich bald auf — statt feindlichen zusammenstoßes herzliche versöhnung. Karls löbliche absicht, dem verwüsteten lande allen schaden zu ersetzen, wird von unserem ratgeber warm unterstüzt. Freimütig gesteht er ihm: „Ihr habt Girart großes unrecht getan." In seiner gerechtigkeitsliebe geht er bis zu der erklärung:

s. 176, 33 „Se m'aïst Deus, si ne lor amendez,
Ja mais n'avrez m'amistié ne mon gré."

Beschämt von der kaiserlichen güte fällt Girart ihm zu füßen (s. 177, 12 „Karles et Naymes li ont sus relevé").

Von epischen recommencements abgesehen — kein wort zuviel. Kurz und klar die charakterzeichnung. Die von Bertran herausgehobenen eigenschaften des herzogs fallen

sofort ins ohr. Eine achtbare, einheitliche leistung Bertrans[1]), die sich gut in den traditionellen rahmen bei vollendeter technik einpaßt.

Die frage nach dem abhängigkeitsverhältnis gestaltet sich zunächst sehr schwierig; da Naimes' gestalt wenig anhaltspunkte dafür bietet, kann ich nur kurz darauf eingehen. Jordan weiß es sehr glaubhaft zu machen, daß RM kräftig aus GV entlehnt hat (s. 112 ff.). Der angelpunkt seiner behauptung ist Oliviers bezeichnung „de Viane" in RM. Mit ihr steht und fällt seine behauptung. Alle anderen vergleichspunkte zeigen nur die zweifellos bestehende abhängigkeit zwischen beiden epen. Wessen von wem? Jordans schluß scheint zwingend (s. 115). Die konsequenzen wären sehr bedeutungsvoll für die absolute chronologie von RM, da es bedenklich ist, Bertrans arbeit so geringfügig wie Jordan einzuschätzen und einen wenig veränderten GV in der zweiten hälfte des zwölften jahrhunderts zu vermuten. Die lösung ist meines erachtens einfacher. Der RM-dichter nannte Olivier „de Viane" aus der kenntnis der älteren Rolandslied-reimredaktion (CV_7) heraus (vgl. nach Langlois die stellen, wo Renier oder Girart in Ro.[1] genannt werden; vgl. ferner Ro.[1] C 421, 7: Terri erhält ein pferd Reiners zum zweikampf; ebenso Aymonet RM s. 425, 9. In beiden fällen helfen Karl und Ogier). Nur in diesem falle braucht man Karls worte an Olivier (RM s. 265, 28 ff.) nicht zu drehen und zu deuten. Der RM-dichter wußte nichts von einem zweikampf Rolands mit Olivier, nichts von einer blutigen fehde Karls mit Girart. Bertran war es, der wohl bewußt direkt mehrere motive aus RM entlehnte, allerdings mit anerkennenswerter epischer kraft gestaltete. Mit dieser kurzen feststellung muß ich mich hier begnügen.

Nach Demaisons untersuchung scheint es festzustehen, daß Bertran seinen „Aimeri de Narbonne" (vgl. v. 719—26, 730—731) nach GV verfaßte, was stilistisch und logisch betrachtet etwas überrascht, nicht jedoch bei der betrachtung Naimes'. Obwohl er — ganz naturgemäß — noch seltener als in GV

---

[1]) Beiwörter: je zweimal „le saichant" und „li barbés, a la barbe florie, a la barbe chanue".

erscheint, sind seine reden quantitativ und qualitativ vermehrt; dennoch können eindringliche vorstellungen, die stets erneuten bitten, die beredte schilderung der befestigung und bedeutung Narbonnes, die schwierigkeit der einnahme mit kriegsmüden truppen Karl nicht von seinem vorhaben abbringen, vor der heimkehr nach Frankreich erst noch die stadt erobern zu wollen (192 ff.)[1].

Ganz im sinne des Rolandsliedes setzt Bertran sein epos fort. Naimes ist der vertraute Karls, der ihn sogar tadeln kann wegen seines endlosen klagens um die gefallenen Roncevauxhelden (143 ff.). Er reitet ihm zur seite — wie in V_4 3851 ff. —, weiß ihm die stadt zu nennen, die Karls aufmerksamkeit und begierde erregt — doch erst, nachdem er lange vergeblich gegenvorstellungen erhoben, Karl und die zuhörer in spannung versetzt hat (261 — vgl. V. Hugos auffassung). Dieses zähe ringen der vernunft des herzogs mit dem willen (oder der willkür) des kaisers näher darzulegen, würde mehr das technische können Bertrans als Naimes hervorheben. Ein hinweis möge genügen. Kurz, Karl ist nicht abzubringen, möchte sogar Naimes mit Narbonne belehnen. Zwei mal versucht er ihn dazu zu überreden (307, 496). Trotz eines ehrlichen lobs ist nun Naimes seinerseits nicht zu bewegen. Als landesvater — rechtschaffen kriegsmüde — darf er das leben seines häufleins nicht um ehrgeiziger absichten willen hinopfern. Die freundschaft mit Karl leidet unter dieser ablehnung nicht. Er bleibt sein „mestre conseilliers“ (1183) und hat die befehlsübermittlung zu besorgen (1057, vgl. RM I).

Wenn er in AN auch nur mit den gaben seines geistes glänzt, so tut sein neuer neffe Elinant (3656) als tapferer ritter, wenn auch nicht als umsichtiger führer, seine pflicht.

Nur einmal klang RM an. Sonst fanden wir auf unserem wege keinen weiteren anhaltspunkt (s. einleitung, s. 196).

Die nachdichtung: „Le Departement des Enfans Aimeri“ erzählt nachträglich, wie der Aymeride Garin zu Naimes nach Bayern geschickt wird, um seine tochter anhält

---

[1]) Eine nachdichtung dieser szene mit etwas veränderter charakterisierung Naimes' unternahm V. Hugo: „La Légende des Siècles“ I, s. 182 f. Paris 1906 (Aymerillot).

und mit Naimes' mannen sein besitztum (Anseüne) erobert. Beider sohn war Vivien. Eine eingehende umschreibung des altfranzösischen textes — für uns unwesentlich — gibt L. Gautier (La Chevalerie, Paris[3] 1895, s. 347).

d) Jugendgeschichten.

Der roman „Aubery Le Bourgoing“ (mitte des 13. jahrhunderts) erzählt — nach Tarbés veröffentlichung in der vorletzten laisse (s. 154, z. 7 von unten): „Naimes au coer hardi, qui en bien fet tout son aé vesqui“ war der sohn Gascelins und Senneheults;

> Molt l'ama Karle, le bon roy seignori,
> Et le dus Naimes loialment le servi.

Trotz des historischen namens der Seneheult wird heutzutage kaum noch ein mensch in diesem bericht eine ältere tradition vermuten. Der abenteuerliche, junge roman, das fehlen jeglichen geschichtlichen anhaltes für Naimes in Bayern, die ältesten erhaltenen epen, die widersprüche mit der (späteren) „Berta de li gran pié“ (Aquilon) und der Karlamagnússaga I (Huidelon), das schweigen aller anderen epen über Naimes' vater, kennzeichnen die erzählung als das, was sie in wirklichkeit ist, eine nachträgliche geschichtsklitterung eines der verfasser des „Auberi“; mag sie auch noch weiter gehen, mag Girart d'Amiens (Gaston Paris, Hist. poét., s. 479 f.) berichten: Naimes wurde von seinem oheim Cassile des landes beraubt, von Karl wieder in sein land eingesetzt. Einzelheiten über diese verspäteten, wertlosen kombinationen siehe bei Riezler (s. 724), dessen schlüsse jedoch nicht zu halten sind. Auch schon der name Cassile deutet auf entlehnung aus handschriften hin. Statt Tassilo las man Cassilo.

In Adenets „Berte aus grans piés“ bleibt Naimes' vater ungenannt, obwohl er seinen sohn zu Pipin schickt. Adenet fühlte und füllte mit dieser episode eine lücke in Naimes' leben. Meist sang man vom greisen Naimes, wenig wußte man von seinen mannestaten (Asprem.); nichts von seinen anfängen als „bayrischer“ ritter am französischen königshofe. Geschickt wußte er dies zu ergänzen, da sich nichts dergleichen in den von Adenet unabhängigen lesarten

der Bertasage findet. (Alle dort erwähnten lesarten einzusehen, ist z. zt. unmöglich, da manche im original noch ungedruckt sind. Literatur siehe ZrP 35 [1911], s. 1 ff., ein filiationstafel s. 152).

Naimes war alt — älter vielleicht als Karl, da weiser und erfahrener. Infolgedessen muß er zur zeit Pipins schon erwachsen gewesen sein. Hübsch weiß Adenet zu erzählen, wie Naimes gerade zu Pipin kommt, um nur von ihm den ritterschlag zu empfangen — wie mancher ritter des höfischen romans nur von Artus. — Pipin erkennt sofort seinen wert, hält ihn an seiner seite und fesselt ihn an seinen hof (2556 ff.). Schon damals wird Naimes hochgeehrt, legt anderen die sporen an, weiß höfisch königinnen zu geleiten. Sogar um Rostemont-sor-Muese hat er sich hochverdient gemacht, den offenen flecken stark befestigt. Nach ihm wurde er dann Namur genannt, erzählt Adenet nach seiner geschäftigen phantasie.

Gegen diese jugendgeschichte unseres Naimes' erhob allerdings Adenets schüler Girart d'Amiens einspruch, der zwei Naimes unterscheiden will (G. Paris, Hist. poét., s. 479). Die geschichte des wahren, bedeutenden erzählt er nach Auberi. Mit Adenets Naimes ist dieser nicht identisch, obwohl mit ihm verwandt. Näher auf Girarts erzählungen einzugehen, erübrigt sich nach G. Paris' auszug. (Ein abdruck dieser teile der dichtung ist noch nicht vorhanden.)

e) Die franko-italischen epen.

Wenn wir noch einen blick auf die franko-italischen epen werfen, in denen Naimes erwähnt wird, so geschieht es nicht in der absicht, dort ergänzungen oder andere versionen zu finden, sondern um die auffassung von Naimes in diesen grenzepen kennen zu lernen.

Nach „Berta de li gran pié“ (23 ff.) findet sich im gefolge Pipins als der bedeutendste deutsche herzog Aquilon von Bayern, Naimes' vater, der ganz nach seinem sohne geraten ist — also womöglich eine dritte lesart über Naimes' abstammung (vgl. „Berte“, wo Adenet den vater nicht nennt, und „Auberi“.).

In dem Rolandszyklus („Berta e Milone“ = BM; „Orlandino“ = Or.) ist Naimes der alte treue berater kaiser Karls.

Nie kommt es zu schroffen meinungsverschiedenheiten. Naimes weiß Karl stets zu trösten (BM 181) oder von unüberlegten taten abzuhalten (BM 191). Im Or. wird uns die durch Uhlands gedicht allbekannte episode von Klein-Roland wesentlich wort-, doch nicht handlungsreicher erzählt. Man spürt es nicht nur hier, daß die Italiener eine vorliebe für den „deutschen" herzog haben. Klein-Roland und Alt-Naimes erweichen Karls herz. Versöhnt verzeiht er seiner schwester. Die stellung Naimes', die art und weise, in der er zu Karl sprechen darf, charakterisieren folgende verse: Klein-Roland hält den noch unversöhnten Karl von tätlichkeiten gegen seinen vater zurück, schlägt ihm die finger blutig. Als Karl Milon einen faustschlag anbietet, warnt ihn Naimes:

368 Elo dist en riando a Karlon:
„Guardé-ve ben da ste petit guarçon;
Qe a sa mer non faça'se ben non."

Die „Prise de Pampelune" verrät eine entschieden deutschfeindliche stimmung, während die sonst so oft verspotteten Langobarden mit ihrem könig Desier sehr gelobt werden. Anerkannt muß werden, daß der dichter unseren helden nicht durch die parteibrille sieht, obwohl sein „cuisin" Herbert (5, 33) von Desier im streit erschlagen wird. Trotzdem berät bei diesem anlaß Naimes seinen herrn mit aller leidenschaftslosigkeit, die der dichter auch gebührend würdigt. Dagegen gibt er in einem anderen zug etwas wesensfremdes: höfisch feine schmeichelei, ein zeichen veränderter zeitgeschichte (der fürst — unabhängiger). Karl gibt Naimes seine pläne kund — zur billigung. Naimes erklärt:

1457 „Vous avés tant apris de guerre le convin
Ch'a vous ne s'en puet prendre ne veillard ne mesclin."

Dennoch will Karl Naimes' „latin" hören. In den kämpfen zeichnet sich der herzog durch die übliche tapferkeit aus, ihm eifern seine beiden söhne nach. — Hier sei deshalb der hinweis angeknüpft, daß den Italienern die verhältnismäßige isolierung Naimes' auffiel. Sie haben dieses „versehen" des altfranzösischen epos gut zu machen gesucht (vgl. u. a. oben Herbert, die beiden söhne; dazu Macaire; die „Reali di Francia"; das epos „Aquilon de Baviere" = 5. sohn Naimes' [Becker, s. 126]).

Eine vernichtende kritik des italienischen Macaire-kompilators hat Mussafia (Macaire, einleitung III—V) gefällt. Diese gerügten zahlreichen wiederholungen finden sich häufig in langen reden Naimes', der sich dann meist im kreis herumdreht. Wie träge der epische strom dann dahinfließt, kann man sich leicht ausmalen. Deshalb bedarf es besonders tiefen ausschälens des erwähnenswerten, da eine bessere französische redaktion mit sicherheit anzunehmen ist (vgl. Alberich ad 810). Gleich Asprem. wird häufig Naimes' lob gesungen, z. t. in glattem abschreiben von Aspremontversen (vgl. M. F. Guessard, Préface C ff.), z. t. so begeistert, daß es im zusammenhang der erzählung wegen des allzu großen überschwanges fast komisch wirkt (s. 158 f.).

Die „fabel" des epos ist kurz folgende: Naimes steht zunächst in mühevoller abwehr, dann in siegreichem vernichtungskampf gegen verrätertücke. Er tritt ein für die bedrängte unschuld der königin (s. 38), mildert ihr todesurteil in verbannung (s. 56). Als unerschrockener vorkämpfer der wahrheit wird er der dolmetscher des hundes, der im gottesgerichtlichen zweikampf den verräter Macaire besiegt (s. 84). Er setzt die kampfbedingungen fest, hört das geständnis, fällt das verdammungsurteil über die schändlichen verräter (RML, AA, Rol. CV_7 drängen sich als parallelen auf).

Die unschuld der königin, von Naimes von anfang an geahnt, ist offenkundig. Das ihr angetane unrecht muß wieder gut gemacht werden. Mittlerweile verlangt der kaiser von Konstantinopel seine tochter zur aburteilung zurück (s. 154). Auf Naimes' rat hatte man ihn von den angeblichen verfehlungen seiner tochter, Karls gemahlin, in kenntnis gesetzt (s. 146). Inzwischen hat sich das blatt — wie oben geschildert — gewendet. Naimes muß raten, er hält es für das beste, die ungeschminkte wahrheit über alle vorgänge nach Konstantinopel zu melden (s. 156 ff.). Die auswahl der geeigneten boten muß er auch noch treffen.

Der kaiser von Konstantinopel läßt einen rachezug ankünden. Jetzt ist Karl in not, für Naimes der augenblick gekommen, sich erzieherisch zu betätigen (s. 170, wiederholt s. 192), Karls blindheit und vertrauensseligkeit zu den verrätern zu tadeln, ihm die früchte zu zeigen. Nun ist er gut

genug, einen ausweg ausfindig zu machen. Er tut es in einer weise, die mit einem schlaglicht die mittelalterlich-kirchliche anschauung über die stellung der frau in der ehe beleuchtet (s. 180, 2151 ff.). Diese stelle in verbindung mit s. 160, 1901 f. legt vielleicht die vermutung klerikalen einflusses in irgend einer form zu irgend einer zeit auf die chanson nahe.

In den folgenden kämpfen steht Naimes seinen mann. Die heldentaten eines Varocher (s. 224, 2658) belustigen ihn, obwohl er selbst zu den geschröpften opfern gehört und in dem zweikampf mit ihm nicht gerade hervorragend abschneidet. Inwieweit Varocher züge des Maugis angenommen hat, soll nicht untersucht werden. RM war jedoch dem dichter bekannt (s. 18, 197), genau so wie das Rolandslied.

Zweikämpfe und verhandlungen durch gesandtschaften (Ogier und Naimes — vgl. RM) bereiten den frieden und die wiedervereinigung der gatten vor — unter führender vermittlung Naimes'. „L'ira et maltalent nu meton por nient“ (s. 296, 3514) sind seine letzten worte — gleichsam seine letzte mahnung zur besiegung der affekte.

f) Erwähnungen außerhalb der heldenepik.

Es bedarf keines besonderen hinweises, daß Naimes mit seinem herrn die grenzen Frankreichs nicht nur im epos überschritten hat, sondern auch mit dem französischen epos. In welche sprache die französischen epischen erzählungen auch immer übersetzt wurden, stets erscheint Naimes an Karls seite. Auf seinem ritt nach Bayern waren wir ihm gefolgt, Italien hatten wir flüchtig gestreift, weiter ihm zu folgen, überschreitet den rahmen unserer arbeit. Dagegen wollen wir auf seine erwähnungen in Frankreich außerhalb der epischen form noch einen blick werfen.

Der sonst so ergiebige Alberich schweigt sich über Naimes ziemlich gründlich aus. Allein für die geschichte der königin Sebile kennt er eine sonst unbekannte version (MG, SS XXIII, s. 713): der sohn der königin heiratet Naimes' (vgl. nach Becker s. 66 Aimeris von Narbonne) tochter Blancheflor.

Als Alberich den Pseudoturpin glossierend abschreibt, bemerkt er (s. 723): „Naaman ... Non est iste dux Haymo, qui quattuor habuit filios.“

Philipp Mousket[1]) ist in einer unangenehmen lage. Einhard, Pseudoturpin und die alten epenstoffe will er vereinigen. An epischen tatsachen über Naimes teilt er uns nur die nach Aspremont bekannte szene aus der Heaumontverfolgung mit. Dann gerät er in das fahrwasser Pseudoturpins und muß nun Naimes in Ronceval sterben lassen. Frei nach dem Pseudoturpin dichtet er die Roncevalepisoden des Rolandsliedes nach, vertauscht Turpin und Naimes und zieht sich so, ohne Naimes' bedeutung eintrag zu tun, aus der schwierigen lage. Naimes stirbt als einer der letzten helden in Ronceval, Turpin muß ihn als ratgeber ersetzen, zu Karls großem schmerz, der ihm einen ergreifenden nachruf und wiederholte klagen widmet (9340 ff.). Irgend eine neue tatsache etwa aus verlorenen epen erfahren wir über Naimes nicht.

In den „Gesta Karoli Magni ad Carcassonam et Narbonam“ ... (hrsg. von F. Ed. Schneegans, Roman. Bibl. XV, Halle 1898) rät Turpin. Karl heißt gut, Naimes hat einige befehle auszuführen (belegstellen s. 268).

Nicht nur die epische verwendung seiner gestalt beweist seine zunehmende ungeheure beliebtheit, die sich durch die prosafassungen der epen nur noch verbreiterte (bis in die späte abenteurerepik drang mit Ogier sein name, DO, v. 199), auch anspielungen anders gerichteter dichter bestätigen sie. Rustebuef erscheint er als das entschwundene ideal eines königlichen beraters (Rustebuefs gedichte, hrsg. von A. Kreßner, Wolfenbüttel 1885):

s. 26, 150 En leu de Naimon de Baviere
Tient li rois une gent dobliere,
Vestuz de robe blanche et grise.

An einem tiefpunkt der geschichte Frankreichs gedenkt nach Cuvelier der regent Karl (1364—80 König als Karl V.) seiner:

---

[1]) Belegstellen von Frz. Schönenberger „Beiträge zur Geschichte der afrz. Nomina ...“ diss. Heidelberg 1910. — S. 59. Ergänzungen zu Naimles, vers 9362; zu Namlon, vers 8814.

„Ahy! .XII. per de France, qu'estes-vous devenus?
Rolant, et Olivier, et Ogier li membrus,
Et vous, sires dux Naimes, qui fustes eslëus.
De savoir plus de sens c'onques ne fist Artus?"

(Chronique de Bertrand du Guesclin par Cuvelier, trouvère du XIVe siècle, p. p. E. Charrière, Paris 1839, I, 128. — Coll. de documents inéd. sur l'hist. de France, I[ere] série.)

Im selben sinne preist ihn Jean de Condé, als er gegen schlechte königliche räte wettert (Dits et Contes de Baudouin de Condé et son fils Jean de Condé, p.p. Aug. Scheler, Brüssel 1867, III, 275, v. 249.)

Nach K. L. Zimmermann, „Die Beurteilung der Deutschen in der französischen Literatur des Mittelalters" diss. Münster 1910, s. 25, glaubt der verfasser von „Li Dis du Connestable de France" (1329 entstanden) den grafen Gaucher de Châtillon (1250—1329) mit keinem trefflicheren ritter vergleichen zu können als mit Naimes. (Siehe „Dits de Watriquet de Couvin", hrsg. v. Scheler, Brüssel 1868, s. 47, v. 118 ff. — Ähnlich „Li Dis des ·IIII· Sieges", ebenda s. 163—185.)

Als mit der romantik die erweckung des mittelalters kam, da feierte ihn Victor Hugo von neuem (Aymerillot), sah Ludwig Uhland seine prachtgestalt als echten bayrischen helden (Roland Schildträger — König Karls Meerfahrt).

Zusammenfassung:

Die fülle des materials hat uns Naimes in allen möglichen lebenslagen gezeigt. Bei ungezählten gelegenheiten haben wir bald diese, bald jene seite seines charakters, dessen entwicklung und erweiterung kennen gelernt. Oft genug konnten wir individuelle dichterische auffassungen seines typischen wesens feststellen. Von allem individuellen müssen wir jetzt absehen, vielmehr sichten und ordnen, um ursprüngliches und unursprüngliches zu scheiden, ein urbild zunächst für das altfranzösische epos herauszuschälen.

Herzog Naimes ist der berater, tröster, begleiter Karls, ausgestattet mit allen tugenden wie ruhe, besonnenheit, gerechtigkeit, versöhnlichkeit, umsicht, tapferkeit. Alles tut er im dienste seines herrn oder, falls dieser eigensinnig oder unter schlechtem einfluß, im interesse des staates und der

allgemeinheit. Mit mannigfachen aufgaben, großen und kleinen, wird er betraut: im kriege als gesandter, oriflammenträger (Og., RM, Aq.), heerführer, adjutant, wachoffizier oder kampfwärter. Bei friedlicheren anlässen ist er tafel- und hausgenoß, begleiter zur messe, traumdeuter, „einer der wenigen laien, die außer den klerikern träume auslegen können“ (R. Mentz, AA 73, s. 51), sporenanleger anläßlich des ritterschlags.

Diese vielheit der erscheinung läßt sich zunächst in vier gruppen erfassen. Er tritt auf: 1. als vasall von unwandelbarer ergebenheit trotz überragender geistesgaben (königsdienertyp), 2. als glänzender redner, 3. als etwas erheiternder alter, 4. als mächtiger großer selbst gegen seinen lehnsherrn.

2 und 3 sind leicht als abarten zu erkennen. Alles erhabene läßt sich durch witzige auffassung ins komische ziehen. Mit der herabziehung Naimes' ins erheiternde, komische (KR, Fi., GB und Ga.) war keine profanierung beabsichtigt, wohl eine popularisierung, etwa einem jahrmarktspublikum zuliebe, einer humorvollen auffassung zufolge.

Die entwicklung zum wortgewaltigen redner lag am nächsten (Asprem., Sa., Og. III/V, RM I). Ein mann des rates muß auch das wort beherrschen, eindringlich und überzeugend seinen rat nahe bringen können. Die entstehung dieses typs ist gleichfalls in dem vorliegenden material zu verfolgen und zu verstehen. Fast scheint es, als ob dies auch mit dem mächtigen vasallen der fall wäre (RM II/III, HB). Unter dem einfluß der vasallen- und der empörerepen könnte man — a priori — auch diesen typ aus dem königsdienertyp, wie er im Rolandslied gezeichnet ist, ableiten. Die einheit wäre gerettet, man könnte behaupten: mit dem Rolandslied ist eine reihe von epischen persönlichkeiten stereotyp geworden. Dem ist aber nicht so — solange man nicht die lateinische Heruperepisode entweder als ganz wertlos hinstellt oder sie zeitlich aus dem anfang des 12. jahrhunderts herabdrückt. Solange wir mit ihr als einem produkt aus dem anfang des 12. jahrhunderts rechnen müssen, ist die einheit der gestalt Naimes', die ableitung aus dem personenbestand des Rolandsliedes, für das altfranzösische epos nicht zu erreichen. Sie gibt uns dafür ein kriterium an die hand; sie bestätigt die

annahme, daß alle ritterlichen tugenden Naimes' erst spätere zutaten zu seinem wesen sind. Das, worauf es ankommt, ist — mit einem wort — die weisheit. Sie machte ihn zum berater; der ständige begleiter und tröster war nur eine weitere, folgerichtige ausgestaltung. Die weisheit hat zwei äußerungsformen: ist der herr und könig gutem rat zugänglich, so ist Naimes der treue diener, der sich nie wider seinen herrn noch über ihn erhebt. In diesem zug liegt die meiste ethische poesie. Ist der herr aber von störrischem, greisenhaftem eigensinn ohne die nötige kraft, so ist sich Naimes seiner größeren klugheit und weitsicht bewußt, hält, selbst ein großer, zu den großen, greift zu halben ratschlägen, ausflucht und list, um seinen lehnsherrn zum besseren zu bekehren oder drohendes unheil abzuwehren. Dies sind die beiden erscheinungsformen, unter denen uns Naimes am anfang der erhaltenen altfranzösischen epik entgegentritt. Wir ahnen die einheit, wir können alles andere, rittertugenden und macht, abziehen, die letzte vereinigung gelingt uns nicht mehr auf dem boden des erhaltenen materials.

Liegt somit der ursprung Naimes' in vorliterarischer zeit, so können wir dank den ältesten zeugnissen noch eine zweite wertvolle beobachtung machen. Seit der Aspremontdichtung ist er der erklärte ratgeber (geradezu als „consilleor" bezeichnet, desgl. in Sa.), in den früheren epen ist er „der ratgeber einer" (dR), wenn auch nach dem Rolandsliede schon der einflußreichste. In der lateinischen Heruperepisode steht er noch hinter Albuin zurück, gehört aber zu den „viri sapientes", worauf der nachdruck zu legen ist, nicht nur auf seinen Baskenherzogtitel. In der Karlsreise bedarf Karl nie seines rates, obwohl genügend gelegenheiten zum eingreifen vorhanden sind. Erst in den späteren bearbeitungen tritt er etwas mehr hervor. In dem „gab" eine bewußte, scharf erdachte kontrastkomik zu seiner sonstigen besonnenheit sehen zu wollen, erscheint mir zu gesucht. Vergleichspunkte sind hier alter und kraft.

Auch der Pseudoturpin kann wegen der tendenziösen färbung, des vordrängens Turpins auf kosten der beraterrolle Naimes', nur mit großer vorsicht zur beweisführung herangezogen werden. Durfte Pseudoturpin mit rücksicht auf seine

glaubwürdigkeit Naimes so in den hintergrund drängen, ihn völlig unepisch enden lassen, wenn seine beraterrolle zu dieser zeit schon fest ausgeprägt war?

Nach allen den erhaltenen zeugnissen (mit den verlorenen können wir nicht rechnen) kann man, ohne den tatsachen gewalt anzutun, getrost im gegensatz zu den bisherigen ansichten behaupten: Naimes war nicht immer der gleiche. Er hat im 12. jahrhundert eine entwicklung durchgemacht, hat sich wohl dank der hohen sittlichen auffassung des Rolandsliedes zu jener idealen höhe der weisheit und gerechtigkeit erhoben, die wir an ihm bewundern, die lange in der altfranzösischen epik fortgewirkt hat, durch epen wie Aspremont gestärkt und lebendig erhalten. Wenn trotzdem der abstieg kam (KR, Fi. u. a.), so tritt damit die zweite strömung, die zuerst in LH zu bemerken war, in RM, HB fortwirkt (Naimes tritt zur „Fronde"), wieder stärker hervor. In derselben zeit hebt ihn epische technik und dichterische begeisterung und auswahl aus dem engsten kreis der ratgeber unmittelbar an Karls seite.

Noch weiter können wir in unseren behauptungen gehen: Naimes braucht auch nicht von anfang an der greise gewesen zu sein wie Rol. (O, *n*, dR) lehrt, lediglich der weise. Endlich haben wir auch gesehen, daß Naimes nicht zu jeder zeit, in jedem epos der Bayernherzog gewesen ist. Alles dies sind erkenntnisse, die bei genauer betrachtung der epen sich ohne schwierigkeit ergeben, ergebnisse, die nur durch etwa neu aufzufindende, bisher verlorene epen ernstlich erschüttert werden können.

Ein chronologischer abriß der entwicklungsgeschichte Naimes' würde folgendes bild zeigen: die grundlinien seines charakters sind in Rol. gegeben. Gleich ihm sagen KR und LH durch schweigen oder abweichen: von haus aus ist Naimes nicht der Bayernherzog und der ratgeber. Die epen unter höfischem einfluß (Asprem., Sa.) zeigen ihn hier auf der höhe in kriegsrat und -tat. In der äußeren politik ist er Karls unentbehrlicher erster helfer. Die auffassung in fragen der inneren politik ist zwiespältig. Die Ogiergeste zeigt ihn als loyalen untertan, während seine untertänigkeit in der RM-geste grenzen hat, neben der weisheit der berechnende listige zug

von LH wieder ein wenig hervortritt. Die Huongeste fährt in dieser zeichnung fort. Im wortkampf schont Naimes auch seinen herrn nicht, wenn dieser sich von verrätern umgarnen läßt oder sie begünstigt. Ein zweiter abstieg ist zu verzeichnen: von der weisheit zur klugen list, vom erhabenen zum erheiternden (KR, Fi.). Infolgedessen schwankt das bild Naimes' in den rein literarischen weiterbildungen je nach der art des dichters und dem geschmack des publikums, auf das er rechnet. Im stile des Rolandsliedes sucht Bertran von Bar-sur-Aube zu dichten. Als erstarrte nebenfigur fand er in dem erweiterten Wilhelmszyklus aufnahme. Die königsepen gleiten zum teil mit Fi. ins erheiternde, die franko-italischen epen heben wieder die weisheit und den kampf gegen die verräter hervor. Der rest führt ihn als statisten, als übliches anhängsel an Karl.

II. Hauptabschnitt: Ursprungsfragen.

1. Kapitel.

Der name.

Eine zusammenstellung der in den verschiedenen epen vorkommenden namensformen unseres helden gibt Langlois (a. a. O., s. 477). Mit der erklärung und herleitung des namens hat man sich schon vielfach beschäftigt.

In völlig unkritischer art tat dies Ph. Mousket:

11896 Cis nons Namlon dist autresi
Com „amis Dieu“, car tot ensi
Combati-il en boine foi
Pour avancier Dieu et sa loi.

(Das lob geht also auf die äußere politik). Mouskets herausgeber, Baron von Reiffenberg, erklärt Namles, Naymes als eine der formen des namen Nibelung (I, 180, anm. zu v. 4472).

Ernster als diese erklärungsversuche ist der von K. Hofmann angenommene aus „dominus Heimo“ (RF I, 3 [1883], s. 429) und der demgegenüber von G. Paris aufgestellte aus „Namalo“ (Rom. 15 [1886], s. 150 f.) zu nehmen.

Den gesamten fragenkomplex behandelt zum ersten mal — soweit ich sehe — O. Schultz[1]) in gründlicher, umfassender untersuchung, deren ergebnisse W. Kalbow annimmt und teilweise noch ausbaut (besonders s. 49, vgl. s. 59, 62, 74, 79, 126, 137): germ. Namo > *Naim + analog. -es > Naimes, obl. *Námon > Namón; die zugehörige verkleinerungsform *Namilo

[1]) ZrP 18 (1894), 126 ff. — W. Kalbow, Die germanischen Personennamen des afrz. Heldenepos . . . Halle 1913. — Schultz und Kalbow zusammengenommen, liefern fast die gesamte literatur, worauf verwiesen sei. Belege sämtlicher formen sind bei Kalbow verzeichnet.

> Namles, obl. *Námilon > Namlon. Alle übrigen lesarten stellen graphische oder naheliegende geringe lautliche oder — in der flexion — analogische veränderungen der genannten stammformen dar.

Bevor wir in eine auseinandersetzung mit den verschiedenen ernst zu nehmenden ansichten eintreten, müssen wir die wichtigsten namensformen betrachten. In den drucken der epen erscheint als die häufigste form Naimes—Naimon, daneben zuweilen Names—Namon, Namles—Namlon, Naimles—Naimlon. La Lande de Calan (s. 194) gibt eine dankenswerte, allerdings nicht ganz vollständige, getrennte übersicht der epen, in denen unser herzog als Naimon, Namlon und Nalon auftritt. Diese gliederung muß genauer untersucht werden, soweit das material es gestattet. Von vornherein stellt sich dem eine große schwierigkeit entgegen: die unzuverlässigkeit der meisten alten epenausgaben in bezug auf die namensformen, die allzu oft uniformiert wiedergegeben werden. An handschriftengetreuen, zuverlässigen ausgaben haben wir: die Rolandsliedbearbeitungen, das Sachsenlied, die Karlsreise, teile von Renaut de Montauban und Gaydon, Galïens li restorés, Enfances Vivien, Aimeri de Narbonne und (in bezug auf die namensformen für mich nicht über jeden zweifel erhaben!) Anseïs de Cartage.

Aus besprechungen, textkritischen arbeiten, kollationen, kürzeren zitaten war indirekt noch manche handschriftengetreue namensform festzustellen.

Formen wie Na*y*mes (*i* = *y*), Naime*z*, Na*y*me*z*, N*e*imes, N*ey*mes, Ne*s*me*z*, Nay*n*mes sind leicht als schreibungen zu erkennen, die entweder den lautlichen übergang von *aĩ* zu *ęi* zu *ę* und *z* zu *s* (infolgedessen einsetzen des *z* für *s*, am frühesten im Pikardischen) oder die nasalierung (Nay*n*mes) widerspiegeln. Um dieselben oder ähnliche vorgänge handelt es sich bei schreibungen für den obliquus wie Naim*u*n (*u* für *o* — normannische schreibung), Na*y*me, Na*y*mon. Leicht verständliche lautliche verschiebungen sind in Nales, Nalon (< Namles, Namlon) und Namele, Nammelon zu erkennen. Durch kreuzung von Naimes und Namlon entstand Naimlon. Naimons ist analogische neubildung des rektus, Naime des obliquus.

Bleiben als grundformen Naimes—Naimon, Names—Namon, Namles—Namlon. Für den gebrauch dieser formen suchen wir eine genauere örtliche und zeitliche umschreibung, soweit das möglich ist. An der hand der aufstellung von La Lande de Calan prüfen wir zunächst die handschriften der epen, welche die form Namles aufweisen.

Für die „Chevalerie Ogier“ [1]) ergibt sich folgendes bild: hs. A (ende des 13. jh.). Bis v. 1200 starkes schwanken: Namles (Nales), Namlon, Names, Naimes, Naimles, Nailes, Naimlon. Danach: Namles, Namlon, Namle. — Hs. B (13. jh.). Regel: Namon (für rektus und obliquus), vereinzelt Names, einmal im anfang Naimon. — Hs. C (13. jh.). Anfangs schwanken: (wenn nicht N.) öfters Nailon, je einmal Names, Nalme, Nalon, dann vom III. teil als regel: Naimes, Naimon. — Hs. D (14. jh.). Regel: Naimes, Naimez, Naimon.

Ob die ursprünglichste lesart Names oder Namles war, ist also nicht festzustellen [2]).

In „Renaut de Montauban“ konnte sich die untersuchung auf hs. L, den schluß von B und teil I nach den verschiedenen handschriften erstrecken. Als regel für die vollständig vorliegende handschrift L (Castets, zitierung der belegstellen nach Michelant) ergab sich in teil I, II und IV: Naimes, Naimon und Naymes, Naymon; als ausnahme in teil I Naimlon (s. 3, 31; s. 115, 1; s. 119, 9; s. 129, 7, dazu in teil IV: s. 332, 24), Namles (s. 75, 35; s. 36, 34 — beidemal in verbindung mit Ogier!), Names (s. 68, 19), Namon (s. 9, 27), Naismes (s. 148, 27 = teil II, nach Castets).

In teil III ist das verhältnis ein ganz anderes. Castets, der die handschrift getreuer wiedergibt als Michelant, fand dort Namlon, Namles (angeblich v. 11502 — unzutreffend), Names zuweilen ausgeschrieben (Rdlr 51 [1908], s. 407 anm.) und bemüht sich, danach die abkürzung Na. aufzulösen, anstatt sie so zu geben. Anscheinend verfährt er bei der auflösung

[1]) Herr geheimrat Voretzsch gestattete mir freundlichst die durchsicht der handschriften nach den von ihm gemachten abschriften.

[2]) Barrois stellt etwa von v. 1000 eine mischform her in der weise, daß er für den rektus Namles nach A, für den obliquus Namon nach B setzt, in ausnahmefällen für den rectus Names und für den obliquus Namle.

nach dem grundsatz: sobald sich der name ausgeschrieben findet, sind alle folgenden abkürzungen in dieser weise aufzulösen, bis er von neuem anders in allen buchstaben geschrieben erscheint und nun diese form zu setzen ist. Er druckt jedenfalls in der regel zuerst Names, dann Namles, um später zu Names zurückzukehren. Michelant hingegen setzt fast ausschließlich auch im 3. teil Naimes, Naimon — ob in anlehnung an andere handschriften, deren von Castets veröffentlichte auszüge sämtlich, deren von Stengels schülern gedruckte zum großen teil eine dieser ähnliche form zeigen, hat er nicht angemerkt. Wahrscheinlich hat er Naimes als normalform durchgeführt. Infolge des erwähnten vorgehens von Castets ist es nicht möglich, sicher zu entscheiden, ob Names oder Namles häufiger gebraucht wurde — dem anschein nach Names. Beim erstmaligen nennen Naimes' in teil III (s. 215, 37) läßt Castets Naimes stehen; s. 314, 8 erscheint plötzlich Naime.

Es ist sehr bedauerlich, daß wir betreffs der namensformen, dieser alten handschrift L (anfang des 13. jh.?), kein klareres bild haben. Mit sicherheit festzustellen ist jedoch, daß zu dieser zeit die form Namles vermischt mit Names sich in einer handschrift findet, die — neben französischen — züge der pikardischen mundart zeigt. Bedeutsam ist dabei die mischung mit Naimes, da nach Castets dieselbe schrift Michelant s. 1—95 und s. 227—359 zu erkennen ist, also ein und derselbe schreiber anfangs Naimes, beim wiederbeginn Names, Namles schreibt, im IV. teil jedoch wieder Naimes — anscheinend getreu seiner vorlage.

Wegen der bruchstückartigen veröffentlichungen der übrigen handschriften ist für sie noch keine regel aufzustellen. Hs. Mz schreibt einige male statt der abkürzung N. Naimes aus.

L. Brandin liest in der stark dialektisch gefärbten Aspremonthandschrift W Namles—Namlon.

Das „Sachsenlied" kennt nur in der handschrift A (E. 13. jhs.) Namles, Namlon. Nach Rohnströms untersuchung (s. 193 ff.) zeigt diese die meisten pikardischen eigentümlichkeiten. Diese sammelhandschrift gibt zuvor die „Enfances Ogier" und „Berte aus grans piés"; für beide legt Scheler in seinen ausgaben ebendiese handschrift zu grunde. Bei dieser

sachlage kann ein streben nach uniformierung der namensform von schreiberhand schon für das mittelalter vermutet werden.

Die „Enfances Vivien" zeigen allein in der Boulogner handschrift vom Jahre 1295 (= B) Namles usw. (in St. Omer geschrieben!).

„Huon de Bordeaux" hat nach dem vorliegenden druck die seltene form Nales. Ob in allen vier handschriften artesischer mundart? Wofern die herausgeber keine uniformierung vorgenommen haben, ist diese form womöglich nur auf kosten eines schreibers (vgl. Og. A, C) zu setzen, der den *m*-strich über dem *a* wegließ; denn „Yde et Olive" hat Namles.

Der herausgeber des „Anseïs de Cartage" druckt Namles, Namlon. Drei handschriften des 13. jhs. stammen von pikardisch-wallonischen abschreibern. Aus den beigegebenen varianten war ersichtlich, daß auch der schreiber von C (pikardisch-wallonisch) Naymes schrieb (10300). Die handschrift Durham (14. jh.) zeigt an der kurzen, veröffentlichten stelle Naime (11603).

Für die handschriften des „Fierabras" ließ sich folgendes über die namensformen feststellen: die relativ beste handschrift E (bezeichnungen nach Rom. 24 [1895], 3 f.) des altfranzösischen textes hat die schreibung Namles wohl nicht, soweit sich aus der für unsere zwecke ungenügenden kollation H. Knusts erkennen läßt (Eberts Jahrbuch bd. 9, s. 59, 60, anm. 2, 65, 71 — zweimal). — P verwendet für rektus und obliquus Naymes (nach Im. Bekker). — Das von L. Gautier abgedruckte bruchstück aus D (Ep. frç. III, 382) nennt Naimes nicht. — Das Metzer fragment aus dem 13. jh. schreibt Naimles, Naimlon (Rom. 24 [1895], s. 9, z. 8 und s. 13, z. 55, anscheinend auch s. 12, z. 43). — Hs. A, welche die herausgeber ihrer ausgabe zu grunde legen (aus der ersten hälfte des 14. jh.), hat nach diesen im anfang Naimes (194, 258, 891), mit dem beginn des zweiten teiles (ab 1557) Namles. — Wenn die proben in Rom. 24, 9 ff. und gelegentliche zitate anderer forscher verallgemeinert werden dürften, haben die übrigen handschriften Naymes oder eine geringe buchstabenmäßige abart. — Auf grund dieses unvollständigen materials ist über die schreibung des originals nichts mit sicherheit auszusagen. Zur frage

nach dem wo? und wann? von Namles' auftreten ergibt sich: in der ersten hälfte des 14. jh. (datierung nach Gröber) ist in einer handschrift mit pikardischen dialekteigentümlichkeiten Namles, Namlon, im Metzer fragment aus dem 13. jh. Naimles, Naimlon zu lesen.

Ph. Mousket kennt nach v. Reiffenberg lediglich einen Namles.

Adenet hat — nach A. Schelers ausgaben (vgl. Sa.) — von Namles gesungen. Da er den namen der stadt Namur zu ihm in beziehung setzt, scheint vielleicht die schreibung Nam- statt Naim- für ihn gesichert. Der frühere herausgeber der „Berte aus grans piés," P. Paris, druckt Na*is*mes, Na*y*mon — ein zeichen, daß Namles sich vermutlich nicht in allen handschriften findet.

Allen übrigen epen ist die namensform Namles anscheinend fremd. Am meisten fällt das in GN, DM, Ga. auf, die mit handschrift D von Og. in einer pikardischen sammelhandschrift (Bibl. de l'Ec. de Méd. 247 in Montpellier) vereinigt sind. In diesem fall ist also die (francische) form Naimes literarisch gefestigt und vorherrschend geworden. Ebenso spricht Girart von Amiens nach den vorliegenden teildrucken von Naimes.

Können wir nach dem gegenwärtigen stand der textausgaben auch nur in Rol., KR, Sa. (in 3 hs.), AN, EV (außer B) und Gal. die form Naimes, Naimon — mit geringen graphischen veränderungen — sicher belegen, so ist doch in diesem falle die mehrzahl der übrigen ausgaben weniger in zweifel zu ziehen. Ich vermute hier lediglich graphische abweichungen der grundform Naimes, Naimon. Selbst in handschriften wie der des Aq. findet sich anscheinend — nach G. Paris' verbesserungen (Rom. 9 [1880], s. 463) — gelegentlich gegen schluß noch Naimes. Ebenso ist die schreibung Naynmes der ersten Gaydonausgabe wahrscheinlich nicht so häufig, daß sie als normalform gesetzt werden dürfte. Der kritische herausgeber des assonierenden teils gibt diese form nie. Als variante findet sich dort vereinzelt Nay*m*mon.

Auf grund eines solchen, teilweise unzuverlässigen materials kann man nur zu folgenden angenähert sicheren ergebnissen gelangen:

Weitaus am häufigsten wird die form Naimes—Naimon gebraucht — und zwar in der regel in francischen und nor-

mannischen handschriften. In älteren handschriften tritt nie eine mischung von Naimes—Namon auf. Dagegen steht Names neben Namles (Og., RM). Die handschriften, die Namles führen, tragen sämtlich züge der pikardischen oder der pikardisch-wallonischen mundart, ohne daß man die regel aufstellen könnte, daß sämtliche pikardischen oder pikardisch-wallónischen handschriften Namles schrieben (vgl. GN, DM, Ga.).

Mit diesen erkenntnissen können wir an die erklärungsversuche herantreten.

Eine herleitung der form Naimes von Naaman[1]) scheitert am wortakzent und an dem zweikasussystem.

Somit bleiben zwei möglichkeiten kritisch zu betrachten: 1) provenzalischer ursprung aus proklitischem *n* (aus dominus) + Aymo (Haimo, Heimo, Hamo), 2) herleitung von germ. Namo.

Die erste ansicht muß auch heute noch allen ernstes erörtert werden. Schultz verlangt ein schwanken in den handschriften an den zahllosen stellen, an denen Naimes genannt wird. Während für Naimeri statt Aimeri sich verschiedene belegstellen finden (s. Langlois, außerdem „Folque de Candie“ in der ausgabe von Schultz-Gora, GrL, bd. 21 und 38, wo beide formen ständig durcheinandergehen), läßt sich — soweit ich sehen kann[2]) — nur einmal die verwechslung von Hamon und Naimun (allerdings de Galice, Rol. v. 3073 [Stengel])

---

[1]) Pseudoturpin schreibt nach Castets Naaman (S. 18), Naam*o*n (s. 56), nach Schard-Reuber-Reiffenberg Naaman, nach Ciampi Naman. Ihm folgt Alberich (Naaman). Diese schreibung erfolgte zweifellos in erinnerung an den biblischen Namen Naaman (*Ναιμάν*), von dessen trägern der bekannteste „princeps militiae regis Syriae“ war (Regum IV, 5). Vgl. Schultz, a. a. O., und Settegast, Quellenstudien zur galloromanischen Epik. Leipzig 1904. S. 271. Naaman erscheint nur in lateinischen Handschriften. Ob Naaman in Pseudoturpin auf eine form Names, -on schließen läßt, die im osten und südosten gebräuchlich wäre, kann aus mangel an handschriftenmaterial nur als frage aufgestellt werden.

[2]) Herr D. Scheludko hatte die freundlichkeit, mich auf folgende wertvolle fälle hinzuweisen: Appel, Provenzalische Inedita (Altfranzösische Bibliothek XIII, hrsg. v. W. Förster), Leipzig 1890. Nr. 63, 8. V. 63, 64, var. Naimes, Nalnes. — Mahn, Gedichte der Troubadours. Berlin 1856. 1. Bd., s. 35: „Seigner naimo“. Da Herrn Scheludko derselbe fall noch einmal begegnet ist, möchte ich in der fülle der troubadourpoesie noch diesen oder jenen ähnlichen beleg vermuten.

handschriftlich belegen. Doch liegt hier ein lesefehler des abschreibers vor — wie in RM s. 79, 4 (Naimes statt Haymes oder gar Aliames — Castets v. 2964) Michelant ein versehen untergelaufen ist. J. Bekker druckt einmal aimon statt Naymon (Asprem. II, 426). Einem lesefehler verdankt Naimes vielleicht auch seine herzogswürde von Waskonien. Andernfalls ist dieser frühzeitige beleg im anfang des 12. jh. der einzige ernsthafte fingerzeig für provenzalischen ursprung (vgl. vorn s. 44). Die entwicklung von dominus Haimo zu Naimes müßte demnach in vorliterarischer zeit vollzogen sein, so daß die namensform Naimes gegenüber dem zahlreich vertretenen Aimes bereits literarisch gefestigt in die erhaltene dichtung eintrat, vielleicht durch einen dichter mißverständlich eingeführt. Denn es ist und bleibt auffällig, daß germ. Namo als personenname nur einmal belegt ist, wenn er nicht überhaupt für Hamo verlesen ist. Trotz der großen beliebtheit des epischen trägers ist der personenname Naimes anscheinend ganz alleinstehend geblieben. (Chevalier streicht[1]) in der neuauflage seines „Répertoire des sources historiques du moyen âge", Paris 1907, den zuvor in das supplément zur 1. auflage (I, s. 2023) aufgenommenen Namilon, herrn von St. Médier — 13. jh.). Dagegen erscheinen die namen der übrigen beliebten epenhelden immer häufiger als taufnamen. „Naimes" bleibt allein — ein zeichen, daß die Franzosen nichts rechtes damit anzufangen wußten.

Tatsächlich besitzen wir einen beweis, daß „Naymes" als dominus Aymo angesehen wurde — von dem verfasser der „Gesta Karoli Magni ad Carcassonam et Narbonam" in der mitte des 13. jh. — ein ganz individueller zug, der schon deshalb nicht aus der von Schneegans (einleitung, s. 37) vermuteten, jahrhunderte alten vorlage stammen kann, weil Naimes erst im laufe des 12. jh. seinen titel als Bayernherzog erwirbt. Aus der provenzalischen übersetzung der Gesta ersieht man, daß der übersetzer überall den üblichen epischen namen Naymes für Aymo einsetzt, sobald er ihn an der bezeichnung „de Bayveria" als unseren helden erkennt (316, 425, 715,

---

[1]) Da mir die zitierte belegstelle bis jetzt noch nicht zugänglich war, kann ich den grund nicht angeben. (Verlesen?)

2556). Fehlt dieser zusatz (1943), so übersetzt er Aymoni getreu mit ad Aymo (P, Ymo in B). Schneegans' vorschlag, „n Aymes“ zu lesen, ist in diesem falle nicht zu halten; „dominus“ ist nicht irrtümlich von einem späteren schreiber noch einmal mit „senher“ nach dem „n'“ übersetzt oder ohne kenntnis des lateinischen textes noch einmal hinzugefügt, sondern der epenkundige übersetzer (man denke an den provenzalischen Fierabras!) hat selbständig „Naymes“ gesetzt, wenn er ihn an seinem beinamen als den bekannten Bayernherzog erkannte. Der irrtum oder die gelehrte oder auch gekünstelte auffassung liegt beim verfasser der Gesta, der — den papst ausgenommen — in der erzählung nur den ziemlich unbedeutenden Aymo als dominus bezeichnet, sonst schlicht von Karolus, Rotolandus, archiepiscopus Turpinus spricht.

Doch alle versuche einer provenzalischen ableitung werden in frage gestellt — einmal durch den mangel an wirklichen beweisen, vor allem aber durch die gerade im norden auftretende dialektische form Namles. Es geht nicht an, mit G. Paris *Namalo oder *Namilo als alleinige ursprüngliche form anzunehmen. O. Schultz meint, das „i“ in Naimes bliebe unerklärt. Dazu kommt ein anderer grund: analog Ganes—Ganelon müßte bei einer solchen abkunft im obliquus zumindest die form Namlon allenthalben die häufigere sein, auch wenn im rektus tatsächlich für *Namilo (> Namles) frühzeitig die kurzform Namo (> Naimes) eingetreten wäre, wie das für Ganes statt Ganeles anzunehmen ist. Außerdem hat die untersuchung der häufigkeit und der geographischen verbreitung eine wesentliche beschränkung im gebrauch dieser form Namles festgestellt.

Gerade diese örtliche und zeitliche begrenzung von Namles muß zu denken geben. Namensformen auf -les (als rektus neben einem obliquus auf -lon) aus -ilo sind unter den epischen namen selten belegt. (Ydles nur Og. 1096, 1510, Guenles allein Og. 10346, öfters durch Ph. Mousket — nach Reiffenberg! Belegstellen s. Franz Schönenberger, s. 55). Sie kann in Namles sehr wohl sekundär sein. Es muß doch auffallen, daß in den ältesten handschriften (RM, Og.) Names und Namles nebeneinander, Names vielleicht häufiger gebraucht werden. Adenet stellt anscheinend gern „Charles et Namles“

(729, 2922, 3460, 5817) — im obliquus: „Charlon et Namlon“ (3438, 6065) — oder „Namles, dist Charles“ (438, 800, 1275, 3460, im selben satz: 3644) nebeneinander. Ungezählte male werden Charles und Namles in unmittelbar aufeinander folgenden versen genannt (ähnlich Og. IV). Analog Charles konnte zu Names ein Namles, entsprechend Charlon ein Namlon, Charle ein Namle gebildet werden. Die analogiewirkung von Charles konnte durch den nahestehenden Ydles gefördert werden [1]). Vereinzelt begegnen fälle wie Gennles (Fi. v. 332) oder Janvles (GV 94) statt Genes (ort) und famle (Mousket v. 29494) statt fame (aus lat. fama). Umgekehrt wird Ramle (ort in Palästina) zu Rames, vereinzelt Raimes (vgl. Langlois). Doch diese beispiele beweisen als ausnahmen nicht viel.

Ohne grundsätzlich die möglichkeit von zwei ausgangsformen (Namo und *Namilo) abzulehnen, will ich in anbetracht der gesamten sachlage den provenzalischen erklärungsversuch noch einmal aufnehmen, da K. Hofmann seine vermutung nicht begründet hat:

Die ältesten belegten epischen formen sind Naimes—Naimon. Naimon konnte zu Namon werden wie Haimon > Hamon (Rol. 3073, Aq. 81, 755, 756, rektus: Aymes AN 1544, 4197), Raimon > Ramon (J 5754), Raimbaut > Rambaut (Rol. 3348 C und 3352 V_7) — um nur in den epen belegte beispiele anzuführen. (Vgl. Kalbow, s. 106 f.: vortonig germ. *ai* > *a* vor 1100, s. 108: Ambert, Rangartz. Da im norden und osten länger an ai festgehalten wurde, konnte dort der übergang später erfolgen oder analog den erwähnten beispielen durch schreibung übertragen werden.) Zu Namon wurde analog Naimes ein Names, zu Names analog Charles ein Namles gebildet. Naimles ist kreuzung von Naimes und Namles. Eine derartige entstehung von Names—Namles läßt sich unter umständen auf einen dichter zurückführen, dessen neuerung von schreibern weiterverbreitet wurde. Als ausgangspunkt wäre Og. oder RM zu denken, von dort einfluß auf HB anzunehmen, danach pikardisch-wallonische schreibersitte.

---

[1]) Namlon eignete sich besser für den vers, weil es zu Namelon zerdehnt werden konnte — wie Namle zu Namele EV 1794, 3251 B.

Diese veränderungen wurden widerspruchslos hingenommen, weil der name Naimes im täglichen leben nicht vorkam.

Unter dieser voraussetzung einer einheitlichen ableitung wäre der nächste schritt zur Provence zu tun: da Namo schlecht belegt ist, Naimes als personenname anscheinend einzig dasteht, wäre zu vermuten, daß Naimes—Naimon entweder durch anfängliche verwechslung mit Haymo oder aus n'Aym(es) — n'Aymon entstanden ist, weil Haimo > Aymes (frz.) ein bekannter name ist, als geschichtlich in der Karolingerzeit im süden erwähnt wird, die bezeichnung „Wasconum dux" ebenfalls nach dort weist (vgl. Alberichs von Trois-Fontaines bemerkung: „Naaman ... non est iste Haymo" MG, SS XXIII, 723). Daß kein wesentliches schwanken[1]) zwischen Aymes und Naymes in den handschriften zu verzeichnen ist, wäre damit zu erklären, daß Naymes als die bezeichnung eines bestimmten personentyps in unkenntnis der herleitung literarisch eingeführt und gefestigt war, bevor er in erhaltenen denkmälern in erscheinung tritt. Rolandslied und LH beweisen unabhängig von einander seine existenz in der altfranzösischen epik um 1100.

Die schwächen dieses erklärungsversuches liegen auf der hand. In der hauptsache wird man folgende einwände machen können:

1. für den übergang von germ. vortonig *ai* > *a* sind nur solche beispiele angeführt, die allein mit endbetonter silbe vorkommen. Ferner ist die zeit des übergangs zu berücksichtigen.

2. es fragt sich, ob Names die ältere form, nicht vielmehr als kurzform zu Namles zu erklären ist.

Demgegenüber wären noch einmal die schon erwähnten gegeneinwände folgendermaßen zu formulieren:

zu 1. Namensformen, die so allein wie Naimes stehen, unterliegen nicht demselben zwang der lautgesetze wie andere worte, da sie nicht allgemeingut sind, sondern vor allem von dichtern, jongleuren und schreibern gebraucht wurden, deren willkür groß ist. Und nur das werk der schreiber ist über-

---

[1]) Wie z. b. zwischen Aimeri und Naimeri, Antelme—Nantelme (Rol 105 c), von nichtepischen namen auch hier abgesehen.

liefert. Naimon konnte auch nach 1100 wie Hamon behandelt werden[1]).

zu 2. Es ist auf die dialektische beschränktheit zu verweisen, die bei Ganes, Guenes—Ganelon nicht besteht. Vielleicht wird es bei genauerem handschriftenstudium gelingen, das vorkommen von Namles noch näher zu umschreiben.

Trotz alledem kann ich mich — aus mangel an lückenlosem material — nicht rückhaltlos von der richtigkeit der hypothese überzeugen. Trotzdem mußte einmal die frage eingehend geprüft werden — und sei es auch ad absurdum.

Einfacher ist die zweite erklärungsmöglichkeit. Sie geht lautgesetzlich von Namon (anstatt Naimon) aus, findet ihre unterstützungspunkte in Namo > *Naim + *e* + *s* (anstatt nAym + *e* + *s*) und in der deminutivform *Namilo. Zu Naimes — Namon wird analogisch ein Naimon gebildet, *Namilo wird pikardisch zu Namles[2]), aus Namles entsteht als kurzform ein Names (anstatt der bildung aus Namon analog Naimes).

Die verhältnisse scheinen klar. Doch auch hier sind bedenken vorhanden. Merkwürdig, daß der stammausgleich Naimes—Naimon für Namon so frühzeitig erfolgte, daß er in den ältesten handschriften kein schwanken hinterließ. Muß hier wenigstens die analogie von Aymes—Aymon helfen? Wenn sich auch gegen die angesetzten, nicht oder fraglich belegten formen weiter nichts besonderes einwenden läßt, so erregt gerade die unbelegtheit bedenken. Immerhin mag man dieser erklärung wegen der einfacheren angesetzten formen weiter zuneigen. (Für die kurzform Namo die herleitung zu finden, überlassen wir den germanisten.)

Auch hier dürfen wir nicht über schwächen hinwegsehen und ex silentio schließen. Wir ziehen es deshalb vor, diese erörterung mit einem „non liquet" zu beenden und auf weiteres handschriftenmaterial und zweifelsfreie analoga zu fahnden. Als ergebnis dieser namenuntersuchung ist fest-

---

[1]) Eine analogie von aime—amons für die differenzierung von Naimes—Namon kommt kaum in frage, da nach der überlieferung Naimon die älteste überlieferte ableitungsform ist.

[2]) Namles aus *Namino ist nicht wahrscheinlich, das als beispiel angeführte „damledieu" wird gemeinfranzösisch, Namles nur dialektisch gebraucht. — *Namilo mußte lautgesetzlich Nam*b*les geben.

zuhalten: Namles ist dialektisch und zeitlich begrenzt. Im übrigen erkennen wir den brüchigen boden, auf dem wir uns bei derartiger namensforschung aus mangel an material und ähnlichen beispielen befinden. Darum war doppelte vorsicht geboten!

---

2. Kapitel.

Die titel.

„Der greise Bayernherzog Naimes" ging bisher als beliebte redewendung durch die fachliteratur. Daß Naimes der Bayernherzog ist, scheint für viele feststehende tatsache zu sein, an der nicht zu rütteln ist. Wie und wann er der Bayernherzog geworden ist, liegt freilich in ungewissem dunkel. In ermangelung eines historischen herzogs dieses namens in Bayern möchte Uhland (schriften VII, 654) „an den in der deutschen Heldensage ziemlich dunkel vorkommenden Nantwin oder Nentwin von Regensburg (dem alten bairischen Herzogssitze) denken. Er wird im Dietleibsliede ausdrücklich als „herzoge von Beirlant" bezeichnet (Grimms Heldensage, s. 137 [3. aufl., s. 151])".

S. Riezler, der ausgezeichnete kenner der bairischen geschichte, wollte Naimes mit gewalt als historische figur für Bayern retten und fand keine bessere als Grifo, den unehelichen sohn Karl Martells und der Swanahild (s. 724 ff.). Riezler ist durch „Aubery le Bourgoing" (O. Schultz: „eine posteriore Erfindung") auf diese spur geführt worden. Doch ist seine beweisführung derart gezwungen, das ergebnis so unwahrscheinlich (der jugendliche, stets aufrührerische Grifo das urbild des würdigen, weisen Naimes), daß es mit recht auf glatte ablehnung gestoßen ist (Rom. 22 [1893], s. 329; JrP III, s. 83[57]; O. Schultz ZrP 18 [1894], s. 127).

Riezlers mühevolle konstruktion zeigt, daß ein historischer Bayernherzog Naimes nicht zu belegen ist. Alles suchen führte auch mich zu negativem ergebnis. Deshalb möge ein kurzer hinweis auf das geschichtliche verhältnis Bayerns zu

Karl dem Großen genügen (vgl. Jahrbücher des fränkischen Reiches ... v. S. Abel, 2. auflage v. B. v. Simson, Leipzig 1888, 2 bde, s. register.).

Tassilo, Odilos[1]) sohn, leistete 757 Pipin in Compiègne den huldigungseid, verließ ihn aber 763 schnöde auf der heerfahrt nach Aquitanien. 15 jahre kam er seinen verpflichtungen der heerfolge nicht nach. 778 folgten zum erstenmal wieder Bayern dem fränkischen heerbann nach Spanien. Bis 787 ließ Karl Tassilo ungestört in seiner selbständigen stellung in Bayern, bis er sie in zwei schlägen als reichsgefahr zertrümmerte. (Abel-Simson I, s. 493—98, 513—21). Tassilo wurde geschoren, jedes seiner familienmitglieder in ein kloster gesteckt, er selbst zuerst nach Jumièges, dann nach Lorsch gebracht. An seine stelle trat als „praefectus Boioariae" der schwager Karls, der schwäbische graf Gerold, den der Stricker in seinen „Karl" als erklärten liebling (historisch!) des herrschers einführt. (Lob Gerolds siehe Abel-Simson II, s. 192 f.) Im kampf mit den Awaren fiel er 799, überall tiefbetrauert. — Außer dem als landesfeind behandelten Tassilo gab es zu Karls zeiten keinen herzog von Bayern. Die verhältnisse zur zeit Karl Martells behandelt Riezler (s. 724 ff.). Sie zeigen keine beziehungen zum Naimes der dichtung.

Einen anderen gleichfalls mißglückten identifizierungsversuch unternahm La Lande de Calan. Er wollte in Naimes den bretonischen König Nominoeius († 851) erkennen, „der im altfranzösischen epos zweimal erscheine, als Naimon und Nevelon". Allein schon diese behauptung zeigt das unkritische verfahren des bretonischen „amateurforschers" (Rom. 30 [1901], s. 624 f.), der in möglichst vielen epenhelden Bretonen sehen möchte. Weder lautlich noch historisch lassen sich Naimes und Nominoe vereinigen. Mochte dieser auch zur zeit Ludwigs d. Frommen „missus imperatoris" sein (Simson I, 256,

---

[1]) Dieser name erinnert an Huidelon „li baiviers" in RM II, III. Odilo († 748) lebte zur zeit Karl Martells, den man bekanntlich in dem Karl von RM wieder zu erkennen glaubt. Siehe Allgemeine Dtsche. Biographie, Odilo, bd. 24, s. 83, Leipzig 1887, Tassilo, bd. 37, s. 409, Leipzig 1894. Als quelle vgl. die „Annales regni Francorum" zu den in frage stehenden jahren. MG, SS II, 140, 144 usw.

anm. 3)[1] und 837 von Ludwig als sein getreuer (Simson II, 170, anm. 4) bezeichnet werden, von 840 an nahm er immermehr eine zweideutige haltung gegen Karl den Kahlen ein, dem er nur zum schein huldigte (vgl. E. Dümmler, Gesch. d. ostfränk. Reiches, 2. aufl., Leipzig 1887 f., s. das register). Von 842 an stand er ihm in offener feindschaft gegenüber, drang 844 sengend und brennend in fränkisches gebiet vor, schlug sogar 845 seinen lehnsherrn vernichtend. Auch in späteren jahren war er ein ständiger störenfried. In den fränkischen geschichtsquellen lebt er als kirchenräuber und kirchenzerstörer fort, den die strafe des himmels traf, als er auf einem erneuten verwüstungszuge 851 plötzlich starb. Für die Bretagne hatte er insofern eine gewisse nationale bedeutung, als er in zäher ausdauer für die politische selbständigkeit des landes arbeitete und kämpfte, aus eigener machtvollkommenheit die kirchliche einteilung änderte, Tours verdrängte und Dôl zum erzbistum erhob. Dessen erzbischof mußte ihn zum könig salben und krönen, während der papst ihm nur den titel eines herzogs der Bretonen zuerkannte.

Aus dem letztgenannten grunde ist es allerdings nicht ohne weiteres gänzlich von der hand zu weisen, daß der dichter des „Aquin", der Naimes besonders liebevoll behandelt, ohne sein bayrisches herzogtum zu erwähnen, dabei von Nominoe[2]) ganz dunkle kunde hatte, wodurch die einmalige bezeichnung „li rois" (v. 723, in G. Paris' besprechung nicht beanstandet) plötzlich sinn bekäme und kein bloßes versehen irgend eines schreibers wäre. Notwendig ist eine solche annahme nicht. Zur erklärung von Naimes' bedeutender rolle im „Aquin" reicht der hinweis auf das vom dichter benutzte Rolandslied und Aspremontepos aus. Roland und seine altersgenossen waren zu Aquins zeiten noch nicht da. Wer sollte also auf französischer seite neben Karl und Ysoré von Dôl, Turpins doppelgänger, hervortreten?

---

[1]) B. Simson, Jahrbücher des Fränkischen Reiches unter Ludwig dem Frommen, Leipzig 1874.

[2]) Nominoes sohn, Erispoi, der in die fußtapfen seines vaters trat, nach ihm dessen vetter Salomon, haben dem altfranzösischen epos wenigstens ihre namen gelassen.

Es bleibt bestehen: weder Riezler noch La Lande de Calan ist es trotz ihres patriotischen eifers gelungen, eine bestimmte historische gestalt für Naimes glaubhaft zu machen.

Konnte man bisher eine solche nicht nachweisen, so erklärte man die verbindung Naimes' mit Bayern als freie dichterische erfindung. (K. Voretzsch, „Über die Sage von Ogier . . .", s. 85). O. Schultz (a. a. O., s. 127, anm. 1) vermutete als ursprung „die ausdeutung eines in seiner ursprünglichen gestalt nicht überlieferten zunamens"[1]).

Schon Schultz weist darauf hin, daß Naimes weder im Rolandslied noch in der Karlsreise noch im „Aquin" in beziehung zu Bayern steht (hinzuzunehmen ist RM II/III und der vollständigkeit halber das „Couronnement de Louis", wo Naimes allerdings nur in zwei varianten vorkommt: hs. B aus dem 14. jh., v. 566 „Naymes al vis fier" als einer der 12 pers und nach dem namenverzeichnis v. 170 als „li dus", an dieser stelle nicht auffindbar). Sogar in jüngeren epen kann man noch erkennen, daß in ihrer vermuteten vorlage Naimes nicht als Bayernherzog bezeichnet wurde: in Bodels Heruperepisode, in HB(?).

In Frankreich erscheint zum erstenmal im Pseudoturpin ein „Naaman dux Boioariae". Das war um die mitte des 12. jhs. Erst gegen dessen ende taucht er in erhaltenen altfranzösischen epen auf und erfreut sich dort großer beliebtheit. In Deutschland dagegen feiert ihn bereits der pfaffe Konrad bald nach 1131 am hofe des Bayernherzogs Heinrich des Stolzen zu Regensburg als Bayernherzog. An anderer stelle (1. hauptabschnitt, kap. 1) wurde dargetan, daß er dies schwerlich in seiner französischen vorlage fand. Im laufe unserer weiteren untersuchung ergab sich in den behandelten epen nichts, woraus eine französische vorexistenz des Bayernherzogs zu erschließen wäre. Im gegenteil, wir sind in der glücklichen lage, den urkundlichen nachweis führen zu können, daß Naimes im anfang des 12. jhs. als Baskenherzog bezeichnet

---

[1]) Danach wäre wohl an wendungen wie „Naimes li Berrvier, li Bervier, li Barrvier" oder ähnliches zu denken, wie Schultz z. b. die ableitung von „Ogier le Danois" aus „O. l'Ardenois" nicht ganz verwerfen möchte.

wurde (MG, SS IX, 400, vgl. vorn s. 44[1])). Riezler (s. 732) bespricht diese stelle, kann aber mit ihr nicht viel anfangen, Schultz nennt sie eine „wunderliche begebenheit“, wo „Naimo“ als „dux Wasconum“(!) beteiligt erscheint. Und doch ist dieser „dux Wasconum“ ein wichtiger beleg, obwohl er nur in der 1. redaktion (A, mit dem jahr 1108 abschließend) der Historia Regum Francorum Mon. St. Dionysii erscheint, die nach G. Waitz (NA 7 [1882], s. 385—90) bald nach 1108 verfaßt ist. Die erweiterte bearbeitung (B) mit fortsetzung bis 1137 läßt diesen bericht weg, da er ganz aus dem rahmen der Historia herausfällt.

Der französische gelehrte J. Lair möchte allerdings die abfassungszeit zwischen 1185 und 1214 setzen, findet damit aber auch bei Delisle keinen anklang. (Literaturangabe bei G. Waitz a. a. O.). — Herr geheimrat A. Cartellieri hatte die freundlichkeit, mir auf meine anfrage über diese kontraverse zu antworten: „bei der bekannten art G. Waitz' wird wohl dieser recht haben, zumal Lair nicht wieder geantwortet hat“.

Gegen Lairs behauptung spricht — vom standpunkt unserer beurteilung der in frage stehenden stelle — die bezeichnung „Wasconum dux“. Ende des 12. jh. war Naimes als Bayernherzog allgemein bekannt. In der klosterbibliothek von St. Denis befand sich seit 1165 eine handschrift des Pseudoturpin. St. Denis war nach Bédier ein „epenherd“. Und dort sollte man so rückständig sein, in den jahren 1185 bis 1214 Naimes umtaufen zu wollen? Für uns ist die stelle sehr wichtig, ein beweis, daß Naimes nicht immer der Bayernherzog war. Je weiter man die abfassungszeit von A nach 1108 herabdrücken will, um so erhöhtere bedeutung gewinnt sie. Wir schließen uns jedoch G. Waitz an, sehen mit ihm in der Historia nichts, was nicht im anfang des 12. jh. geschrieben sein könnte.

Den inhalt der erzählung von Naimes sah ich als den ältesten beleg der Heruperepisode an (vgl. vorn s. 45). Auch dieser grund (Naimes' untergeordnetere stellung gegenüber

---

[1]) MG, SS IX, 400: (Karolus) . . Naimonem primicerium Wasconumque ducem ad se in conclavi evocat (z. 32 f.). . . . Tamen a Naimone duce Wascono . . . .

Bodels darstellung, deren abfassungszeit — um 1200 — zu berücksichtigen ist), zeigt uns das unhaltbare von Lairs behauptung. Ob wir nun mit Lair als quelle der erzählung eine verlorene „chanson de geste" annehmen oder — übervorsichtig — eine klosteranekdote vermuten wollen, der finger gehört jetzt auf den ausdruck „Naimo primicerius Wasconumque dux". „Primicerius" — das entspricht tatsächlich Naimes' stellung in vielen epen (nach Du Cange allgemein gleich „primus cuiusque ordinis"), zumal wenn wir es hier als „der oberste der hofbeamten" übersetzen dürfen. Was aber hat es mit dem „Wasconum dux" für eine bewandtnis? Bisher diente er uns nur als gegenbeweis, um die bisherige beherrschende stellung des Bayernherzogs zu erschüttern, sein allmähliches aufkommen, seinen aufstieg zu jener stellung darzutun. Nun bedarf es einer erklärung dieses titels.

Erzählte man vom Baskenherzog in volkstümlicher überlieferung oder ist er ein zusatz gelehrter kombination von seiten des geschichtsschreibers? Beschäftigen wir uns erst mit dieser letzten möglichkeit: der mönch hatte öfters von „Naimes li dus" gehört. (So heißt er stets im Rolandslied.) Er suchte den titel „dux" zu ergänzen, kannte als lesefrucht aus karolingischen geschichtsquellen[1]) einen grafen Aimo von Périgord, dessen sohn herzog von der Gaskogne wurde († 864) und gab auch dem vater den titel des sohnes, da Naimes doch nun einmal „dus" genannt wurde. Wir müssen bei dieser gleichsetzung von Naimo und Haimo (die schreibungen Aimo und Haimo gehen in provenzalischen quellen — lautgemäß — durcheinander) eine verwechslung von H und N annehmen, was wir schon in kap. 1 (der name) handschriftlich belegen und verstehen konnten. Für die erklärung gelehrter bildung spräche unter umständen die doppelbezeichnung „primicerius" und „Wasconum dux", was eigentlich einander ausschließt, solange der „primicerius" — nach unserer deutung — ein

---

[1]) Z. b. aus der Translatio S. Faustae (Labbe, Bibl. nova mss. II, s. 525—527). Haimos sohn war der gönner des klosters Solignac. Diese literaturangabe verdanke ich herrn geh. hofrat Prof. Dr. A. Cartellieri — Jena. Zuvor hatte ich von Haimo lediglich aus Devic und Vaissète, Hist. gén. de Languedoc. Toulouse 1849, II, 285 kenntnis. Auch die spätere große ausgabe bietet nicht mehr.

wirkliches hofamt zu versehen hätte. Allerdings wäre dann eher „primicerius“ gelehrte deutung der epischen darstellung, der die gestalten entlehnt sind. Stammt aber nicht nur die erzählung, sondern auch der titel aus einer alten verlorenen „chanson de geste“, so wäre der provenzalische ursprung des namens Naimo wohl ziemlich sicher anzunehmen. Dann hätte Naimes seinen namen von irgend einem „dominus“ Haimo erhalten, wobei in erster linie wegen des Baskenherzogtitels an jenen grafen Haimo von Périgord zu denken wäre, dem die sage am ehesten und leichtesten den titel seines sohnes verleihen konnte. In zweiter linie käme wohl der graf Haimo von Albi in betracht, den Karl 778 dort einsetzte (MG, SS II, 608). Leider wissen uns die erhaltenen geschichtsquellen nicht viel mehr als den namen jener männer zu nennen. Als „n Aymes“ wäre er dann bald nicht mehr oder garnicht erkannt, frühzeitig in die nordfranzösische literatur eingeführt und bei erstmaliger schriftlicher fixierung als Naymes festgehalten. Der in der geschichte häufige name Aimo fand als Aimes, Haims noch öfters eingang in das altfranzösische epos (u. a. „de Dordonne“, „de Bordele“, sämtlich im süden beheimatet gedacht). Aimes („de Dordonne“[1]), der vater der Haimonskinder, stand in RM II/III als der alte neben Naimes, der hier die bezeichnung „de France“ trug. Der zusatz „de Gascoigne“ hatte sich inzwischen verloren, da allein das Rolandslied mehrere gleichzeitige herren von der Gaskogne kennt, (Engelier, Acelin, Berengier, Gui — die beiden letzten fehlen in O). „Naimes li dus“ vor der cäsur genügte im zehnsilbner.

In diesem zusammenhang verlohnt es sich, einen blick auf die epische titelgebung im allgemeinen zu werfen. Für die häufige verwendung eines beinamens ist seine geeignetheit für den vers ausschlaggebend. Je mehr im laufe der zeit das haschen nach einer assonanz oder nach einem reim, die formelhafte dichtung im epos zunimmt, um so häufiger werden stehende beinamen genannt. Dazu kommt ein zweites: ursprünglich wurden wohl nur die historischen personen nach

---

[1]) In RM II/III fehlt dieser zusatz. Dort ist Dordonne nur als fluß und schlachtruf bekannt.

ihrer abstammung oder herkunft bezeichnet, danach die erfundenen nebengestalten mit erdachten bezeichnungen, „li dus“, „li quens“ usw., versehen, immer hübsch für den vers zugestutzt, sobald sie als stumme personen in aufzählungen nötig waren. Damit begnügte man sich nicht. Die jüngeren ependichter kannten neben dem stammbaum ihrer helden auch das stammland, reimten es sich nach ihren bedürfnissen und ihrer phantasie zusammen — z. t. auf grund ganz loser anhaltspunkte, z. t. in freier erfindung. War es geschickt gewählt, so fand er alsbald anklang. Der Oxforder Roland ist mit länderverleihungen an die französischen helden noch ziemlich sparsam, hingegen werden die sarazenischen führer fast alle vorgestellt. — Im zehnsilbner eignet sich der historische „Gefreiz d'Anjou“ für den versanfang (4 silben), „Ogiers de Danemarche“ (6 silben mit weiblichen ausgang) für den versschluß. Weitere wendungen sind: „li quenz Rollanz, et Oliviers li ber; Naimes li dus, et Ogiers li Daneis“. Pseudoturpin, der sich den anstrich eines geschichtswerkes gibt, nennt Roland „comes cenomannensis et Blavii dominus“, als welcher er, soweit ich sehe, nie im epos erscheint. Wir haben es hier anscheinend mit einer gelehrten verknüpfung des geschichtlichen „Hruodlandus Brittanici limitis praefectus“ mit späterer dichtung („dominus Blavii“ — nach seinem angeblichen dortigen grab) zu tun. Oliviers vater erscheint im epos erst spät als „Renier de Gennes“ — möglicherweise (?) nur unter Pseudoturpins einfluß.

Nach diesen notwendig kurzen allgemeinen bemerkungen zurück zu Naimes!

Das altfranzösische Rolandslied (O) kennt nur einen „Naimes li dus“[1]). Was bedeutet „li dus“? Amtsherzog, stammesherzog oder nur heerführer? Ohne jede nähere bezeichnung muß man zunächst auf die letzte bedeutung schließen, zumindest für den karolingischen „dux“. In diesem sinne war auch Roland „dus“. (Vgl. zu dieser frage H. Brunner, Deutsche Rechtsgeschichte II, 154 ff., besonders 160, Leipzig 1892, und R. Holtzmann, Französische Verfassungsgeschichte,

[1]) Die anregung zum folgenden gedankengang verdanke ich einer freundlichen bemerkung des herrn Prof. Ph. A. Becker-Leipzig.

s. 67 f., München—Berlin 1910). Deshalb nehme ich die bedeutung heerführer als die ursprünglichste bedeutung für „dus Naimes“ an. Die bezeichnung wurde zum titel, dem man nun in verkennung seines ursprungs eine epische länderbezeichnung den zeitverhältnissen entsprechend beizufügen trachtete. Wer aber verfiel zuerst auf Bayern? Der pfaffe Konrad oder ein altfranzösischer dichter? Diesem standen viele möglichkeiten offen: in der vergangenheit hatte er die alten stammesherzogtümer, die aber Karl und seine vorfahren bis auf die Gascogne und die Bretagne beseitigt hatte, zuletzt Bayern. Im 11. jh. gab es in Frankreich außer der Bretagne und der Gascogne an allgemein anerkannten herzogtümern: Francien, Aquitanien, Burgund und die Normandie. Davon wären z. b. für Naimes in O, die Bretagne, Burgund und Aquitanien zu haben gewesen, soweit wir das von uns aus noch beurteilen können. Warum sollte also ein altfranzösischer dichter außerhalb des landes gehen und den treuesten diener und tischgenossen kaiser Karls gerade nach dem fernen Bayern setzen? Alemanien und Friesland lagen noch näher. Der grund seiner auswahl ist uns schwer verständlich, wenn nicht persönliche beziehungen bestehen. Und diese hatte im weitesten maße — der pfaffe Konrad.

Ausgangspunkt der folgenden untersuchung ist das ergebnis der bisherigen vorarbeit: für des pfaffen Konrad zeit ist kein Bayernherzog Naimes im altfranzösischen epos zu erschließen, im gegenteil, er wird einmal als Baskenherzog bezeichnet.

Wenn er nun bei Konrad als Bayernherzog auftritt, so ist jetzt die nächstliegende folgerung, daß ihn Konrad dazu gemacht hat. Weshalb gerade ihn, ist nur zu vermuten: Roland, Olivier, Turpin, Ganelon, Naimes, Ogier, auch Gualtier sind die einzigen, die neben dem kaiser im Rolandslied besonders handelnd hervorgehoben werden. Wer blieb ihm anders übrig als Naimes, wollte er einen der vorhandenen helden für seine zwecke benutzen? Lokalpatriotismus und höfische schmeichelei waren für Konrad im dienste eines Bayernherzogs die triebfeder seiner handlungsweise, um sein werk recht heimisch und erfolgreich zu machen. Ob ihn bloße willkür oder nur gelegentliches

mißverstehen[1]) oder irgend eine gewollte, wenn auch leichtfertige identifizierung aus dem beträchtlichen schatz seines wissens (Golther, s. 148, Schröder, s. 78) besonders für Naimes einnahm, ist kaum mit sicherheit zu entscheiden (mangelndes urkundenmaterial — Schröder s. 76, ungewißheit über die ihm bekannte deutsche heldensage[2])).

In Deutschland, nicht in Frankreich, tritt der Bayernherzog Naimes in das licht unseres sehkreises (kurz nach 1131). Etwa zwanzig jahre später taucht in Frankreich im Pseudoturpin[3]) ein „Naaman dux Boioariae" (kap. 11) auf. Da der deutsche ursprung nicht aus dem bereich der möglichkeiten gewiesen werden kann, müssen wege aufgezeigt werden, auf denen eine übermittlung nach Frankreich erfolgen konnte. Zunächst die frage: kam der Bayernherzog direkt zu Pseudoturpin oder ging er zuvor ins französische epos über? Die entscheidung ist schwierig, weil es sich um einen bloßen zusatz, keine erzählung handelt. Beide wege sind möglich.

Nach den angaben des „Codex Calextinus" ist er an mehreren orten geschrieben: Rom, Jerusalem, Gallien, Theu-

---

[1]) Vgl. Golther, s. 143: mehrfaches mißverstehen seines französischen textes, ein zuweilen sich vordrängender versuch die namen zu germanisieren, vgl. Schröder, s. 73.

[2]) Nach dR v. 1600 hat Naimes Karl ein schwert des schmiedes Madelger geschenkt. Nach „Biterolf und Dietleib" (!) ist Heime Madelgers sohn. — Diese spur wäre ebenso entfernt hergeholt wie die etwaige vermutung, daß vielleicht der Alamannenherzog Ne*b*i oder Na*b*i, vater der königin Hildegard, Karls gemahlin, den anstoß gab, Naimes zu germanisieren, auch wenn ihn Konrad z. b. aus der chronik Hermanns von Reichenau (MG, SS V, 98) oder aus der Vita S. Galli (MG, SS II, 23) als einflußreichen fürsprecher bei Karl Martell kennen konnte. Ebenso ist es völlig ungewiß, ja ausgeschlossen, daß er mit dem Bayernherzog Ansgis an Karls ururgroßvater Ansegisus dachte.

[3]) Über die datierung des Pseudoturpin siehe Becker (s. 45). Hier die literatur, woraus G. Paris Rom. 11 (1882), s. 421 ff. besonders hervorzuheben ist. Seinen eigenen letzten einwand widerlegt G. Paris Rom. 29 (1900), s. 159. — In den ausgaben von Schard, Reuber, Reiffenberg (s. Potthast) fehlt diese erwähnung. Sie ist aber zweifellos echt, in allen anderen erreichbaren ausgaben und übersetzungen vorhanden. Eine kritische ausgabe wird zeigen, in welchem umfang diese lücke in den handschriften vorhanden ist. Durch sie ließe sich am einfachsten das fehlen Naimes' und Arnaulds in der persliste der „Gesta Karoli Magni ad Carcassonam et Narbonam" erklären.

tonica, Frisia ... und besonders bei Cluny (Bédier, Lég. ép. III, s. 89 ff.). Wenn man auch die angaben Rom. usw. mit ausnahme von Cluny als erfunden bezeichnet, so können doch nachrichten aus diesen gegenden mit verarbeitet sein. In unserem falle handelt es sich um den zusatz (dux) Boioariae. Allem anschein nach ist der Pseudoturpin in dem näheren oder weiteren umkreis von Vienne entstanden (vgl. kap. 30), möglicherweise unter starkem einfluß (z. b. die disputationen, vgl. vorn s. 26) oder in direktem auftrage des mächtigen Cluny, das allerdings in der damaligen zeit (Bernhard von Clairvaux) seine welthistorische aufgabe vollendet hatte und nun mehr zurücktrat. Clunys einflußreiche beziehungen nach allen seiten sind bekannt. In politischem grenzgebiet, hart an der französisch-burgundischen und damit unweit der deutschen reichsgrenze gelegen, konnte es nach allen richtungen wirken. Daß man dort kunde von der kreuzzugsbegeisterten dichtung des kleriker Konrad erhielt, von dort den zusatz (dux) Boioariae bezog, ist nicht ohne weiteres von der hand zu weisen — trotz aller inhaltlicher verschiedenheit der epischen und Pseudoturpinserzählungen. Eine vermittlung durch lateinische sprache und klöster wäre am einfachsten. Konrad hat nach seiner eigenen angabe das Rolandslied zuerst ins latein übersetzt — von da aus wäre ein übergang in den lateinisch geschriebenen Turpin leicht möglich. Vgl. die französische erzählung von Balduins tod in der klosterlegende von Tegernsee (sage von Ogier dem Dänen). (Diesen hinweis verdanke ich herrn geheimrat Voretzsch.)

Doch der wege, auf denen der deutsche Bayernherzog seinen einzug in Frankreich halten konnte, sind viele. Für den zu lande nach osten ziehenden pilger und kreuzfahrer ging der weg über Regensburg. Besonders der 2. kreuzzug[1])

[1]) Siehe B. Kugler, Studien zur Geschichte des 2. Kreuzzuges. Stuttgart 1866, s. 102, 108, 120, 133—35, 141, 164, 172, 188; vgl. Ludwigs VII. aufnahme in Regensburg nach Odo von Deuils schilderung. Coll. des mém. (Guizot) XIII, s. 294 (Paris 1825). — Wie sich unter den rittern troubadours und trouvères befanden, so zogen in den massen des niederen volkes spielleute mit (siehe Kulturgeschichte der Kreuzzüge von O. Henne am Rhyn, Leipzig 1894, s. 232, s. 157 ff.). Wie viele deutsche pilgerlieder durch übertragungen einen internationalen charakter erhielten (so Prutz, s. 436; Fr. Oeding, Das altfranzösische Kreuzlied, diss. Rostock 1910, tritt

brachte größere mengen Deutscher und Franzosen wiederholt in nähere berührung.

Die günstigste gelegenheit für einen austausch literarischen guts war gegeben. Sollte die vermittlung im zusammenhang mit dem zweiten kreuzzug (1147—48) erfolgt sein, so müßte der Pseudoturpin nach 1150 verfaßt sein. Es besteht ja auch spielraum bis 1165. Der „Bayernherzog“ wäre also eine „légende des routes“, was ja augenblicklich für manche am bequemsten und einleuchtendsten ist.

Doch damit sind die möglichkeiten noch nicht erschöpft. Die reise Heinrichs des Stolzen 1131 nach Frankreich steht nicht einzig in ihrer art da (siehe Otto von Freising). Über diese reise wird uns zum schluß berichtet (MG, SS X, 508): „Ipse quoque dux episcopo (von Verdun) vicem beneficii reddidit, singulis clientibus eum comitatis singulos enses, quos meliores a principibus regiis exegerat (man denkt an den schmied Madelger, von dem Naimes ein schwert an Karl verschenkte, dR 1600), praebuit. Petrum clericum, cuius contubernio plurimum usus fuerat, ad se venire Bavariam rogavit, venienti quaedam ecclesiastica insignia contradidit.“ — Leider fehlt eine nähere zeitangabe über Peters aufenthalt in Bayern. Gleichgültig, ob er den Bayernherzog Naimes von Konrad gleich mitnehmen konnte oder noch nicht, das lob des Bayernherzogs wird er sicherlich gesungen haben (vgl. Jahrbücher der deutschen Geschichte: Lothar von Supplinburg von Wilhelm Bernhardin, Leipzig 1879, s. 385).

Gegen 1160 ist Naimes zum erstenmal als Bayernherzog belegt, gegen ende des jahrhunderts fast allenthalben so genannt.

---

für dessen selbständigkeit ein), so wird auch ein geistlich so hochstehendes lied wie das des pfaffen Konrad zur erhaltung und erhöhung kampfesfreudiger kreuzzugsstimmung sicherlich vorgetragen worden sein, zumal der zweite gemahl der Gertrud, für die einst Konrad die umsetzung unternommen hatte († 1143), herzog Heinrich von Bayern, an dem kreuzzug hervorragenden anteil nahm. Ebenso zog Otto von Freising mit, der sich einst mehrere jahre studienhalber in Paris aufgehalten hatte (um 1130, jedenfalls vor 1133), „was um diese zeit bei den vornehmen und reichen jungen klerikern üblich zu werden anfing“ (Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen [6] II, 271.). Otto von Freising scheint einige zeit — vor 1137 — abt vom kloster Morimond gewesen zu sein (erzbistum Lyon, zu dem auch Cluny und Vienne gehörte.)

Wie soll man sich die rasche verbreitung erklären, wenn man von einheitlichem ursprung in Frankreich um die mitte des 12. jh. ausgehen will? In welchem epos erscheint er zuerst? Die erste frage ist leicht beantwortet: durch silbenzahl, assonanz oder reim eignet sich „dus Naimes de Baiviere“ oder „dus Naimes li Baiviers“ gut für den vers, auch wenn er in den älteren oder ältesten epen nie eine spezifisch bayrische oder germanische eigenschaft zeigt. Er ist nicht mehr und nicht weniger germanischen ursprungs als sein kaiser Karl. Daß er in Frankreich als „Nichtfranzose“ bereitwillig aufgenommen wurde, ist ebenso leicht erklärlich. Bayern kämpften 778 und im Rolandslied in der Baligantschlacht unter Karl, dessen reich in wirklichkeit wie nach den vorstellungen der französischen ependichter (vgl. das Rolandslied), weit über die grenzen des kleinstaates Frankreich im 12. jh. hinausreichte. Alemannen, Bayern, Friesen waren den ependichtern als Karls untertanen durchaus geläufig. (Siehe die vielen herzöge bei Langlois. Beachtenswert, daß in Ro.², Og., Sa. der Friesenherzog jedesmal ein anderer ist, der Bayernherzog in allen drei Naimes. Später gesellten sich andere zu ihm. Vgl. Langlois unter „Baiviere“, vgl. auch M. Remppis, Die Vorstellungen von Deutschland im afrz. Heldenepos ... BZrP 34 [1911], s. 2 ff.)

Daß unser herzog in einigen epen jüngeren ursprungs, in deren stoffkreis er künstlich hineingetragen wurde (wie EV und „Departement des enfans Aimeri“ u. a.), im frieden in seinem herzogtum Bayern gedacht wird, hat nichts zu sagen. Die dichter folgen darin nur den anschauungen und gewohnheiten ihrer zeit.

Dagegen macht es ziemliche schwierigkeiten, etwa ein bestimmtes erhaltenes epos als ausgangspunkt der bayrischen expansion zu bezeichnen. Zeitlich am nächsten liegt nach Pseudoturpin vielleicht die erste reimbearbeitung des Rolandsliedes, die gewöhnlich um 1165, nach Becker (s. 43) ende des 12. jh. angesetzt wird. Dort wird er bekanntlich im jungen schlußteil zweimal als Bayer bezeichnet. Das nächste epos wäre nach G. Paris' datierung EV zwischen 1165 und 70 (vgl. W. Cloëtta, Die Enfances Vivien, Berlin 1898. Eberings Rom. Stud. 4, s. 96). Da jedoch die erhaltenen redaktionen erheblich jünger

sind, scheint es mir nicht über jeden zweifel erhaben, ob der dichter des EV Naimes schon als Bayern kannte. Allzu große bedeutung braucht man den EV als junger dichtung ohne traditionelle grundlage nicht zuzumessen. Von Ro.[1] und Pseudoturpin führt der weg zu den Karlsepen um Roncevaux und zu Asprem.[1]), von dort zur Chevalerie Ogier und RM I/IV. Der siegeszug des „Bayernherzogs“ ist vollendet, der titel allgemeingut.

Eine ausnahme macht RM II/III. Dort allein ist ein „dus Naimes de France“ bekannt. Was wollte der dichter mit „France“ bezeichnen? Lediglich die herkunft des bekannten „dus Naimes“, dem im Rolandslied noch kein land verliehen war (vgl. „Olivier de Viane“, „Albuinus dux Francorum“ LH). „De France“ als die allgemeine bezeichnung wurde schwerlich aus nationaler opposition gegen „de Baiviere“ gewählt, da diese nähere bestimmung von allen anderen ependichtern unbeanstandet angenommen wird. Allem anschein war „de Baiviere“ dem dichter von RM II/III noch nicht vertraut.

Das ergebnis dieses kapitels, der untersuchung der titel, läßt sich dahin zusammenfassen, daß Naimes von haus aus nicht der Bayernherzog ist, daß auch hier im laufe des 12. jh. eine entwicklung zu verzeichnen ist. Als Bayernherzog erscheint er zum ersten mal im deutschen Rolandslied in freier bearbeitung, ja umgestaltung. In Frankreich wird er im anfang des 12. jh. als Baskenherzog bezeichnet, im letzten viertel des jahrhunderts in RM noch als „dus de France“, in manchen epen überhaupt nicht näher. Erst um 1200 ist der Bayernherzog vorherrschend. Gegen die möglichkeit eines deutschen ursprungs (Konrad) und einflusses spricht kein entscheidender beleg. Die möglichkeit eines unabhängigen französischen ursprungs soll zugestanden werden. Die naheliegende vermutung der deutschen priorität kann letzten endes nur durch neue quellenmäßige belege restlos widerlegt werden, nicht durch gründe der logik.

---

[1]) Es ist ebensogut denkbar, daß der Bayernherzog durch ein anderes erfolgreiches epos — etwa Asprem., wenn man es früh genug ansetzen darf (vorstufe?), — popularisiert wurde.

---

3. Kapitel.

Die gestalt.

Der geschichtliche kaiser Karl hatte keinen ratgeber namens Naimes. Daß er trotz aller überragender herrschergröße nicht auf den rat anderer männer verzichtete, bedarf kaum eines nachweises.

Schon in der Merovingerzeit[1]) begegnet uns der „consiliarius“. Diese eigenschaft war an kein bestimmtes hofamt gebunden. Männer des königlichen vertrauens, die z. t. im palast wohnten, oft zugleich tisch- und gefolgsgenossen des königs waren, wurden zu beratungen herangezogen, geradezu mit dem namen „consiliarius“ bezeichnet. Ganz naturgemäß nahm unter ihnen stets einer als der vertrauteste die erste stellung am hofe ein, er mochte weltlicher oder geistlicher großer sein. Bei minderjährigkeit des königs war es der erzieher, zur zeit des verfalls der „maior domus“, der alle macht an sich zog. Unter anderen obliegenheiten hatte er z. t. die erziehung der jungen leute, die an den hof gebracht wurden, zu leiten, schutzbefohlene des königs in seine obhut zu nehmen (Waitz, s. 89 ff.). Bei beratungen nahm er den ersten platz nach dem könig ein. War er ein milder, freundlicher herr, so wird seiner rühmend gedacht wie z. b. (Fred. c. 24, MG, SS rer. Merov. II, 130): „Berthoaldus .... morebus mensuratus, sapiens et cautus, in prilio fortis, fidem cum omnibus servans“ oder (c. 28): „maior domus Claudius genere Romanus, homo prudens, iocundus in fabolis, strenuus in cunctis, pacienciae deditus, plenitudinem consiliae habundans, litterum eruditus, fide plenus, amiciciam cum omnibus sectans“ usw. — (siehe weiter Waitz, s. 98, anm. 2).

Als der majordomus selbst könig geworden war, konnte auch er nicht der „consiliarii“ entbehren[2]). Das maß ihres einflusses hing jeweils von der bedeutung des herrschers ab.

---

[1]) Vgl. G. Waitz, Deutsche Verfassungsgeschichte, Kiel[3] 1882, II, 2, s. 103 ff., die wichtigsten belege in den anmerkungen. Vgl. dazu das wortregister. Einen kurzen inhaltsreichen überblick gibt H. Brunner II, 102 f.

[2]) G. Waitz, Deutsche Verfassungsgeschichte[2] 1883, III, 530 ff., wortregister für die karolingischen „consiliarii“ im 4. band.

Zur zeit Karls des Großen hatte der pfalzgraf die stellung eines ersten ministers inne. Unter ihnen wird am meisten Helmengald gelobt (Abel-Simson, Jahrbücher des fränkischen Reiches, II, 552 f.) Einer seiner vorgänger war Anselm, gefallen in Roncevaux 778. Welche anforderungen an die Karolingerräte gestellt wurden, beweisen zeugnisse wie die von G. Waitz erwähnten (s. 533 anm. 2 und 3, Hincmar, „De ordine palatini" c. 31). Wie sehr Ludwig der Fromme und seine (jungen) söhne unter dem einfluß ihrer ratgeber standen, ist bekannt (s. 535 ff.).

In der umgebung der ersten Kapetinger[1]) befanden sich dieselben würdenträger wie unter den Karolingern und Merovingern, mit ihnen auch die „consiliarii" (familiares, palatini). Auch zu dieser zeit sind „consiliator" und „educator (regis)" eine und dieselbe person (z. b. Hugo von Beauvais z. zt. Roberts II. [996—1031]). Gelegentlich waren sie die vermittler zwischen könig und großen. Für ihren herrn gingen sie auf gesandtschaft oder begleiteten ihn auf seinen pilgerfahrten, kriegs- oder kreuzzügen. Hatte schon Karl der Große eine gewisse auswahl getroffen, so war diese entwicklung im laufe des 11. jhs. soweit fortgeschritten, daß sich ein geschlossener ratskörper gebildet hatte, im kern aus vasallitischen beamten bestehend, die dauernd in der umgebung oder wenigstens im dienst des königs blieben, zu seinem hofhalt gehörten (Holtzmann, s. 133).

Somit war zu jeder zeit der fränkisch-französischen geschichte für altfranzösische sagenbildung oder ependichtung das verhältnis könig und ratgeber in der wirklichkeit gegeben. Im wesen der epischen dichtung liegt es, einen aus dem kreis der ratgeber hervortreten zu lassen (man vergleiche die aufgezeigte wandlung vom Rolandslied bis zum Huon de Bordeaux: in den ältesten epen geben mehrere ihren rat, allmählich wird Naimes zum alleinigen sprecher).

Nun aber gibt es unter den ratgebern schlechte und gute, eigennützige und selbstlose. Ein dichter des 12. jhs. war in der glücklichen lage, in nicht allzu großer zeitlicher entfernung

[1]) Vgl. A. Luchaire, Histoire des institutions monarchiques de la France, Paris 1892, I, 196 ff., vor allem s. 197, anm. 1. — Ferner R. Holtzmann, Franz. Verfassungsgesch., s. 131 ff.

einen mann zu wissen, der Frankreichs erster großer staatsmann genannt werden kann, das ideal eines uneigennützigen dieners des staates und herrschers verkörperte: abt Suger von St.-Denis.

Suger[1]) stand in engem freundschaftlichen verkehr mit Ludwig VI. (1108—37), jenem Kapetinger, der das französische königtum und königshaus erst populär machte. Er war sein geschäftsträger bei der kurie, wurde schon 1124 als „fidelis“ und „familiaris in consiliis“ bezeichnet (s. 20). Nach dem sturze des allmächtigen kanzlers Stephanus v. Garlanda (1127, ... a rege secundus ... cuius consilio tota Francia regebatur, Chron. Maurin. Rec. 75/76), wuchs sein einfluß immer mehr. Suger wird stets in der begleitung des königs genannt, holt Ludwigs VII. (1137—80) braut ein und ist bei Ludwigs VII. krönung dabei (in anwesenheit des papstes). Wenn nötig, entfaltet er sogar kriegerische eigenschaften (s. 36), zeigt bei empörung milde, vorsicht und bedachtsamkeit (s. 37) und vermittelt den frieden. Schon bejahrt, harrt er bei seinem jungen herrn aus, auch wenn sein rat ungehört verhallt (s. 42). Während des zweiten kreuzzuges führt er die regentschaft, schlichtet zahllose streitigkeiten. „Euer wille ist mein wille“, schreibt ihm der könig (s. 62).

Kein wunder, wenn man diesen mann in lateinischen versen[2]) folgendermaßen feierte:

v. 7 f. Rex per eum caute rexit moderamina regni,
Ille regens regem, rex quasi regis erat —,

wenn der mönch Wilhelm von St. Denis in der „Vita Sugerii“ seinen herrn und meister also charakterisiert (s. 379 f.): „Hunc propter magnifica et recta consilia princeps venerabatur ut patrem, verebatur ut pedagogem. Huic advenienti assurgebant praesules, et inter illos primus residebat. Nam quotiens urgentibus regni negotiis vocati convenissent episcopi, consulente illos principe, hunc pro omnibus responsa dare unanimiter

---

[1]) Vgl. O. Cartellieri, Abt Suger von St. Denis (1081—1151), Historische Studien, heft XI.

[2]) Œuvres complètes de Suger p. A. Lecoy de la Marche, Paris 1867. Témoignages contemporains, VIII, s. 422. Ebenda s. 377 ff. die Vita Sugerii, nach dem anfang des jahres 1152 abgeschlossen.

compellebant. Verbis illius, ut de se Job testatur, addere nihil audebant cum super illos stillaret eloquium regis. Per hunc clamor pupilli et causa viduae ingrediebantur ad principem et pro his quidem semper interveniebat, aliquando vero imperabat. Quis unquam oppressus et injuriam sustinens non hunc patronum habuit, si modo honesta illius causa extitit? Cumque ab eo jura dictarentur, nullo unquam pretio declinavit a recto, nullius personam respexit in judicio, nec dilexit munera, nec secutus est retributiones. Quis talem in illo non ammiretur, animum cupiditatibus intactam, in media felicitate humilem, in seculi tempestatibus placidum, periculis interritum?" — Glaubt man nicht Naimes' lob zu lesen? Man vergleiche dazu Asprem. I. Karl des Großen und Sugers wurde am selben tag gedacht (s. 415).

Aber Suger ist wie Faro nicht Naimes. Suger ist wie Faro geistlicher, ist von unbedeutender herkunft, schmächtigen körpers, wird man einwenden. Darauf kommt es nicht an. Es genügt nachzuweisen, wie im 12. jh. ein mann, an geistesgaben und taten gleich Naimes als ratgeber gefeiert wird, wie ein ependichter des 12. jh. in der jüngsten vergangenheit einen menschen von fleisch und blut hatte, nach dem er seine idealfigur Naimes schaffen konnte, nicht nur auf das vorbild der vorepen (Faro?) angewiesen, schematisch nachdichtend, sondern aus dem vollen leben schöpfend. Nach zuständen und verhältnissen der gegenwart schilderte man zum großen teil die menschen der vergangenheit. Im leben Sugers, in den erwähnten aufgaben und taten seiner vorgänger findet sich kaum ein zug, der nicht in irgend einem epos im leben Naimes' nachzuweisen wäre[1]), weshalb aus den epen scheinbar viele nebensächlichkeiten herausgehoben wurden. Vergleicht man sie mit den in diesem kapitel angeführten aufgaben der „consiliarii", so wird man das lebenswahre und nicht nur willkürliche erfindungen in jenen schilderungen sehen.

Die zahl der namentlich zu nennenden ratgeber und der quellenmäßige belege für ihr entscheidendes eingreifen ließe

---

[1]) Es liegt mir jedoch völlig fern, gerade in Suger das historische vorbild für Naimes' rolle sehen zu wollen. Dank der erhaltenen quellen konnte hier einmal ein historischer „consiliarius" zu unserem epischen in parallele gestellt werden.

sich noch beliebig vermehren[1]). Doch die erwähnten tatsachen und die gegebenen literaturnachweise genügen für die erkenntnis, daß in Frankreich die historischen voraussetzungen für die beraterrolle Naimes' gegeben waren. Er ist der „conseillier, dru, privé" kaiser Karls, wie jene historischen personen „consiliarii, familiares, amici, deliciosi" ihres königs waren.

Aus allem aber ersehen wir zugleich, daß es mißlich ist, Naimes als inhaber eines bestimmten hofamtes bezeichnen zu wollen, wo jede epische bezeichnung fehlt[2]). Denn die befugnisse dieser ämter sind im laufe der zeit starken schwankungen unterworfen, die rolle des ratgebers ist nicht an eine bestimmte stellung oder sphäre gebunden. Mithin mußte auch die dichterische auffassung schwanken.

Das in der wirklichkeit gegebene verhältnis könig und ratgeber ging auch in die dichtung über — zunächst in die historisch-epische eines Ermoldus Nigellus (MG, Poetae latini II, s. 1 ff.). Wiederholt schildert uns Ermoldus eine ratsversammlung (Lib. I, 112, Lib. II, 4, Lib. III, 7: stets im anfang eines gesanges!).

II, 29 „Vos mihi consilium fido de pectore, Franci,
Dicite, . . . "

so wendet sich Karl an die Frankenführer, ähnlich zuvor Ludwig (I, 128): „Dicite consilium!" Wohl hört Ludwig ihn an, doch im grunde erscheint er wenig ratbedürftig. Ermoldus singt ja auch „in honorem Hludowici Caesaris Augusti." Aus der zahl der getreuen sei darum nur einer besonders hervorgehoben: Bigo „amatus" (I, 179), „catus" (I, 543), „bonus" (I, 605), „fidelis" (II, 483), Ludwigs vertrauter, zweimal von ihm als botschafter verwandt (I, 179, 543). Beim tode Karls

[1]) Für die jugendzeit Philipp Augusts wäre auf männer wie den erzieher Robert Clément und den grafen Philipp von Flandern (nicht nach 1180) als zeitgenossen der ependichter des letzten drittels des 12. jhs. hinzuweisen. Vgl. dazu A. Cartellieri, Philipp II. August, Leipzig—Paris 1900, I, 37 ff.

[2]) Graevell (s. 120) möchte ihn als Connétable bezeichnen, berücksichtigt aber die entwicklungsgeschichte dieses amtes nicht. — Ebensowenig ginge es an, Naimes' stellung lediglich als aus dem majordomat herausgewachsen ansehen zu wollen.

II, 105 Inter cunctantes concurrit Bigo ministros —
Suetus erat dominum visere mane suum —
Hortatur[1]) siccare genas, deponere fletus:
„Altera“, ait, „causa est nunc peragenda tibi.
Haec ut nota manent vestro sub pectore, princeps,
110 Humani generis sors tenet ista viros.
Nos omnes, fateor, porro properabimus illuc;
Non tamen ex illis quis repedare valet.
Surgite, et ecclesiam cuncti properemus in almam;
Hymnica vota Deo psallere tempus adest.“
115 Auscultans famulum tandem surrexit, et omnes
Hortatur secum solvere vota deo.

Mit lob wird ferner Santio (I, 130), „Wasconum princeps“, bedacht:

132 Ingenio atque fide qui superabat avos.

Auf Karls „dicite consilium!“ heißt es:

II, 31 Tunc Heinardus (i. e. Einhardus) erat Caroli dilectus amore
Ingenioque sagax et bonitate vigens,
Hic cadit ante pedes, vestigia basiat alma,
Doctus consiliis incipit ista prior:
35 „O Caesar . . .
37 Addere consiliis nil nostrum est posse, (nec ulli) . . . “
47 Annuit at Caesar laetus, . . .

(diese ganze stelle ist neben die entsprechenden szenen in CL und HB zu stellen, vgl. G. Paris, Hist. poét., s. 456 f.).

Die zeitgeschichtliche bindung erlaubte Ermoldus nicht, Ludwig nur einen erklärten ratgeber zur seite zu stellen. Aus rücksicht auf den kaiser mußte dieser möglichst selbst als der weiseste erscheinen. Das zeugnis des Ermoldus gehört trotz seiner dichterischen einkleidung zu den historischen, es zeigt uns aufs neue die altgermanische institution des rates und beispiele persönlicher verhältnisse zwischen fürst und lehnsmann.

Mit dem nächsten großen schritt in der lateinischen dichtung kommen wir zum Walthariuslied, das uns zur germanischen heldensage leitet (vgl. hierfür Symons).

Der dichter des Walthariusliedes (Waltharii Poesis I. . . von H. Althof, Leipzig 1899) arbeitet nicht mit gemeinplätzen. Als die Hunnen Osteuropa überfluten, legt der Frankenkönig

[1]) Vgl. Naimes' tröstungsversuche dem sinn nach.

die entscheidung über krieg und frieden in die hände seiner mannen (21). Der Burgunder Herrich legt selbst mit weisem mund seinen lehnsträgern die entscheidung nahe (57); der Aquitane Alpher dagegen entscheidet, ohne daß ein kronrat erwähnt wird (86). Die absicht zu charakterisieren und poetische technik veranlassen den dichter zu diesem aufbau. Ähnlich ist es bei den Hunnen, als Walther und Hildegunde entflohen sind. Die ältesten der Hunnen werden zum rat berufen, ein besonderer ratgeber wird auch hier nicht geschildert. Aus diesen dichterischen beispielen können wir das eine erkennen: auch in der dichtung wird ein germanischer könig bei wichtigen entscheidungen nicht ohne rat gedacht.

Nachdem wir die institution des rates[1]) als solchen in geschichte und dichtung gefunden haben, wobei wir allenthalben germanisches gebiet berührten, müssen wir dessen sagenfiguren in den kreis unserer betrachtungen der ratgebergestalt ziehen, aus ihrer zahl die markantesten persönlichkeiten hervorheben: Hagen, Rüdeger, Hildebrand, Berchtung von Meran.

Im Walthariuslied steht Hagen neben einem habgierigen könig. Trotzdem finden sich einige vergleichspunkte. Hagen ist Gunthers berater, sucht wiederholt seinen herrn von bösem tun abzuhalten (477 ff.), versucht vor dem kampf eine gütliche einigung durch verhandlungen. Er beschwört Gunther (617), sich mit Walthers wegezoll zufrieden zu geben, warnt ihn:

> 487 Sed tamen omnimodis Hagano prohibere studebat,
> At rex infelix coeptis resipiscere non vult.

Alles vergebens! Selbst der eigene neffe folgt nicht der einsicht des onkels.

Doch dann kommt der umschwung. Vasallenpflicht siegt über freundestreue. Auf Hagens rat (1116) wird Walther aus seiner festen stellung herausgelockt und grimmig bekämpft.

Hagens taten und raten im Nibelungenlied wird als bekannt vorausgesetzt.

Betrachtet man Hagens gesamtbild, so muß man ihn als klug und listig, tapfer und umsichtig, königstreu bis zum

---

[1]) Vgl. auch P. Rajna, Origini s. 401 f. Daß auch die römischen kaiser ihren rat hatten, ist bekannt; die römische institution hat jedoch keinen ursächlichen zusammenhang mit der germanisch-fränkisch-französischen.

verbrechen bezeichnen. Die letzte eigenschaft scheidet ihn von unserem helden. Auch Naimes ist treu, aber er ist gerechtigkeitsliebend, ist maßvoll. Zwischen beiden besteht keine seelengemeinschaft, zumal wenn man mythischen ursprung von Hagens gestalt annimmt. Sucht man für sie nach einem vorbild in fränkischer sage, so muß man Aridius „sapiens“ (Fred. III, c. 18 f.) heranziehen (vgl. Voretzsch, Zs. f. deutsches Altertum u. d. Lit. 51 [1909], s. 54 f.). An erfahrung mag Hagen unserm herzog nahe kommen, als persönlichkeit kann er es nicht. Selbst wenn man ihn nur menschlich betrachtet (nicht mythisch), sind beziehungen zwischen Walthariuslied und altfranzösischer epik als zu problematisch abzulehnen.

Bedeutend näher mit seinen eigenschaften steht der edle markgraf Rüdeger (vgl. das Nibelungenlied, herausgegeben von Fr. Zarncke, Leipzig 1875, namenverzeichnis), „vater aller tugenden“, tapfer, gut, beredt, freigebig — ein treuer diener und berater seines herrn. Nach Symons ist er aber allem anschein nach eine rein poetische gestalt der Nibelungendichtung, die in Frankreich anscheinend unbekannt geblieben ist — mit ihr auch Rüdeger.

Das Nibelungenlied verwendet noch eine dritte altbekannte gestalt — waffenmeister Hildebrand, Dietrichs erzieher. Im Hildebrandslied schon ist er der an jahren gereifte mann, der treueste der helden bei Dietrich, immer an der spitze des kriegsvolkes. „Der kampf war ihm am liebsten. Bekannt war er unter den kühnen männern“ (nach der übersetzung von R. Kögel, Gesch. d. dtsch. Lit., Straßburg 1894, s. 211 ff.). Von weisem rat ist nicht ausdrücklich die rede. Dennoch ähnelt er von all den erwähnten gestalten Naimes am meisten. Nach den Dietrichsepen ist er der alte, der tröster und rater, Dietrichs begleiter, mit dem er oft in einem atemzug genannt wird. Als der umsichtigste reitet er auf kundschaft oder führt als der erfahrenste das heer durchs land. Hildebrand, der vielgetreue, der recke stark, ist mild, gut, unverzagt. Am nächsten sind die anklänge an Naimes, wenn er seinen herrn tröstet mit mahnendem zuspruch (vgl. Deutsches Heldenbuch II, 112, 127 f.). Dieser zug genügt natürlich nicht, um eine engere verwandtschaft damit begründen zu wollen, ganz abgesehen

davon, daß der grund der trauer nicht derselbe ist. Dietrich trauert um sein verlorenes land, Karl gewöhnlich um gefallene helden. Außerdem ist es nach A. Olrik (Epische Gesetze: Zs. f. d. Altertum u. d. Lit. 51 [1909], s. 1 f.), ein episches gesetz der volksdichtung, daß neben einem trauernden stets ein tröster zu stellen ist. — Ebenso braucht das zufällige oder gewollte feindliche zusammentreffen von vater und sohn im getümmel (Gay.) keine entlehnung des motivs „kampf zwischen vater und sohn“ zu sein. Im streben nach erregung des interesses war ein derartiges zusammentreffen bei kampfschilderungen leicht zu erdenken, obwohl motivwanderung auch hier nicht ausgeschlossen werden soll. (Zusammenstellung der altfranzösischen beispiele siehe AA III, s. 105, anm. 20 und Br. Busse, Sagengeschichtliches zum Hildebrandslied, Paul und Braunes Beiträge, bd. 26, s. 13 ff. Zu obiger bemerkung vgl. Jiriczek, Deutsche Heldensagen, Straßburg 1898 I, 278. Derselbe forscher hält den Goten Gensimund nicht mit notwendigkeit für das historische vorbild Hildebrands, worauf wir uns später „mutatis mutandis“ unter anderen gründen stützen können; vgl. ferner R. C. Boer, Die Sagen von Ermanarich und Dietrich von Bern, Halle 1910, s. 174.)

Im „Beowulf“ (Beowulf ... übersetzt und erläutert von H. Gering, Heidelberg 1906) ist der königsberater (2122) der edle Äschere („der vertraute freund, der treue rat“). Mit redlichem rat stand er dem könig zur seite, „sein ansehen mehrend, bis älter er ward und selbständig herrschte“ (2377).

In der deutschen heldensage ist Berchtung von Meran (Berchther in „König Rother“) in mancher beziehung Hildebrands ebenbild. Der treuesten einer, Hugdietrichs rat und weiser mann, Wolfdietrichs meister, muß er im alter erfahren, wie treue übel gelohnt wird. Er ist durch alle tugenden ausgezeichnet: milde versöhnlichkeit gegen seinen widersacher Saben, standhaftigkeit gegenüber harten schicksalsschlägen, große lebenserfahrung. Doch nicht weisheit schmückt seine ehrenkrone am meisten, sondern treue zu seinem angestammten herrn und zögling. Infolgedessen ist die Berchtungsage eine dienstmannensage, die wohl zu David im „Mainet“ oder etwas entfernter zu Clarembaut in „Parise la Duchesse“ (vgl. R. Heinzel, Wiener Sitz.-Ber., phil. hist. klasse, bd. 119, s. 68 f. [1889]) in

parallele gestellt werden kann, nicht aber zu Naimes. Hinzu kommt, daß wir in Berchtung und Saben uralte mythische gegensätze haben (Symons, s. 674). Da sogar mangels jeder besonderen ähnlichkeit mit dem verhältnis Hildebrands zu Dietrich ein ursächlicher zusammenhang zwischen beiden gestalten, Berchtung und Hildebrand, nicht angenommen wird, haben wir auch keine veranlassung einen solchen zwischen Naimes und Berchtung zu vermuten.

Außer den erwähnten parallelen findet sich nichts, vor allem kein typisches motiv, kein ähnlicher vorgang oder name. Um das verhältnis Naimes' zu Karl dem Großen dem Hildebrands zu Dietrich oder Berchtungs zu Wolfdietrich anzugleichen, müßte Karl das hohe alter genommen werden, der könig zu Naimes in das verhältnis von schützling-zögling zu schützer-erzieher gestellt werden. Wie die angeführten beispiele beweisen, ist dieses verhältnis am häufigsten, die stärke des ratenden einflusses am verständlichsten. Die epische auffassung Karls als greisenhaften kaisers etwa auf Einhards schilderung zurückzuführen, von da einfluß auf das Rolandslied, dadurch auf die anderen epen anzunehmen, dürfte nicht allzu schwer fallen. Doch was gewinnt man damit? Auch ohne Einhard wäre die natürliche volkstümliche vorstellung von einem mächtigen heldenkaiser die eines gereiften mannes, nicht die eines jugendlichen herrschers, da immer der letzte eindruck am leichtesten haften bleibt, sofern es sich nicht um seine ausgesprochene jugendgeschichte handelt (vgl. der alte Fritz, der alte Kaiser Wilhelm).

Und in dieser fehlt Naimes! — Hier ist der wunde punkt einer rekonstruktion, einer rückführung auf erhaltene germanische sage, die logisch folgendermaßen denkbar wäre:

Man geht von Hugdietrich (vgl. K. Voretzsch, Epische Studien, s. 287 ff.) aus, sieht darin Chlodowech, in seinem ältesten unehelichen sohne Theuderich den mittelhochdeutschen Wolfdietrich, in Berchtung von Meran eine gestalt, die züge des erwähnten historischen hausmeiers Berthoald unter Theuderich II. und vielleicht auch des historischen kämmerers Berthari angenommen hat und durch sie neugestärkt und belebt wurde. Die sagen von Theuderich gehen in Frankreich auf den unehelich geborenen Karl Martell, von diesem auf

den jungen enkel und namensvetter Karl über. Soweit wäre die sache glatt. Wie aber, wenn Berchtung (aus Berthoald—Berthari) im altfranzösischen epos als Naimes auftreten soll? Wo doch Berthoald nach Suchier (ZrP 18 [1894], s. 175 ff.) das historische vorbild des sagenhaften Sachsenkönigs Berthoald ist, von Chlothar als landesfeind getötet? Selbst wenn man unter hinweis auf Ogiers schicksale der sage eine derartige um- und ausbildung zutraute, müßten wir außer der vorhandenen, Naimes ähnlichen charakteristik, die vielen anderen personen in ähnlicher weise zugeschrieben wird, noch irgend ein sicheres „tertium comparationis“ finden.

Doch hier fehlt alles. Nicht genug, daß Naimes keine namensverwandtschaft aufweist, daß er in Karls jugendgeschichte völlig[1]) fehlt, obwohl ihn der Mainetdichter eigentlich zum mindesten aus Asprem., auf das er anspielt, kannte! (Rom. 4 [1875], s. 328, z. 39 f.). Wir haben Naimes in seiner haupteigenschaft auch nicht als dienstmann, nicht als erzieher und meister kennen gelernt, sondern höchstens als gleichaltrige, erst im laufe des 12. jhs. in die stellung als alleiniger ratgeber gerückte gestalt erkannt.

Das beispiel von Hagen und Rüdeger zeigt, daß nicht dieser gegensatz zwischen jung und alt bei könig und ratgeber zu bestehen braucht. Auf Karl und Naimes ist eher das gesetz der zwillinge anzuwenden in dem sinne, daß sie sich ergänzen, als hauptpersonen nicht wie gewöhnlich in feindlichen gegensatz zu einander treten.

Noch ein wesentliches unterscheidungsmerkmal zwischen den gestalten der germanischen heldensage und Naimes sei erwähnt: das ist die tragik im leben der zu Naimes in parallele gestellten helden, die z. t. aus dem mythischen oder märchenhaften, z. t. aus dem poetisch-ethischen gehalt der germanischen sage fließt. Die altfranzösische epik entbehrt fast ganz jenes ersten elements. Ebenso ist Naimes' leben mit einer ausnahme ohne einen tiefen ursprünglichen tragischen zug. Der tod Bertrans ist nur ein episode gebliebener ansatz, über den die dichter schnell hinweggleiten. Der spätere

[1]) Namen der erzieher in den verschiedenen fassungen der Mainetsage s. in Paul Riebes diss. Greifswald 1906, s. 9.

gegensatz zu den verrätern (HB, GB, Gay., Ga.) ist erst literarisch entwickelt, ebenso wie der zu Karl in RMIV eine nachbildung früherer gegensätze (RMII) zwischen krone und großen ist. Im ursprünglichsten wesen unseres herzogs liegt kein tod oder verfolgung bringender konfliktstoff.

Wie Hagens, Hildebrands, Berchtungs rolle in den altgermanischen lebensverhältnissen begründet lag, ohne daß man zwischen ihnen motivwanderung oder nur eine bestimmte historische person für jeden anzunehmen braucht, so bedarf es zur erklärung von Naimes' rolle nur in beschränktem umfang der heranziehung der germanischen heldensage. Sie bietet uns die meisten parallelen, nicht die nachweisbaren quellen, bietet uns den grundton germanischer auffassung von königstreue. Zugegeben wird die möglichkeit einer stoffwanderung und selbständiger ausgestaltung oder direkter nachahmung; da beide jedoch nicht näher faßbar sind, ohne daß man zu allzu gewaltsamen konstruktionen greift, nötigt uns nichts, weiter in unseren behauptungen zu gehen.

Denn bezeichnenderweise findet sich die gestalt, welche die größte ähnlichkeit mit Naimes zeigt, in der griechischen dichtung. Der vergleich unseres herzogs mit Nestor ist der üblichste und vielfach treffendste.

Nestor[1]) war der älteste und weiseste unter den griechischen fürsten. Nach seinen eigenen worten war er schon früher ob seines klugen rates gehört. Im hohen alter verkörpert er die summe aller lebenserfahrung in kriegerischer (schlachtordnung, lagerverschanzung, kundschaft) und friedlicher betätigung (ratschläge für das beste wagenfahren). Er tritt als vermittler, tadler und mahner auf, spricht als der ältere und klügere meist zuerst, wählt gesandte aus, kämpft trotz seines alters mit tat und zuspruch inmitten seiner mannen. Gleich Naimes hat er einen sohn Antilochus zu beklagen. Soweit die parallelen! Ein wesentlicher unterschied ist einmal in dem etwas veränderten verhältnis zu Agamemnon (nicht der lehnsherr, keine persönlichen, herzlichen beziehungen, altersunterschied), vor allem in einem lebenswahren zug an Nestor

---

[1]) Belegstellen siehe u. a. in Homeri Opera, hrsg. v. D. B. Monro und Th. W. Allen, Oxford 1912.

zu erkennen, der Homer sofort als den größeren meister der menschenbeobachtung und -schilderung zeigt: das alter kommt leicht ins schwätzen. Nestor weilt gern bei seinen jugendtaten. Naimes ist in dieser beziehung — leider! — mehr die abstrakte weisheit. Nach der „Odyssee“ ist Nestor derjenige, der vor allen weisheit und gerechtigkeit kennt, kinderreich, gastfrei und fromm ist.

Trotz der überraschenden ähnlichkeiten zwischen beiden gestalten in ihrer endgültigen ausprägung (Naimes wird erst nachträglich zum greis, wie oben gezeigt wurde), ist eine direkte literarische beziehung nicht anzunehmen. Urverwandtschaft wird wohl keiner darin erblicken wollen. Auch wenn man durch die lateinische „Epitome Iliados Homericae“, (ausgabe von Weytingh, Leiden 1809), durch Diktys und Dares (hrsg. von F. Meister, Leipzig 1872 und 1873 [Bibl. Teubner]) dem abendland einen schritt näher zu kommen glaubt, läßt sich mit der dortigen dürftigen charakteristik nicht viel anfangen.

Da man Naimes in der fachliteratur meistens als den Nestor des altfranzösischeu epos bezeichnet findet, liegen die fragen nahe, ob schon das mittelalter diesen vergleich zog, Benoit von St. Maure im Trojaroman (ausgabe von L. Constans, Paris 1904—12, 6 bde, Sdat.), Nestor züge verlieh, wie sie Naimes zuvor angedichtet wurden; ob umgekehrt Nestors gestalt irgendeinen erkennbaren einfluß auf den Naimes der späteren epen ausübte, gleichsam abfärbte.

An beiden sehen wir einige ganz allgemein gehaltene züge: Nestor ist weiß (5233) und weise (19415), alt (22383 u. ö.), dennoch der tüchtigsten und kräftigsten einer (3502), für seine freunde ein guter ratgeber. Als gesandter geht er zweimal (19679, 20361) zu Achill. Für die schlacht stellt er sein treffen auf (8229). Der tod seines sohnes trifft ihn schwer (22371 ff.). Hier schildert ihn Benoit mit etwas anteilnahme, zuvor nur mit widerwilliger achtung. Die erwähnten tatsachen sind allgemeinheiten oder äußerlichkeiten, die man auch in Naimes' dasein nachweisen kann.

Der grundlegende unterschied besteht in der charakteristik des inneren menschen. Naimes ist untadelig, gerechtigkeitsliebend bis zum äußersten. Eine solche idealgestalt sah

Benoit — schon auf grund seiner parteiischen quellen — in Nestor nicht. Er schildert ihn gewalttätig gegen seine feinde, maßlos in der erregung (5231 f.). Kaltblütig kann er sogar unschuldige morden (3500 ff.).

Dies genügt, um die frage nach altfranzösischen literarischen beziehungen zwischen beiden gestalten zu verneinen: auf Naimes hat der Nestor Benoits ebenso wenig eingewirkt, wie ein nachschaffen Benoits nach Naimes' gestalt zu erkennen ist. Seine quellen, seine allgemeinbildung, sein dichterisches können boten Benoit genug stoff. Den tod von Nestors einzigem sohn kann man in seinen folgen nicht mit dem Bertrans in parallele stellen. Nestor bricht im schmerz zusammen, wird bald sterben, Naimes rafft sich auf, muß weiter leben — für seinen herrn. Als christ verzeiht er dem mörder.

Aus der klassisch-lateinischen dichtung wäre als ratgebertyp etwa Drances[1]) in Vergils „Aeneis" anzuziehen. In der ratsversammlung steht er, der greis, neben dem älteren könig Latinus. Zum heile des volkes sucht er zu vermitteln. Doch seine beweggründe sind nicht frei von kleinlichen trieben (XI, 336 ff.). Hier zeigt sich wieder die schärfere beobachtungsgabe und bessere darstellungskunst des kunstdichters. Dieser wortgewandte kluge diplomat ist anscheinend die selbständige schöpfung Vergils.

Die altfranzösische dichterische auffassung von Drances lese man im Eneasroman nach (Bibl. Norm. IV, Halle 1892, v. 6633 ff.):

Drances s'en est en piez levez,
uns riches oem bien enparlez
6635 et ki molt ert de halt parage;
nen ot en la cort nul plus sage
ne mielz seüst en cort parler,
ne un bien grant conseil doner,
ne mielz contast raisnablement
6640 ne mielz feïst un jugement.

Abgesehen von metrischen änderungen, könnten diese ausführungen auch von Naimes in jüngeren epen gemacht werden. Doch es heißt weiter:

[1]) Belegstellen für Drances unter diesem namen in Pauly's Real-Enzyklopädie . . . hrsg. von G. Wissowa, Stuttgart 1905.

6641 De parole ert molt engignos,
mais n'esteit pas chevaleros —

und das scheidet ihn von Naimes!

Damit soll es der beispiele[1]) genug sein, da Bayernherzog Naimes im altfranzösischen epos, nicht die gestalt des ratgebers in der weltliteratur gegenstand meiner untersuchung sein soll.

Weder in sagen noch in dichtungen haben wir einen zuverlässigen anhaltspunkt für die herleitung von Naimes' gestalt gefunden. An mythischen ursprung ist wegen des fehlenden ursprünglichen gegensatzes zum bösen ratgeber (im Rol. unterstützt Naimes Ganelons vorschlag) in der durch und durch christlichen romanischen heldenepik nicht zu denken. Die einzige erklärung liefern uns die geschichtlichen verhältnisse, allgemein menschliche vorstellungen, epische darstellungsweise. In ihnen wurzelt der ursprung und die ausgestaltung von Naimes' rolle und gestalt. Die ersetzung der räte, die im laufe der zeit neben Karl und den mit ihm verschmolzenen standesgenossen standen, gleichgültig, ob vor oder nach ihm, durch eine bestimmte, scharf umrissene person war für die epische fixierung unerläßlich, so daß es zu ihrer erklärung keiner besonderen literarischen oder stofflichen beziehungen bedarf. Wie Hildebrand neben Dietrich, Berchtung neben Hug- und Wolfdietrich, so trat Naimes neben Karl, nicht als lehrmeister, sondern als schlichter berater. Nie finden wir eine gelegentliche erwähnung, die an ein anders gestaltetes früheres verhältnis, an frühere gemeinsame taten erinnert. Die erwähnten momente genügen vollkommen für eine befriedigende erklärung. Mit der — übrigens unnötigen — annahme einer urverwandtschaft der erwähnten gestalten wollen wir keinen mißbrauch treiben. Sie zeigen lediglich, wie alt das motiv fürst und berater ist.

Möglich, daß ein bestimmtes historisches, später sagenhaft ausgestaltetes verhältnis zwischen könig und ratgeber den anlaß gegeben hat und durch die jahrhunderte fortgewandert ist, erwähnt wird so manches auf fränkischem boden in sagen-

[1]) Ein hinweis auf biblische erzählungen mag genügen (Joseph, einige propheten: keine parallelen).

reicher merovingischer zeit: Childerich und Viomad, Chlodowech und Aurelian (Gundobald und Aridius in Burgund), für Naimes am geeignetsten Chlothar und Faro. Doch in allem kann ich nur parallelen, vorbilder, aber keine quellen entdecken. Alle summiert mögen auch hier das bekannte motiv ergeben haben. Da sich nach unserer untersuchung die entwicklung des verhältnisses zwischen Karl und Naimes dank LH zum großen teil unter unseren augen vollzieht, glaube ich sagenmotiven nur geringen anteil an der ausgestaltung zumessen zu dürfen. Die geschichte — nicht zuletzt die seiner zeit und der jüngsten vergangenheit — lieferte dem mittelalterlichen ependichter die menschen von fleisch und blut, die er naiv auch in fernen jahrhunderten vermutete. Die anregung für den kern des verhältnisses, der epische typ mag in alten sagenmotiven gesehen werden. Doch dieser anstoß erfolgte meiner meinung unbewußt in der schaffenden phantasie der volksdichter, die zuweilen unabhängig von einander aus eigenen und volkserinnerungen und -vorstellungen heraus ähnliche gestalten schufen unter verschiedenen namen in verschiedenen lagen und stellungen, denen die wirklichkeit immer wieder ähnliche verhältnisse bot.

Ein berater muß lebenserfahren, d. h. gewöhnlich alt sein, eine ehrwürdige, eindrucksvolle erscheinung darstellen, um seinen worten kraft und nachdruck zu verleihen. So ist er allenthalben in der sagenliteratur der welt zu finden. Sogar eine frau und mutter (Gambara — siehe Deutsche Sagen, hrsg. von den Brüdern Grimm, Berlin[3] 1891, II, 21: „Der Langobarden Ausgang"), ist anzutreffen[1]).

In letzter linie hatten wir der altfranzösischen epischen darstellungsweise einen anteil an der ausgestaltung Naimes' zugewiesen. Von schematischen nachdichtungen sei dabei abgesehen. Schon bei Ermoldus lasen wir: „Dicite consilium (= conselliez-moi)!" Eine naheliegende aufforderung in zweifelsfällen. Nicht nur Karl stellt sie, auch

---

[1]) Für das märchen gelten diese logischen gesetze bestimmter typenbildung nicht. Hier herrscht allergrößte buntheit. Meist sind es unterirdische wesen, männchen, die den helden beraten, frauen und mädchen die über wunderkräfte verfügen, ja selbst tiere. Unser ratgebertyp im engeren sinne findet sich dort kaum.

Wilhelm, sogar Artus (Erec 308), um nur die ältesten beispiele anzuführen. Wilhelms[1]) ratgeber (CL 1909, 2650), mahner (CN 422, PO 335 ff.), tröster (CN 794) ist sein neffe Bertran, in seiner abwesenheit Guielin (PO 515, 1055 ff.). Doch Bertran ist nur mahner, wenn der ependichter eine solche person braucht. Während er den erzürnten Wilhelm von seiner „folie“ abzubringen sucht (PO 335 ff.), braucht er selbst später einen mahner zur vorsicht (PO 1760 ff.). Man erkennt aus solchen beispielen epische gesetze der volksdichtung. Neben einen erzürnten ist ein beschwichtigender, neben einen trauernden ein tröster, neben einen ratlosen ein ratender zu stellen. Man sieht, allenthalben das gesetz des gegensatzes. — Nicht nur bei schwierigen entscheidungen wendet sich Karl an Naimes[2]). Oft genug stellt er, ohne anscheinend selbst denken zu wollen, die frage: „Quel conseil me donez?“ In solchen fällen erkennen wir ein gut teil althergebrachter epischer technik. Das altfranzösische heldenepos kennt keine monologe, kann keine gedanklichen vorgänge im kopfe, keine gefühlsvorgänge im innern des menschen anschaulich darstellen — außer durch äußerliche körperliche bewegungen. Das hin und wider sich jagender gedanken im hirn des einzelnen vermochte erst Chrestien im leseroman wiederzugeben. Der epensänger mußte sie anschaulicher, greifbar deutlicher seinen zuhörern zu gemüte führen. Infolgedessen stand an der stelle der selbstüberlegung oder des selbstgespräches das zwiegespräch. So war es möglich mit verteilten rollen gedankengänge plastisch darzustellen. Die einwände, die man sich selbst macht, die stimme der vernunft, der selbstbesinnung gegenüber gefühlsmäßigen äußerungen mußte anschaulich durch eine gestalt, eine besondere rolle verkörpert werden; ohne daß der volksdichter sich einer solchen entstehung bewußt war, schuf er zwei personen, stellte allmählich Naimes als ergänzung, als gewissen neben Karl wie neben den ungestümen Roland einen besonneneren Olivier.

---

[1]) In CN ist „Aymes li viex“ Ludwigs ratgeber, den Wilhelm erschlägt, weil er gegner seiner absichten ist (682 ff.).

[2]) Ebenso macht es Marsile, dessen ratgeber Blancandrin im Rolandslied viel ausgeprägter als Naimes ist, oder Arragon (Faraon PO 1119, 1506) oder Agolant (Synagon). Riols dou Mans (Gay.) war schon gedacht.

Die geschichtlichen verhältnisse ermöglichten und erleichterten diese bildung, förderten und erhielten sie, da man nie einen könig ohne ratgeber sah; doch an die stelle der geschichtlichen vielheit trat die epische einheit, da epische volksdichtung stets und ständig nach vereinfachung und verschmelzung der personen strebt. Nachdem dichterische auffassung nach allgemein menschlichen vorstellungen schilderndes beiwerk um das bild gelegt hatte, war der ratgebertyp fertig, der in der altfranzösischen heldenepik am ausgeprägtesten und würdigsten von unserm herzog Naimes vertreten wird.

Schluss.

Ausgehend von stehenden redewendungen wie: Naimes, der sich stets gleiche, greise Bayernherzog und berater Karls, haben wir wesen und ursprung dieses oft genannten epenhelden auf grund der erhaltenen altfranzösischen heldenepik untersucht und gefunden:

Naimes tritt keineswegs als erstarrter typ in die erhaltene altfranzösische epik. Vermutlich erst in der ersten hälfte des 12. jahrhunderts wird er als ausgesprochen alter mann bezeichnet. Erst die blütezeit der heldenepik sieht ihn als den erklärten ratgeber kaiser Karls. Eine durchgehende einheitliche dichterische auffassung seiner gestalt besteht auch in dieser zeit nicht. Ebenso verhält es sich mit seinem bayrischen herzogtum. Erst gegen ende des 12. jahrhunderts wird er allgemein als herr von Bayern anerkannt. Trotzdem bleibt er romanisierter Franke — im selben grade wie Karl der Große. Indem man die gestalt unseres herzogs durch die verschiedenen epen verfolgt, gewinnt man manche lehrreiche, z. t. neue einsicht in die beziehungen der einzelnen dichtungen zu einander (vgl. die filiationstafel).

Druck von Karras, Kröber & Nietschmann, Halle (Saale)

Die linien zwischen den epen bezeichnen entweder direkte anspielung (++++) oder entlehnte szenen (----) im zusammenhang mit Naimes, soweit es sicher feststeht. Außerdem wurden zur bezeichnung der zyklenbildung oder anderweitig festgestellter beziehung einige linien gezogen. Über die beziehung Asprem.—Og. lese man s. 33 f. und s. 60, anm. 2 nach.

Verlag von **Max Niemeyer** in **Halle (Saale)**

Die Romanistischen Arbeiten

herausgegeben
von
Karl Voretzsch

bringen umfangreichere Untersuchungen zur geistigen Entwicklungsgeschichte der romanischen Völker zur Veröffentlichung. Die Arbeiten sind äußerlich und innerlich auch dadurch miteinander verbunden, daß sie aus dem Romanischen Seminar des Herausgebers hervorgegangen oder von ehemaligen Mitgliedern seines Seminars verfaßt sind.

Erschienen sind bisher:

1. Schuwerack, Josef, Charakteristik der Personen in der altfranzösischen Chançun de Guillelme. Ein Beitrag zur Kenntnis der poetischen Technik der ältesten Chansons de Geste. 1913. XVIII, 138 S. ℳ 4,—
2. Zanders, Josef, Die altprovenzalische Prosanovelle. Eine literarhistorische Kritik der Trobadorbiographien. 1913. VIII, 136 S. ℳ 4,—
3. Schwartz, Wilhelm, August Wilhelm Schlegels Verhältnis zur spanischen und portugiesischen Literatur. 1914. X, 144 S. ℳ 4,40
4. Wulff, August, Die frauenfeindlichen Dichtungen in den romanischen Literaturen des Mittelalters bis zum Ende des XIII. Jahrhunderts. 1914. X, 199 S. ℳ 6,—
5. Stiefel, Heinrich, Die italienische Tenzone des XIII. Jahrhunderts und ihr Verhältnis zur provenzalischen Tenzone. 1914. XIII, 151 S. ℳ 5,—
6. Falke, Ernst, Die romantischen Elemente in Prosper Mérimées Roman und Novellen. 1915. XI, 189 S. ℳ 6,—
7. Mulertt, Werner, Laissenverbindung und Laissenwiederholung in den Chansons de geste. 1918. XIV, 196 S. ℳ 8,—
8. Scheludko, Dimitri, Mistrals „Nerto." Eine literarhistorische Studie. 64 S. 1922. ℳ 16,—
9. Moldenhauer, Gerhard, Herzog Naimes im altfranzösischen Epos. XII, 180 S. nebst 1 Filiationstafel. 1922. ℳ 220,—

Im Druck:

10. Wuttke, Adolf, Die Beziehungen des Felibrige zu den Trobadors.

Zu den angegebenen Preisen tritt der jeweils gültige Teuerungszuschlag.

Druck von Karras, Kröber & Nietschmann, Halle (Saale)